This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 302 987

Die
Land- und Forstwirthschaft
in Oesterreich-Ungarn
und in Bosnien und der Hercegovina
im Jahre 1893.

Unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatter

veröffentlicht von

Hugo H. Hitschmann,
Ritter des kais. österr. Franz Josef-Ordens.

Sonderabdruck aus der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung."

Wien 1894.
Hugo H. Hitschmann's Journalverlag.
In Kommissionsverlage von Karl Gerold's Sohn.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung. 41. Jahrgang. Illustrirte allgemeine land- und forstwirthschaftliche Zeitung. Erscheint wöchentlich 3 Mal. Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 10.—, halbjährig fl. 5.—, für das übrige Ausland ganzjährig fl. 20.—, halbjährig fl. 10.—. Inserate à 7 kr. pro Zeile, bei Wiederholungen Rabatt.

Oesterreichische Forst-Zeitung. 10. Jahrgang. Illustrirte Zeitung für Forst- und Jagdwesen, Holzhandel und Holzindustrie. Organ des Forstvereines für Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland. Erscheint wöchentlich 1 Mal. Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.—, für das übrige Ausland ganzjährig fl. 16.—, halbjährig fl. 8.—. Inserate à 7 kr. pro Zeile, bei Wiederholungen Rabatt.

Allgemeine Bienen-Zeitung. 20. Jahrgang. Illustrirte Zeitung für Bienen- und Seidenzucht. Organ des Bienenzüchter-Vereines für Niederösterreich, Central-Ausschuss-Organ des Bienenzüchter-Vereines für Steiermark, Central-Organ des Bienenzüchter-Vereines für Kärnten, Krain und das Küstenland. Erscheint monatlich 1 Mal. Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 3.—, halbjährig fl. 1.50, für das übrige Ausland ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—. Inserate à 7 kr. pro Zeile, bei Wiederholungen Rabatt.

Der praktische Landwirth. 18. Jahrgang. Illustrirte landwirthschaftliche Zeitung für Oesterreich-Ungarn. Erscheint wöchentlich 1 Mal. Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50, für das übrige Ausland ganzjährig fl. 10.—, halbjährig fl. 5.—. Inserate à 7 kr. pro Zeile, bei Wiederholungen Rabatt.

Der Obstzüchter. 14. Jahrgang. Illustrirte Zeitschrift für den Obstbau. Organ für den Obstbau-Verein in Niederösterreich, Central-Organ des Obstbau-Vereines für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland. Erscheint monatlich 2 Mal. Pränumerationspreis für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 3.—, halbjährig fl. 1.50, für das übrige Ausland ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—. Inserate à 7 kr. pro Zeile, bei Wiederholungen Rabatt.

Taschenkalender für den Landwirth. 15. Jahrgang. Taschenbuch für Landwirthschaftliche Beamte und Wirthschafter. Mit 1 Stahlstich. In Leder gebunden fl. 1.50, in Leder mit Brieftasche fl. 2.—, mit Schreibtafel fl. 2.50, pro Stück fl. 2.—.

Taschenkalender für den Forstwirth. 12. Jahrgang. Taschenbuch und Vademecum für den Forst- und Jagdmann. Mit 1 Stahlstich. In Leder gebunden fl. 1.50, mit Schreibtafel fl. 2.50. Auflage von circa 15.000 Stück fl. 24, pro 1 Stück fl. 1.50.

Taschenkalender für Weinbau und Kellerwirthschaft. 9. Jahrgang. Universal-Taschenbuch für Weinbauern und Kellermeister. Verfasst für Weinbau und Weinhandel von Prof. Dr. Paul Kreutzer. In Leder gebunden fl. 1.50, in Leder mit Brieftasche fl. 2.—, pro Stück fl. 1.50, in Leder mit Schreibtafel fl. 2.50. Auflage von circa 15.000 Stück fl. 24, pro 1 Stück fl. 1.25.

Jagdkalender. 15. Jahrgang. Taschenbuch und Vademecum für Jäger und Jagdfreunde. Mit 1 Stahlstich. In Leder gebunden fl. 1.50, in Leder mit Brieftasche fl. 2.50. Auflage von circa 15.000 Stück fl. 24, pro 1 Stück fl. 1.25.

(Jeder Kalender mit Anschlagkarte, Eisenbahnkarte, Schreibtafel, Bleistift etc.)

Vademecum für den Landwirth. Kurze und leichte Handbibliothek für Landwirthe, Forstmänner, Jäger, Fischer, Bienenzüchter und Obstzüchter. Enthält: Landwirthschaftliche Betriebe und Abschlüsse. Dünger und Düngung. Bodenmeliorationen und Bewässerung. Thierzucht. Acker- und Pflanzenbau. Obstbaumkunde. Forst- und forstwirthschaftliche Nebengewerbe. Bienenzucht. Gesetzkunde und Steuern. Staatliche Organisation. Statistische Verhältnisse. Kunde und Technik. Lehrbücher, Schulen, Versuchsstationen, Vereine. Literatur. Meteorologie. Feuer- und Hilfsmittel. XVI u. 1013 S. 9. Aufl. Lex. 8. Großer Druck. Geh. in Leinw. fl. 8.—, in Leder fl. 8.60. 10. Aufl. Taschenformat. Kleiner Druck. Geh. in Leinw. fl. 5.—, in Leder fl. 5.50.

Adressen der land- und forstwirthschaftlichen Vereine Oesterreich-Ungarns. Zum Auffleben. 2. Aufl. Ca. 3400 Adressen. fl. 10.—.

Alles mit Ausnahme der Einbanddecken und des Vademecum wird franco versendet.

Die

Land- und Forstwirthschaft

in Oesterreich-Ungarn

und in Bosnien und der Hercegovina

im Jahre 1893.

Unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatter

veröffentlicht von

Hugo H. Hitschmann,

Ritter des kais. österr. Franz Josef-Ordens,

Ehrenmitglied des Siebenbürgisch-Sächsischen Landwirthschaftsvereines in Hermannstadt, Ehrenmitglied der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, Ehrenmitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Kärnten, Ehrenmitglied des Landwirthschaftlichen Fortbildungsvereines zu Sadnitz in Böhmen, Ehrenmitglied des Kuhländer Landwirthschaftlichen Vereines zu Neutitschein in Mähren, Ehrenmitglied des k. k. Landwirthschaftlichen Bezirksvereines in Feldsberg in Niederösterreich, Ehrenmitglied des Land- und forstwirthschaftlichen Filialvereines in Teschen in Schlesien, Ehrenmitglied des Landwirthschaftlichen Casinos zu Heiligenstadt in Niederösterreich, Ehrenmitglied des Land- und forstwirthschaftlichen Bezirksvereines Friedland in Böhmen, Ehrenmitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, Ehrenmitglied des Unterstützungsvereines für dürftige und würdige Hörer der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Ehrenmitglied der Oesterreichisch-schlesischen Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaft in Troppau, Ehrenmitglied des Ungarischen Landes-Agriculturvereines in Budapest, Ausschussrath des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien und Mitglied des Directoriums des Vereines für Güterbeamte in Wien.

Sonderabdruck aus der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung."

Wien 1894.

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag.

Im Commissionsverlage von Carl Gerold's Sohn.

LOAN STACK

rpl. acc. no. A1797701

Druck von Carl Gerold's Sohn.

S469
A8H45

Vorwort.

Oesterreich-Ungarn ist ein dreigetheilter Staat. In jeder der beiden Reichshälften und in den occupirten Provinzen walten besondere Regierungen. Besondere Ackerbauministerien, beziehungsweise eine Abtheilung der Landesregierung, weiters Abtheilungen für Landescultur in den verschiedenen Landesvertretungen sind die obersten Schützerinnen und Förderinnen der land- und forstwirthschaftlichen Angelegenheiten. Besondere Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaften sind die freien Vereinigungen der Land- und Forstwirthe in den betreffenden Reichstheilen, und eine noch weit größere Zahl kleinerer Vereinigungen kümmert sich um das Wohl und Wehe der Landescultur in den einzelnen größeren Gebieten, diesseits der Leitha in den einzelnen Königreichen und Ländern, jenseits der Leitha in den Ländern der Stefanskrone. Keine einheitliche Behörde, keine freie Vereinigung der Landwirthe des Gesammtstaates veröffentlicht die Resultate der Ernte des Reiches, faßt die Bestrebungen und Vorkommnisse auf dem land- und forstwirthschaftlichen Gebiete zusammen, gibt Kunde von den Einflüssen des Klimas in einer bestimmten Zeitperiode, den Fortschritten und, wenn sie vorkommen, den Rückschritten und den Bestrebungen und Wünschen der Land- und Forstwirthschaft überhaupt.

Es ist aus den angeführten Gründen gewiß eine dankenswerthe Aufgabe der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung", welche, dank ihrer Objectivität, allenthalben in Oesterreich-Ungarn und in den occupirten Provinzen einen treuen Leser- und Mitarbeiterkreis hat, wenn sie zu Beginn eines neuen Jahres mit Hilfe eines Stabes ausgezeichneter Fachmänner einen Rückblick wirft auf das, was auf land- und forstwirthschaftlichem Gebiete im jüngst vergangenen Jahre geschehen. Mit einem Berichte über die Lage der Landwirthschaft in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1892 hat die

„Wiener Landwirthschaftliche Zeitung" begonnen, mit einem Rückblicke auf die Lage der Land- und Forstwirthschaft in Oesterreich-Ungarn und im Occupationsgebiete im Jahre 1893 ist sie in diesem Jahre vor ihre Leser getreten.

Es ist ein interessantes, in mannigfachen Beziehungen Trauer und Leid erweckendes, in vielen Richtungen aber erfreuliches Bild, welches in einer Reihe von Aufsätzen entworfen wurde, werth der Beachtung aller intelligenten Land- und Forstwirthe, beachtenswerth vor Allem aber für die maßgebenden Kreise, die Regierungsbehörden, voran die beiden Ackerbauministerien und die Abtheilungen für Landescultur in den Landesvertretungen und der Landesregierung von Bosnien und der Hercegovina.

Es war keine leichte Aufgabe, eine so umfassende Berichterstattung zu organisiren. Es erforderte eine langwierige Thätigkeit und umfassende Correspondenz, um für jeden der einzelnen Reichstheile, und zwar ebensowohl für die Landwirthschaft im engeren Sinne wie für die Forstwirthschaft Berichterstatter zu gewinnen. Mit einer gewissen Genugthuung können wir aber constatiren, daß sich alle jene zum Theil in hervorragenden Stellungen befindlichen Persönlichkeiten, welche schließlich die Berichterstattung übernahmen, mit Eifer und Fleiß an dieselbe gemacht haben. Wir legen hiermit diese Berichte gesammelt den interessirten Kreisen vor. Abgesehen von einer einzigen Lücke, dem Berichte über die Lage der Forstwirthschaft in jenem Theile Böhmens, welcher in der čechischen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen vertreten ist, ist das Bild der land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse aller Gebiete, welche unter dem Scepter Habsburgs vereinigt sind, ein so vollkommenes, daß wir trotz aller Bescheidenheit einen gewissen Stolz empfinden, ein solches Werk mit vereinten Kräften zuwege gebracht zu haben.

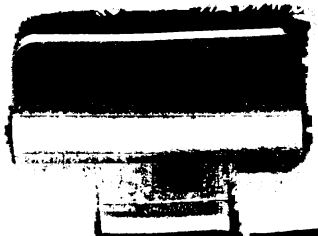
Möge es allseitig die verdiente Beachtung finden; mögen aber auch die Andeutungen und die berechtigten Wünsche, welche in den einzelnen Berichten ausgesprochen sind, bei den maßgebenden Behörden und Persönlichkeiten jene Würdigung finden, die sie verdienen!

Wien, im Februar 1894.

Hugo H. Hitschmann.

Wir stehen wieder am Anfange eines neuen Jahres. Damit tritt an uns die Aufgabe heran, eine Rückschau zu halten auf die Ereignisse, die sich während des abgelaufenen Jahres auf dem großen Gebiete unserer heimischen Landwirthschaft ereignet haben.

Wir eröffnen den Reigen unserer Revue mit der Ernte in Oesterreich-Ungarn, weil von dem jeweiligen Ausfalle derselben das Wohl und Wehe der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung am meisten beeinflußt wird. Ceres war diesmal sehr launenhaft und vertheilte ihre Gaben sehr ungleichmäßig; Manchem gab sie viel, Anderen fast gar nichts. Der so sehr verschiedene Ernteausfall wurde in erster Reihe bedingt durch die ungleiche Vertheilung der atmosphärischen Niederschläge während der Hauptvegetationsperiode. Der Osten und Südosten des Reiches hatten im vergangenen Frühjahre und Sommer einen Ueberfluß an Niederschlägen; in den central und südlich gelegenen Productionsgebieten reichten die Niederschlagsmengen eben hin, um die normale Entwickelung der Culturgewächse zu sichern; die dem Südwesten angehörigen Länder hatten schon strichweise über Regenmangel zu klagen, während es im Nordwesten unseres Staatsgebietes, nämlich in einem großen Theile von Böhmen, vom März bis August fast gar nicht regnete. Dieser Witterungsgang beeinflußte denn auch das Vegetationsbild in entsprechender Weise. In Galizien, der Bukowina, theilweise auch in Oberungarn wurde durch die häufigen und ausgiebigen Regen zwar der Pflanzenwuchs befördert, aber das Uebermaß von Feuchtigkeit im Boden beförderte die Verunkrautung und machte vielfach die Cultur- und Erntearbeiten unmöglich oder doch wenigstens sehr schwierig. Nicht selten traten daselbst die Flüsse aus ihren Betten, wodurch weite Culturgebiete devastirt und viele Landwirthe an den Bettelstab gebracht wurden. Ein großer Theil von Böhmen zeigte dagegen das entgegengesetzte Bild. Der daselbst vom zeitlichen Frühjahre



Die Land- und Forstwirthschaft in Oesterreich-Ungarn und in Bosnien und der Hercegovina im Jahre 1893.

Unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatter

veröffentlicht von

Hugo H. Hitschmann,

Ritter des kais. Oesterr. Franz Josef-Ordens.

Sonderabdruck aus der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung."

Wien 1894.

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag

in Kommissionsverlage von Karl Gerold's Sohn.

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung. 43. Jahrgang. Größte allgemeine illustrirte Zeitung Oesterreich-Ungarns für die gesammte Landwirthschaft. Redacteure: Hugo H. Hitschmann, Joh. L. Schuster und Adolf Lill. Erscheint Mittw. u. Samst. in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 3.—, für Deutschland fl. 3.25, für das übrige Ausland fl. 3.50. Annoncen 5 kr. pro Millimeter. Beilagen billigst. **Einbanddecken** fl. 1.—.

Oesterreichische Forst-Zeitung. 11. Jahrgang. Allgemeine illustrirte Zeitung für Forstwirthschaft, Holzhandel und Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Größtes forstliches Wochenblatt. Redacteur: Prof. Ernst Gustav Hempel. Erscheint Freitag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.—, für Deutschland fl 2.15, für das übrige Ausland fl. 2.30. Annoncen 4 kr. pro Millimeter. Beilagen billigst. **Einbanddecken** fl. 1.—.

Allgemeine Wein-Zeitung. 10. Jahrgang. Illustrirte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten. Hotel- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: Prof. Dr. Josef Bersch. Erscheint Donnerstag in Gr.-Quart. Viertelj. fl. 1.50, für Deutschland fl. 1.65, für das übrige Ausland fl. 1.80. Annoncen 3 kr. pro Millimeter. Beilagen billigst. **Einbanddecken** 75 kr.

Der Praktische Landwirth. 30. Jahrgang. Illustrirte landw. Zeitung für Jedermann. Billigstes, reichhaltigstes, populäres landw. Wochenblatt. Redacteur: Adolf Lill. Erscheint Dienstag in gr. Lex.-Format. Viertelj. fl. 1.—, für Deutschland fl. 1.15, für das übrige Ausland fl. 1.30. Annoncen 4 kr. pro Millimeter. Beilagen billigst. **Einbanddecken** 50 kr., mit Postversendung 60 kr.

Der Oekonom. 16. Jahrg. Landw. Volksblatt. Illustr. landw. Zeitung für den kleinen Landwirth. Billigste, populäre landw. Zeitschrift der Welt. Organ zahlreicher landw. Vereine Oesterreich-Ungarns. Redacteur: Adolf Lill. Erscheint den 1. und 16. jeden Monats in gr. Lex.-Format. Ganzj. fl. 1.—, für Deutschland fl. 1.25, für das übrige Ausland fl. 1.50. Kann nur ganzjährig abonnirt werden. Annoncen 4 kr. pro Millimeter. Beilagen billigst. **Einbanddecken** 50 kr., mit Postversendung 60 kr.

Taschenkalender für den Landwirth. 15. Jahrgang. Tagebuch. Landwirthschaftliches Betriebsnotizbuch. Red.: Hugo H. Hitschmann. 16. In Lein. geb. fl. 1.20, in Leder fl. 1.60. Annoncen pro Seite (136/74 mm) fl. 32, pro 1/16 Seite fl. 2.—.

Taschenkalender für den Forstwirth. 12. Jahrgang. Tagebuch und Vademecum für den Forst- und Waidmann. Red.: Prof. Ernst G. Hempel. 16. In Lein. geb. fl. 1.60, mit Ledertasche fl. 2.50. Annoncen pro Seite (136/74 mm) fl. 24, pro 1/16 Seite fl. 1.50.

Taschenkalender für Weinbau und Kellerwirthschaft. 9. Jahrgang. Universalnachschlagebuch für Weinproducenten und Weinhändler 2c. Lexikon für Weinbau und Kellerwirthschaft. Red.: Prof. Dr. Josef Bersch. 16. In Lein. geb. fl. 1.60, in Leder fl. 2.20. Annoncen pro Seite (136/74 mm) fl. 20, pro 1/16 Seite 1.25.

Jagdkalender. 15. Jahrgang. Tagebuch und Vademecum für Jäger und Jagdfreunde. Red.: Raoul Ritter von Dombrowski. 16. In Leinen geb. fl. 1.60, in Leder fl. 2.20. Annoncen pro Seite (136/74 mm) fl. 20, pro 1/16 Seite 1.25.

(Jeder Kalender mit Umschlagklappe, Eisenbahnkarte, Schreibtafel, Bleistift 2c.)

Vademecum für den Landwirth. Land- und forstw. Handbibliothek. Münzen, Maße, Gewichte. Berechnungsformeln. Arbeit. Geschäftliche Verträge und Abschlüsse. Bauwesen. Dünger und Düngung. Pflanzenproduction und -Verwerthung. Thierzucht. An- und Verkauf. Thierheilkunde. Land- und forstwirthschaftliche Nebengewerbe. Agrarrecht. Gebühren und Steuern. Staatliche Organisation. Statistische Verhältnisse. Land- und forstw. Behörden, Schulen, Versuchsstationen, Vereine. Literatur. Redacteur: Hugo H. Hitschmann. XVI u. 1013 S. 9. Aufl. Lex. 8. Großer Druck. Geb. in Lein. fl. 8.—, in Leder fl. 8.60. 10. Aufl. Taschenformat. Kleiner Druck. Geb. in Lein. fl. 5.—, in Leder fl. 5.50.

Adressen der land- und forstwirthschaftlichen Vereine Oesterreich-Ungarns. Zum Aufkleben. 2. Aufl. Ca. 3400 Adressen. fl. 10.—.

Alles mit Ausnahme der Einbanddecken und des Vademecum wird franco versendet.

Die

Land- und Forstwirthschaft

in Oesterreich-Ungarn

und in Bosnien und der Hercegovina

im Jahre 1893.

Unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatter

veröffentlicht von

Hugo H. Hitschmann,

Ritter des kais. österr. Franz Josef-Ordens,

Ehrenmitglied des Siebenbürgisch-Sächsischen Landwirthschaftsvereines in Hermannstadt, Ehrenmitglied der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, Ehrenmitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Kärnten, Ehrenmitglied des Landwirthschaftlichen Fortbildungsvereines zu Sabnitz in Böhmen, Ehrenmitglied des Kuhländer Landwirthschaftlichen Vereines zu Neutitschein in Mähren, Ehrenmitglied des k. k. Landwirthschaftlichen Bezirksvereines in Feldsberg in Niederösterreich, Ehrenmitglied des Land- und forstwirthschaftlichen Filialvereines in Teschen in Schlesien, Ehrenmitglied des Landwirthschaftlichen Casinos zu Heiligenstadt in Niederösterreich, Ehrenmitglied des Land- und forstwirthschaftlichen Bezirksvereines Friedland in Böhmen, Ehrenmitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, Ehrenmitglied des Unterstützungsvereines für dürftige und würdige Hörer der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Ehrenmitglied der Oesterreichisch-schlesischen Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaft in Troppau, Ehrenmitglied des Ungarischen Landes-Agriculturvereines in Budapest, Ausschussrath des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien und Mitglied des Directoriums des Vereines für Güterbeamte in Wien.

Sonderabdruck aus der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung."

Wien 1894.

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag.

Im Commissionsverlage von Carl Gerold's Sohn.

LOAN STACK

rpl. acc. no. 11797701

Druck von Carl Gerold's Sohn.

S469
A8H45

Vorwort.

Oesterreich-Ungarn ist ein dreigetheilter Staat. In jeder der beiden Reichshälften und in den occupirten Provinzen walten besondere Regierungen. Besondere Ackerbauministerien, beziehungsweise eine Abtheilung der Landesregierung, weiters Abtheilungen für Landescultur in den verschiedenen Landesvertretungen sind die obersten Schützerinnen und Förderinnen der land- und forstwirthschaftlichen Angelegenheiten. Besondere Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaften sind die freien Vereinigungen der Land- und Forstwirthe in den betreffenden Reichstheilen, und eine noch weit größere Zahl kleinerer Vereinigungen kümmert sich um das Wohl und Wehe der Landescultur in den einzelnen größeren Gebieten, diesseits der Leitha in den einzelnen Königreichen und Ländern, jenseits der Leitha in den Ländern der Stefanskrone. Keine einheitliche Behörde, keine freie Vereinigung der Landwirthe des Gesammtstaates veröffentlicht die Resultate der Ernte des Reiches, faßt die Bestrebungen und Vorkommnisse auf dem land- und forstwirthschaftlichen Gebiete zusammen, gibt Kunde von den Einflüssen des Klimas in einer bestimmten Zeitperiode, den Fortschritten und, wenn sie vorkommen, den Rückschritten und den Bestrebungen und Wünschen der Land- und Forstwirthschaft überhaupt.

Es ist aus den angeführten Gründen gewiß eine dankenswerthe Aufgabe der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung", welche, dank ihrer Objectivität, allenthalben in Oesterreich-Ungarn und in den occupirten Provinzen einen treuen Leser- und Mitarbeiterkreis hat, wenn sie zu Beginn eines neuen Jahres mit Hilfe eines Stabes ausgezeichneter Fachmänner einen Rückblick wirft auf das, was auf land- und forstwirthschaftlichem Gebiete im jüngst vergangenen Jahre geschehen. Mit einem Berichte über die Lage der Landwirthschaft in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1892 hat die

„Wiener Landwirthschaftliche Zeitung" begonnen, mit einem Rückblicke auf die Lage der Land- und Forstwirthschaft in Oesterreich-Ungarn und im Occupationsgebiete im Jahre 1893 ist sie in diesem Jahre vor ihre Leser getreten.

Es ist ein interessantes, in mannigfachen Beziehungen Trauer und Leid erweckendes, in vielen Richtungen aber erfreuliches Bild, welches in einer Reihe von Aufsätzen entworfen wurde, werth der Beachtung aller intelligenten Land- und Forstwirthe, beachtenswerth vor Allem aber für die maßgebenden Kreise, die Regierungsbehörden, voran die beiden Ackerbauministerien und die Abtheilungen für Landescultur in den Landesvertretungen und der Landesregierung von Bosnien und der Hercegovina.

Es war keine leichte Aufgabe, eine so umfassende Berichterstattung zu organisiren. Es erforderte eine langwierige Thätigkeit und umfassende Correspondenz, um für jeden der einzelnen Reichstheile, und zwar ebensowohl für die Landwirthschaft im engeren Sinne wie für die Forstwirthschaft Berichterstatter zu gewinnen. Mit einer gewissen Genugthuung können wir aber constatiren, daß sich alle jene zum Theil in hervorragenden Stellungen befindlichen Persönlichkeiten, welche schließlich die Berichterstattung übernahmen, mit Eifer und Fleiß an dieselbe gemacht haben. Wir legen hiermit diese Berichte gesammelt den interessirten Kreisen vor. Abgesehen von einer einzigen Lücke, dem Berichte über die Lage der Forstwirthschaft in jenem Theile Böhmens, welcher in der čechischen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen vertreten ist, ist das Bild der land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse aller Gebiete, welche unter dem Scepter Habsburgs vereinigt sind, ein so vollkommenes, daß wir trotz aller Bescheidenheit einen gewissen Stolz empfinden, ein solches Werk mit vereinten Kräften zuwege gebracht zu haben.

Möge es allseitig die verdiente Beachtung finden; mögen aber auch die Andeutungen und die berechtigten Wünsche, welche in den einzelnen Berichten ausgesprochen sind, bei den maßgebenden Behörden und Persönlichkeiten jene Würdigung finden, die sie verdienen!

Wien, im Februar 1894.

Hugo H. Hitschmann.

Wir stehen wieder am Anfange eines neuen Jahres. Damit tritt an uns die Aufgabe heran, eine Rückschau zu halten auf die Ereignisse, die sich während des abgelaufenen Jahres auf dem großen Gebiete unserer heimischen Landwirthschaft ereignet haben.

Wir eröffnen den Reigen unserer Revue mit der Ernte in Oesterreich-Ungarn, weil von dem jeweiligen Ausfalle derselben das Wohl und Wehe der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung am meisten beeinflußt wird. Ceres war diesmal sehr launenhaft und vertheilte ihre Gaben sehr ungleichmäßig; Manchem gab sie viel, Anderen fast gar nichts. Der so sehr verschiedene Ernteausfall wurde in erster Reihe bedingt durch die ungleiche Vertheilung der atmosphärischen Niederschläge während der Hauptvegetationsperiode. Der Osten und Südosten des Reiches hatten im vergangenen Frühjahre und Sommer einen Ueberfluß an Niederschlägen; in den central und südlich gelegenen Productionsgebieten reichten die Niederschlagsmengen eben hin, um die normale Entwickelung der Culturgewächse zu sichern; die dem Südwesten angehörigen Länder hatten schon strichweise über Regenmangel zu klagen, während es im Nordwesten unseres Staatsgebietes, nämlich in einem großen Theile von Böhmen, vom März bis August fast gar nicht regnete. Dieser Witterungsgang beeinflußte denn auch das Vegetationsbild in entsprechender Weise. In Galizien, der Bukowina, theilweise auch in Oberungarn wurde durch die häufigen und ausgiebigen Regen zwar der Pflanzenwuchs befördert, aber das Uebermaß von Feuchtigkeit im Boden beförderte die Verunkrautung und machte vielfach die Cultur- und Erntearbeiten unmöglich oder doch wenigstens sehr schwierig. Nicht selten traten daselbst die Flüsse aus ihren Betten, wodurch weite Culturgebiete devastirt und viele Landwirthe an den Bettelstab gebracht wurden. Ein großer Theil von Böhmen zeigte dagegen das entgegengesetzte Bild. Der daselbst vom zeitlichen Frühjahre

bis in den Herbst hinein herrschende totale Regenmangel hatte einen gänzlichen Mißwachs, insbesondere der Sommerfrüchte und Futtergewächse zur Folge. Der Landwirthschaft Böhmens wurden durch die beispiellose Dürre tiefe Wunden geschlagen, und es werden Jahre vergehen, bis sich deren Heilung vollzogen haben wird, abgesehen davon, daß in Folge dieses Elementarereignisses so manche schwächliche landw. Existenz für immer in den Tiefen des Orkus versank. Wenn die erst vor Kurzem bewilligte, mit Rücksicht auf den Gesammtschaden zwar geringe materielle Staatshilfe rechtzeitig gewährt worden wäre, so hätte der Schaden theilweise verhindert werden können.

Im Großen und Ganzen war das Ernteresultat in Oesterreich-Ungarn in Getreidefrüchten, besonders bezüglich des Wintergetreides, ein mittelgutes. Kartoffeln lieferten einen ziemlich befriedigenden Ertrag, was umsomehr in die Wagschale fällt, als die Fäule nur sporadisch auftrat. In Futterrüben und anderen Wurzelgewächsen, sowie in Kraut war das Erträgniß überall dort ein gutes, wo es dem Boden nicht an Feuchtigkeit mangelte; geringe und Mißernten in diesen Früchten sind dort zu verzeichnen, wo Dürre herrschte. Zuckerrüben lieferten quantitativ ein minderes Ernteresultat, dafür ist die Qualität eine vorzügliche. Obst ergab zumeist eine gute Ernte. Die Weinernte fiel bezüglich der Menge zwar nicht glänzend aus, dafür kann die Qualität des vorjährigen Weines mit zu den besten gezählt werden. Hopfen ergab bei guter Qualität eine Mittelernte. Sehr verschieden war der Ertrag der Wiesen und Futterfelder. Wo es nicht an Regen mangelte, lieferten die dem Futterbau gewidmeten Flächen gute, mitunter sehr gute Erträgnisse, dagegen mißriethen die Futterpflanzen in den von der Dürre betroffenen Gegenden vollständig. Selbst das Stoppelfutter, welches man in Böhmen und in anderen nothleidenden Gegenden anbaute und auf welches man die Hoffnung als theilweisen Ersatz der ausgefallenen Hauptfutterernte setzte, hat zumeist fehlgeschlagen, da es zur Zeit der Aussaat und auch später noch an Bodenfeuchtigkeit mangelte.

Was die Preisverhältnisse für Getreide betrifft, so muß leider constatirt werden, daß mit Ausnahme von Gerste und Hafer, trotz der nur mittelmäßigen Getreideernte, die Preise wieder einen solchen Tiefstand erreicht haben, bei

welchem die Getreideproduction unmöglich lohnend erscheinen kann. Die Ursache dieser Erscheinung ist bekannt: sie ist zu suchen in der überseeischen und auch russischen Concurrenz. Auf eine Abwehr dieser die heutige triste Lage der mitteleuropäischen Landwirthschaft verursachenden Concurrenz sind gar keine Aussichten vorhanden. Nur ein einiges prohibitives Vorgehen aller europäischen Staaten, welche unter der fremdländischen Getreideconcurrenz leiden, könnte in dieser Hinsicht der Landwirthschaft eine Besserung bringen. Da aber die gegenwärtige politische und wirthschaftliche Constellation der in Betracht kommenden Staaten eine solche Maßregel ausschließt, so bleibt den Landwirthen wohl nichts Anderes übrig, als alle ihnen zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, welche geeignet sind, die schädliche Wirkung dieser Concurrenz abzuschwächen, sei es, daß sie den Getreidebau einschränken oder diesen rationeller betreiben.

Für die Viehwirthschaft herrschten im abgelaufenen Jahre weit weniger günstige Verhältnisse als im vorhergegangenen Jahre. Trotz der Viehseuchenconvention mit Deutschland und der Schweiz war unsere Viehausfuhr nach diesen Ländern vielfach unterbunden. Die dortseitigen amtlichen Stellen fanden trotz des Vertrages immer wieder irgend eine nichtige Ursache, um unserem Vieh den Uebertritt über die Grenze zu verwehren oder die Gestattung der Einfuhr an Cautelen zu knüpfen, die einem Einfuhrverbote gleich zu achten sind. Die Viehpreise waren seit dem Eintritte der in- und ausländischen Futternoth sehr gedrückt, da viel Vieh abgestoßen werden mußte und andererseits der früher bestandene Absatz nach Deutschland und der Schweiz ganz in's Stocken gerieth; auch jetzt dauern diese Verhältnisse an. Einer Besserung ist erst im nächsten Frühjahre entgegen zu sehen, da dann an die Ergänzung der reducirten Viehbestände gegangen werden muß. Dies sollte den Viehbesitzern ein Fingerzeig sein, soferne es angeht, bei den ohnehin sehr gedrückten Preisen mit dem Verkaufe von Vieh möglichste Zurückhaltung zu üben. Nicht geringen Schaden verursachte wiederum die Maul- und Klauenseuche, die wohl bedeutend abgenommen hat, jedoch noch immer nicht ganz verschwunden ist. Erfreulich ist es dagegen, daß die Lungenseuche in Folge prompter Durchführung des Gesetzes behufs

Tilgung dieser Seuche in der diesseitigen Reichshälfte ganz getilgt erscheint, während dieser böse Feind der Rinderzucht in Ungarn der Ausrottung nahe ist. Die Härten, die dieses Gesetz für einzelne Landwirthe im Gefolge hatte, sind wohl bedauerlich und hätten gewiß in manchen Fällen gemildert werden können, kommen aber Angesichts des großen Nutzens der so raschen Abwendung einer so großen Gefahr von unserer Viehzucht, wie es die Lungenseuche ist, nicht besonders in Betracht. Wir können nur wünschen, daß der eigentliche durch dieses Gesetz angestrebte Zweck, nämlich unseren Viehexport nach Deutschland zu ermöglichen und zu stabilisiren, voll erreicht werde.

Von der Mißernte in Viehfutter wurde Oesterreich-Ungarn als Ganzes betrachtet verhältnißmäßig nur in geringem Grade heimgesucht, weit empfindlicher wurden die süddeutschen Staaten, die Schweiz, dann das östliche Frankreich, ferner England davon betroffen. Während man aber bei uns die nothleidenden Landwirthe ihrem Schicksale überließ, griffen die Regierungen der genannten Länder gleich zu Anfang der Calamität energisch helfend ein, indem dieselben der durch die Dürre in Noth gerathenen Landwirthschaft bedeutende Summen aus Staatsmitteln zum Ankaufe von Futter zur Verfügung stellten. Die Eisenbahntarifreductionen für Futter- und Streumittel bei der Versendung nach unseren Nothstandsgegenden konnten nur wenig zur Milderung der Noth beitragen. Welch' bedeutende Summen von anderer Seite behufs Sanirung der Futternoth gewidmet wurden, erhellt daraus, daß die Regierung des Großherzogthums Baden allein Mk. 5,000.000 für diesen Zweck verausgabte. In ähnlicher munificenter Weise verfuhren andere ausländische Regierungen. Durch die ausgiebige und rasche materielle Staatshilfe wurden die ausländischen Landwirthe in den Stand gesetzt, für den Ersatz des Ausfalls an Futter durch Ankauf von solchem zu sorgen. Ihre Blicke richteten sich wegen des Bezuges von Heu und Stroh nach Oesterreich-Ungarn, welches ja im Allgemeinen eine gute Rauhfutter- und Strohernte erzielte. Schon im Juni durchzogen zahlreiche ausländische Käufer unsere heimischen futterreichen Gaue und kauften Heu und Stroh zu so hohen Preisen, wie solche vorher nie erzielt wurden. Manche von unseren

Landwirthen, die über den Bedarf reichende Ernten an Heu und Stroh einheimsten und deren es erfreulicherweise sehr viele gab, lösten ein schönes Stück Geld, oder sie hatten vielmehr die Anwartschaft es zu lösen. Die Freude unserer Landwirthe, aus den günstigen Conjuncturen unverhoffte und in vielen Fällen bedeutende Einnahmen zu erlangen, währte nämlich nicht lange: das Futterausfuhrverbot bereitete der ganzen Herrlichkeit ein rasches Ende. Genützt hat das am 12. Juli v. J. erlassene und am 15. November wieder außer Kraft gesetzte Futterausfuhrverbot unseren Nothstandsgebieten sehr wenig, denn den meisten daselbst befindlichen Landwirthen mangelten die Mittel zum Ankaufe von Futter und dieselben mußten trotz dieser angeblich in ihrem Interesse geschaffenen staatlichen Maßregel ihren Viehstand zu Schleuderpreisen reduciren. Denjenigen Landwirthen aber, welche Rauhfutter und Stroh abgeben konnten, ist durch das Futterausfuhrverbot ein großer Nachtheil zugefügt worden. Wir kennen einen Fall, daß eine alpine Bauernwirthschaft nur deshalb auf die Trommel kam, weil dem Besitzer derselben durch das Ausfuhrverbot die Möglichkeit benommen wurde, ein Quantum Heu im Werthe von fl. 5000, welches er vor Erlaß des Ausfuhrverbotes an das Ausland verkaufte, abzuliefern. Schädigungen einzelner Landwirthe durch das Ausfuhrverbot wären wohl viele zu verzeichnen, wenn man Nachforschungen anstellen würde und wenn es noch einen Zweck hätte, derartige Fälle festzunageln.

Im November v. J. vollzog sich in der diesseitigen Reichshälfte der Ministerwechsel, ein Ereigniß, welches insoferne das Interesse der Landwirthschaft tangirte, als der Ackerbauminister des früheren Cabinetes, Graf Julius Falkenhayn, als solcher auch im jetzigen Cabinet fungirt, was allseitig lebhaft begrüßt wurde. Dem Coalitionsministerium können vom wirthschaftlichen Standpunkte aus überhaupt die Sympathien der Landwirthschaft nicht versagt werden. Vermöge seiner Zusammensetzung und mit Rücksicht auf die in ihren politischen Principien von einander sich scharf scheidenden Parteien, welche die Regierung unterstützen, erscheinen große politische Actionen der Regierung schier ausgeschlossen. Aus diesem Grunde ist die Hoffnung berechtigt, daß die Hauptthätigkeit der Regierung und des Parlamentes nothgedrungen

auf die Lösung wirthschaftlicher Fragen gerichtet sein wird, ein Thätigkeitsgebiet, auf welchem bei uns noch viel Ersprießliches zu schaffen wäre. Unser Coalitionsministerium und die dieses Ministerium stützenden parlamentarischen Parteien befinden sich in einer Art Zwangslage, die von allen denjenigen, die wünschen, daß die Förderung des wirthschaftlichen Wohles der Bevölkerung seitens des Staates obenan gestellt werden soll, nur lebhaft begrüßt werden kann.

Da wir uns einmal mit der Thätigkeit der Regierung und des Parlamentes befassen, so möge auch der Actionen gedacht werden, welche die frühere Regierung in dem letzten Jahre inscenirte und die von tief einschneidender Bedeutung für die Landwirthschaft sind. In dieser Beziehung sei vor Allem der Gesetzesvorlagen, betreffend die Errichtung von Berufsgenossenschaften der Landwirthe und die Errichtung von Rentengütern, gedacht. Es kann nicht bezweifelt werden, daß beim Inslebentreten des Gesetzes betreffs Errichtung von landw. Berufsgenossenschaften die materielle Lage der Landwirthe wohl verbessert werden würde, während von dem Gesetze bezüglich der Errichtung von Rentengütern mit Recht die Hintanhaltung der Vernichtung von landw. Existenzen zu erhoffen wäre. Bei der parlamentarischen Behandlung dürften beide Gesetze vielfache Abänderungen erfahren, aber es kann ausgesprochen werden, daß das Princip beider Gesetze ein gutes ist, weshalb das Inkrafttreten derselben im Interesse der Landwirthschaft nur zu wünschen ist. Eine andere Action der früheren Regierung, bezw. des Parlamentes begrüßen die Landwirthe in minderem Grade. Diese betrifft das Bestreben, die Unfallsversicherung auch auf den gesammten landw. Betrieb auszudehnen, was selbstverständlich mit einer neuerlichen und großen Belastung der ohnehin überbürdeten Landwirthschaft verbunden wäre. Die Verhältnisse der Landwirthschaft bezüglich der Arbeiter sind ganz andere als bei der Industrie, und das Verlangen, daß die Landwirthschaft bezüglich der Unfallversicherung nicht gleich der Industrie behandelt werde, ist gewiß ein gerechtes. Mißfällig ist von landw. Kreisen auch die weitgehende Tarifermäßigung, welche unsere Staats- und mehrere Privatbahnen für russische Getreidetransporte gewährten, aufgenommen worden. Und mit vollem Rechte, denn dadurch

wurde unserem Getreide eine empfindliche Concurrenz geschaffen. Andererseits werden dadurch die Einnahmen der im Staatsbetriebe befindlichen Eisenbahnen nicht unwesentlich herabgedrückt, was dem Landwirthe als Steuerzahler gleichfalls nicht gleichgiltig sein kann. Unsympathisch stehen die österreichisch-ungarischen Landwirthe auch den Verhandlungen gegenüber, welche von unserem auswärtigen Amte mit Rußland und Rumänien behufs Schaffung eines neuen Zoll- und Handelsvertrages gepflogen werden. Wir können die Empfindung nicht bannen, daß diese Verträge eine empfindliche Schädigung unserer Landwirthschaft involviren werden. Gebe Gott, daß unsere Befürchtung eine übertriebene sei! Es wirft übrigens ein eigenthümliches Streiflicht auf unsere landw. Interessenvertretung, daß sich bisher keine Stimmen erhoben haben, um der Gefahr Ausdruck zu verleihen, welche unserer Landwirthschaft durch die erwähnten Handelsverträge höchst wahrscheinlich erwachsen. Es ist dies um so bezeichnender, als die Landwirthe Deutschlands, bezw. ihre parlamentarischen Vertreter, der dortigen Regierung wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Rußland eine heftige und auch wirksame Opposition entgegensetzen.

Das Fehlen einer Institution, welche die gesammten Interessen der Landwirthschaft wahrnehmen und energisch vertreten würde, ist ein sehr beklagenswerther Mangel unserer heimischen Landwirthschaft. Es sind auch geringe Aussichten vorhanden, daß es in dieser Beziehung bei uns bald besser werde. Die Anregungen, die s. Z. in der „Wiener Landw. Zeitung" wegen Zusammenfassung unserer Landwirthe zu einem Bunde, ähnlich dem Bunde der Landwirthe in Deutschland, erfolgten, fanden nicht die genügende Unterstützung. Die bestehenden Landesculturräthe, die verschiedenen Landwirthschaftsgesellschaften, die landw. Vereine ꝛc. können nur ein geringes Surrogat einer solchen Vereinigung bilden. Auch der österreichische Agrartag, der am 16. und 17. November v. J. in Wien tagte und diesmal wichtige Beschlüsse bezüglich der Grundsteuerregulirung, der Steuerreform, des Getreide-Terminhandels und der Ernteststatistik faßte, kann nie und nimmer die Aufgaben erfüllen, welche eine mächtige Vereinigung sämmtlicher Landwirthe Oesterreichs diesseits und jener Ungarns jenseits mit Leichtigkeit erfüllen könnte. Erfreu-

lich ist übrigens der Beschluß des Agrartages, daß er von nun an jedes Jahr zusammentreten will. Wenn er seine Statuten dahin abändern wollte, daß die Theilnahme möglichst vielen landw. Berufsgenossen ermöglicht würde, so könnte der österreichische Agrartag ohne Zweifel noch mehr und Besseres schaffen als bisher.

Was unseren landw. Unterricht im verflossenen Jahre betrifft, so hat sich nur wenig geändert. Von der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien angefangen bis herunter zu den landw. Winterschulen, waren alle bestrebt, die Jugend zu tüchtigen Fachmännern und geachteten Gliedern der Gesellschaft heranzubilden. Zu bemerken wäre, daß in Ungarn eine Agitation wegen Gründung einer landw. Hochschule in Budapest im Zuge ist. Wir wünschen unseren landw. und sonstigen Fachschulen auch fernerhin das beste Gedeihen!

Bezüglich des landw. Versuchswesens ist die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß nunmehr der k. k. Landw.-chemische Versuchsstation in Wien ein eigenes und ihrem Wirkungskreise angemessenes Heim erhalten wird. Das Gebäude dieses wichtigen Hilfsinstitutes für die Landwirthschaft und ihre Nebenzweige ist bereits im Baue fertig und harrt der gänzlichen Vollendung. Im Frühjahre schon dürfte die feierliche Eröffnung derselben stattfinden. Die Samencontrolstation in Wien, die sich derzeit noch im Verbande der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien befindet, soll der Verstaatlichung nahe sein. Als staatliches Centralinstitut könnte sie gewiß eine noch intensivere Thätigkeit als bisher entfalten und der Landwirthschaft noch größere Dienste leisten. Neue Versuchsstationen von allgemeiner Bedeutung wurden im abgelaufenen Jahre gegründet: die Landw.-chemische Landes-Versuchsstation an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg an der Drau, die Pomologische Versuchsstation und Samencontrolstation des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in Graz und die Landw.-chemische Versuchsstation der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Klagenfurt. Der Landesculturrath für Böhmen strebt die Errichtung einer landw.-chemischen Versuchsstation an. Die früher genannten und die übrigen Versuchsstationen entfalteten im vergangenen Jahre abermals eine große und segenbringende Thätigkeit. Mögen sie

auch in diesem Jahre dem landw. Gewerbe fördernd zur Seite stehen!

Von größeren im Jahre 1893 stattgefundenen Ausstellungen mit landw. Charakter wären zu erwähnen: die Tiroler Landes-Ausstellung in Innsbruck, auf welcher auch die Landwirthschaft Tirols, namentlich was die Rinder-, Pferde-, Fisch- und Bienenzucht, die Molkerei, den Obst- und Weinbau betrifft, entsprechend vertreten war; die Landw. Landes-Ausstellung in Linz, welche zwar kein getreues Bild der oberösterreichischen Landwirthschaft, aber doch viel Interessantes bot; der Landw. Ausstellungsmarkt in Prag, welcher von der Landw. Centralgesellschaft in Prag veranstaltet wurde. Eine solche Institution besteht seit Jahren in Deutschland zum Vortheile der dortigen Landwirthschaft, und auch der erste Versuch bei uns, in Prag hat gezeigt, daß damit dem landw. Interesse gedient wird. Ferner dürfen nicht unerwähnt bleiben die von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien veranstaltete Zucht- und Nutzviehschau für Rinder und Schweine in Wien und die über Anregung des k. k. Ackerbauministeriums von der sechsten Section der genannten Gesellschaft arrangirte Hengstenschau in Wien. Durch all' diese Veranstaltungen wurden die fortschrittlichen Bestrebungen der Landwirthschaft gefördert, weshalb jenen Männern Dank gebührt, welche diese Unternehmungen fördern halfen.

Vorstehende Uebersicht soll ein in großen Zügen entworfenes Bild gewähren, wie sich die allgemeine Lage unserer Landwirthschaft im verflossenen Jahre gestaltete. Wie sich die landwirthschaftlichen und forstlichen Verhältnisse in den einzelnen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, in Ungarn, ferner in Bosnien und der Hercegovina gestalteten, dieser Aufgabe haben sich in freundlicher Weise mit den bezüglichen Verhältnissen genau vertraute Berichterstatter unterzogen, die nun im Nachfolgenden zum Worte gelangen.

Niederösterreich im Jahre 1893.

Das Jahr 1893 führte sich mit einer für unsere Breitegrade ungewöhnlichen Kälte ein, und wir hatten es nur der ausgiebigen Schneedecke zu verdanken, daß, als vor Mitte Februar ein Umschlag eintrat und der Schnee rasch schmolz, die Saaten hoffnungsgrün zu neuem Leben erwachten. Wahre Frühjahrsluft erweckte frühzeitig die Vegetation. Doch nur kurz dauerte die Freude: Ende Februar trat wieder Kälte ein, welche bis 6. März anhielt, um auf zwei Wochen von abnorm warmer Witterung verdrängt zu werden. Nochmals traten Ende März Kahlfröste und schneidig kalte Winde ein, welche das Grün von den Feldern verschwinden machten und die Hoffnungen der Landwirthe immer tiefer sinken ließen.

Während in normalen Jahren die Frühjahrssaaten im niederösterreichischen Flachlande im März beendet sind, konnte die Feldarbeit im abgelaufenen Jahre erst im April begonnen werden. Trockenes Wetter förderte dann allerdings die Arbeit sehr, hinderte aber in Verbindung mit kalten Winden die Entwickelung der krank gewordenen Wintersaaten und der Futterpflanzen. Die Aussichten wurden immer trüber, namentlich da auch die Futtervorräthe zu Ende gingen und die Kleefelder und Wiesen noch grau waren. Da trat endlich mit Ende der ersten Maiwoche ein entscheidender Regen ein, und dieser rettete für Niederösterreich die Ernte. Im Juni und Juli hatten wir nochmals gute Niederschläge, welche günstig auf die Entwickelung der Körner- und der Hackfrüchte einwirkten, so daß die Landwirthe unserer engeren Heimat mit der Ernte des abgelaufenen Jahres zufrieden sein können. Die Strohentwickelung blieb allerdings gegen andere Jahre zurück, aber die Frucht schüttete gut und die Qualität war eine gute. Die Futterernte war im Allgemeinen etwas geringer, in einigen Bezirken betrug sie nur zwei Dritttheile einer normalen Ernte, doch fiel sie überall genügend, mitunter sogar reich aus, und so mancher Landwirth hätte, die hohen Futterpreise ausnützend, unbe-

schadet seines Viehstandes eine schöne Summe für verkauftes Heu einnehmen können, wenn nicht das Futterausfuhrverbot diesen Hoffnungen rasch ein Ende bereitet hätte. Jetzt, wo es aufgehoben ist, kauft auch Niemand mehr Heu; denn entweder ist in den nothleidenden Ländern der Bedarf zur Noth gedeckt oder der Viehstand angemessen reducirt. Das Wahrscheinlichste aber ist, daß die abgebbaren Heuvorräthe des Landwirthes während des Futterausfuhrverbotes in die Hände des Zwischenhandels übergegangen sind, welcher nun den Gewinn einsteckt.

Obst und Wein hatten, wenn auch verspätet, gut abgeblüht und holten, was sie versäumt hatten, begünstigt durch schöne und warme Herbstwitterung, reichlich ein. Die Obsternte war eine sehr reiche, und der Wein des Jahres 1893 zählt zu den guten Jahrgängen. Von größeren Elementarschäden blieb Niederösterreich im abgelaufenen Jahre verschont.

Die Getreidepreise hielten sich auf dem niederen Stande, mit welchem sie zu Beginn des Jahres notirten; nur im August zogen sie für einige Wochen an, als die vielfach schlechten Ernteaussichten anderer Länder mehr in die Oeffentlichkeit gedrungen waren, fielen aber bald wieder auf den alten Stand zurück. Die Landwirthe dürfen auch in Zukunft kaum auf bessere Fruchtpreise rechnen, da die Communicationsmittel der heutigen Zeit eine rasche Ausgleichung der Vorräthe in der ganzen Welt ermöglichen.

Die Bodencultur erfreute sich auch im abgelaufenen Jahre der Förderung von Seite aller hierzu berufenen Factoren. Das k. k. Ackerbauministerium und die Landesverwaltung gewähren die Mittel dazu; die Art der Verwendung ist zum größten Theile in die Hand der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gelegt. Dieselbe zählt wohl nur gegen 400 Mitglieder, steht jedoch in fortwährendem Contact mit 53 Bezirksvereinen mit über 11.000 Mitgliedern und über 450 Ortsvereinen mit ca. 20.000 Mitgliedern, deren Neubildung immer vorwärts schreitet.

Das Land unterhält eine Acker- und Weinbauschule mit zweijährigem Curse in Feldsberg, mit einem kleinen Wirthschaftsbetriebe; zwei Ackerbauschulen mit einjährigem Curse zu Edthof und Edelhof, im Besitze schöner mittel-

großer Wirthschaften, und zwei Winzerschulen zu Krems und Retz, auch mit eigenen Weingärten versehen. Die Umwandlung der einjährigen Ackerbauschulen in solche mit zweijährigem Curse ist im Landtage bereits angeregt und dürfte in kurzer Zeit erfolgen.

Außer diesen Schulen, welche mit bedeutenden Stipendien ausgestattet sind, wirken im Lande drei Wanderlehrer für Landwirthschaft und Thierzucht und ein Wanderlehrer für Obst- und Weinbau, die das Land in der besseren Jahreszeit fortwährend bereisen und durch Vorträge, sowie specielle Unterweisung belehrend eingreifen.

Die von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien s. Z. gegründete, von der Regierung subventionirte Samencontrolstation hat ihren Wirkungskreis längst in einer Weise ausgebreitet, daß derselbe das ganze Reich umfaßt und ihre Umwandlung in eine Staatsanstalt eine Frage ist, deren Lösung in nächster Zeit zu erwarten ist.

Die seit zwei Jahren in der Gesellschaft gebildete Geschäftsabtheilung für Vermittelung des Ankaufes von künstlichem Dünger hat trotz aller Anfeindung von der einen und großer Indolenz von der anderen Seite im Jahre 1893 doch bereits einen Umsatz erzielt, welcher die Summe von fl. 40.000 überschritten hat.

Die landw. Thierzucht ist unter den heutigen Verhältnissen der Betriebszweig, der das Fundament jeder rationellen Wirthschaft bilden muß, und diese findet daher auch allseitiges Interesse.

Die Pferdezucht steht in Niederösterreich bereits auf guter Stufe in der Erziehung eines edlen Gebrauchspferdes und wendet jetzt der Zucht eines starken, kaltblütigen Wirthschaftsschlages ihre volle Aufmerksamkeit zu, welches Ziel die leitende Section gewiß mit demselben Erfolge verfolgen wird, wie die erste Richtung, umsomehr als ja vorzügliches Material dafür im Reiche selbst vorhanden ist. Es deckten im abgelaufenen Jahre in Niederösterreich 52 ärarische Hengste edlen Blutes in den Beschälstationen, dann 19 ärarische Hengste kalten Blutes, welche in Privatpflege gegeben waren, und 30 licenzirte Hengste kalten Blutes im Privatbesitze. Die neun in den Zuchtdistricten abgehaltenen Pferdeschauen zeigten eine Vermehrung guten Zuchtmateriales

und bilden den Gradmesser für die erzielten Erfolge. Im Herbste wurde die dritte der auf Anregung des k. k. Ackerbauministeriums entstandenen Hengstenschauen zu Wien abgehalten, welche mit 161 Hengsten beschickt war. Zu Beschälzwecken wurde gutes Material in ziemlich bedeutender Zahl angekauft. Der Landtag subventionirt die Pferdezucht jährlich mit fl. 2500.

Die Rinderzucht geht nicht der Stückzahl nach, aber in der Qualität vorwärts, und der von der Gesellschaft eingeschlagene Weg hat sich bewährt. Die Einrichtung ist folgende: 1. Errichtung von Zuchtanstalten mit wenigstens 20 Kühen und einem Stiere gleicher Race in einer Hand. 2. Errichtung von Zuchtstationen mit wenigstens 10 Kühen und einem Stiere in getheiltem Besitze, jedoch innerhalb eines Ortsvereines, beide mit einer zinsenfreien, jedoch innerhalb zweier Jahre zu tilgenden Subvention. 3. Ueberlassung von Zuchtstieren von der für die einzelnen Zuchtgebiete festgehaltenen Race, mit einem Nachlasse von 50% des Anschaffungspreises, welche Subvention jedoch im nächsten Jahre auf 30% herabgesetzt werden wird.

Die Zuchtanstalten haben sich auf dreizehn vermehrt, und es züchten je drei Simmenthaler, Algäuer und Kuhländer, zwei Pinzgauer und je eine Murbodner und Scheinfelder. Die Stationen sind auf fünfzehn gewachsen, und es züchten je vier Scheinfelder und Kuhländer, je zwei Simmenthaler, Algäuer und Pinzgauer und eine den Murbodner Schlag. An Zuchtstieren wurden den Ortsvereinen im letzten Jahre 48 Stück zugewiesen. Die Fortschritte zeigen sich am deutlichsten bei den Stierschauen, deren alljährlich 25 im Lande abgehalten werden. Im Jahre 1893 waren 1350 Stiere aufgetrieben, welche in den verschiedenen Zuchtgebieten stets mehr an Einheitlichkeit gewinnen, ja in einigen bereits das Bild consolidirter Schläge gewähren.

Der von der Gesellschaft abgehaltene dritte Zuchtviehmarkt war mit 400 Rindern beschickt, von denen 180 der Simmenthaler Race angehörten. Diese wurden fast alle, ob gut oder fehlerhaft, um gute Preise schnell verkauft; sie sind, wenn es erlaubt ist den Ausdruck anzuwenden, heute salonfähig, während die außerordentlich schönen Vorarlberger Thiere erst in den letzten Stunden zu gedrückten Preisen

Abnehmer gefunden haben. Doch auch für die letzteren wird der Tag der Anerkennung kommen, und sie werden nicht gar zu lange mehr darauf zu warten haben. Mit dem Zuchtviehmarkte war eine sehr zeitgemäße Ausstellung von Kraftfuttermitteln verbunden. Getrocknete Trebern und Schlempe wurden von den Landwirthen sehr beachtet und viel gekauft.

Der k. k. Landw. Bezirksverein St. Pölten benützte die in Folge der schlechten Futterernte im Algäu gedrückten Viehpreise und kaufte mit Hilfe eines Darlehens vom k. k. Ackerbauministerium von fl. 10.000 und eines solchen vom Landesausschusse von fl. 5000, welche beide Stellen dem Vereine sehr bereitwillig entgegenkamen, 29 Stiere und 174 weibliche Thiere der Algäuer Race auf den dortigen Herbstmärkten. Die Thiere wurden licitando im Vereinsgebiete verkauft und die erhaltenen Darlehen sofort zurückbezahlt.

Der directe Verkauf der Milch nach Wien ist in Niederösterreich überall, wo die Bahnverbindung nicht zu weit von den Wirthschaften entfernt ist, die Regel, da die Verarbeitung einen geringeren Ertrag bietet. Trotzdem wurde der Versuch gemacht, ein Cartell zur Erhöhung der Milchpreise zu bilden; doch bis jetzt ohne Erfolg, und es wird auch dabei bleiben. Denn erstens ist die Milch in Niederösterreich theuerer als wo immer in Deutschland oder anderen Nachbarländern, dann erweitert sich mit jedem Heller, der in Wien mehr gezahlt wird, die Möglichkeit der Bahnversendung um viele Kilometer, und der Approvisionirungsbezirk wird größer. Um in Butter oder Käse umgestaltet zu werden, namentlich für den Export, ist die österreichische Milch ohnedies schon zu theuer.

Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien erhält zur Förderung der Rinderzucht folgende Subventionen: vom k. k. Ackerbauministerium fl. 5000, vom Landesausschusse fl. 5000 und als zinsenfreies Darlehen fl. 4000 zu gleichem Zwecke. Weiter verwendet der Landesausschuß auf Prämien bei den Stier- und Kalbinnenschauen jährlich fl. 6350.

Die zur Tilgung ansteckender Thierkrankheiten getroffenen Maßregeln bewähren sich, obschon dieselben den Landwirthen natürlich mitunter bedeutende Opfer zumuthen. Am 14. October 1893 stand in den amtlichen Blättern zu lesen, daß in den Ländern diesseits der Leitha die Lungen-

seuche erloschen sei, daß wenigstens an diesem Tage kein Fall bekannt war. Die Impfungen gegen Rauschbrand, welcher in zwei Bezirken Niederösterreichs alljährlich bedeutende Opfer gefordert hatte, wurden vom Landesausschusse fortgesetzt und fassen in der dortigen Bevölkerung immer festeren Boden, da die Erfolge sehr gute sind.

Die Schweinezucht im Lande verfügt bereits über ein reichlich vorhandenes gutes Zuchtmaterial, welches durch Einführung von Ebern auf der Höhe erhalten wird. Die Gesellschaft hat nunmehr ihre Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Schweineställungen in bäuerlichen Wirthschaften gelenkt und unterstützt den Bau einfacher, aber zweckmäßiger Stallungen durch Ertheilung kleiner Subventionen. Es bestehen gegenwärtig im Lande nach demselben Systeme, wie bei der Rindviehzucht, 20 Zuchtanstalten und 121 Zuchtstationen für das weiße englische Schwein; außerdem wurde eine neue Station für das mit Recht beliebte Meißener Schwein errichtet. Die Dotation des Landtages von fl. 2000 im Jahre wird nur darlehensweise verwendet und fließt wieder zurück. Zu erwähnen ist hier auch die Gründung der ersten Mastanstalt in Fischamend mit einem Belegraume für 6000 Stück, ein Privatunternehmen, lediglich auf den Wiener Markt basirt.

Die Impfungen gegen den Rothlauf der Schweine wurden auch im letzten Jahre mit gutem Erfolge fortgesetzt. Es bleibt nur zu wünschen, daß die n.-ö. Thierärzte den Impfstoff im Lande selbst beziehen könnten und nicht aus Budapest holen müßten.

Auch die Geflügelzucht findet kräftige Förderung, indem der Erste österreichisch-ungarische Geflügelzuchtverein Zuchtstämme erprobter Racen gegen Abzahlung mit jungem Geflügel der Nachzucht an kleine Züchter oder Ortsvereine abgibt.

Der n.-ö. Landes-Obstbauverein, welcher ein Glied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft ist, entwickelt eine stille, aber erfolgreiche Thätigkeit. Im vergangenen Jahre wurden an Bezirks- und Reichsstraßen durch seine Vermittlung 6590 Obstbäume gepflanzt; außerdem wurden an Gemeinden und Ortsvereine 7741 Obstbäume mit einem entsprechenden Nachlasse am Anschaffungspreise in für die Oertlichkeit

passenden Sorten abgegeben. Zur Belehrung wurden verschiedene Curse in der Dauer einer Woche abgehalten, u. zw. ein Curs über Obstverwerthung, ein Curs über Obstbaumzucht für Volksschullehrer und ein Curs über Pflege des Obstbaumes für Straßen- und Obstbaumwärter. Die Straßenwärter, welche sich in der Pflege der auf ihrer Straßenstrecke stehenden Obstbäume hervorthun, erhalten Prämien, deren jährlich zehn vertheilt werden. Eine Bedingung hierbei ist, daß auf der Strecke wenigstens 200 Obstbäume stehen. Außerdem hat der Verein ein pomologisches Handbuch für Niederösterreich herausgegeben [1]), welches alle im Lande in größerer Anzahl verbreiteten Obstsorten mit ihren vielfältigen Localbenennungen und pomologischen Synonymen, dann die Verbreitungsbezirke nebst den Anforderungen der Sorten an Boden und Lage enthält und somit ein werthvoller Rathgeber bei Anlage neuer Anpflanzungen geworden ist.

Das Jahr 1893 hat einen großen Segen an Obst gebracht, die Verwerthung durch directen Verkauf war aber eine schwierige und wenig lohnende. Hoffentlich führen die Erfahrungen des letzten Herbstes dazu, daß die Obstweinbereitung in größerem Umfange betrieben wird, da ein gut gewonnenes Product um angemessenen Preis sicheren Absatz finden würde.

Der Landtag subventionirt den Landes-Obstbauverein mit fl. 2500 im Jahre.

Ueber dem n.-ö. Weinbau waltete im letzten Jahre auch ein besserer Stern. Die noch tragfähigen Weingärten gaben eine gute Ernte in Quantität und Qualität, allerdings nur dort, wo man sich gegen die Peronospora geschützt hat. Der Phylloxera können wir freilich nicht Einhalt thun; aber wenigstens breitet sich die Erkenntniß von der Nothwendigkeit amerikanischer Unterlagen immer weiter aus. Der Widerstand des k. k. Ackerbauministeriums bezüglich einer Anpassung der Grundsätze der allgemeinen Convention an die im Lande waltenden Verhältnisse ist wankend ge-

[1]) A. C. Rosenthal, Pomologisches Handbuch für Niederösterreich. Nach den Erhebungen des n.-ö. Landes-Obstbauvereines in Wien, zusammengestellt von A. C. Rosenthal, k. u. k. Hofkunstgärtner und Baumschulenbesitzer. 8°. XVI und 168 S. 1893, Wien, N.-Oe. Landes-Obstbauverein. Preis fl. 2.

worden, und es wird ein Verkehr mit Rebsetzlingen zwischen verlauften Gebieten von Fall zu Fall gestattet. Woher soll denn ein devastirtes Gebiet sein Pflanzmaterial nehmen, wenn es allein auf die von Staat und Land unterhaltenen Schnittweingärten angewiesen bleibt? Wenn die Privatspeculation nicht eingreift und Pflanzmaterial liefert, so vergehen mehr als 50 Jahre, bis der Bedarf für das bis jetzt devastirte Gebiet geliefert werden kann. Wir haben dem Auslande schon viel zu viel Geld für amerikanische Reben gezahlt; warum soll dasselbe nicht im Lande bleiben?

In Niederösterreich wurden im abgelaufenen Jahre 19 öffentliche mehrtägige Curse über Weinbau mit Demonstrationen betreffend die besten Arten der Rebenveredlung abgehalten, außerdem Kupfervitriol und Spritzen in großen Mengen angekauft und zum Selbstkostenpreise abgegeben. Ferner wurden erhebliche Beiträge zur Einrichtung von Schnittweingärten gegeben. Der n.-ö. Landtag votirt jährlich fl. 30.000 zur Abwehr der Phylloxera und zur Förderung des Weinbaues überhaupt. Eine in den Erfolgen jedoch noch weit höher anzuschlagende Maßregel ist, daß mittellosen Weingartenbesitzern zinsenfreie Darlehen zur Wiederanpflanzung ihrer Weingärten gewährt werden. Das k. k. Ackerbauministerium hat im vergangenen Jahre fl. 28.000 diesem Zwecke zugeführt und der Landtag denselben Betrag. Es ist endlich der Weg beschritten, auf welchem allein die Wiederherstellung der Weingärten erreicht werden kann, und die Regierung hat einen eigenen Weinbauinspector angestellt, welcher die Aufgabe hat, mit Rath und That helfend einzugreifen.

Ueber die Einfuhr italienischer Weine ist vielfach geklagt worden, aber, wie es den Anschein hat, auch vielfach in übertriebener Weise. Den gewöhnlichen Schankweinen können sie wohl Concurrenz machen, aber den besseren Producten des Landes nicht, wie dies auch die i. J. 1893 erreichten Preise bewiesen haben.

In Hinsicht auf die Production war das Jahr 1893 für die n.-ö. Landwirthschaft ein gutes, der Absatz ließ jedoch so Manches zu wünschen übrig.

Die Heeresverwaltung hat für Producenten sehr bedeutende Erleichterungen bei Vergebung von Lieferungen gewährt: der Producent braucht kein Vadium zu erlegen; die

Lieferungen können in Theilmengen bis zu 100 *q* abwärts vergeben werden, und die Fassungstermine werden auf 10 bis 15 Tage erstreckt. Weiter kann wohl die Heeresverwaltung kaum gehen. Diejenigen Maßregeln, welche geeignet wären, Abhilfe zu gewähren, scheinen uns in der Errichtung von Lagerhäusern an den Eisenbahnen und Wasserstraßen, dann in der Schaffung billiger Communicationsmittel zu liegen. Diese Abhilfe muß die Zukunft bringen. Was aber jetzt schon geschehen könnte, und was auch bei dem letzten Agrarcongresse zum Ausdrucke kam, ist eine Reform der Erntestatistik, welche es dem Landwirthe ermöglicht, sich rechtzeitig ein Urtheil über die Ernteaussichten und die Ernteerfolge zu bilden. Die erntestatistischen Publicationen, wie sie jetzt zu Gebote stehen, erscheinen für den Landwirth viel zu spät, und die Berichte der Fruchtbörsen sind für das „Geschäft" gemacht, nicht aber für den Producenten.

Bezüglich des Communicationswesens ist im abgelaufenen Jahre ein wichtiger Schritt geschehen: der n.-ö. Landtag hat den Landesausschuß beauftragt, einen Gesetzentwurf zur Förderung des Baues von Localbahnen vorzulegen. Steiermark ist auf diesem Gebiete mit gutem Beispiele vorangegangen, und was es darin bisher geleistet hat, das wird Niederösterreich mit einigem guten Willen auch zu leisten im Stande sein.

Ebenso großes Interesse hat jedoch das Land an den projectirten Wasserstraßen, dem Donau-Oder-Canal und dem Donau-Elbe-Canal. Obwohl sich das Land Niederösterreich seit Jahren zu einem bedeutenden Beitrage verpflichtet hat und Wien nicht nur als Hauptstadt des Reiches, sondern auch im eigensten Localinteresse dafür einzutreten sich berufen fühlte, liegt die Ausführung leider doch noch in weiter Ferne. Das sind insolange fromme Wünsche, als die Landwirthe nicht vereinigt aufzutreten im Stande sind!

Das Bedürfniß, sich zur Vertretung der landw. Interessen aneinander zu schließen, ist ein lebendiges und hat sich auch im Jahre 1893 wiederholt in bedeutenden landw. Kreisen kundgegeben; ja die Einberufung des Agrartages selbst ist eine solche Kundgebung. Eine solche Vereinigung der Landwirthe wäre allerdings ein maßgebender Factor im Reiche; doch kommt eine solche ohne ein gewisses Maß von

Zwang nicht zu Stande, und daher ist der Gesetzentwurf des k. k. Ackerbauministeriums über die Berufsgenossenschaften der Landwirthe freudig zu begrüßen. Er kann die Gruppen schaffen, aus welchen sich eine Vereinigung im Lande, im Reiche herausbildet. Man mag jeden Zwang noch so sehr vermeiden wollen, man darf doch das Eine nicht übersehen: zur Erreichung praktischer Ziele gehören die entsprechenden Mittel, und über diese verfügt eine freiwillige Vereinigung nicht.

Der Landtag hat im verflossenen Jahre ein neues Armengesetz beschlossen, welches die Landwirthe insoweit berührt, als sie an den Lasten mitzutragen haben, welche keine geringen sein werden; doch wird ein bedeutender Theil derselben durch die gleichzeitig beschlossene Einhebung einer Gebühr von Verlassenschaften zu Gunsten der Armenpflege gedeckt werden. Ebenso werden die stets wachsenden Kosten für die Landessiechenhäuser durch den um fl. 2 erhöhten Jagdkartenstempel hereingebracht.

Auf dem Gebiete der Bodenmeliorationen regt es sich allenthalben, und das technische Landesculturamt hat vollauf zu thun, um den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Ebenso schreitet die Verbauung der Wildbäche in Niederösterreich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel vorwärts. Zu letzterem Zwecke gibt das k. k. Ackerbauministerium aus dem Meliorationsfonds jährlich fl. 30.000 und hat sich noch auf mehrere Jahre hinaus für begonnene Arbeiten gebunden. Den gleichen Betrag zu diesen Arbeiten leistet das Land und außerdem für Entsumpfungen, Bewässerungen, Trinkwasserbeschaffung in mittellosen Gemeinden jährlich fl. 20.000.

Die Prämie der Unfallversicherung bei landw. Maschinen des bäuerlichen Wirthschaftsbetriebes hat der Landtag auch im letzten Jahre mit fl. 3603 zur Zahlung übernommen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Evidenzhaltung und Eincassirung einen unverhältnißmäßigen Aufwand verursachen.

Die Vortheile der Commassation scheinen endlich auch in Niederösterreich erkannt zu werden; 1893 sind die Zusammenlegungen in neun Gemeinden im Zuge gewesen. Möchte es bald rascher damit gehen!

Die Institution der Raiffeisen'schen Darlehenscassen wirkt für den kleinen Landwirth sehr wohlthätig, namentlich durch die Creditgewährung an Ortsvereine bei gemeinsamen Anschaffungen und Gewährung von Personalcredit. Es ist erfreulich zu berichten, daß die nördlichen Theile von Niederösterreich schon über ein ziemlich dichtes Netz solcher Cassen verfügen, während das Viertel unter dem Wiener Wald sich noch sehr zurückhaltend zeigt. Der Landesausschuß unterstützt die Errichtung dieser Darlehenscassen in jeder Weise, u. A. durch die Gewährung einer Subvention von fl. 250 an mittellose Gemeinden zur ersten Einrichtung und durch Gewährung von Darlehen gegen billige Zinsen für den Beginn des Geschäftsbetriebes.

Für die Befriedigung des Hypothekarcredites sorgt die Landes-Hypothekenanstalt, welche vorwiegend vom kleinen Grundbesitze in Anspruch genommen wird. Letztere beabsichtigt, ihre Thätigkeit dahin auszudehnen, daß sie an Gemeinden Credit zu gewähren vermag. Die Gemeinden würden dann viel öfter, als dies jetzt durch die Sparcassen geschieht, Ausgaben für öffentliche Zwecke, als Spitalbauten, Straßenbauten u. dgl. auf eine längere Reihe von Jahren vertheilen, während dieselben jetzt häufig zu hohen Umlagen, oft bis über 100% greifen müssen. Der Landtag hat darüber die Entscheidung, wie auch über den Gesetzentwurf, betreffend die Bindung von Höfen mittlerer Größe und Einführung eines bäuerlichen Erbrechtes, wie letzteres, wenn auch nicht gesetzlich, seit Jahrhunderten in einem großen Theile des n.-ö. Bauernstandes üblich ist. Möge sein Beschluß dem n.-ö. Bauernstande Gutes bringen!

Mit der Landwirthschaft ist die Forstwirthschaft in unserem Heimatlande innig verbunden, und letztere tritt in vielen Bezirken des Kronlandes, hauptsächlich in dessen gebirgigen Theilen als die wichtigere in den Vordergrund. Ein Bericht über die Vorkommnisse des verflossenen Jahres würde sich daher einer Unterlassung schuldig machen, wenn die Forstwirthschaft mit Stillschweigen übergangen würde. Es sei daher dem Laien gestattet, auch dieses Thema zu berühren.

Die forstlichen Interessen unseres Kronlandes vertritt der n.-ö Forstverein, ein Fachverein, welcher gegenwärtig

ſchon mehr als 400 Mitglieder zählt. Derſelbe unterhält eine Waldbauſchule in Aggsbach an der Donau, welche ſich die Heranbildung tüchtigen Perſonales für den niederen Forſtdienſt zur Aufgabe geſtellt hat und dieſe mit gutem Erfolge erfüllt.

Der forſtliche Wirthſchaftsbetrieb iſt faſt ebenſo ſehr, wie der landw. von dem Witterungsgange des Jahres beeinflußt. Die großen Schneefälle des letzten Winters brachten die Gefahr von Schneebrüchen nahe; doch geſchah in Folge der zu gleicher Zeit faſt beſtändig herrſchenden Winde in den Wäldern wenig Schaden. Dafür ſchuf der viele Schnee eine leichtere Bringung der Hölzer, ſowie gute Waſſerverhältniſſe zur Trift, umſomehr als die ſtarken Schneefälle, welche im Gebirge noch im Mai eintraten, an vielen Waſſerläufen eine Nachtrift geſtatteten.

Der Abſatz war ein günſtiger. Brennholz fand in Folge des harten Winters vermehrten Abſatz; auch die Preiſe für Bauhölzer verfolgten eine ſteigende Tendenz. In den Bezirken, wo ſich die Papierinduſtrie ſeßhaft gemacht hat und der Forſtbetrieb ſich den Bedürfniſſen derſelben anpaßt, ſind die Ausſichten für die Forſtrente günſtige, weil die Umtriebsperioden kürzere werden können.

Die Forſtculturen des letzten Jahres waren durch den trockenen und windigen April bereits außerordentlich gefährdet, als die Niederſchläge im Mai auch hier noch rechtzeitige Hilfe brachten und ſo mancher bereits kränkelnden Pflanzung zu fröhlichem Gedeihen halfen. Die Aufforſtungen im Marchfelde, dieſem waldärmſten Theile Niederöſterreichs, welche der Landtag ſeit Jahren mit bedeutender Dotation fördert und deren fachliche Leitung der n.-ö. Forſtverein übernommen hat, finden immer mehr Anklang bei den Kleingrundbeſitzern und Gemeinden, ſo daß ſich der Landtag bewogen fand, die bisherige Subvention von fl. 6000 zu verdoppeln und eine zweite große Waldbaumſchule zu errichten. Die bereits beſtehende Pflanzſchule hat im Jahre 1893 im Ganzen 677.500 Pflanzen an Grundbeſitzer und Gemeinden abgegeben, u. zw.: 445.000 Föhren, 134.000 Eichen, den Reſt in Akazien. Von dieſer Zahl wurden 297.500 Stück unentgeltlich abgegeben.

Von Schädlingen blieben die n.-ö. Forste im abgelaufenen Jahre verschont. Die Nonne ist verschwunden, und andere schädliche Insecten traten nur in geringem Grade auf; nur über Maikäfer, welche sowohl zur Flugzeit als auch durch Engerlinge Schaden machten, wurden in einigen Flachlandbezirken Klagen laut.

So können auch die Forstmänner mit dem Jahre 1893 zufrieden sein, um so eher als auch dem Wildstande dort, wo er die nöthige Pflege fand, durch den Winter kein nennenswerther Abbruch geschehen ist und sich gute Strecken ergaben.

Eifriges Streben nach Fortschritt gibt sich in allen Zweigen der Bodenwirthschaft kund, und wir können darum mit Beruhigung auf das Jahr 1893 zurückblicken. Gibt es auch noch sehr viele berechtigte Wünsche, deren Erfüllung die Zukunft bringen soll, so besitzen Land- und Forstwirthe doch die gute Eigenschaft, durch schnelle Erfolge in ihrem Berufe nicht verwöhnt zu sein.

Oberösterreich im Jahre 1893.

Um über die Lage der Landwirthschaft i. J. 1893 berichten zu können, ist es nothwendig, die letztvergangenen Jahre zur Besprechung heranzuziehen. Einestheils sind die zu schildernden Verhältnisse doch aus den früheren Bestrebungen und Anstrengungen hervorgegangen und andererseits sind ziffermäßige, nachweisende Daten für das abgelaufene Jahr nicht in allen Fällen erhältlich. Es wäre aber ein gewagtes Unternehmen, Fortschritt, Stillstand oder gar Rückschritt ohne Zugrundelegung solcher Daten constatiren zu wollen; unsere Ausführungen blieben doch nur der Ausdruck persönlicher Anschauung, und selbst der aufmerksamste Beobachter könnte für seine Behauptungen nur schwer unbedingtes Vertrauen beanspruchen. Die bloße Anführung der Bestrebungen, welche, von autoritativer und privater Seite ausgehend, den Fortschritt, die Verbesserungen im Allgemeinen und in den einzelnen Zweigen der Landwirthschaft anzuregen und zu fördern suchen, genügt nicht, um daraus auch zu ersehen, ob diese Anstrengungen von weiterem Erfolge begleitet sind, wie weit dieselben dauernd die Mißerfolge überragen, ob sie festen Fuß fassen oder wieder ver-

loren gehen. Kurz, die gewissenhafteste Darstellung kann über die Vermuthung, welcher die überzeugende Nachweisung fehlt, nicht hinauskommen.

Wenn wir nun der an uns gerichteten Aufforderung, die landw. Verhältnisse Oberösterreichs i. J. 1893 darzustellen, zu entsprechen versuchen, wollen wir uns in der Schilderung der Lage der Landwirthschaft in unserem Kronlande nach Möglichkeit auf die ziffermäßigen, wenn auch bescheidenen Daten berufen, welche für die einzelnen wirthschaftlichen Momente von Seite der für die landw. Vertretung vorhandenen Körperschaften und Organe vorliegen. In Oberösterreich sind dies in erster Linie der Landesculturrath, welcher derzeit nahe an 7000 Mitglieder hat, weiters die mit bedeutenden eigenen Mitteln ausgestattete Landwirthschaftsgesellschaft, welche über 4000 Mitglieder zählt, sowie mehrere kleine Vereine für einzelne Zweige der Volks- und Landwirthschaft.

Indem wir vor Allem dem Feldbau unsere Aufmerksamkeit zuwenden, läßt sich nicht leugnen, daß die Klagen über die schlechte Rentabilität des Getreidebaues nicht nur nicht verschwunden sind, sondern in Folge des bedeutenden Rückganges der Körnerpreise in gesteigertem Maße zum Ausdrucke gelangen. Weizen und Roggen, deren Preise zu Anfang d. J. 1892 mit fl. 10·70 und fl. 10·60 pro *q* auf dem Welser Markte notirt waren, fielen bis Ende des Jahres auf fl. 8·10 und fl. 7·70 und setzte sich dieser Preisrückgang auch 1893 in sehr bedenklicher Weise fort, so daß diese beiden Körnerfrüchte nun zu Ende dieses Jahres mit fl. 7·70 und fl. 6·80 notiren. Dieser Rückgang im Werthe der beiden Hauptculturen um 28 und 36% innerhalb eines Zeitraumes von 23 Monaten trifft den landw. Betrieb in empfindlichster Weise, u. zw. umsomehr, als ja schon die erstangegebenen Preise keineswegs entsprechend hoch genannt werden konnten. Verhältnißmäßig ruhiger verhielt sich die Preisbewegung bei der Gerste, welche in derselben Frist von fl. 7·25 auf fl. 6·90, somit um 5% abfiel, während der Hafer mit einigen Zwischenschwankungen eine Erhöhung von fl. 6·65 auf fl. 7·60 pro *q*, also um 14% erfuhr.

Eine sichtliche, bedeutendere Einschränkung des Getreidebaues läßt sich jedoch keineswegs nachweisen. Höch-

stens kann man eine Verschiebung innerhalb der Cultur der einzelnen Körnerfrüchte zu Gunsten des Roggens und des Hafers, sowie eine sorgfältigere Behandlung dieser Früchte in Bezug auf die Bestellung des Feldes, die Wahl des Samens und Vermehrung der Düngung bemerken. Wo eine in geringem Maße immerhin zugegebene Verminderung des Getreidebaues statthat, kommt dieselbe dem Futterbau zu Gute, bei welchem sich nicht nur eine Vermehrung der Area, sondern auch eine bessere Pflege der Wiesen mit Sicherheit annehmen läßt. Die erzielten reicheren Erträge an Futter kommen in den Daten der Viehhaltung und auch in den Ziffern des Handelsverkehres nach auswärts zum Ausdrucke.

Daß sowohl dem Getreidebau, wie der Futterproduction eine größere Sorgfalt zu Theil wird, läßt sich aus den Ergebnissen einzelner Maßnahmen entnehmen, welche diese Bestrebungen zu unterstützen berufen sind. So wird alljährlich eine Anzahl von 10—17 Trieurs an die Landwirthe zu ermäßigten Preisen abgegeben, welche die weiteste Verbreitung und fleißige Verwendung finden. Wenn man die Zahl dieser durch den Landesculturrath und die Landwirthschaftsgesellschaft in den letzten drei Jahren abgegebenen Trieurs mit über 60 Stück angeben kann und die direct von den einzelnen Landwirthen oder Consortien angeschafften hinzurechnet; wenn man ferner die eifrige Betheiligung an der Beschaffung von Samengetreide, von welchem 1893 über 300 *q* besorgt wurden, berücksichtigt: so darf man darin wohl ein gesteigertes Verständniß für die Anforderungen der Neuzeit erblicken.

Die bedeutende Anzahl von 60 Stück der in den letzten Jahren um ermäßigten Preis vertheilten Wiesenmooseggen (System Laake) weist ebenfalls auf das Bestreben hin, den Wiesen eine bessere Pflege zu Theil werden zu lassen. Unterstützt wird dieses Streben der Hebung der Futterproduction durch Abgabe von Wicken-, Klee- und Grassamen, wovon ca. 300 *q* besorgt wurden, sowie durch die mehrfach abgehaltenen Curse und Vorträge über Futterbau und Wiesenpflege, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreuen und praktische Erfolge aufzuweisen haben.

Auch mehren sich in sehr bemerkenswerther Weise die Anmeldungen für Meliorationen, Be- und Entwässerungen

von Wiesen und auch von Feldgrundstücken, so daß die für diese Zwecke bestimmte Subvention, von welcher nur ein kleiner Antheil der Anlagekosten bestritten wird, trotz der Erhöhung von fl. 300 auf fl. 1300, inclusive der Landessubvention vollauf Verwendung findet. Die Durchführungen umfaßten 1893 zusammen 46 Objecte in der Gesammtfläche von 55·6 *ha*, wovon ca. $^2/_3$ Wiesen und $^1/_3$ Ackerland, und eine Verwendung von ca. 110.000 Stück Drainröhren. Von dem Betrage der Gesammtkosten der Durchführung per fl. 5963·34 wurden durch unentgeltliche Abgabe eines Theiles der benöthigten Drainröhren fl. 1201·80 als Subvention gewährt.

Die fortschrittlichen Bestrebungen in Feld- und Wiesenwirthschaft gelangen überdies sehr lebhaft in den Ausweisen über die Düngerankäufe zum Ausdrucke. Während Oberösterreich bis vor zehn Jahren fast gar keinen künstlichen Dünger in Verwendung brachte, ist der durch die Fachorgane vermittelte Ankauf in den letzten Jahren auf ca. 25.000 *q* (darunter 14.500 *q* Phosphatmehl) gestiegen und gelangen hierbei auch die Wiesen zu einer kräftigenden Nachhilfe.

Wenn sich mit dem Gesagten eine gewisse fortschrittliche Bewegung in der Feldwirthschaft nachweisen läßt, so ist dies in Bezug auf die Verbreitung und Cultur der Handelspflanzen nicht der Fall.

Der Hopfenbau nimmt eher ab als zu, und sind die Bemühungen, für das o.-ö. Product eine erhöhte Anerkennung auf dem Markte zu erringen, ziemlich vergeblich, da die Versuche zur Vereinigung der Hopfenproducenten in eine Verkaufsgenossenschaft an den separatistischen Neigungen unserer Landwirthe scheitern und die diesbezüglichen Bemühungen des im Hopfengebiete gegründeten Vereines von dieser Seite nur wenig Theilnahme und Unterstützung finden. Die Preise, welche für o.-ö. Mühlviertler Waare erzielt wurden, waren 1892 fl. 60—180 pro 100 *kg* und stehen derzeit für neuen 1893er Hopfen mit fl. 150—250.

Aehnlich sind die Verhältnisse in Bezug auf den Flachsbau, der für Oberösterreich noch immer von größerer Bedeutung wäre, wenn sich die Landwirthe den Forderungen der Abnehmer bezüglich der Behandlung und Herrichtung des Bastes mehr anpassen würden. Im abgelaufenen Jahre

wurde in Folge der vom k. k. Ackerbauministerium und der von demselben einberufenen Flachsbauenquête gegebenen Anregungen dieser Cultur eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und hofft man durch Belehrung und Vorträge, durch praktische Curse, durch Aufstellung von bewährten Brechelmaschinen, sowie durch Fortsetzung der bisher gepflogenen Abgabe von echt russischer Leinsaat (jährlich circa 300 Tonnen) die Landwirthe in noch höherem Grade anzueifern und den Flachsbau wieder rentabel zu machen. Derzeit wird für gut zugerichteten Flachs ein Preis von fl. 46 pro *q* erzielt.

Eine verhältnißmäßig geringe und langsame Verbreitung findet der Bau von Cichorien, welcher durch die im Lande selbst stattfindende Verarbeitung der Wurzel zu dem bekannten Kaffeesurrogate beim Preise von fl. 2·05 pro *q* immerhin eine nicht zu unterschätzende Einnahme gewähren würde.

Ersichtlichen Aufschwung hat die Obstbaumcultur genommen, und wird in erheblichem Maße und allerorts die Anpflanzung von Obstbäumen angestrebt. Dieser wichtige Zweig des landw. Betriebes wird durch Belehrung über die Pflege und Düngung der Obstbäume bei Wandervorträgen und in Obstbaucursen an der Landes-Ackerbauschule Ritzlhof, durch Prüfung und Bekanntgabe der zweckentsprechendsten Aepfel- und Birnensorten und fortgesetzte Abgabe von Edelreisern kräftigst gefördert und hierdurch ein besseres Verständniß bewirkt, das überdies durch die im Laufe der letzten Jahre erzielten guten Ernten und entsprechenden Preise bei raschem Absatze nach Deutschland wesentlich unterstützt wird.

In Bezug auf den Gesammterfolg der Feldwirthschaft stellen sich die Ziffern der 1893er Ernte noch besser als die der Ernte i. J. 1892, und läßt sich dieselbe mindestens als gut bezeichnen. Es ergaben sich die Erträge bei:

Weizen	mit	1,028.197 *hl*	gegen	996.990 *hl*	i. J.	1892,
Roggen	„	2,039.336 „	„	1,795.836 „	„	„
Gerste	„	1,020.514 „	„	895.153 „	„	„
Hafer	„	2,235.422 „	„	2,105.413 „	„	„

Die Futterproduction gestaltete sich sogar mit 10,500.000 *q* an Klee, Grasheu und Mengfutter als eine sehr gute. Oberösterreich wäre daher in der Lage gewesen, erhebliche Mengen

von Futter an die nothleidenden Länder und Provinzen abzugeben, doch hinderte das bald nach der ersten Futterernte erlassene Futterausfuhrverbot den sich äußerst lucrativ gestaltenden Absatz nach Deutschland, ohne daß die österreichischen von Futtermangel betroffenen Provinzen mit jener Energie als Käufer aufgetreten wären, wie dies bei Erlassung des Ausfuhrverbotes jedenfalls vorausgesetzt wurde. Mit Aufhebung des Verbotes trat wieder eine bedeutende Ausfuhr ein und stellen sich die Preise auf fl. 5—5·50 pro *q*, wovon jedoch den Producenten ein großer Procentsatz durch die Vermittlung der Händler und die hohen Fracht- und Waggonirungsspesen verloren geht. Die Futterverkehrsfrage war i. J. 1893 entschieden von hervorragender wirthschaftlicher Bedeutung, und es gab viele Unzufriedene, welche nur ungern auf den raschen hohen Gewinn verzichteten und an die Gefahr, daß leicht zu viel verkauft und im eigenen Lande Futternoth eintreten könnte, nicht glauben wollten.

Wie weit die im Lande verbliebenen Futtervorräthe Einfluß auf eine Vermehrung der Viehhaltung übten, läßt sich nur sehr schwer bestimmen. Es mögen immerhin viele Besitzer einen größeren Theil der Jungthiere zur Aufzucht behalten oder auch Ankäufe von Nutzvieh aus Böhmen eingeleitet haben, die Mehrzahl der Landwirthe hat jedoch keine Veränderungen in den Viehbeständen vorgenommen, sondern wartet den Eintritt und Verlauf der Winterfütterungsperiode ab, in welcher der Futtermangel in einzelnen Ländern wohl abermals zum Ausdrucke gelangen dürfte.

Ueber den Stand der quantitativen Viehhaltung läßt sich nur mit Hinweis auf die Viehzählungsergebnisse d. J. 1890 berichten, welche die Steigerung oder Abnahme der Bestände gegenüber den früheren Ergebnissen constatiren und immerhin einen Schluß auf die Weiterentwickelung bis in die letzte Zeit gestatten. Nach den vom k. k. Ackerbauministerium zusammengestellten Daten hatte der Gesammtviehstand in Oberösterreich, welcher auf Großvieh reducirt mit 93 Stück auf je 100 *ha* der landw. Fläche der stärkste in der diesseitigen Reichshälfte ist, eine Steigerung um 0·8% erfahren, und ist diese Zunahme in der Zeit von 1890 bis heute zweifellos nicht verloren gegangen.

Von hervorragender Bedeutung sind in Oberösterreich die Pferdezucht, die Rindviehhaltung und theilweise auch die Schweinezucht. Die Zahl der vorhandenen Pferde hat seit 20 Jahren ununterbrochen und im letzten Decennium allein um 6·4% zugenommen, und wird die Zucht durch die Aufstellung und Licenzirung von Deckhengsten von Seite des Staatshengstencommando's gesichert und die einheitliche Richtung festgehalten. Vorwiegend wird die schwere norische Race gezüchtet, während nur wenige Districte den leichteren normännischen Schlag vorziehen. Vielfach sind die Unterstützungen, welche der Pferdezucht zugewendet werden, da das k. k. Ackerbauministerium dem Pferdezuchtvereine fl. 1000 und fl. 300 für Ankäufe und weiters 320 Ducaten und 84 silberne Staatspreismedaillen für Prämiirungen gewährt, welchen Unterstützungen sich noch außerordentliche Gaben des Kaisers mit 40 Ducaten, des Landesculturrathes mit 30 Ducaten und Geldprämien von Seite der Landwirthschaftsgesellschaft und von Privaten anreihen. Es kann mit Sicherheit ein kräftiges und ausgesprochenes Fortschreiten in Bezug auf die Zucht wie auch im Handel und Verkehr mit Pferden constatirt werden.

In der Rindviehhaltung weist Oberösterreich den stärksten Bestand auf, und wenn derselbe von 1880 bis 1890 eine Abnahme um 0·4% erfahren hat, so ist dieser sehr minimale Rückgang in den nachfolgenden Jahren bis heute in Folge des vermehrten Futterbaues sicherlich wieder ausgeglichen worden. Eine bedeutende Vermehrung des Rindviehstandes könnte ohnehin kaum mehr erfolgen, da der Stand von 79·4 Stück Rindvieh auf je 100 *ha* der landw. Area schon ein ausnahmsweise hoher ist. Die Zuchtbestrebungen werden vom k. k. Ackerbauministerium in der Weise unterstützt, daß es alljährlich den Betrag von früher fl. 2500 und derzeit fl. 3000 zu dem Zwecke gewährt, daß von demselben den einzelnen Stierhältern Beiträge zum Ankaufe eines racereinen, schönen und werthvollen Zuchtstieres, wie ein solcher für das betreffende Racen- und Zuchtgebiet paßt, gegeben werden. Diese Stiere werden nach Möglichkeit aus der Originalheimat und durch directen Ankauf von Seite des Landesculturrathes beschafft, und obliegt den Besitzern die Verpflichtung, dieselben ein Jahr

lang zur Zucht zu verwenden und den übrigen Züchtern gegen ein mäßiges Sprunggeld zugänglich zu machen. In Folge der in Oberösterreich in verschiedenem Umfange vertheilten herrschenden oder eingebürgerten Racen erstreckt sich diese Vertheilung auf Stiere der Pinzgauer, Kampeten, Mürzthaler und Mariahofer Race, ausnahmsweise auch auf Thiere der Montavoner und Simmenthaler Race. In dieser Weise gelangen alljährlich 90—95 Zuchtstiere zur Aufstellung, als sog. Subventionsstiere. Außerdem gewährt das k. k. Ackerbauministerium jährlich fl. 500, welche bei Regional- oder Bezirksthierschauen zur Prämiirung schöner, reinraciger Zuchtstiere zur Verwendung kommen. Bei den großen Ausstellungen in Linz und Wels gelangen jedoch noch bedeutend höhere Beträge als Prämien zur Vertheilung.

Die Landwirthschaftsgesellschaft trägt selbstständig für die Hebung der Rindviehzucht durch Errichtung von Rinderzuchtstationen, bestehend aus 1 Stier und 2 weiblichen Zuchtthieren, bei, deren Anschaffungskosten mit fl. 350 bis fl. 400 per Station sie aus eigenen Mitteln bestreitet und zu deren Rückzahlung die Uebernehmer in drei Jahresraten verpflichtet sind. Seit 1889 sind 141 solche Zuchtstationen errichtet worden, von welchen wohl einige wieder eingingen, deren größere Mehrzahl jedoch in Thätigkeit steht. Die Stationen sind mit jenen Zuchtthieren versehen, welche der im Bezirke herrschenden Race entsprechen, nämlich mit Pinzgauern, Mariahofern, Montavonern und Simmenthalern, doch sind es hauptsächlich die 127 Simmenthaler Zuchtstationen, welche berufen erscheinen, dem von Innviertler Schecken, Welser Schecken, Pinzgauern und Kampeten besetzten Theile des Innkreises eine bestimmte Zuchtrichtung zu geben und die Viehhaltung den homogenen Verhältnissen des nächstbenachbarten Gebietes von Bayern anzupassen.

Bei den jährlich an drei bis vier Orten stattfindenden Thierschauen läßt sich die Wahrnehmung machen, daß sich in manchen Gebieten eine ausgesprochenere Raceneinheitlichkeit und die Abnahme der sinn- und zwecklosen Kreuzungen, sowie ein gehobenes Verständniß der Viehhälter für ein rationelles Zuchtwesen zeigt. Einzelne Theile des Landes sind übrigens kaum als Zuchtgebiete zu betrachten, sondern

können lediglich als gemischte Nutzungsgebiete angesehen werden, welche vorwiegend der Production von Milch und Fleisch und der Anzucht von Schlachtkälbern und Jungochsen gewidmet sind. Von der Milch gelangen ca. 50% zum directen Consum, 45% werden zur Erzeugung von Butter und Schmalz und kaum 5% zur Käsebereitung verwendet.

Die Schafzucht und Ziegenhaltung sind von keinerlei wirthschaftlicher Bedeutung, daher auch die Abnahme der Schafe von Jahr zu Jahr ersichtlich wird und in den letzten zwei Decennien 36 und 21% betrug. Die Ziegenhaltung zeigt zwar eine unbedeutende, jedoch stetige Zunahme, doch gehören über 40% der Besitzer gar nicht dem Stande der Landwirthe an.

Einen erfreulichen Aufschwung hat, dank der Einführung der englischen Yorkshirerace, die Schweinezucht genommen. Dies gelangt nicht blos in der Zahl der vorhandenen Thiere, sondern auch in der Qualität derselben zum Ausdruck. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Schweine um mehr als 25% gestiegen, und wird durch die überhandnehmende Eigenzucht der in mancher Beziehung unwirthschaftliche und schädliche Bezug von fremden ungarischen und slavonischen Schweinen merklich eingeschränkt. Zur Hebung der Schweinezucht wird die vom k. k. Ackerbauministerium dem Landesculturrathe gewährte Subvention von früher fl. 300 und 500 und derzeit von fl. 1000 in der Weise verwendet, daß hiefür Eberferkel der weißen Yorkshirerace im Alter von 8 Wochen angekauft und an die Bewerber, unter bestimmten, die Zuchtverwendung sichernden Bedingungen abgegeben werden. Auch die Landwirthschaftsgesellschaft gibt mit Hilfe der ihr gewährten Landessubvention solche Eberferkel, u. zw. zum halben Kostenpreise an die Züchter ab.

Zur Hebung der Bienenzucht und der Geflügelzucht sind eigene Vereine thätig, welche es an eifriger Strebsamkeit nicht fehlen lassen. Der Geflügelzuchtverein zählt 300 Mitglieder und hat heuer ein Bruthaus aus eigenen Mitteln und mit Unterstützung des k. k. Ackerbauministeriums erbaut, um verläßliche Eier und Zuchtthiere der anerkanntesten Racen abgeben zu können.

Schöne Erfolge hat der o.-ö. Fischereiverein aufzuweisen, welcher nicht nur in Bezug auf den gesetzlichen Schutz der Fischerei thätig ist, sondern auch eine eigene Brutanstalt für künstliche Fischzucht besitzt und in den Kreisen der bäuerlichen und gewerblichen Fischwässerbesitzer eifrige und erfolgreiche Propaganda macht. Der Verein wird mit Staats- und Landessubventionen unterstützt und macht die Ergebnisse seiner Thätigkeit, sowie die Erfolge der künstlichen Fischzucht im Lande in einem ausführlichen Jahresberichte bekannt. Diesen Berichten ist zu entnehmen, daß seit 1880 die Zahl der Anstalten für künstliche Fischzucht in Oberösterreich von 20 auf 91 gestiegen ist und die Summe der ausgesetzten Edel- und Brutfischchen in diesem Zeitraume 20,750.479 Forellen, Saiblinge, Aeschen und Bastarde, 1,058.000 Huchen, 3,747.500 angebrütete Rheinankeneier, 54.700 fremde Fische und 98.954 Krebse beträgt. Für das Jahr 1893 liegen die Schlußergebnisse noch nicht vor, doch dürfte die Zahl der ausgesetzten Edelfische wieder über zwei Millionen betragen. Eine vom Vereine mit specieller Unterstützung des Landesausschusses angelegte Karte der Fischereirechte, sowie des dazugehörenden Katasters ist der Vollendung nahe. Bedauerlicherweise haben hingegen die Verhandlungen über das Zustandekommen eines Fischereigesetzes im Landtage noch immer keinen günstigen Abschluß gefunden.

Der landw. Unterricht wird nach Möglichkeit gefördert. Die im Besitze des Landes befindliche, mit einem musterhaft bewirthschafteten Schulgute von 108 *ha* versehene Ackerbauschule in Ritzlhof, welche auch vom k. k. Ackerbauministerium unterstützt wird, bildet jährlich in zweijährigen Cursen je 12 Zöglinge heran, die, zumeist dem bäuerlichen Stande angehörend, berufen sind, die landw. Lehre auch in ihre Kreise zu tragen und weiter zu pflegen. Auch wird an durchschnittlich 40 Volksschulen von den Lehrern an die der Volksschule entwachsene Jugend sonntäglicher Fortbildungsunterricht ertheilt. Leider ist derselbe in fortwährender Abnahme begriffen, da im letzten Decennium die Anzahl der Schulen, in welchen solcher Unterricht ertheilt wurde, von 85 auf 37 und die Zahl der Schüler von 883 auf 351 gesunken ist. Zahlreiche Wandervorträge, die Ziffer von

über 200 erreichend, werden von Seite des Landesculturrathes wie der Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet und Specialcurse für Flachsbau, Obstbaumzucht und, wie schon erwähnt, für Futterbau abgehalten. Beantragte Curse für Thierzucht und Molkerei harren noch der Erledigung in Betreff der hierfür nöthigen Subventionirung.

Zum Zwecke der allgemeinen Belehrung, sowie der speciellen Interessenvertretung erscheinen in Oberösterreich mehrere Fachorgane, so die Land- und volkswirthschaftlichen Mittheilungen des Landesculturrathes, die Landw. Zeitschrift für Oberösterreich der Landwirthschaftsgesellschaft und die Mittheilungen über Gartenbau, Geflügel- und Bienenzucht.

Für die Befriedigung des landw. Geldbedürfnisses in seinen wichtigsten Formen als Real- und Personalcredit ist durch die Errichtung einer Landeshypothekenanstalt, sowie einer großen Anzahl von Vorschußcassenvereinen nach dem Systeme Raiffeisen entsprechende Vorsorge getroffen, und in Betreff der Schaffung einer Landes-Meliorations- oder Communalcreditanstalt wurden vom Landesausschusse bereits die Vorarbeiten eingeleitet und steht die Activirung eines derartigen wohlthätigen Institutes für die nächste Zeit in sicherer Aussicht. Ueber das Gedeihen und die Entwickelung dieser Einrichtungen für den landw. Credit geben die nachstehenden Daten wohl den besten Aufschluß.

Die Landeshypothekenanstalt wurde am 1. Februar 1891 eröffnet, und hat bis zum 31. December 1893 zusammen 2033 Darlehen im Gesammtbetrage von fl. 5,814.100 auf Realitäten gewährt, u. zw. wurden zugetheilt:

	1891	1892	1893
Anzahl der Darlehen	601	829	603
	Gulden		
Darlehensbetrag	1,524.200	2,336.450	1,953.450
Hievon:			
auf Stadthäuser	69	104	—
mit Darleben	254.000	516.950	—
auf Grundwirthschaften	529	721	—
mit Darleben	1,225.200	1,774.500	—
auf landtäfliche Güter	3	4	—
mit Darleben	45.000	45.000	—

Vorschußcassenvereine nach System Raiffeisen bestehen in Oberösterreich dermalen 95 mit zusammen 6328 Mit-

gliedern, fl. 106.902 eingezahlten Geschäftsantheilen, fl. 1,452.251 eingezahlten Spareinlagen, fl. 1,107.050 gewährten Darlehen, fl. 134.380 rückgezahlten Spareinlagen, fl. 52.675 rückgezahlten Darlehen, fl. 23.517 auflaufenden Verwaltungskosten und fl. 13.426 bisher erzieltem Reingewinn. Der Zinsfuß für die Spareinlagen schwankt zwischen 3·5 und 4%, jener für die Darlehen zwischen 4·5 und 5% im Durchschnitt.

In Bezug auf die Einführung der vom Reichsrathe beschlossenen Agrargesetze in die Landesgesetzgebung hat der o.-ö. Landtag bis jetzt noch keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Das Jagdgesetz, das Fischereigesetz, das Gesetz über die Schaffung von Höfen mittlerer Größe und die Einführung besonderer Erbtheilungsvorschriften sind als Regierungsvorlagen mehrfach in Berathung gezogen worden, jedoch über dieses Stadium noch nicht hinausgekommen.

(Von einem andern Hrn. Berichterstatter.)

Für den Forstwirthschaftsbetrieb war das Jahr 1893 im Allgemeinen ein sehr günstiges, indem die Bestände trotz der starken und häufigen Schneefälle und der vielfach heftigen Winde weder durch Schneedruck noch durch Windbruch zu leiden hatten. Auch von Insectenschäden blieb der Wald vollkommen verschont, da selbst der befürchtete Nonnenfraß nirgends auftrat, und ist anerkennenswerther Weise zu bemerken, daß von Seite der Privatwaldbesitzer alle von der Forstbehörde empfohlenen Vorbeugungsmaßregeln gegen diesen Waldschädling getroffen und größtentheils aus eigenen Mitteln durchgeführt worden sind.

Der Absatz der Waldproducte war ein befriedigender, und die Preise für Nutz- und Brennholz haben eine mäßige Steigerung erfahren, sowie auch ein stetig steigender Bedarf an Schleifholz für die Papierindustrie sich ergibt und eine gute Absatzquelle bildet, wobei nur zu bedauern ist, daß zu dieser Art der Waldnutzung nicht überall ausschließlich das Durchforstungsholz verwendet wird, sondern so mancher Waldbesitzer, namentlich die Kleinwaldbesitzer, durch die verhältnißmäßig guten Preise sich leider verleiten läßt, den jungen, oft nur 50—60jährigen hoffnungsvollen Wald zur Gänze dem Schleifholze zu opfern.

Trotzdem die lange andauernde Trockenheit und die häufigen Winde im Monate April eine geringe Hoffnung auf das Gedeihen und Fortkommen der Forstculturen boten, haben die später eingetretenen und ausgiebigen Niederschläge den Waldpflanzen doch die nöthige Erfrischung gebracht, so daß die Culturen mit wenigen Ausnahmen eine recht günstige Entwickelung zeigten.

Erfreulich ist es constatiren zu können, daß der Werth des Waldes und insbesondere eines zusammenhängenden Waldbesitzes auch von den kleineren Besitzern immer mehr anerkannt und gewürdigt wird und das Bestreben sich bemerkbar macht, kleine Waldparcellen durch Anpflanzung von angrenzenden minderwerthigen oder zur Acker- und Wiesencultur weniger geeigneten Grundstücken zu vergrößern und den Waldbestand zu arrondiren. Dieses Bestreben findet seinen Ausdruck in den amtlichen Daten über die Bewilligung von Culturumwandlungen, indem pro 1893 vom k. k. o.-ö. Landes-Forstinspectorate die Ausrodung von 42 *ha* Waldlandes bewilligt wurde, welcher Fläche Neuanpflanzungen im Ausmaße von 130 *ha* gegenüberstehen.

Pflanzgärten bestehen in allen Theilen des Landes und Saatkämpe desgleichen in großer Zahl; dennoch wird mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig hohen Preise vielfach über die Schwierigkeit der Pflanzenbeschaffung geklagt. Aus dem vom Landesculturrathe subventionirten Pflanzgarten der Landw. Bezirksgenossenschaft in Perg konnten pro 1893 bereits 100.000 Stück Fichten- und Kieferpflanzen zum Preise von 80 kr. pro Tausend abgegeben werden, sowie durch den Landesculturrath aus den ärarischen Pflanzgärten in Klagenfurt und Laibach 200.000 Stück, und vom Prämonstratenserstifte Schlägl 20.000 Stück Fichtenpflanzen nur gegen Vergütung des Aushubpreises von 15—20 kr. pro Tausend zur Abgabe gelangten.

Salzburg im Jahre 1893.

Die landw. Sonne des viehreichen Landes Salzburg sollte eigentlich dauernd im Zeichen des Stieres stehen, und das ergänzte bekannte Sprichwort: „Die halbe Race geht durch's Maul und die andere Hälfte durch den Stier" sollte längst als oberstes viehzüchterisches Landesgesetz in Ansehen und Geltung gekommen sein: so wichtig ist hier der Betrieb der Rindviehzucht. Gilt diese auch bei den heimischen Größen als etwas Großes, so ist doch ihre hohe volkswirthschaftliche Bedeutung noch immer nicht genügend gewürdigt. Letztere wird erst klar, wenn man der Einwohnerzahl den Rindviehbestand gegenüberstellt. Auf je 100 Einwohner entfallen in diesem Lande über 82 Stück Rindvieh; scheidet man aber die Landeshauptstadt Salzburg und die Industrie- und Salinenstadt Hallein aus, so kommen in allen übrigen Gemeinden zusammen auf je 100 Einwohner über 100 Stück Rindvieh. Am dichtesten ist der Viehstand in den eigentlichen Zuchtgauen, wo im Pongau 109, im Pinzgau 119 und im Lungau 146 Stück Rinder auf je 100 Bewohner entfallen.

Erfreulicherweise bekundet sich der eigentliche Fortschritt in der Rindviehzucht in immer weiteren Kreisen. Man wendet der Verbesserung und Veredelung der Pinzgauer Race stets ein höheres Augenmerk zu, indem man nicht nur die reine Race, den richtigen, fehlerfreien Körperbau, die gedeihliche ebenmäßige Entwickelung, die richtige Farbe und Zeichnung, sondern auch die Milchergiebigkeit und die Abstammung immer mehr berücksichtigt und der Kreis jener Züchter sich stetig erweitert, die sich ein bestimmtes Zuchtziel setzen und neben dem Exterieur, der Schönheit und dem Racetypus insbesondere auch die Leistung und die Abstammung von leistungsfähigen Elternthieren in Betracht ziehen. Als Anzeichen einer fortschrittlichen Wendung sind anzuführen: die Bildung von Stiergenossenschaften in einigen größeren Orten, einer Jungstier-Alpgenossenschaft in Annaberg, einer Züchtergenossenschaft im

Großarlthale; ferner die gesteigerte Bewerbung um Staats- und Landes-Stiersubventionen aus den Gegenden mit minderer Zucht; die Einrichtung der Zuchtbuchführung in 20 größeren Zuchten des Pinzgaues und Pongaues; die Anmeldung von weiteren 20 Zuchten für die Zuchtbucheinrichtung; die Einführung regelmäßiger Probemelkungen in einigen Zuchten; das Ansuchen um Einführung der Stall- oder Zuchtenprämiirung an Stelle der bisher auf Thierschauen gepflogenen Stückprämiirung; die stetig zunehmende Stallverbesserung durch Umwandlung der sog. Mistställe des Gebirges in Ausdungställe u. s. w.

Es muß hier in erster Linie der munificenten Unterstützung der salzburgischen Rindviehzucht durch das k. k. Ackerbauministerium gedacht werden, welches namhafte Dotationen für die Abhaltung der landesüblichen localen Thierschauen, für Zuchtstierankäufe und Stallverbesserungen gewährte und die Bestellung eines Fachmannes als Wanderlehrers für Thierzucht ermöglichte. Außerdem hat auch das Land Stiersubventionen und das Reisepauschale für den Wanderlehrer gewidmet. Diesen bedeutenden Unterstützungen ist wohl zum größten Theile die höhere Regsamkeit zu danken, welche auf dem Gebiete unserer Rindviehzucht Platz gegriffen hat. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß auch die Agitation des bestandenen Comité's zur Gründung einer Pinzgauer Herdbuchgesellschaft einen sehr anregenden Einfluß übte. Dieses Comité hatte bekanntlich eine ausführliche Denkschrift an das k. k. Ackerbauministerium gerichtet und sich außerdem an alle Züchter der Pinzgauer Race und namentlich an alle Raceinteressenten aus dem Großgrundbesitze um Unterstützung der Herdbuchsache gewendet. Da jedoch die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft mittlerweile die Arbeiten betreffs Einführung der Zuchtbuchführung in den hervorragenderen Zuchten des Landes selbständig aufgenommen hatte und andererseits der Aufruf des Comité's bei den bezeichneten Raceinteressenten nicht jenen Anklang fand, welchen die Majorität des Comité's erwartete, sah sich letzteres veranlaßt seine Thätigkeit einzustellen.

Als eine wahre Wohlthat wird es im ganzen Lande empfunden, daß es 1893 von der Geißel der Maul- und Klauenseuche verschont blieb; allgemein hofft und wünscht

man, daß der regelmäßige Viehabsatz im nächsten Zeitabschnitte nicht unter dieser schweren Calamität und ihren bedenklichen veterinärpolizeilichen Consequenzen zu leiden habe.

Angesichts der scharfen Concurrenz ausländischer Racen und der Begünstigung, welche diesen gerade in Wien durch die Einrichtung alljährlicher internationaler Zuchtthierschauen zu Theil wird, war es ein Gebot der Selbsterhaltung, dahin zu wirken, daß die Pinzgauer Alpenrace in Wien bei der Dritten internationalen Schau würdig vertreten und deren werthvolle Alpencondition gegenüber der Stall- und Ausstellungscondition fast aller übrigen Ausstellungsthiere zur Geltung gebracht werde. Es darf wohl auch hier in Erinnerung gebracht werden, daß für die ausgestellten 50 Stück Pinzgauer den exponirenden Viehhandelsfirmen namhafte Geldpreise, Medaillen und Diplome und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Salzburg für die gelungene Beschickung der Schau durch unsere werthvolle Alpenrace der zweite Ehrenpreis, ein prachtvoller, von Erzherzog Albrecht gespendeter Silberpocal zuerkannt wurde.

Im Alpen- oder Zuchtgebiete ging der herbstliche Viehabstoß ohne die befürchtete Stagnation, zum Theile sogar ziemlich flott vor sich. Waren die Viehpreise auch gegenüber jenen des Vorjahres etwas gedrückt, so war man doch mit denselben Angesichts der Nachrichten über die Futternoth zufrieden. Am meisten war der Export in die angrenzenden Gegenden Bayerns beeinträchtigt, dagegen war der Absatz nach Ungarn und Siebenbürgen sehr lebhaft. Schöne Zuchtthiere des schweren Schlages behaupteten dauernd gute Preise.

Die Milchwirthschaft im einzigen eigentlichen Käsereigebiete des Landes, im Kuchlerthale (Salzachthal zwischen Golling und Puch) ist durch die Besserung der Käsepreise zu günstigeren Milchpreisen gelangt; die Käsereibesitzer bezahlen jetzt fl. 51—52 gegen früher fl. 45—48 für 1000 *l*. Der Milchverkauf in die Städte Salzburg und Hallein gestaltet den landw. Betrieb in deren Umgebung verhältnißmäßig noch immer recht günstig. Die Bestrebungen einiger herrischer Kleinbetriebe in der Umgebung von Salzburg, eine Steigerung des Milchpreises zu erzielen, dürften wohl wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Am ungünstigsten gestalteten sich die Betriebsverhältnisse im nördlichen Theile des Landes, wo der landw. Betrieb durch Aufzucht und Mast von Jungrindern, durch Ochsenhaltung und in geringerem Grade auch durch die Erzeugung von Butter für den Verkauf charakterisirt ist. Hier waren die gänzliche Verflauung des Ochsenabsatzes nach Bayern und der zeitweilig sehr niedere Stand der Schlachtviehpreise von tief schädigendem Einflusse.

Der Stand der Pferdezucht ist im Allgemeinen befriedigend. Glücklicherweise ist das Land von den mehrmals beabsichtigten Wallonen-Kreuzungen, mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen, verschont geblieben, und der salzburgische Pferdezüchter hält mit eiserner Ausdauer daran fest, daß das landeseigene Pinzgauer Pferd als specielle reine Race aufrecht erhalten werde müsse und auch nicht durch Einmischung anderen, wenn auch „norischen" Blutes verdorben werden dürfe. Der Bauer wird in dieser hippologischen Erkenntniß alljährlich neu bestärkt durch den großen Jährlingsmarkt in Saalfelden, wo die Jährlinge der Pinzgauer stets mehr gesucht und gegenüber den aus den Nachbarländern stammenden Jährlingen anderer „Noriker" um mindestens fl. 100 besser bezahlt werden. Die private Hengstenhaltung stellt sich immer mehr als wenig rentabel heraus; die staatliche Unterstützung durch ausreichend gewährte Subventionen für gute Beschälhengste bedürfte umsomehr einer den erkannten Bedürfnissen angepaßten Organisation, als dermalen auf Errichtung ärarischer Deckstationen in solchen Gegenden, wo ein Hengstenmangel besteht, nicht zu hoffen ist. Die Aufzuchtverhältnisse der Jungpferde bessern sich nur langsam; die Aufzucht der Junghengste liegt leider ganz darnieder und ist in Folge gewisser Einflüsse fast außer Brauch gekommen; das salzburgische Zuchtgebiet hat sich in dieser Beziehung leider in eine völlige Abhängigkeit von Oberösterreich bringen lassen, welche ihm auf die Dauer nicht zum Segen gereichen wird. Ein versuchsweises Zurückkehren zur völligen Aufzucht des Hengstes in seiner alpinen Heimat wäre der intensivsten Unterstützung des Staates werth.

Ueber die Kleinviehzucht ist wenig zu berichten. Die Schafzucht leidet dauernd unter der Ausdehnung der Jagd und durch die strenge Handhabung der forstgesetzlichen Maß-

nahmen. Beide im Lande gezüchteten Schläge, das Steinschaf und das verbesserte Landschaf, wären in Folge ihrer völligen Anpassung bei einiger Sorgfalt in der Züchtung ausgezeichnet, jetzt aber ist das Schaf für den Gebirgsbauern nur ein nothwendiges Uebel, das er der Wolle halber, die er zur Kleidung braucht, halten muß. Es ist für ihn das Thier des ewigen Verdrusses mit den Forst- und Jagdbehörden, die Quelle fortwährender Frevelstrafen. Daß es so ist, beweist die stetige Abnahme des Schafbestandes; derselbe war bei der Viehzählung 1880 um 37% und bei der Zählung 1890 neuerdings um 11% geringer geworden.

Von der Ziegenzucht, welche eigentlich wegen des für die Alpenkäserei sehr wesentlichen Milchnutzens von Bedeutung wäre und bei der Vorzüglichkeit der Schläge für Salzburg einen ebenso großen und rentablen Export ermöglichen würde wie in der Schweiz, gilt das gleiche Bild des Rückschrittes; die Abnahme des Ziegenstands in den genannten Zähljahren betrug 41 bezw. 10%.

Die salzburgische Schweinezucht ist noch immer höchst unbedeutend, wenngleich sowohl die Zucht wie auch die Haltung eine steigende Tendenz einhält. Die Ursache liegt darin, daß sich die Schweinezucht bei den salzburgischen Verhältnissen weniger rentirt und junge Schweine billig aus Oberösterreich, Tirol und Steiermark bezogen werden können. Zudem ist der salzburgische Landwirth gewohnt, sich von der Kuh zu „schmalzen", d. h. in der Küche Butter und Rindschmalz zu verwenden, was allerdings von Unerfahrenen als eine schauerliche Verschwendung angesehen wird. Der schweinezüchterische Fortschritt in Salzburg bekundet sich in der steigenden Verwendung von Yorkshire-Ebern und in der privaten Errichtung einer Zuchtanstalt für das Meißner Schwein in Badgastein. Heinrich Gierth.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

Der wichtigste Zweig des Pflanzenbaues ist in Salzburg die Futterproduction (Egartenwirthschaft, Almen). Die abnorme Trockenheit des Frühjahres 1893 hatte die Entwickelung der Futterpflanzen sehr verzögert, aber die nachfolgende günstige Witterung machte den Schaden größtentheils wieder gut. Die Futterernte ist im großen Ganzen

über 200 erreichend, werden von Seite des Landesculturrathes wie der Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet und Specialcurse für Flachsbau, Obstbaumzucht und, wie schon erwähnt, für Futterbau abgehalten. Beantragte Curse für Thierzucht und Molkerei harren noch der Erledigung in Betreff der hierfür nöthigen Subventionirung.

Zum Zwecke der allgemeinen Belehrung, sowie der speciellen Interessenvertretung erscheinen in Oberösterreich mehrere Fachorgane, so die Land- und volkswirthschaftlichen Mittheilungen des Landesculturrathes, die Landw. Zeitschrift für Oberösterreich der Landwirthschaftsgesellschaft und die Mittheilungen über Gartenbau, Geflügel- und Bienenzucht.

Für die Befriedigung des landw. Geldbedürfnisses in seinen wichtigsten Formen als Real- und Personalcredit ist durch die Errichtung einer Landeshypothekenanstalt, sowie einer großen Anzahl von Vorschußcassenvereinen nach dem Systeme Raiffeisen entsprechende Vorsorge getroffen, und in Betreff der Schaffung einer Landes-Meliorations- oder Communalcreditanstalt wurden vom Landesausschusse bereits die Vorarbeiten eingeleitet und steht die Activirung eines derartigen wohlthätigen Institutes für die nächste Zeit in sicherer Aussicht. Ueber das Gedeihen und die Entwickelung dieser Einrichtungen für den landw. Credit geben die nachstehenden Daten wohl den besten Aufschluß.

Die Landeshypothekenanstalt wurde am 1. Februar 1891 eröffnet, und hat bis zum 31. December 1893 zusammen 2033 Darlehen im Gesammtbetrage von fl. 5,814.100 auf Realitäten gewährt, u. zw. wurden zugetheilt:

	1891	1892	1893
Anzahl der Darleben	601	829	603
	Gulden		
Darlehensbetrag	1,524.200	2,336.450	1,953.450
Hievon:			
auf Stadthäuser	69	104	—
mit Darleben	254.000	516.950	—
auf Grundwirthschaften	529	721	—
mit Darleben	1,225.200	1,774.500	—
auf landtäfliche Güter	3	4	—
mit Darleben	45.000	45.000	—

Vorschußcassenvereine nach System Raiffeisen bestehen in Oberösterreich dermalen 95 mit zusammen 6328 Mit-

gliedern, fl. 106.902 eingezahlten Geschäftsantheilen, fl. 1,452.251 eingezahlten Spareinlagen, fl. 1,107.050 gewährten Darlehen, fl. 134.380 rückgezahlten Spareinlagen, fl. 52.675 rückgezahlten Darlehen, fl. 23.517 auflaufenden Verwaltungskosten und fl. 13.426 bisher erzieltem Reingewinn. Der Zinsfuß für die Spareinlagen schwankt zwischen 3·5 und 4%, jener für die Darlehen zwischen 4·5 und 5% im Durchschnitt.

In Bezug auf die Einführung der vom Reichsrathe beschlossenen Agrargesetze in die Landesgesetzgebung hat der o.-ö. Landtag bis jetzt noch keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Das Jagdgesetz, das Fischereigesetz, das Gesetz über die Schaffung von Höfen mittlerer Größe und die Einführung besonderer Erbtheilungsvorschriften sind als Regierungsvorlagen mehrfach in Berathung gezogen worden, jedoch über dieses Stadium noch nicht hinausgekommen.

(Von einem andern Hrn. Berichterstatter.)

Für den Forstwirthschaftsbetrieb war das Jahr 1893 im Allgemeinen ein sehr günstiges, indem die Bestände trotz der starken und häufigen Schneefälle und der vielfach heftigen Winde weder durch Schneedruck noch durch Windbruch zu leiden hatten. Auch von Insectenschäden blieb der Wald vollkommen verschont, da selbst der befürchtete Nonnenfraß nirgends auftrat, und ist anerkennenswerther Weise zu bemerken, daß von Seite der Privatwaldbesitzer alle von der Forstbehörde empfohlenen Vorbeugungsmaßregeln gegen diesen Waldschädling getroffen und größtentheils aus eigenen Mitteln durchgeführt worden sind.

Der Absatz der Waldproducte war ein befriedigender, und die Preise für Nutz- und Brennholz haben eine mäßige Steigerung erfahren, sowie auch ein stetig steigender Bedarf an Schleifholz für die Papierindustrie sich ergibt und eine gute Absatzquelle bildet, wobei nur zu bedauern ist, daß zu dieser Art der Waldnutzung nicht überall ausschließlich das Durchforstungsholz verwendet wird, sondern so mancher Waldbesitzer, namentlich die Kleinwaldbesitzer, durch die verhältnißmäßig guten Preise sich leider verleiten läßt, den jungen, oft nur 50—60jährigen hoffnungsvollen Wald zur Gänze dem Schleifholze zu opfern.

Trotzdem die lange andauernde Trockenheit und die häufigen Winde im Monate April eine geringe Hoffnung auf das Gedeihen und Fortkommen der Forstculturen boten, haben die später eingetretenen und ausgiebigen Niederschläge den Waldpflanzen doch die nöthige Erfrischung gebracht, so daß die Culturen mit wenigen Ausnahmen eine recht günstige Entwickelung zeigten.

Erfreulich ist es constatiren zu können, daß der Werth des Waldes und insbesondere eines zusammenhängenden Waldbesitzes auch von den kleineren Besitzern immer mehr anerkannt und gewürdigt wird und das Bestreben sich bemerkbar macht, kleine Waldparcellen durch Anpflanzung von angrenzenden minderwerthigen oder zur Acker- und Wiesencultur weniger geeigneten Grundstücken zu vergrößern und den Waldbestand zu arrondiren. Dieses Bestreben findet seinen Ausdruck in den amtlichen Daten über die Bewilligung von Culturumwandlungen, indem pro 1893 vom k. k. o.-ö. Landes-Forstinspectorate die Ausrodung von 42 *ha* Waldlandes bewilligt wurde, welcher Fläche Neuanpflanzungen im Ausmaße von 130 *ha* gegenüberstehen.

Pflanzgärten bestehen in allen Theilen des Landes und Saatkämpe desgleichen in großer Zahl; dennoch wird mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig hohen Preise vielfach über die Schwierigkeit der Pflanzenbeschaffung geklagt. Aus dem vom Landesculturrathe subventionirten Pflanzgarten der Landw. Bezirksgenossenschaft in Perg konnten pro 1893 bereits 100.000 Stück Fichten- und Kieferpflanzen zum Preise von 80 kr. pro Tausend abgegeben werden, sowie durch den Landesculturrath aus den ärarischen Pflanzgärten in Klagenfurt und Laibach 200.000 Stück, und vom Prämonstratenserstifte Schlägl 20.000 Stück Fichtenpflanzen nur gegen Vergütung des Aushubpreises von 15—20 kr. pro Tausend zur Abgabe gelangten.

Salzburg im Jahre 1893.

Die landw. Sonne des viehreichen Landes Salzburg sollte eigentlich dauernd im Zeichen des Stieres stehen, und das ergänzte bekannte Sprichwort: „Die halbe Race geht durch's Maul und die andere Hälfte durch den Stier" sollte längst als oberstes viehzüchterisches Landesgesetz in Ansehen und Geltung gekommen sein: so wichtig ist hier der Betrieb der Rindviehzucht. Gilt diese auch bei den heimischen Größen als etwas Großes, so ist doch ihre hohe volkswirthschaftliche Bedeutung noch immer nicht genügend gewürdigt. Letztere wird erst klar, wenn man der Einwohnerzahl den Rindviehbestand gegenüberstellt. Auf je 100 Einwohner entfallen in diesem Lande über 82 Stück Rindvieh; scheidet man aber die Landeshauptstadt Salzburg und die Industrie- und Salinenstadt Hallein aus, so kommen in allen übrigen Gemeinden zusammen auf je 100 Einwohner über 100 Stück Rindvieh. Am dichtesten ist der Viehstand in den eigentlichen Zuchtgauen, wo im Pongau 109, im Pinzgau 119 und im Lungau 146 Stück Rinder auf je 100 Bewohner entfallen.

Erfreulicherweise bekundet sich der eigentliche Fortschritt in der Rindviehzucht in immer weiteren Kreisen. Man wendet der Verbesserung und Veredelung der Pinzgauer Race stets ein höheres Augenmerk zu, indem man nicht nur die reine Race, den richtigen, fehlerfreien Körperbau, die gedeihliche ebenmäßige Entwickelung, die richtige Farbe und Zeichnung, sondern auch die Milchergiebigkeit und die Abstammung immer mehr berücksichtigt und der Kreis jener Züchter sich stetig erweitert, die sich ein bestimmtes Zuchtziel setzen und neben dem Exterieur, der Schönheit und dem Racetypus insbesondere auch die Leistung und die Abstammung von leistungsfähigen Elternthieren in Betracht ziehen. Als Anzeichen einer fortschrittlichen Wendung sind anzuführen: die Bildung von Stiergenossenschaften in einigen größeren Orten, einer Jungstier-Alpgenossenschaft in Annaberg, einer Züchtergenossenschaft im

Großarlthale; ferner die gesteigerte Bewerbung um Staats- und Landes-Stiersubventionen aus den Gegenden mit minderer Zucht; die Einrichtung der Zuchtbuchführung in 20 größeren Zuchten des Pinzgaues und Pongaues; die Anmeldung von weiteren 20 Zuchten für die Zuchtbucheinrichtung; die Einführung regelmäßiger Probemelkungen in einigen Zuchten; das Ansuchen um Einführung der Stall- oder Zuchtenprämiirung an Stelle der bisher auf Thierschauen gepflogenen Stückprämiirung; die stetig zunehmende Stallverbesserung durch Umwandlung der sog. Mistställe des Gebirges in Ausdungställe u. s. w.

Es muß hier in erster Linie der munificenten Unterstützung der salzburgischen Rindviehzucht durch das k. k. Ackerbauministerium gedacht werden, welches namhafte Dotationen für die Abhaltung der landesüblichen localen Thierschauen, für Zuchtstierankäufe und Stallverbesserungen gewährte und die Bestellung eines Fachmannes als Wanderlehrers für Thierzucht ermöglichte. Außerdem hat auch das Land Stiersubventionen und das Reisepauschale für den Wanderlehrer gewidmet. Diesen bedeutenden Unterstützungen ist wohl zum größten Theile die höhere Regsamkeit zu danken, welche auf dem Gebiete unserer Rindviehzucht Platz gegriffen hat. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß auch die Agitation des bestandenen Comité's zur Gründung einer Pinzgauer Herdbuchgesellschaft einen sehr anregenden Einfluß übte. Dieses Comité hatte bekanntlich eine ausführliche Denkschrift an das k. k. Ackerbauministerium gerichtet und sich außerdem an alle Züchter der Pinzgauer Race und namentlich an alle Raceinteressenten aus dem Großgrundbesitze um Unterstützung der Herdbuchsache gewendet. Da jedoch die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft mittlerweile die Arbeiten betreffs Einführung der Zuchtbuchführung in den hervorragenderen Zuchten des Landes selbständig aufgenommen hatte und andererseits der Aufruf des Comité's bei den bezeichneten Raceinteressenten nicht jenen Anklang fand, welchen die Majorität des Comité's erwartete, sah sich letzteres veranlaßt seine Thätigkeit einzustellen.

Als eine wahre Wohlthat wird es im ganzen Lande empfunden, daß es 1893 von der Geißel der Maul- und Klauenseuche verschont blieb; allgemein hofft und wünscht

man, daß der regelmäßige Viehabsatz im nächsten Zeitabschnitte nicht unter dieser schweren Calamität und ihren bedenklichen veterinärpolizeilichen Consequenzen zu leiden habe.

Angesichts der scharfen Concurrenz ausländischer Racen und der Begünstigung, welche diesen gerade in Wien durch die Einrichtung alljährlicher internationaler Zuchtthierschauen zu Theil wird, war es ein Gebot der Selbsterhaltung, dahin zu wirken, daß die Pinzgauer Alpenrace in Wien bei der Dritten internationalen Schau würdig vertreten und deren werthvolle Alpencondition gegenüber der Stall- und Ausstellungscondition fast aller übrigen Ausstellungsthiere zur Geltung gebracht werde. Es darf wohl auch hier in Erinnerung gebracht werden, daß für die ausgestellten 50 Stück Pinzgauer den exponirenden Viehhandelsfirmen namhafte Geldpreise, Medaillen und Diplome und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Salzburg für die gelungene Beschickung der Schau durch unsere werthvolle Alpenrace der zweite Ehrenpreis, ein prachtvoller, von Erzherzog Albrecht gespendeter Silberpocal zuerkannt wurde.

Im Alpen- oder Zuchtgebiete ging der herbstliche Viehabstoß ohne die befürchtete Stagnation, zum Theile sogar ziemlich flott vor sich. Waren die Viehpreise auch gegenüber jenen des Vorjahres etwas gedrückt, so war man doch mit denselben Angesichts der Nachrichten über die Futternoth zufrieden. Am meisten war der Export in die angrenzenden Gegenden Bayerns beeinträchtigt, dagegen war der Absatz nach Ungarn und Siebenbürgen sehr lebhaft. Schöne Zuchtthiere des schweren Schlages behaupteten dauernd gute Preise.

Die Milchwirthschaft im einzigen eigentlichen Käsereigebiete des Landes, im Kuchlerthale (Salzachthal zwischen Golling und Puch) ist durch die Besserung der Käsepreise zu günstigeren Milchpreisen gelangt; die Käsereibesitzer bezahlen jetzt fl. 51—52 gegen früher fl. 45—48 für 1000 *l*. Der Milchverkauf in die Städte Salzburg und Hallein gestaltet den landw. Betrieb in deren Umgebung verhältnißmäßig noch immer recht günstig. Die Bestrebungen einiger herrischer Kleinbetriebe in der Umgebung von Salzburg, eine Steigerung des Milchpreises zu erzielen, dürften wohl wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Am ungünstigsten gestalteten sich die Betriebsverhältnisse im nördlichen Theile des Landes, wo der landw. Betrieb durch Aufzucht und Mast von Jungrindern, durch Ochsenhaltung und in geringerem Grade auch durch die Erzeugung von Butter für den Verkauf charakterisirt ist. Hier waren die gänzliche Verflauung des Ochsenabsatzes nach Bayern und der zeitweilig sehr niedere Stand der Schlachtviehpreise von tief schädigendem Einflusse.

Der Stand der Pferdezucht ist im Allgemeinen befriedigend. Glücklicherweise ist das Land von den mehrmals beabsichtigten Wallonen-Kreuzungen, mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen, verschont geblieben, und der salzburgische Pferdezüchter hält mit eiserner Ausdauer daran fest, daß das landeseigene Pinzgauer Pferd als specielle reine Race aufrecht erhalten werde müsse und auch nicht durch Einmischung anderen, wenn auch „norischen" Blutes verdorben werden dürfe. Der Bauer wird in dieser hippologischen Erkenntniß alljährlich neu bestärkt durch den großen Jährlingsmarkt in Saalfelden, wo die Jährlinge der Pinzgauer stets mehr gesucht und gegenüber den aus den Nachbarländern stammenden Jährlingen anderer „Noriker" um mindestens fl. 100 besser bezahlt werden. Die private Hengstenhaltung stellt sich immer mehr als wenig rentabel heraus; die staatliche Unterstützung durch ausreichend gewährte Subventionen für gute Beschälhengste bedürfte umsomehr einer den erkannten Bedürfnissen angepaßten Organisation, als dermalen auf Errichtung ärarischer Deckstationen in solchen Gegenden, wo ein Hengstenmangel besteht, nicht zu hoffen ist. Die Aufzuchtverhältnisse der Jungpferde bessern sich nur langsam; die Aufzucht der Junghengste liegt leider ganz darnieder und ist in Folge gewisser Einflüsse fast außer Brauch gekommen; das salzburgische Zuchtgebiet hat sich in dieser Beziehung leider in eine völlige Abhängigkeit von Oberösterreich bringen lassen, welche ihm auf die Dauer nicht zum Segen gereichen wird. Ein versuchsweises Zurückkehren zur völligen Aufzucht des Hengstes in seiner alpinen Heimat wäre der intensivsten Unterstützung des Staates werth.

Ueber die Kleinviehzucht ist wenig zu berichten. Die Schafzucht leidet dauernd unter der Ausdehnung der Jagd und durch die strenge Handhabung der forstgesetzlichen Maß-

nahmen. Beide im Lande gezüchteten Schläge, das Steinschaf und das verbesserte Landschaf, wären in Folge ihrer völligen Anpassung bei einiger Sorgfalt in der Züchtung ausgezeichnet, jetzt aber ist das Schaf für den Gebirgsbauern nur ein nothwendiges Uebel, das er der Wolle halber, die er zur Kleidung braucht, halten muß. Es ist für ihn das Thier des ewigen Verdrusses mit den Forst- und Jagdbehörden, die Quelle fortwährender Frevelstrafen. Daß es so ist, beweist die stetige Abnahme des Schafbestandes; derselbe war bei der Viehzählung 1880 um 37% und bei der Zählung 1890 neuerdings um 11% geringer geworden.

Von der Ziegenzucht, welche eigentlich wegen des für die Alpenkäserei sehr wesentlichen Milchnutzens von Bedeutung wäre und bei der Vorzüglichkeit der Schläge für Salzburg einen ebenso großen und rentablen Export ermöglichen würde wie in der Schweiz, gilt das gleiche Bild des Rückschrittes; die Abnahme des Ziegenstands in den genannten Zähljahren betrug 41 bezw. 10%.

Die salzburgische Schweinezucht ist noch immer höchst unbedeutend, wenngleich sowohl die Zucht wie auch die Haltung eine steigende Tendenz einhält. Die Ursache liegt darin, daß sich die Schweinezucht bei den salzburgischen Verhältnissen weniger rentirt und junge Schweine billig aus Oberösterreich, Tirol und Steiermark bezogen werden können. Zudem ist der salzburgische Landwirth gewohnt, sich von der Kuh zu „schmalzen", d. h. in der Küche Butter und Rindschmalz zu verwenden, was allerdings von Unerfahrenen als eine schauerliche Verschwendung angesehen wird. Der schweinezüchterische Fortschritt in Salzburg bekundet sich in der steigenden Verwendung von Yorkshire-Ebern und in der privaten Errichtung einer Zuchtanstalt für das Meißner Schwein in Badgastein. Heinrich Gierth.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

Der wichtigste Zweig des Pflanzenbaues ist in Salzburg die Futterproduction (Egartenwirthschaft, Almen). Die abnorme Trockenheit des Frühjahres 1893 hatte die Entwickelung der Futterpflanzen sehr verzögert, aber die nachfolgende günstige Witterung machte den Schaden größtentheils wieder gut. Die Futterernte ist im großen Ganzen

sowohl quantitativ als auch qualitativ befriedigend ausgefallen, so daß von einer Futternoth in Salzburg nicht gesprochen werden kann. Dennoch glauben wir behaupten zu können, daß das Futterausfuhrverbot für Salzburg eine sehr günstige Wirkung gehabt hat. Wäre dasselbe nicht erlassen worden, so hätten die Viehpreise unzweifelhaft bedeutend stärker nachgelassen, da der Abverkauf des Heues das Angebot an Vieh verstärkt und die Nachfrage vermindert hätte, und die Verluste bei der Veräußerung des Viehes wären wahrscheinlich größer gewesen als der Gewinn aus dem Heuverkaufe.

Von Maßnahmen zur Förderung des Futterbaues im abgelaufenen Jahre verdient hervorgehoben zu werden die Abhaltung von Futterbaucursen in allen vier Gauen des Landes durch den Director der Samencontrolstation in Wien, Hrn. Dr. Th. Ritter v. Weinzierl, wodurch manche nützliche Anregungen gegeben wurden, ferner der gemeinsame Bezug von Kainit und Thomasschlacke zur Herbstdüngung der Futterländereien.

Durch den steten Abverkauf von nachgezogenem Vieh und von Molkereiproducten wird aus unseren Wirthschaften eine größere Menge von Pflanzennährstoffen ausgeführt als durch den Verwitterungsproceß im Boden nachgeschafft werden kann. Da ein anderweitiger Ersatz, abgesehen von der nächsten Umgebung der Stadt Salzburg, bisher nicht stattfand, indem sich die ausgedehntere Verwendung von Kraftfuttermitteln in den Zuchtgegenden von selbst verbietet und die künstlichen Düngemittel den bäuerlichen Landwirthen größtentheils ganz unbekannt waren, so macht sich nicht nur auf einzelnen Alpen, sondern auch auf manchen Thalgründen ein Nährstoffdeficit in unangenehmer Weise durch den Rückgang der Erträge bemerkbar. Es wäre daher zu wünschen, daß die rationelle Anwendung von Mineraldünger auch bei uns immer größere Ausdehnung gewänne.

Eine weitere Förderung könnte der Futterbau durch Trockenlegung der an vielen Orten des Landes vorkommenden, oft sehr ausgedehnten versumpften Wiesenflächen, die nur ganz minderwerthiges Futter liefern, erfahren. Wenn die nothwendigen Vorerhebungen, die Herstellung der Pläne und Voranschläge für die Betheiligten kostenlos erfolgen, so wird

es gelingen, die Grundbesitzer zur Vornahme von Entwässerungen zu veranlassen und ev. Entwässerungsgenossenschaften zu bilden.

Im Gegensatze zum Futterbau kommt dem Getreidebau in Salzburg nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Sämmtliche Getreidearten gaben eine gute mittlere Ernte, nur Roggen hat stellenweise durch Spätfrost stärker gelitten und ist in der Qualität zurückgeblieben. Futterrüben, Kartoffeln, Kraut und Lein werden nur im Kleinen gebaut und gaben gute Erträge. Die Obsternte fiel in Folge des Spätfrostes im Mai durchweg schlecht aus.

Von landw. Gewerben kommt in Salzburg nur das Molkereiwesen und allenfalls noch die Torfgewinnung in Betracht. Auf dem Gebiete der Milchverwerthung ist eine wesentliche Veränderung nicht zu verzeichnen. In der Umgebung der Städte Salzburg und Hallein herrscht directer Milchverkauf an die Consumenten; in einigen Gegenden wird die Milch von gewerblichen Käsereiunternehmern aufgekauft, auf den Alpen wird meist Butter und magerer Laibkäse erzeugt. Als Specialität ist der Radstädter Sauermilchkäse zu erwähnen. Molkereigenossenschaften bestehen in Salzburg nicht; alle Versuche zur Gründung solcher scheitern an der Schwierigkeit, geeignete Persönlichkeiten für die Leitung des Unternehmens zu gewinnen.

Die Torfindustrie befaßt sich vorwiegend mit der Erzeugung von Brenntorf; in der jüngsten Zeit wird auch Torfstreu erzeugt. In Anbetracht des überall in Salzburg fühlbaren Streumangels ist eine weitergehende Ausnützung der vielen Torflager für Streuzwecke höchst wünschenswerth.

Die Creditverhältnisse haben im abgelaufenen Jahre keine Besserung erfahren. Die Grundrente ist in stetem Sinken; der Hypothekarzinsfuß behauptet jedoch nahezu seine alte Höhe, so daß das Mißverhältniß zwischen Reinertrag und Zinsenlast immer greller wird. Die von den Vertretern der landw. Kreise erhobene Forderung nach Gründung einer Landes-Pfandbriefanstalt stößt im Landtage leider auf beharrlichen Widerstand. Mit dem Personalcredit des Landwirthes ist es nicht besser bestellt. Der Landtag lehnte eine wirksame Unterstützung der Raiffeisen'schen Cassen ab, weshalb sich diese für den kleinen Landwirth so nützliche In-

stitution in Salzburg nur sehr langsam entwickelt. Im abgelaufenen Jahre haben sich drei Darlehenscassen-Vereine neu constituirt und bestehen gegenwärtig im Ganzen erst sieben. In Folge der mangelhaften Organisation des landw. Personalcredites sind die Bauern genöthigt, 5%ige Wechselschulden zu contrahiren. Welche Gefahren dieses zweischneidige Creditinstrument in den Händen der kleinen Landwirthe in sich birgt, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Eine Förderung der Raiffeisen'schen Cassen wäre um so dringender geboten, als dieselben vielfach die Wurzel sind, aus welcher andere Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hervorwachsen, deren Entstehung in jeder Weise begünstigt werden sollte.

In der diesjährigen Landtagssession wird auch das Schicksal des „Höferechtes" und „Anerbenrechtes" entschieden werden. Die beiden Regierungsvorlagen, nämlich: der Gesetzentwurf, womit Bestimmungen über die Feststellung der Höfe mittlerer Größe, sowie über die Beschränkungen hinsichtlich der Theilbarkeit und der Vereinigung von Grund und Boden erlassen werden, und der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungsvorschriften für landw. Besitzungen mittlerer Größe wurden dem Landtage bereits i. J. 1892 vorgelegt. Damals wurde beschlossen, die Wohlmeinung der landw. Kreise einzuholen. Dies ist nun im verflossenen Jahre geschehen. Das Resultat der Enquêten war, daß die obligatorische Einführung des Höferechtes mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität abgelehnt wurde, während gegen die gesetzliche Einführung des Anerbenrechtes keine principiellen Einwendungen gemacht wurden. Eine zu weit gehende Theilung, die in Gebirgsgegenden wegen der geringen Ertragsfähigkeit des Bodens allerdings doppelt gefährlich wäre, ist in Salzburg nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu befürchten; vielmehr besteht die Gefahr des Aufkaufes durch Capitalisten und Jagdherren, und gerade dagegen würde das Gesetz keinen Schutz bieten, indem § 40 des Entwurfes blos bestimmt, daß die Verschmelzung zweier oder mehrerer Höfe mittlerer Größe in einen Hof unzulässig ist.

Durch das Anerbenrecht wird nur die bestehende Uebung zum Gesetze erhoben; denn es kommt auch jetzt

selten vor, daß bei dem Vorhandensein von leiblichen Erben ein Hof im Sinne der Bestimmungen des A. b. G. B. versteigert und der Erlös an die Erben vertheilt wird. Es wäre sanguinisch, von der Wirksamkeit des Gesetzes etwa eine wesentliche Herabminderung der Erbtheilungsschulden zu erwarten. Die Schätzung soll zwar nach billigem Ermessen, so daß der Uebernehmer wohl bestehen kann, erfolgen, wie es ja auch jetzt üblich ist. Wenn man aber erwägt, daß die Schätzleute meist den Verkehrswerth und nicht den Ertragswerth des Hofes im Auge haben, so wird man zugeben müssen, daß der Anerbe, besonders wenn zahlreiche Miterben vorhanden sind und der Hof schon von früher her belastet ist, trotz „billiger" Schätzung nicht auf Rosen gebettet ist.

Bezüglich des landw. Unterrichtswesens ist zu bemerken, daß im abgelaufenen Jahre die Speciallehrcurse an der landw. Lehranstalt zu Kleingmain in Salzburg eine weitere Ausgestaltung erfahren haben und zum ersten Male auch ein Haushaltungscurs abgehalten wurde. L. W.

(Von einem dritten Hrn. Berichterstatter.)

Wenn wir am Rande des abgelaufenen Jahres daran gehen sollen, Aufleſe zu halten von allen bemerkenswerthen Ereignissen auf dem Gebiete der Landwirthschaft, des Forstwesens, der Jagd und Fischerei und was damit zusammenhängt, so müssen wir eingestehen, daß das Ergebniß ein recht mageres ist.

Es ist immer das alte Lied, das man hierzulande hört: Hier Klagen der bäuerlichen Waldbesitzer über zu stramme Handhabung des Forstgesetzes, dort über schlechte Behandlung der Privatwaldungen; da Klagen der Servitutsberechtigten über Einschränkung ihrer Nutzungsrechte, dort über das fortwährende Bestreben der Berechtigten nach ungebührlicher Erweiterung dieser Rechte; ferner Klagen, daß die Staatsforstverwaltung der Landwirthschaft nicht entgegenkomme, andererseits wieder, daß die Landwirthschaft dem Walde das Blut aussaugen will; hier Klagen wegen Ueberhegung des Wildstandes, dort wegen Vernichtung desselben; da Klagen über unzureichenden Wildschadenersatz von Seite der größeren Jagdherren, dort wieder ein Lamento

über übertriebene Ersatzforderungen. So könnte eine lange Liste von Gegensätzen aufgestellt werden. Doch genug davon! Vom Standpunkte der strengsten Objectivität betrachtet, ist es in Salzburg nicht um Vieles schlechter als anderswo, wenn sich ganz widersprechende Interessen auf dem gleichen Felde begegnen. Die schöne Phrase vom „sich gegenseitig unter die Arme greifen" bleibt in den meisten Fällen ein frommer Wunsch.

Forstwirthschaft in systematischer Weise treibt hier nur das Aerar mit seinem ca. 118.000 *ha* umfassenden Waldbesitz. Das übrige Waldland befindet sich, in kleineren Parcellen aufgetheilt, in den Händen des Bauernstandes, mit Ausnahme von einigen tausend Hektaren Gemeindewaldungen, die jedoch in ihrem Ertrage durch sorglose Wirthschaft ziemlich herabgekommen sind. Der Bauer treibt beinahe ausschließlich Plenterwirthschaft, wenn ihm nicht, wie es immer häufiger vorkommt, der Holzhändler mit der Geldtasche in der Hand eine andere Hiebesart beibringt. Diese Species von Borkenkäfern hat bei uns noch immer eine rege Schwärmzeit. Noch immer entstehen neue Sägen, und doch sind die Klagen der Holzhändler über schlechte Preise und schlechten Absatz ein stehendes Thema. Nun: leben und leben lassen ist ein schöner Grundsatz, wenn nur auch für den Nachwuchs mehr geschehen würde. Zwar herrscht in den Staatsforsten ein reger und erfolgreicher Culturbetrieb; mehrere Millionen Baumpflänzlinge kommen alljährlich zur Verwendung, und die alten ausgedehnten Schlagflächen, welche ihre Entstehung s. Z. dem riesigen Holzbedarfe der Saline verdankten, beginnen allmälig zu verschwinden. Der bäuerliche Waldbesitzer überläßt aber das Aufforstungsgeschäft noch immer dem lieben Herrgott.

Das Insectengesindel hat auch im abgelaufenen Jahre, dank unseren schneidigen klimatischen Verhältnissen, den Waldbesitzern wenig Sorgen bereitet. Nonnen haben wir zwar in unserem alten Bischofslande nicht wenige, die geflügelte Species derselben aber, welche uns vom lieben Nachbarlande aus Westen her ernstlich bedrohte, hat uns in geringer Anzahl der Individuen erreicht. Diese Ankömmlinge waren merkwürdigerweise entweder nur Männchen, hier, oder nur Weibchen, dort. Es hat also auch bei diesen schon die Trennung

von Tisch und Bett stattgefunden, was doch in jedem Hauswesen das untrügliche Anzeichen beginnender Auflösung ist.

Das Modernste auf dem Gebiete der volkswirthschaftlichen Mission ist dermalen in unserem Ländchen die Wildbachverbauung. Man strebt allen Ernstes nach der Bändigung unserer launenhaften Wildbäche. Die Anschauungen über den dauernd praktischen Erfolg dieses Strebens sind im Publicum verschieden und getheilt, hinsichtlich des Kostenpunktes aber nahezu einhellig. Die Zeit wird lehren, wer Recht behält.

Die von einer gewissen Seite der Landesvertretung eifrig protegirte Servitutenablösung mit Grund und Boden schreitet nur langsam vorwärts. Meistens scheitern die Verhandlungen an den zu hohen Forderungen der Berechtigten.

Hinsichtlich der Etablissements, welche mit dem forstwirthschaftlichen Betriebe in Wechselbeziehung stehen, hatten wir im abgeschiedenen Jahre einen Todesfall zu begrüßen — pardon zu beklagen und eine Neugeburt zu begrüßen. Es hat nämlich der ärarische Dampfsägebetrieb in Izling bei Salzburg, der dem Vernehmen nach schon von Geburt aus ein schwächliches Kind gewesen sein soll, wegen Nahrungsmangels das Zeitliche gesegnet. Das Neugeborene ist die große Cellulosefabrik bei Hallein, welche im vorigen Jahre den Betrieb eröffnete, nachdem sie die üblichen Kinderkrankheiten glücklich hinter sich gebracht hatte. Welchen Einfluß der Bedarf dieser Fabrik auf den Holzumsatz und -Absatz und auf die Holzpreise ausüben wird, können wir selbstverständlich noch nicht beurtheilen.

Der Fischereibetrieb liegt hierzulande noch immer in den Windeln, dagegen sind die Fischpreise in schönster Blüte. Wer bei uns mehrmals des Jahres Forellen, Saiblinge, Huchen ꝛc. essen will und kann, muß schon ein Capitalist sein. Und doch haben wir eine Fülle der schönsten und geeignetsten Gewässer. Es fehlt aber im Allgemeinen das Verständniß unter den Grund- und Gewässerbesitzern. Künstliche Fischzuchtanstalten bestehen, u. zw. im geringen Umfange, nur zwei oder drei im Lande. Die seit einer Reihe von Jahren in Hintersee bei Hof bestandene Central-Fischzuchtanstalt hat sich aufgelöst und die Brutanstalt und

die Pachtung der ärarischen Gewässer ist an die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft übergegangen.

Die Jagdzustände befinden sich dermalen in einer nahezu krampfhaften Krisis. Eine großartige Agitation der bäuerlichen Grundbesitzer gegen die Jagdpächter aus der Classe der höheren Stände geht durch das Land. Die Gemeinden wollen die Gemeindejagden nur von Gemeindeangehörigen ausgeübt wissen. Eine Gemeindejagd zu pachten wird schließlich nur mehr möglich sein, wenn man sich vorher in der betreffenden Gemeinde zum Gemeinderathe oder Ausschusse aufgeschwungen hat. Als Ursachen dieser Strömung wird die Ueberhegung des Wildstandes und in Folge dessen die Zunahme der Wildschäden und die Zähigkeit der Jagdbesitzer, bezw. Jagdpächter oder deren Bevollmächtigten bei der Zuerkennung der Ersatzbeträge bezeichnet. Diese Angaben scheinen zwar einerseits der Begründung nicht zu entbehren, obwohl andererseits zugegeben werden muß, daß die Ersatzforderungen häufig ungerechtfertigte und übertriebene sind. Am schlechtesten kommt bei diesem Kampfe jedenfalls das arme Wild weg und gelangt in ein förmliches Kreuzfeuer. Der Jagdpächter decimirt seinen Wildstand, bevor sein Pacht abläuft, und der neue Gemeindejagdpächter, der in den meisten Fällen nur ein Strohmann ist, liefert das Wild vor das Rohr unzähliger Jagdtheilnehmer.

Zum Schlusse sei noch des hiesigen Vogelschutzvereines erwähnt, welcher durch eine energische Blutaufmischung seine Lebensfähigkeit wieder erneuert hat. Ansehnliche Filialen wurden gegründet und namhafte Quantitäten an Futter gereicht, und ist nur zu bedauern, daß diese Gaben eigentlich nur dem Proletariate in der Vogelwelt zu Gute kommen, denn die edlen Vertreter dieser Sippe, die Sänger und Insectenfresser, meiden unsere winterlichen Gefilde.

Steiermark im Jahre 1893.

So besorgnißerregend auch die Aussichten zu Beginn des Frühjahres 1893 sich gestalteten, so muß das abgelaufene Jahr für Steiermark im Großen und Ganzen doch als ein gutes bezeichnet werden. Dies gilt namentlich von den Cerealien, deren Ernte in allen drei Landestheilen eine recht gute gewesen ist. Die für Steiermark wichtige Futterfechsung war dagegen bei der Heumahd zum großen Theile eine schlechte, während das Grummet in den meisten Fällen den Ausfall an Heu nahezu auszugleichen vermochte. Die Obsternte, die für den Kleingrundbesitzer eine höchst wichtige Einnahmsquelle bildet, war sehr verschieden und im Ganzen nur eine Mittelernte. Ebenso war der Ertrag der Weingärten ein sehr verschiedener, schwankte zwischen gut und sehr schlecht, und die Lese erscheint daher im Allgemeinen nur als eine sehr mittelmäßige; dagegen erreichten die Preise eine erfreuliche Höhe. In Hopfen, der außerdem im Sannthale vom Hopfenrüsselkäfer, Plinthus porcatus, im ausgedehnten Maße befallen wurde, ist eine Mißernte zu verzeichnen. Mit Rücksicht hierauf hat über Aufforderung des steiermärkischen Landesausschusses die k. k. steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft ihr Gutachten dahin abgegeben, daß es wünschenswerth wäre, zur Bekämpfung dieses Schädlings ein eigenes Landesgesetz zu erlassen, behufs obligatorischer Ausrottung des wilden Hopfens als Trägers und Verbreitungsherdes des Schädlings in den Hopfenbaudistricten des Landes; ferner betreffs obligatorischer Ausrodung der total zerstörten Hopfenanlagen und des Verbrennens der in diesen sich vorfindenden Hopfenstöcke und Wurzeln; endlich behufs obligatorischen Verbrennens der im Herbste abgeschnittenen Fechser, sowie Verbotes des Bezuges von Fechsern aus verseuchten Hopfengebieten.

Die Schutzimpfung der Rinder gegen den Rauschbrand, der in den Herden des Oberlandes mitunter sehr bedeutenden Schaden anzurichten pflegt, gewinnt namentlich unter den bäuerlichen Züchtern immer mehr Anhänger. Während

1892 rund 3000 Stück Rinder zur Impfung gebracht wurden, belief sich deren Zahl i. J. 1893 schon auf rund 5000 Stück, was bei dem Mißtrauen unserer bäuerlichen Bevölkerung schon etwas zu bedeuten hat.

Zur Hebung der Rindviehzucht sind im abgelaufenen Jahre zwei bedeutungsvolle Maßnahmen angebahnt und ihrer Verwirklichung näher gebracht worden. Die Staats- und Landespreise für Zuchtstiere, die gelegentlich der Licenzirung der letzteren zur Vertheilung gelangten, waren nämlich bisher so gering, daß sie nicht nur ihrem einzigen Zwecke: das beste Zuchtmaterial dem Lande zu erhalten, gar nicht entsprachen, sondern vielmehr nur den Fingerzeig abgaben, wo der Händler die besten Zuchtstiere finden und gegen Rückersatz des belanglosen Preises von wenigen Gulden um billiges Geld kaufen könne. In Folge dessen ging das beste Zuchtmaterial außer Landes. Nach jahrelangen Bemühungen ist es nun gelungen, den Staatspreis und auch die Landespreise in einer Minimalhöhe zu fixiren, in welcher eine gewisse Gewähr gelegen zu sein scheint, daß der eben geschilderte Uebelstand eine Correctur erhalten habe. Des Weiteren liegt eine Gesetzesvorlage für den Landtag in Bereitschaft, nach welcher die Regionalausstellungen in ihrer jetzigen Form aufgelassen und an deren Stelle Rinderschauen in der Weise eingeführt werden sollen, daß in jedem Gerichtsbezirke für denselben jedes zweite Jahr eine Rinderschau stattfinde. Gewiß eine bedeutungsvolle Förderung der Rindviehzuchtverhältnisse, die auch unter den Interessenten lebhaften Beifall findet!

Im abgelaufenen Jahre wurden über Auftrag des steiermärkischen Landesausschusses Versuche mit der Schutzimpfung gegen den Rothlauf der Schweine veranstaltet, die von so gutem Erfolge begleitet waren, daß sich der Landesausschuß auf diesfälliges Ansuchen bereit erklärte, die Versuche auch im nächsten Jahre, u. zw. im größeren Maßstabe auf dem flachen Lande durchführen zu lassen.

Die Geflügelzucht, die für Steiermark von jeher von großer Bedeutung gewesen ist, fängt an in den weitesten Kreisen der Kleinwirthe immer mehr an Werth zu gewinnen, da der Eierhandel mit seiner fortlaufenden baaren Einnahme gerade diesen kleineren Leuten zumindestens die

Steuervorschreibung zu decken vermag. Auf Grund dieser unverkennbaren Thatsache hat der Erste steiermärkische Geflügelzuchtverein in Graz, wie schon seit einer Reihe von Jahren, so auch i. J. 1893, eine große Zahl reinblütiger Dorkinghähne und -Hennen auf dem flachen Lande zur Vertheilung gebracht, die seitens der Bevölkerung um so lebhafter begehrt werden, als gerade diese Race sich zur Kreuzung, bezw. Regenerirung des heimischen Landhuhnes ganz vorzüglich eignet.

Die Hebung der Fischzucht, für welche in cultureller Beziehung Vieles geschieht und die auch schon schöne Erfolge aufzuweisen hat, findet noch immer das größte Hinderniß für eine den Erfordernissen entsprechende Entfaltung in der Verworrenheit und Unsicherheit der Fischereirechte. An den Landesausschuß wurde deshalb das Ansuchen gerichtet, durch eine Gesetzesvorlage betreffend die Regelung der Fischereirechte, im Sinne des steiermärkischen Landtages die Fischereirechte zur detaillirten Erörterung und Lösung zu bringen, weil nur dadurch die erfolgreiche Verhandlung über das Fischereigesetz ermöglicht sein wird. Der Landesausschuß ist auf Grund der diesfälligen Verhandlungen des letzten Landtages der Ansicht, daß der Landtag in seiner nächsten Session in die Berathung eines Entwurfes betreffend die gesetzliche Regelung der Fischereirechte und des Fischereibetriebes eingehen werde.

Auf dem Gebiete der Bodenmelioration ist im abgelaufenen Jahre eine beachtenswerthe Action zu verzeichnen. Nebst einer Anzahl kleinerer Entwässerungsanlagen in den verschiedenen Landestheilen sind auf Ansuchen aller daran betheiligten Gemeinden die Vorarbeiten zur Regulirung der Palten, bezw. der Entwässerung des Paltenthales in Angriff genommen und mit anerkennenswerther Energie durchgeführt worden. Auf Grund des in Ausarbeitung begriffenen Meliorationsprojectes beabsichtigen die Interessenten eine Wassergenossenschaft zu bilden, und als solche ihre Thalgründe in einer Längenausdehnung von 33 *km* wieder culturfähig zu machen.

Für die Weinbauer ist selbstverständlich die Möglichkeit der Regenerirung der zerstörten Weingärten durch amerikanische Unterlagen noch immer die wichtigste Frage, die

durch die commissionelle Besichtigung der Landes-Rebenanlagen in Pischätz, sowie der privaten und namentlich bäuerlichen Neuanlagen im Ranner Seuchengebiete seitens der Landes-Phylloxeracommission immerhin eine befriedigende Beantwortung gefunden hat. Der Gesammteindruck dieser Excursion wurde dahin constatirt, daß alle Theilnehmer derselben über die Correctheit der landschaftlichen Anlagen, deren mustergiltige Bearbeitung und staunenswerthe Vegetation, sowie über das zielbewußte Streben, das hierbei klar zu Tage tritt, auf das Angenehmste überrascht waren; daß sich, zumindestens für die dortige Gegend, die Vermehrung durch Schnittreben und Trocken-Korkveredlung als die am schnellsten zum Ziele führende, sicherste und billigste erweist; daß das Land auf dem betretenen Wege in der Lage ist, große Mengen an Vermehrungsmateriale zu erzeugen; daß die Bevölkerung in den Landesanlagen ein mustergiltiges Vorbild findet; daß zumal die bäuerliche Bevölkerung dieses Vorbild selbst mit bedeutenden Opfern nachzuahmen beginnt; daß somit die Möglichkeit der erfolgreichen Regenerirung unserer verheerten Weingärten nicht mehr in Abrede gestellt werden kann, daß aber der Ertrag der regenerirten Weingärten von der Intensität der angewendeten Arbeit und Düngung abhängig und es daher eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, an Stelle des bisherigen Winzers einen geschulten und verläßlichen Weingartenarbeiter zu setzen.

Weniger angenehm berührt ist man von der ablehnenden Haltung der obersten Centralbehörde gegenüber einem mit lebhaftester Zustimmung der gesammten Weinbau treibenden Bevölkerung aufgenommenen Vorschlage, gegen die im offenen Handel betriebene Kunstweinerzeugung energisch vorzugehen.

Die durch die Bemühungen des Obstbauvereines für Mittelsteiermark seit Jahresfrist in's Leben gerufene pomologische Versuchsanstalt entfaltet namentlich auf dem Gebiete der Obstweinerzeugung eine die vollste Anerkennung verdienende Thätigkeit.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision des Katasters macht sich eine lebhafte Bewegung bemerkbar. Insbesondere wurden die Filialen der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft durch deren Centralausschuß, sowie auf

dessen Anregung die Bezirksausschüsse und Gemeinden durch den Landesausschuß mit dem Hinweise darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 23. Mai 1883, R.-G.-Bl. Nr. 83, zur Richtigstellung des Katasters nicht nur dauernde Objectsänderungen, § 5 c, sondern auch alle dauernden Aenderungen in der Culturgattung, § 7 e, beim k. k. Steueramte oder dem Vermessungsbeamten, letztere behufs Vormerkung in den Grundbesitzbögen, anzumelden sind, soferne sie auf den Grundsteuerertrag von Einfluß sind.

Endlich ist ein Entwurf einer Dienstbotenordnung zu Stande gekommen, von der angenommen werden kann, daß ihr Landtag und Regierung zustimmen werden, und daß sie den Bedürfnissen entspricht. Die wesentlichen, von der bestehenden Dienstbotenordnung sich unterscheidenden Momente sind: die genaue Definition des Begriffes eines landw. Dienstboten, die Einführung von Dienstscheinen behufs Steuerung des mit der Annahme von Leihkaufgeldern bisher getriebenen Unfuges und die procentuelle Auftheilung, bezw. Auszahlung des Jahreslohnes nach Maßgabe der größeren oder minderen Wichtigkeit der landw. Arbeiten in den vier Jahresquartalen.

Der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der im landw. und forstw. Betriebe beschäftigten Arbeiter hat bei den Landwirthen hierzulande keinen Anklang gefunden. Insbesondere verweist man auf die Unzufriedenheit mit dem Gesetze vom 28. December 1887, R.-G.-Bl. Nr. 1 ex 1888, auf welchem dieser Entwurf basirt; auf die sich täglich mehrenden Klagen über die durch die hohen Verwaltungsauslagen hervorgerufenen hohen Beitragsleistungen, und auf das bei der Landwirthschaft ganz und gar ungerechtfertigte Capitalsdeckungsprincip.

Generalsecretär Friedrich Müller.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

Wenn auch die forstlichen Zustände in Steiermark im Allgemeinen nicht gerade als schlecht bezeichnet werden können, da die mit Wald bestockte Fläche noch immer hinreichend groß ist, so kann andererseits nicht geleugnet werden,

daß Waldwirthschaft und Forstcultur sowohl bei den meisten im bäuerlichen Besitze stehenden Wäldern als auch bei manchen Waldungen des Großgrundbesitzes noch Vieles zu wünschen übrig lassen.

Durch ausgedehnte, bis an die Grenze der Waldvegetation reichende Kahlhiebe, sowie durch das sog. „Schwenden" (Ringeln der Bäume behufs Erweiterung der Weidefläche) wird diese Grenze von Jahr zu Jahr mehr herabgedrückt, die natürliche Wiederbestockung der Flächen unmöglich gemacht und selbst die künstliche Wiederaufforstung in diesen hohen Lagen mangels jeglichen Schutzes der Culturen gegen rauhe Winde und Frost in Frage gestellt. Die Bauernwälder sind namentlich in den gebirgigen Landestheilen durch das übermäßige „Schneiteln" (Aststreugewinnung an stehenden Bäumen) in einen solchen Zustand versetzt, daß die Stämme wegen der dadurch verursachten Kernfäule nur mehr zu Brenn- oder Kohlholz verwendet werden können und der Boden in Folge des mangelnden Schlusses der Bestockung ausgetrocknet oder mit Heidelbeeren und anderen Unkräutern derart bedeckt ist, daß die natürliche Verjüngung verhindert wird. Ferner ist noch des sog. Brandens zu erwähnen, eines unseres Wissens so ausgedehnt nur in Steiermark vorkommenden Verfahrens der bäuerlichen Besitzer. Dieses besteht darin, daß junge (mitunter die schönsten 15—20jährigen) Waldbestände gefällt und verbrannt werden, um auf der betreffenden Fläche im ersten Jahre Roggen, im zweiten Hafer anzubauen, worauf der Boden sich selbst überlassen bleibt und entweder fortan als Weidegrund oder, falls sich mit der Zeit ein neuer Waldanflug bildet, auf die gleiche Weise benützt wird. Bei dem Branden werden nicht selten auch die angrenzenden Wälder durch das Feuer beschädigt.

Wenn auch diese Mißbräuche gegen die im § 4 des Forstgesetzes enthaltenen Bestimmungen, betreffend die Waldverwüstung, verstoßen, so können die letzteren in der Regel doch nicht in wirksamer Weise in Anwendung gebracht werden, weil diese Bestimmungen zu allgemein gehalten sind und die Bedürfnisse der Landwirthschaft hierbei berücksichtigt werden müssen. Aus letzterem Grunde können die erwähnten, seit Jahrhunderten bestehenden Gepflogenheiten nicht ohne Weiteres abgestellt, wohl aber können und sollen

dieſelben in einer Weiſe beſchränkt und geregelt werden, daß weder die Landwirthſchaft noch die Erhaltung des Waldes gefährdet erſcheint. Dies liegt nicht nur im Intereſſe des Staates und des Landes, ſondern auch in jenem der Grundbeſitzer ſelbſt, welche ja ohne Wald nicht beſtehen können. Die in neueſter Zeit immer häufiger vorkommenden Verkäufe von Bauerngütern an die benachbarten Großgrundbeſitzer ſind in nicht wenigen Fällen dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Beſitzer der erſteren durch die Verwüſtung ihrer Wälder zum Verkaufe gezwungen wurden. Das k. k. Ackerbauminiſterium hat ſchon vor einigen Jahren ein Landesforſtgeſetz für Steiermark entworfen, in dem die erwähnten ſpeciellen Vorſchriften hätten Aufnahme finden ſollen; das Geſetz iſt jedoch wegen principieller Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Miniſterium und Landesvertretung nicht zu Stande gekommen.

Ein erfreulicher Fortſchritt in forſtlicher Hinſicht iſt im Aufforſtungsweſen zu verzeichnen, indem die Anpflanzungen kahler Waldgründe theils in Folge behördlicher Aufträge, theils aus eigenem Antriebe der Grundbeſitzer in den letzten Jahren ſtets zugenommen haben. Zu dieſem Zwecke werden an die letzteren aus den auf Staatskoſten errichteten Baumſchulen, ſowie aus jenen des ſteiermärkiſchen Forſtvereines die Pflanzen entweder unentgeltlich oder gegen Bezahlung eines geringen Preiſes abgegeben. So wurde 1893 aus den ärariſchen Pflanzgärten nahezu eine Million und aus den Vereinsbaumſchulen über 250.000 Waldpflanzen an Parteien ausgefolgt.

Die Abſatzverhältniſſe für diverſe Forſtproducte waren im abgelaufenen Jahre im Allgemeinen recht günſtig. Die Nachfrage nach Schnittwaaren, welche zumeiſt nach Wien und Graz, nach Ungarn, Trieſt und Italien verkauft wurden, war eine ſehr rege, und konnte den Beſtellungen oft kaum nachgekommen werden, weshalb auch die Preiſe etwas anzogen. Die Preiſe für Bauholz blieben conſtant, nur ſtarke Lärchen erfuhren bei erhöhten Preiſen große Nachfrage, ebenſo lärchene Bahnſchwellen. Wegen der von Jahr zu Jahr zunehmenden Errichtung von Celluloſe-, Holzſtoff- und Papierfabriken konnten auch Hölzer von ſchwächeren Dimenſionen zu guten Preiſen verkauft werden, was freilich zur Folge hat,

daß sich manche Waldbesitzer zur Fällung verhältnißmäßig junger Waldbestände veranlaßt sahen. Fichtenrinde und Lohe fanden genügend Käufer, doch waren die Preise matt. Brennhölzer erzielten gute Preise, namentlich Fichtenscheitholz erster Classe.

Dagegen ließ der Absatz von Holzkohlen sehr viel zu wünschen übrig. Der stete Niedergang der Eisenindustrie und die Verwendung von Coaks bei großen Eisenwerken machen den Verkauf von Holzkohle sehr schwierig. Die Preise sind derart gesunken, daß kaum die Gestehungskosten gedeckt werden. Das Angebot ist größer als die Nachfrage, und auch der im vorigen Jahre erhöhte Frachtsatz der Südbahn für dieses Product hat dazu beigetragen, den Absatz noch schwieriger zu gestalten. Die Folge davon ist, daß die Durchforstungshölzer aus den entlegenen Seitenthälern nicht verkohlt werden können, und daß, da hierfür keine andere Verwendung gut möglich ist, die Durchforstungen sistirt werden müssen.

Ueber die Jagdverhältnisse des abgelaufenen Jahres ist nichts Neues zu berichten. Die bei den Jagden erzielten Strecken waren im Allgemeinen sehr zufriedenstellend, nur waren die im December abgehaltenen Hochwildjagden durch außerordentliche Kälte und Schneegestöber beeinträchtigt.

Im Januar fand im gräflich Meran'schen Palais eine Ausstellung von Geweihen, Gems- und Rehkrikeln des im Vorjahre abgeschossenen Wildes statt, welche lebhaftes Interesse erregte und auch künftig wiederholt werden soll.

Kärnten im Jahre 1893.

Die Ernte in Kärnten im Jahre 1893 kann im großen Ganzen als eine gut mittlere sowohl in Qualität als Quantität bezeichnet werden. Hervorragend gut ist sie ausgefallen in Kartoffeln und Mais, trotz des Zünslers (Botys silacealis), der sich manchenorts unangenehm bemerkbar machte; weniger befriedigend gestaltete sich dagegen die Futterernte, besonders in Oberkärnten und in sonnigen Lagen, die unter der abnormen Frühjahrshitze schwer zu leiden hatten, und wo sogar Trinkwasser-

noth eintrat. Letztere Calamität machte sich auch auf vielen Alpen fühlbar; überhaupt war die Alpenweide im abgelaufenen Jahre nicht befriedigend, indem mancher Alpwirth das Vieh schlechter zu Thal brachte, als er es aufgetrieben hatte. In den Kleesamenfeldern tritt bereits seit einigen Jahren der Kleesamenstecher (Apion trifolii L.) auf, in Folge dessen einzelne Gegenden, wie jene um Völkermarkt, welche viel Kleesamen lieferten, genöthigt sein werden, auf die Kleesamenernte einige Jahre zu verzichten, um dadurch die Weitervermehrung des Schädlings hintanzuhalten.

Die einschneidendste Maßregel, welche die Landwirthschaft betraf, war das von der k. k. Regierung erlassene Futterausfuhrverbot, dem auch die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Kärnten zugestimmt hatte. Die um ein Drittel verminderte Futterernte im Lande selbst, dann der außerordentliche Bedarf des Auslandes an Futtermitteln, sowie die Stockung im Viehhandel ließen diese Maßregel als gerechtfertigt erscheinen; immerhin aber muß betont werden, daß derartige Einschränkungen des Wirthschaftslebens auch ihre Schattenseiten haben. Wir kennen einen Landwirth, der zehn Waggonladungen großentheils alten Heues um fl. 5 pro *q* nach Süddeutschland abgeschlossen hatte und sich mit dem Erlöse von fl. 5000 hätte aufrecht erhalten können. Wir wissen nicht, ob ihm eine Gelegenheit geboten war, seinen Futtervorrath zu lohnendem Preise im Inlande abzusetzen; Thatsache ist es jedoch, daß er mittlerweile neuerlich an die Trommel kam. Es läßt sich darum nicht leugnen, daß derartige unvorhergesehene Maßregeln wenigstens einzelne Landwirthe mit der Wucht eines verheerenden Elementarereignisses treffen können.

Das Jahr 1893 verzeichnete einen neuerlichen Anlauf zur Förderung des Flachsbaues. Von Seite des k. k. Ackerbauministeriums wurde im Februar 1893 eine Enquête nach Wien einberufen[1]); Fachmänner wurden in das Ausland entsendet, um die Flachsbauverhältnisse daselbst und insbesondere das Wesen der Flachsbereitung in Belgien, dem

[1]) Eine solche Enquête fand 1872 unter Vorsitz C. Oberleithner's statt, an welcher sich auch Schreiber dieses betheiligte.

classischen Lande dieses Productionszweiges, zu studiren; es wurden auch sehr beachtenswerthe Beschlüsse gefaßt. Ob diese aber größeren Erfolg haben werden als frühere Enquêten, frühere Beschlüsse, frühere Maßnahmen? Wir möchten es wünschen, denn im Flachsbau ist dem Landwirthe, trotz der fortschreitend sinkenden Preise, noch immer ein Productionszweig geboten, der eine Verwerthung vorhandener Arbeitskräfte und eine ansehnliche Bodennutzung gestattet.

Speciell in Kärnten geht der Flachsbau von Jahr zu Jahr unaufhaltsam zurück, obwohl die vorhandenen natürlichen Bedingungen: Boden und Klima, diesem Productionszweige sehr günstig sind und es an Bemühungen seitens der berufenen Kreise, einen so wichtigen Zweig der Bodenproduction aufrecht zu erhalten, keineswegs gefehlt hat. Noch vor 25 Jahren bebaute man im Lurnfelde etwa 8% der Ackerarea mit Lein, im unteren Drauthale (Paternion) und um Moosburg 3—5%; heute ist man bis auf die Hälfte herabgekommen und sinkt in dem Maße noch weiter herab, als die älteren Landwirthe und die älteren Bäuerinnen, die noch an dem althergebrachten Betriebe hängen, das Zeitliche segnen. Einer im Jahre 1888 von mir angestellten Untersuchung über die Ursachen des Verfalles der Leincultur in Kärnten entnehme ich folgende Daten: Es wurden seitens der k. k. Kärntner Landwirthschaftsgesellschaft in den Jahren 1869—1886 für die Hebung des Flachsbaues (Besoldung eines belgischen Flachsröstmeisters, Errichtung von Flachsröstanstalten, Beschaffung von Saatgut u. s. w.) im Ganzen fl. 17.854 aufgewendet, wozu der Staat an Subventionen fl. 13.447, die Gesellschaft aus ihren Mitteln fl. 4407 beisteuerte. Als einziger Erfolg ist zu verzeichnen die Errichtung einer Flachsspinnerei und Weberei zu Feldkirchen, jenem Marktflecken, in welchem sich die gesellschaftliche Hauptröstanstalt und Lohnschwingerei befand. Da jedoch die erwähnte Flachsspinnerei ihren Bedarf an Materiale nur zum geringsten Theile in Kärnten deckt, so hat damit der heimische Flachsbau keine Förderung erfahren. Diese Thatsachen sind um so bedauerlicher, als die durch den belgischen Röstmeister ausgearbeiteten Thau- und Wasserröstflächse, gewonnen nach russischem Leinsamen, auf der Wiener Weltausstellung 1873 unter den Flachsspinnern das größte Auf-

sehen erregt hatten. Fragt man nach den Ursachen des unaufhaltsamen Rückganges der Flachsproduction in Kärnten, so ist die Antwort leicht gegeben: sie liegen einzig in dem großen mit der Leincultur verbundenen Arbeitsaufwande. Werden pro *ha* angebaute Fläche 30 Arbeitstage für das Raufen und Trocknen, 12 für das Rösten und 40 für das Brechen und Schwingen in Anschlag gebracht, so erwachsen an Mehraufwand gegenüber anderen Culturen 82 Arbeitstage, die nicht mit Taglöhnern gedeckt werden können, sondern mit dem theueren Gesinde bewältigt werden müssen, eine Auslage, die sich bei 280 Arbeitstagen im Jahre und fl. 180 Jahreskosten auf fl. 53 berechnet. Während anderwärts der Flachsbau als eine Cultur geschätzt wird, welche geeignet ist, Tausenden fleißigen Händen lohnenden Erwerb zu sichern, muß das Bestreben des Volkswirthes in Kärnten leider darauf gerichtet sein, an Arbeit möglichst zu sparen, was in erster Linie durch die Ausbreitung des wenig umständlichen Futterbaues zu erzielen ist.

Die Lösung der Arbeiterfrage für die Landwirthschaft Kärntens ist daher zu einer brennenden geworden. Der Landtag hat einen Antrag des Bauernbundes, welcher in einer Aenderung der Dienstbotenordnung das Mittel gesucht hat, um viel empfundene Uebelstände zu beseitigen, abgelehnt und die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft aufgefordert, die Dienstbotenfrage zum Gegenstande ihrer Studien zu machen und geeignete Anträge zu stellen. Der Centralausschuß bezeichnete denn auch als ein wesentliches Mittel zur Besserung der bestehenden Verhältnisse die endliche Schaffung eines von der Gesellschaft seit Jahren angestrebten Pensionsinstitutes für erwerbsunfähig gewordene Dienstboten; allein, wie es scheint, nicht unter der Beistimmung der Bauernschaft im Lande. Unsere Ueberzeugung geht dahin, daß mit einer solchen Versorgungscasse wohl ein ausgiebiges Mittel geschaffen, aber der Dienstbotencalamität noch nicht völlig gesteuert wäre. Hier gilt es zunächst die Ursachen zu erforschen, warum sich die Verhältnisse in Kärnten für den Landwirth so ungünstig gestaltet haben, und ob sie sich naturnothwendigerweise so, wie sie sind, gestalten mußten! Wenn Letzteres nicht der Fall ist, dann wird es sich darum handeln, die veranlassenden Ursachen zu beseitigen, weil nur auf solche Weise das Uebel

gründlich behoben werden kann. Es wird darum noch weiterer Studien und viel eingreifenderer Maßregeln bedürfen, wenn man ernstlich an's Werk gehen will; man wird sich auch nicht durch die Hoffnung täuschen lassen dürfen, daß die Besserung sich rasch werde erzielen lassen. Was frühere Generationen durch Jahrhunderte verschuldet haben, müssen nachfolgende Generationen zwar büßen, sie können es aber nicht in wenigen Jahrzehnten wieder gut machen! Zu bedauern wäre es aber, wenn das eine gute Mittel, die Altersversorgung erwerbsunfähig gewordener Dienstboten, neuerlich abgelehnt würde.

Auf dem Gebiete der Viehzucht bewegen sich die Maßnahmen zur Förderung derselben in dem gleichen Geleise, wie in den vorhergegangenen Jahren. Im Pferdemateriale ist zweifelsohne ein Aufschwung zu verzeichnen, sowohl in Quantität, wie auch in der Qualität. Die Prämiirungscommission konnte 1893 feststellen, daß ein solcher Aufschwung namentlich in den Stationen Grafenstein, Zweikirchen, Margarethen und St. Andrä zu bemerken ist, wogegen das Jaun- und Gailthal zurückbleibe; ersteres in Folge Verwendung minderwerthiger Zuchtstuten aus Ungarn und Kroatien, letzteres in Folge des Abverkaufes guter Fohlen eigener Zucht und Zukaufes minderer Fohlen aus Krain.

Betreffend die Rindviehzucht wird geklagt, daß die Ausfuhr guter zuchtfähiger Kühe aus dem Zuchtgebiete des Möllthaler Schlages zum Zwecke des Ausmelkens immer größere Dimensionen annimmt. Dem mögen Zuchtgenossenschaften einigermaßen steuern, von welchen wir zwei im Gebiete des Kärntner Blondviehes, zwei im Möllthaler Zuchtgebiete verzeichnen können. Die Ausfuhrverhältnisse waren im abgelaufenen Jahre recht ungünstig, da die deutsche Grenze trotz des Handelsvertrages oder vielmehr auf Grund desselben fast ununterbrochen gesperrt war und der Futtermangel in Oberkärnten die Landwirthe zwang, ihren Ueberschuß an Vieh vor Winter zu jedem Preise abzustoßen. Einstellochsen bester Qualität wurden denn auch zu ca. fl. 25 pro 100 *kg* Lebendgewicht leicht erhandelt; Kalbinnen tragend, 150—200 *kg* schwer, konnten um fl. 40 bis 50 pro Stück erworben werden.

Behufs Förderung der Schweinezucht kaufte die Landwirthschaftsgesellschaft auch im abgelaufenen Jahre englische Vollblutferkel großer weißer Zucht und von Berkshires, welche zu den halben Ankaufskosten zur Vertheilung gelangten.

Betreffs der Schafzucht, der Fischzucht und der Bienenzucht sind keinerlei Maßnahmen zu verzeichnen.

Als die wesentlichste Errungenschaft des abgelaufenen Jahres ist die Landw.-chemische Versuchsstation der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Klagenfurt zu betrachten, welche mit Subventionen des Staates und Landes, der Sparcasse, der Stadt Klagenfurt, der Handels- und Gewerbekammer, sowie der Landwirthschaftsgesellschaft ausgestattet und vielseitig sympathisch begrüßt, in ihrem Bestande gesichert erscheint. Der Vorstand derselben, des windischen Idioms mächtig, fungirt gleichzeitig als landw. Wanderlehrer; seine erste Thätigkeit war der rationellen Obstweinbereitung zugewendet, für welche ein entsprechender Musterkeller in dem Gebäude der Ackerbauschule hergerichtet wurde.

Die Ackerbauschule zählt auch in diesem Jahre 41 Zöglinge, die Meiereischule 14 Lehrmädchen; verhältnißmäßig schwach ist die Hufbeschlagschule besucht.

Aus den Obstbaumschulen der Gesellschaft konnten ca. 8000 Obstbäumchen abgegeben werden; der Baumwärtercurs, welcher alle Jahre regelmäßig stattfindet, zählte i. J. 1893 16, der Obstweincurs 14 Zuhörer.

Sehr bedeutend regt es sich, dank der Struzmann'schen Agriculturstiftung, auf dem Gebiete des Meliorationswesens. Der Thätigkeitsbericht des gesellschaftlichen Wiesenbaumeisters verzeichnet in Summa 12 Objecte im Flächenausmaße von 276 *ha* als größtes und 3 *ha* als kleinstes Unternehmen, darunter 10 Entsumpfungen und 2 kleinere Bewässerungseinrichtungen. Zur Ausführung im nächsten Jahre liegen derzeit 11 Projecte vor. Neben dieser Kleinarbeit schreitet auch das Landesunternehmen der Glanthalentsumpfung langsam vorwärts, mit welcher eine Area von ca. 1000 *ha* besten Bodens einer höheren Cultur zugeführt werden wird.

Die forstwirthschaftlichen Verhältnisse in Kärnten erheischen eine eingehende Würdigung, insbesondere deshalb, weil nahezu die Hälfte (48·42%) der gesammten Boden-

fläche dem Waldlande zugehört.[1]) Hiebei ist es nothwendig, die Hochgebirgsforste Oberkärntens zu trennen von der Forstwirthschaft des Unterlandes.

Bezüglich Unterkärntens müssen wir vor Allem unterscheiden, auf welchem Gebirge die Waldböden liegen. Das Urgebirge ist im Allgemeinen der Holzproduction günstiger, als die meist steilen und zerklüfteten Kalkgebirge. In Folge dessen unterliegt auch die Urgebirgsformation nördlich der Drau durch die forst- und wasserpolizeilichen Maßnahmen vom 1. März 1885 nicht jenen Beschränkungen wie das Gebiet der Karawanken, woselbst die Nutzung schwieriger ist und die productive Erdschichte leicht verloren geht. Solange der Boden bestockt ist, äußert sich der Gegensatz weniger grell, anders, wenn die Zwischennutzung eintritt. Diese besteht in der Herstellung von Gereuthflächen in der Weise, daß man 15, 20, ja selbst 25jährige, oft üppig gedeihende Jungbestände niederhaut, in der Sonne trocknen läßt und bei geeigneter Witterung auf dem Boden verbrennt. Die Asche wird mit dem darauf gesäeten Stockkorn untergebracht. Derlei Gereuthflächen mögen dem Besitzer einen augenblicklichen Ertrag geben, allein das Dreifache an Waldwerth wird dadurch vernichtet! Der Urgebirgsboden verträgt noch solche Wirthschaft, der Kalkboden aber geht darüber zu Grunde, und damit ist das Charakteristische des kleinen Waldbesitzes gegeben.

Der Großgrundbesitz, welcher in Unterkärnten durch Grafen Henkel in Wolfsberg, Grafen Thurn in Bleiburg, Freih. v. Helldorf in Thalenstein und durch die Firma Ujlaky, Hirschler & Sohn in Unterdrauburg vertreten ist, huldigt hinsichtlich der Ausnützung der Waldungen rationelleren Grundsätzen. Die beiden ersteren haben seit Jahren festere Einrichtungen getroffen, Freih. v. Helldorf steht im Begriffe, eine Einrichtung zu schaffen, während letztgenannte Firma es vorzieht, ihre von der Alpinen Montangesellschaft erworbenen Waldungen ohne Nutzungsplan niederzuhauen und es in dieser Richtung den kleinen Bauern ganz gleich zu

[1]) Wir geben mit dieser Darstellung die Anschauungen wieder, welche wir einem hervorragenden in der Praxis stehenden Forstmanne verdanken. Der Ber.-Erst.

thun. Der bäuerliche Besitzer greift nur zu oft, und muß es wohl auch, auf den Wald als stets ergiebige Ertragsquelle. Absatz ist, wenn auch zu wechselnden Preisen, doch immer vorhanden, und wenn der Bauer in seinem Walde kein starkes Holz mehr findet, dann nimmt er schwächere, und zuletzt ganz schwache Stämme. Es liegt nun auf der Hand, daß bei so fortgesetztem Holzbezuge die Dimension der Stämme immer kleiner wird, der stockende Normalvorrath sich veringert und der durchschnittliche Turnus immer mehr herabgesetzt wird. Die nothwendige Folge ist ein fortwährender Rückgang des Waldcapitals.

Die holzverzehrenden Gewerbe in Unterkärnten bestehen der Hauptsache nach aus zwei Cellulosefabriken, einigen Vollgattersägen und aus einer Unzahl kleiner, wenig leistender, einfacher Sägewerke. Die Sulfit-Cellulosefabrik in Rechberg bezieht ihren Holzbedarf aus den gräfl. v. Thurn'schen Forsten, und die Natron-Cellulosefabrik des Grafen Henkel ob Wolfsberg erhält das Holz meist aus den eigenen Wäldern. Außerdem haben beide Herrschaften für ihre anfallenden Sägeklötze eigene Sägewerke, welche Mercantilholz in schöner Qualität, hauptsächlich für den italienischen Markt produciren. Der größte Theil der übrigen Sägen und die Schaar kleiner Holzhändler, meist problematische Existenzen, verarbeiten das Rundholz häufiger zu Bauholz und zu sog. steirischer Schnittwaare, welche ihr Absatzgebiet in Ungarn hat. Es ist Thatsache, daß man Kärnten betreffs seiner forstlichen Producte in Ungarn gar nicht kennt und alle Waare als steirische Waare declarirt, wenn sie auch Kärntner Herkunft ist. Die italienische, auch Triester Waare genannt, hat verhältnißmäßig bessere Preise; freilich ist die Sortirung eine strenge und werden höhere Anforderungen an die Erzeugung gestellt. Die nach Ungarn gehende Waare bedarf keiner solchen Sortirung, sie wird nach Breite und Länge konisch geschnitten, in Folge dessen sie niemals gleichförmig erscheint und um 10—20% niederer im Preise steht als Triester Waare. Der früher allgemein benützte Wasserweg auf der Drau wird derzeit nur mehr von wenigen Firmen benützt, da die Südbahn mehreren Händlern derart billige Frachtsätze bewilligt hat, daß es diesen entspricht, den Landweg zu benützen.

Im Jahre 1893 war der Absatz an Schnittwaare ziemlich lebhaft; die Preise zogen im Sommer sogar an. Rückwirkend stiegen auch die Preise für Holz am Stocke. Sulfitcellulose hat sich im Preise gebessert, während Natroncellulose weniger begehrt wird; beide aber haben schlanken Absatz. Bauholz ist in mittleren Sorten gesucht; sehr schwache Waare geht ausnahmsweise preiswürdig über Triest in die Mittelmeerhäfen, während Schwartlinge Absatz nach Ungarn finden. Holzkohle leidet an Ueberproduction und ist zeitweilig nur mit Verlust an Stockzins abzustoßen.

Aufforstungen werden seitens der Großgrundbesitzer regelmäßig und sachgemäß durchgeführt. Anders ist es beim kleinen Waldbesitz. Es gibt nur Wenige, welche das thun, was der Wald erfordert; bei den Meisten bedarf es der Einflußnahme der Forstpolizei, deren Wirken als ein segensreiches anerkannt werden muß. Eine größere Energie seitens der hierzu berufenen Forstorgane und eine Executivgewalt gegenüber den Widerstrebenden wäre manchesmal am Platze. Unterstützt werden die Aufforstungen durch das Pflanzmaterial, welches fast unentgeltlich aus ärarischen Saatkämpen und seitens des Forstvereines aus dessen Saatschulen um mäßige Preise abgegeben werden; eine Controle der vollzogenen Aufforstungen wird jedoch nicht geübt.

Von Forstschädlingen ist nichts Wesentliches zu bemerken. Die aus dem Vorvorjahre überkommenen Föhrenblattwespen haben sich wieder verloren und die seit einigen Jahren sich zeigenden Fichtennestwickler sind von keiner besonderen Schädlichkeit. Abnorme Verhältnisse dürften auch diesen kleinen Schädling beseitigen.

Indem wir die Besprechung der forstlichen Verhältnisse Oberkärntens dem nächsten Jahresberichte vorbehalten, sei nur noch des Kärntner Forstvereines und des forstlichen Schulwesens im Lande gedacht.

Unser Gewährsmann von der grünen Gilde bezeichnet die Thätigkeit des genannten Vereines als nicht ausreichend, was aus den wenigen Ausschußsitzungen hervorgehe, die im Jahre abgehalten und auch nicht vollzählig besucht werden. Bis auf einige Gutachten, Abgabe von Pflanzen im Frühjahre, Hinausgabe des Kärntner Forstkalenders und des Jahresberichtes, Eincassirung der Gelder und Veranstaltung

der Jahresversammlung kommt es zu einer energischeren Thätigkeit nicht. Sind die vom Forstvereine aus dessen Saatschulen abgegebenen Pflanzen gebucht, so kümmert sich derselbe nicht weiter um die betreffenden Culturen, deren Ausführung, das Anschlagen, Gedeihen und ihre Entwickelung.

Die Pflege des forstlichen Unterrichtes liegt in Kärnten nur in Privathänden. Eine Anstalt zur Heranbildung forstlichen Schutzpersonales ist ein in Forstkreisen seit Jahren gefühlter, sehr empfindlicher Mangel, wogegen die Nachbarländer Krain und Steiermark derlei Anstalten besitzen. In früherer Zeit war es leicht möglich, junge Leute aus der Volksschule in der Praxis soweit heranzubilden, daß sie die einfachen Aufgaben des Forstschutzes und technischen Hilfsdienstes aufzufassen und zu bewältigen vermochten. Seitdem jedoch die neuen Prüfungsvorschriften bestehen, welche für das technische Hilfspersonal die Absolvirung einer halben Mittelschule erheischen, ist die oberwähnte Art der Ausbildung von Volksschülern durch die Praxis schwieriger geworden, zumal der dienstführende Vorgesetzte in den wenigsten Fällen geneigt ist, seinen Prakticanten regelrecht Schule zu halten. Der Bedarf an technischem Hilfspersonal ist ein bedeutender. Insbesondere für das Hochgebirge müssen kräftige Leute geworben werden. Bisher fand man letztere in der einheimischen Bevölkerung, zog sie heran und sandte sie zur Prüfung, die sie in der Regel auch bestanden. Heute ist eine fachgemäße Schulung, wie bereits erwähnt, zur Ausbildung derlei junger Leute unbedingt nothwendig. Die Schulen in Krain und Steiermark sind überfüllt von ärarischen Zöglingen und von Landeskindern, und so kommt es, daß dem Kärntner Forstschutzmanne die Gelegenheit fehlt, sich fachlich derart leicht auszubilden, wie dies seinen Fachgenossen in den Nachbarländern möglich ist.

Vor Erlassung der neuen Prüfungsvorschriften bemühte sich der Kärntner Forstverein um Erlangung einer Forstlehranstalt für diese Provinz. Da aber die geplante Schule über den technischen Hilfsdienst hinausgriff, dagegen dem selbstständigen Forstverwaltungsdienste nicht Genüge leistete, fand sich das k. k. Ackerbauministerium mit Recht bewogen, ein solches Zwitterding im Entstehen zu verhin-

dern. Mittlerweile ist der Forstverein über diese so hochwichtige Angelegenheit, wie über so manches Andere wieder eingeschlafen. Der forstliche Unterricht an der Ackerbauschule wird Mangels einer geeigneten fachlichen Lehrkraft vom gesellschaftlichen Obergärtner ertheilt; auch diese Anstalt würde es begrüßen, wenn ihr eine niedere Forstschule eine praktisch geschulte Lehrkraft für die Bauernsöhne zur Verfügung stellen könnte.

Kaiserl. Rath Cosmas Schütz.

Krain im Jahre 1893.

Die mißliche Lage der Landwirthschaft hat sich in Krain im Jahre 1893 in nichts gebessert, wohl aber durch den dazugetretenen Futtermangel bedeutend verschlechtert. Durch mannigfaltige Verhältnisse bedingt, ist unser Landwirth, der mit Ausnahme einiger „kleiner" Großgrundbesitzer ausschließlich dem Bauernstande angehört, in einer verzweifelten Lage. Die fast regelmäßigen Mißernten, verbunden mit allerlei Elementarschäden, lassen an und für sich keinen wirthschaftlichen Fortschritt eintreten, und da der Stillstand nirgends so sehr wie in der Landwirthschaft einen Rückschritt bedeutet, so kann in Krain in der That nur von einem Niedergange des landw. Wohlstandes gesprochen werden, welcher derzeit durch verschiedene Einflüsse mächtig gefördert wird. Der Mangel an landw. Arbeitern, die ungelöste Dienstbotenfrage, die fortwährende Auswanderung, die Reblaus in den Weingeländen Unterkrains, der Wassermangel am Karste u. s. w. sind Umstände, welche die Lage der Landwirthschaft im negativen Sinne sehr stark beeinflussen. Alles in Allem betrachtet, ist es dem Landwirthe wohl nicht zu verargen, wenn er wenig Hoffnungsfreudigkeit zeigt und lethargisch in die Zukunft blickt. Ein Umstand darf aber nicht vergessen werden: daß in Folge der verallgemeinerten Schulbildung und der steigenden Belesenheit unseres Bauernstandes das Bildungsniveau desselben sehr gehoben und seine Denkungsweise eine von der früheren grundverschiedene wurde. Der Landwirth beginnt immer mehr klar einzusehen, daß er nicht allein an seiner miß-

lichen Lage schuld ist, daß diese Lage vielmehr zur rechten Zeit leicht abwendbare Umstände verschuldeten, welche abzuwenden die Aufgabe mannigfacher Factoren war. Er beginnt ferner einzusehen, wie schwierig sich für ihn die Verhältnisse in Folge der theueren und complicirten Rechtspflege gestalten, was ihn Alles nur mit Mißmuth und Unzufriedenheit erfüllt. Mögen doch die berufenen Kreise dies zur rechten Zeit einsehen und Abhilfe schaffen, denn sonst wird die Säule des Staates, der Landwirthestand, morsch und unfähig, die große Last zu tragen!

Die Ernte war in Krain im Jahre 1893 bis auf die Futterernte so ziemlich normal. Getreide und Hackfrüchte ergaben eine gute, stellenweise sogar eine sehr gute Ernte. Die Handelspflanzen, welche in Krain durch die Fisole, das Kopfkraut und den Lein repräsentirt werden, gediehen bis auf letzteren gut, hingegen fiel die Leinernte sehr schlecht aus.

Die Futterernte war um 20—25% geringer gegen jene des Vorjahres, welche ohnedies gegen eine normale ziemlich zurückblieb. Der Hauptgrund der Futternoth in Krain liegt ja eigentlich in der geringeren Ernte des Vorjahres, die ein baldiges Aufbrauchen der Vorräthe bedingte, wodurch die Landwirthe namentlich im Frühjahre große Noth litten. Ist das Ausfuhrverbot für Rauhfuttermittel auch nicht im ganzen Reiche sympathisch begrüßt worden: für das Land Krain war es ein Segen. Der ohnehin verschuldete und an Geldnoth leidende Bauer hätte, verleitet durch die hohen Preise, welche von ausländischen Händlern namentlich für Heu geboten wurden, ohne Rücksicht auf die Zukunft einen großen Theil seiner Futtervorräthe abgegeben und sich hierdurch einen großen wirthschaftlichen Schaden zugefügt.

Die Weinernte war in quantitativer Hinsicht nach langer Zeit wieder eine befriedigende, natürlich nur dort, wo die Reblaus ihr Zerstörungswerk noch nicht begann, bezw. noch nicht beendigte. Die Qualität des gefechsten Weines ist wohl fast überall eine mindere, ist aber, bedingt durch die hohen Weinpreise im Lande, ohne Einfluß auf den Geldertrag der Weingärten. Die italienische Weinzollclausel blieb auf die Verhältnisse des krainischen Weinbaues ohne nennenswerthen Einfluß.

Die Obsternte war durchschnittlich gut, namentlich hatte sich das Land eines ungemein reichen Pflaumensegens zu erfreuen. In Folge dessen wurden große Mengen von Dörrpflaumen und Pflaumenbranntwein erzeugt, welche Producte aber wegen Ueberproduction leider sehr gedrückte Preise aufweisen. Der Obsthandel war nur auf jenen für den localen Bedarf beschränkt, da Deutschland, als unser Absatzgebiet für Mostobst, seinen Bedarf selbst deckte. Dieser Umstand fiel aber nicht so sehr in die Wagschale, weil sich auch unser Landwirth daran gewöhnt hat, seinen Haustrunk aus Obst zu erzeugen, wozu ihn die ohnehin großen Wirthschaftskosten und die hohen Weinpreise zwingen. So sehen wir heute im Lande Tausende von Metercentnern Obst mit größtem Nutzen verwerthet, die vor einem Decennium unbeachtet blieben, höchstens als Viehfutter verwendet wurden!

Für die Hebung und Förderung der Landwirthschaft geschieht nun in Krain im Vergleiche zu den früheren Zeiten ungemein viel, und man kann die Erfolge des Strebens nach Einführung eines rationelleren Wirthschaftsbetriebes geradezu erstaunlich nennen, wenn man berücksichtigt, wie vernachlässigt das Land in dieser Richtung war. Das gedeihliche Wirken der blühenden k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach wird nachdrücklichst unterstützt durch die Maßnahmen des dem Lande sehr gewogenen k. k. Ackerbauministeriums, durch das Entgegenkommen der krainischen Landesvertretung, welche jährlich eine große Summe für die Landescultur votirt, und endlich durch die namhaften Geldunterstützungen der reichen krainischen Sparcasse, die namentlich die Thätigkeit der landw. Filialen auf dem flachen Lande mit bedeutenden Geldbeiträgen fördert.

Ueber die Förderung der einzelnen Landwirthschaftszweige bezüglich der im Jahre 1893 erfolgten Maßnahmen wäre Folgendes hervorzuheben:

Um eine rationelle Bodenbearbeitung und überhaupt eine intensivere Bodenbenützung praktisch vorzuführen, errichtete die Landwirthschaftsgesellschaft im Jahre 1893 bei Laibach einen Musterhof in der Durchschnittsgröße der landesüblichen Wirthschaften, dessen Aufgabe es sein wird, die bäuerlichen Landwirthe die Landwirthschaft auch praktisch

zu lehren. Der Musterhof soll zugleich als Lehrmittel für ev. abzuhaltende Fachcurse dienen, sowie als Zuchtanstalt für reinracige Stiere. Wenn auch in dieser Wirthschaft Culturversuche mit empfehlenswerthen Samenvarietäten vorgenommen werden sollen, so soll dieselbe doch vor Allem als Ertragsobject bewirthschaftet werden.

Ferner wurde mit der Propagirung der künstlichen Düngemittel im Lande begonnen, deren Erfolg in Ansehung der Landesverhältnisse ein ziemlich guter genannt werden muß, da durch die Landwirthschaftsgesellschaft an 20 Waggons solcher Düngemittel, zumeist an bäuerliche Landwirthe abgegeben wurden. Meistens waren es Kainit und Thomasschlacke zur Wiesendüngung.

Obwohl unser Land in Folge des Vorherrschens kleinster und kleiner Wirthschaften nicht den vollen Nutzen aus der Verwendung landw. Maschinen ziehen kann, so ist doch die Ausbreitung der Benützung wenigstens jener Maschinen, die auch für den kleinen Besitz passen, eine sehr große. Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Häcksler, Trieure u. s. w. sind schon überall anzutreffen und werden fleißig nachgeschafft. Nur noch die nachlässigsten Landwirthe lassen ihr Samengetreide nicht auf Trieuren putzen. Die landw. Filialen haben im Lande mehr als hundert Maschinen zur gemeinschaftlichen Benützung aufgestellt. Wie die landw. Maschinen, so finden auch bessere Geräthe immer mehr Eingang; besonders gilt dies von Pflügen und Wiesenmooseggen.

Den Pflanzenbau sucht man mit bestem Erfolge durch Einführung guter Varietäten von landw. Culturpflanzen zu fördern, und die Landwirthschaftsgesellschaft hat auch im verflossenen Jahre den Bezug von großen Mengen guter Saatwaare vermittelt. Die Vermittelung erstreckt sich zumeist auf Lein-, Hafer- und Buchweizensaat, sowie auf Samenkartoffeln. Bezüglich letzterer möge erwähnt werden, daß fast überall neue widerstandsfähige Kartoffelzüchtungen die alten einheimischen, ausgebauten Kartoffelsorten verdrängt haben.

Der Obstbau fand Förderung durch die Abgabe von ca. 15.000 hochstämmigen Obstbäumen der für die einzelnen Landestheile passenden Obstsorten. Sämmtliche Bäume zog die Landwirthschaftsgesellschaft in ihrer Baumschule auf und

vertheilte sie an die Landwirthe theils unentgeltlich, theils zu den niedersten Preisen. Zu bemerken ist, daß jedes Mitglied der Gesellschaft jährlich unentgeltlichen Anspruch auf vier hochstämmige Obstbäume hat. Auch der Obstverwerthung wurde das nöthige Augenmerk gewidmet. Die große Muster-Obstmosterei in Veldes wurde vergrößert und mit neuen Maschinen completirt; die landw. Filialen in Stein und Gottschee schafften sich große fahrbare Mostereianlagen an; für einzelne Landwirthe wurde der Ankauf von Obstmühlen und Obstpressen vermittelt, und endlich errichtete die Filiale Horjul eine große amerikanische Obstdörranlage.

Den Weinbau des Landes schädigte auch im abgelaufenen Jahre die Reblaus durch ihre unaufhaltbare Verbreitung, doch ist die Hoffnungslosigkeit der Weinbauer in Folge der befriedigenden Resultate mit amerikanischen Rebenpflanzungen gewichen, und es ist eine erfreuliche Regsamkeit in der Schaffung von Neuanlagen zu bemerken. Ueberall entstehen solche neue Anlagen, die als Beispiele die schnellste Reconstruction der Weingärten nach sich ziehen. Besonders lobenswerth gehen in dieser Beziehung die landw. Filialen vor, welche dabei vom Landesausschusse und der krainischen Sparcasse bestens unterstützt werden. Außer den bereits vorhandenen großen ärarischen Rebenschulen zur Aufzucht von amerikanischen Unterlagen in Landstraß und Slap bei Wippach wurden solche Rebenschulen und Versuchsweingärten im Jahre 1893 auch in Tschernembl und Möttling von Seite der Regierung gegründet; der Landtag beschloß aber in seiner vorjährigen Session, 1894 eine große Rebenschule in Laibach in Verbindung mit der Landes-Zwangsarbeitsanstalt zu errichten. Zugleich wurde beschlossen, einen Wanderlehrer für Weinbau zu bestellen, welchem ein dankbares Feld der Thätigkeit überwiesen wird, wenn ihm seine Stellung von allem Anfange an durch die richtige Dislocation ermöglicht wird. Die Bekämpfung der Peronospora wurde fast ausnahmslos auch im abgelaufenen Jahre mittelst Kupfervitriolbespritzung durchgeführt, zu welchem Behufe beläufig 100.000 *kg* Kupfervitriol verbraucht worden sein dürften.

Der Viehzucht wurde auch im Jahre 1893 von allen competenten Organen die größte Aufmerksamkeit gewidmet, denn sie ist ja der Hauptzweig der Landwirthschaft in Krain.

Die Agenden der Pferdezucht besorgt die selbständige Section für Pferdezucht der Landwirthschaftsgesellschaft, welche 1893 erfolgreich für die Vermehrung und fachgemäße Eintheilung der ärarischen Deckhengste eintrat. Die Section führte weiters in diesem Jahre acht Pferdeprämiirungen und ein Trabwettfahren durch und wirkte speciell für die Hebung der Zucht des Pinzgauer Pferdeschlages und durch die Vertheilung von vorzüglichen Stutfohlen, die zu halben Preisen an Landwirthe abgegeben wurden.

Die Rindviehzucht fand Förderung durch die Einführung von Zuchtstieren der Mürzthaler Race und des Möllthaler Schlages. Für Gegenden, die gutes Milchvieh brauchen, und mit Rücksicht auf die italienischen Käufer, die nur einfarbiges Grauvieh verlangen, solches züchten müssen, wurden acht reinracige Schwyzerstiere importirt und für die Laibacher Umgebung überdies ein Original-Simmenthalerstier. Im Ganzen wurden 46 Stiere eingeführt. Außerdem wurde die Rindviehzucht auch durch Abhaltung von drei Rindviehschauen gefördert. Die Rindviehzucht des Landes machte in den letzten zwei Decennien überhaupt riesige Fortschritte, und es ist nicht übertrieben, wenn ihre Qualitätsverbesserung mit 50% veranschlagt wird. Quantitativ hob sich dieselbe in allen jenen Bezirken, welche die Reblaus schädigte, doch ging sie gerade in den Alpenbezirken zurück, welche für diesen Wirthschaftszweig prädestinirt sind. Diese traurige Thatsache hat ihren Grund in der unrichtigen Regulirung der Alpenweide auf den ehemaligen Dominicalbesitzen, im Zusammenkaufe von großen Latifundien zu Jagdzwecken, zu welchem Behufe die Bauern durch unerlaubte Machinationen gezwungen, bezw. überredet werden, ferner in dem großen Vorzuge, welcher der Jagd gegenüber der Landwirthschaft gegeben wird. Aus allen diesen Gründen ist binnen eines Decenniums z. B. der Viehstand nur in einem einzigen, d. i. im Radmannsdorfer Gerichtsbezirke um 3000 Stück Großvieh gefallen. Leider wollen die maßgebenden Factoren die schweren Folgen dieses Treibens nicht einsehen, welches den Ruin vieler Hundert Bauerngüter im Gefolge haben wird. Wird man denn nicht endlich einsehen, daß die Steuerkraft dieser Bezirke vom Wohlstande der dortigen Bauern abhängig ist und nicht von der größeren oder geringeren Anzahl

von Gemsböcken? Zu bedauern ist endlich auch die wenig rigorose Art, womit das Gesetz zur Hebung der Rindviehzucht durchgeführt wird. Es scheint, daß auch von diesem Gesetze die besten Bestimmungen auf dem Papiere bleiben sollen, wie von allen anderen Landesgesetzen zur Hebung der Landescultur.

Die Schweinezucht wurde durch Einführung von Zuchtthieren der großen weißen englischen Schweinerace gefördert. Um die Rothlaufseuche der Schweine zu bekämpfen, ließ die Landwirthschaftsgesellschaft in den bedrohtesten Bezirken Schutzimpfungen vornehmen, welche nun das zweite Jahr mit den besten Erfolgen durchgeführt wurden.

Zur Hebung der Schafzucht wurden acht Zuchtböcke und mehrere Mutterschafe der Bergamasker großen Alpenschafrace eingeführt, die im Lande ausgezeichnet gedeihen und vorzüglich für die Verbesserung des ohnehin mit dieser Race verwandten Landschlages passen.

Die Förderung der Fischzucht besorgt die selbständige Fischereisection der Landwirthschaftsgesellschaft, die mit Hilfe ihrer großartigen Fischzuchtanlage auf dem Landesbesitze in Studenc bei Laibach sehr erfolgreich wirkt. Gezüchtet werden vornehmlich die Bach- und Seeforelle, die amerikanische Regenbogenforelle und der amerikanische Bachsaibling. Vom Principe ausgehend, daß die Bevölkerung der Gewässer mit Fischbrut nahezu erfolglos ist, werden nur mindestens einsömmerige Fische zum Besatze der Gewässer abgegeben. Die Fische werden in der genannten Fischzuchtanstalt mit natürlicher Nahrung aufgezogen. Bemerkt möge an dieser Stelle werden, daß sich die Regenbogenforelle in allen Beziehungen als am geeignetsten für die künstliche Aufzucht bewährte.

Das landw. Vereinswesen concentrirt sich in Krain auf die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft und ihre Filialen. Sonstige landw. Vereinigungen sind nur die elf Käsereigenossenschaften im Gebiete der Alpen und die Obsthandelsgenossenschaft in Slap bei Wippach. Die Gesellschaft entwickelte sich auch im Jahre 1893 sehr erfreulich und zählt gegenwärtig 2653 Mitglieder (gegen 436 im Jahre 1883 und gegen 2317 im Vorjahre), die sich auf 63 Filialen (gegen 50 im Vorjahre) vertheilen. Der gesellschaftliche Geldumsatz wird 1893 die Höhe von fl. 140.000 erreicht haben.

Für den landw. Unterricht sorgte im Jahre 1893 die Landes-Obst-, Wein- und Ackerbauschule in Stauden, deren Schülerzahl in erfreulicher Zunahme begriffen ist, sowie ein Wanderlehrer. Die Erfolge des landw. Wanderunterrichtes in Krain sind derart, daß an dessen Erweiterung mit allem Nachdruck gearbeitet werden muß. Nach den eingelangten Mittheilungen sind von Seite des k. k. Ackerbauministeriums für 1894 Wandervorträge durch die k. k. Bezirksthierärzte bereits in Aussicht genommen, ferner soll, wie bereits erwähnt, ein Specialwanderlehrer für Obstbau bestellt werden.

Für die Befriedigung des landw. Creditbedürfnisses ist im Lande durch vier Sparcassen und durch zahlreiche Vorschußcassen auf das Beste und Solideste gesorgt. Auch im Jahre 1893 wurden mehrere neue Vorschußcassen, welche den Raiffeisen'schen ziemlich ähnlich eingerichtet sind, errichtet, und hat nun nahezu ein jeder Gerichtsbezirk seine eigene Vorschußcasse, die insgesammt sehr segensreich wirken.

Auf legislativem Gebiete ereignete sich für die Landwirthschaft nichts von Belang, und es ist höchstens erwähnenswerth, daß die Gesetzesvorlage, betreffend die Jagd, vom Landtage nicht in die Berathung gezogen wurde.

Für den Verkehr, welcher ja auf die Landwirthschaft vom größten Einflusse ist, wurde von Seite des Landes, speciell durch die Thätigkeit des Landeshauptmannes in Bezug auf das Straßenwesen, sehr Vieles geleistet. Neue Straßen wurden in die Kategorie der Landesstraßen aufgenommen, neue Bezirksstraßen angelegt und sonst verschiedene Verkehrsmittel, darunter zwei große Savebrücken fertig gestellt, bezw. in Angriff genommen. Schließlich ist die neue Unterkrainer Bahn zu erwähnen, die zum Theile bereits dem Verkehre übergeben wurde und bald ganz fertig gestellt sein wird; dieselbe soll ein großes, auch in landw. Hinsicht sehr vernachlässigtes Gebiet dem allgemeinen Verkehre erschließen und den Segungen des Fortschrittes zugänglich machen.

Was die Forstwirthschaft Krain's betrifft, so wurden im Jahre 1893 die Waldbestände in den Bezirken Laibach, Loitsch und Adelsberg, u. zw. die daselbst vorhandenen Tannenbestände, durch den Fraß des Tannenwicklers (Tortrix murinana) beschädigt. Der Schaden äußerte sich im Zuwachs-

verluste und im Ausfalle der Samenbildung, welch' letzterer Umstand insbesondere im Karstgebiete, wo die Wälder in erster Linie auf die Naturbesamung angewiesen sind, und in dessen Gebiet die erwähnten Wälder gehören, empfindlich fühlbar ist.

Das trockene Frühjahr verursachte in allen Theilen des Landes viele Waldbrände. Insbesondere waren es Laufeuer, welche nur in den seltensten Fällen zum vollkommenen Ruine des Waldes führten. Zur Anzeige sind 79 Brände gelangt, welche eine Fläche von 996 *ha* betrafen.

Die Culturzeit war im Frühjahre 1893 in Folge der Trockenheit sehr ungünstig. Nur Spätculturen zeigten ein gutes Gedeihen, bezw. einen geringen Eingang.

Durch die Eröffnung der Unterkrainer Bahn, u. zw. der Linie Laibach-Gottschee, hat sich die Forstbenützung in diesem Landestheile merklich gehoben und sind gegenwärtig mehre große Industriewerke im Bau begriffen.

Möge das Jahr 1894 endlich den Landwirthen unseres Landes und des ganzen Reiches die so nöthige Umkehr zur Besserung bringen! Gustav Pirc.

Das Küstenland im Jahre 1893.

(Görz und Gradiska, Triest und Istrien.)

Die Landwirthschaft im Küstenlande ist, wie schon im Vorjahre berichtet wurde, als ziemlich stationär, wenn auch langsam fortschreitend zu betrachten. Dies ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sich größere Landwirthschaften nur in der ausgebreiteten friaulischen Ebene entwickeln können, wo sie nach dem Muster der oberitalienischen Landwirthschaften mit dem Colonensysteme auch gut gedeihen und wo die Landwirthschaft im großen Maßstabe rationell betrieben werden kann. In den gebirgigen Theilen unseres Landes, besonders im Görzischen, aber können größere Landwirthschaften nicht aufkommen, wenn sich auch zuweilen größere Grundcomplexe in der Hand eines einzigen Eigenthümers befinden, weil sich die Ackerbaubevölkerung hier selbst überlassen ist und die ländlichen Arbeiter vom Capitale und der Industrie in Triest, Pola, Görz und an anderen größeren Orten entzogen werden, was Alles zwar zum Vortheile des Capitales, aber zum Nachtheile eines uniformen rationellen Land-

wirthschaftsbetriebes geschieht. Freilich zeigen sich besonders in den letzten Jahren Anfänge von Bestrebungen, durch eigene Kräfte (Volkssparcassen) die Capitalsbeschaffung für das Volk zu besorgen und dieses vom Einflusse des fremden Capitals zu emancipiren, allein dies genügt noch nicht, um die Landwirthschaft bei uns zu heben. Dazu wären exclusiv landw. Vorschußcassen nothwendig, weil man etwaige, durch die gute Gebahrung mit dem Capital erzielte Gewinne ausschließlich der Landwirthschaft zuwenden könnte.

Was die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft im Küstenlande betrifft, so ist zu erwähnen, daß daselbst alle Feldfrüchte vorkommen und daß die Weinrebe außer Dalmatien und Istrien, wo sie aller Orten gut gedeiht, im Görzischen durchgehends bis Ronzina und sporadisch sogar bis Karfreit wächst; daß ferner an allen Meeresküsten der Oelbaum Früchte trägt und sich so weit in's Innere des Landes ausbreitet, als die Seeluft dringt. Weiters gedeihen an den Meeresküsten bis an dieselbe Grenze die Orange und Limonie auch im Freien. Die Cultur der Feige erstreckt sich bis in das Innere des Landes und findet erst da ihre Grenze, wo die kalte Nordluft das mildere subalpine Klima verdrängt. Der Maulbeerbaum widersteht zwar dem kälteren Klima, aber die Seidenraupe gedeiht doch nur in den wärmeren Theilen des Küstenlandes, weil ihr die nöthige Nahrung an Maulbeerblättern in kälteren Gegenden zu spät zur Verfügung steht.

Alle Feldfrüchte, besonders Obst und Wein, sind im ganzen Küstenlande i. J. 1893 mittelmäßig gut gediehen, so daß man hier mit der Ernte zufrieden war. Wenn die Olivenernte keine besonders gute war, so ist dafür wegen der angemessen niederen Temperatur ein gutes Olivenöl zu erhoffen, das eben zubereitet wird.

Was die Forstwirthschaft anbelangt, so muß man bedauern, daß die Forste in Dalmatien und Istrien in Folge der Verwüstungen früherer Zeiten im höchsten Grade gelitten haben, und kann die Aufforstungsbestrebungen, welche die Regierung in neuerer Zeit an den Tag legt, nur loben, denn sonst hätten wir in unserem Lande an Holzmangel zu leiden, wie er im nahen Italien besteht. Nur empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf unsere Ackerwirthschaften, denen es an

Dünger mangelt, mehr Laubwälder als Nadelwälder anzulegen, da unsere Ackerbauer, die, abgesehen von der friaulischen Ebene, eben durchgehends die Kleinwirthschaft betreiben, zur Viehzucht, welche besonders in den Alpengegenden mit Erfolg betrieben wird, Streu brauchen.

Die Viehzucht bildet im ganzen Küstenlande eine einträgliche Erwerbsquelle, aber die rationelle Bereitung von Butter und Käse, für welche besonders im Bezirke Tolmein Milchgenossenschaften (sirarske zadruge) bestehen, läßt noch Vieles zu wünschen übrig. Dr. Franz Oblak.

Tirol und Vorarlberg im Jahre 1893.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse Nordtirols.

Das Jahr 1893 führte sich bei uns mit ungewöhnlich starken Schneefällen und mit einer „Bärenkälte" (— 23° C.) ein. Der Herbst vorher hatte fast keine Niederschläge gebracht, und so trat vielfach Wassermangel ein, die Quellen versiegten, und manche Wasserleitungen froren ab. Die dicke Schneedecke und der tiefe Frost verhinderten das vorzeitige Aufthauen und Austrocknen des Bodens, und während Südtirol und andere Länder über den Ausfall der Ernte in Getreide und Futterpflanzen klagen, müssen wir die im Ganzen und Großen erzielte Mittelernte dankbar anerkennen.

Der Vorsommer entschädigte mit seinen Niederschlägen reichlich für den früheren Mangel, und Spätsommer wie Herbst waren nach den Wünschen des Landwirthes. Das Jahr schloß mit einem fast plötzlichen Temperaturfall auf — 22° C.; doch war der Boden mit einer mäßigen Schneedecke geschützt und die Saaten sind dem Anscheine nach geborgen.

Prosit Neujahr!

Im Jahre 1893 war der Ertrag beim Getreide ein mittlerer, beim Mais selbst gut bis sehr gut; eine Mittelernte gaben auch Kartoffeln und Futterrüben. Reich bedacht wurden wir mit Obst. Der Flachs befriedigte in Qualität und Preis, wie schon viele Jahre nicht mehr. Das Heu müssen wir nach Menge und Güte als unter mittel, das Grummet nach beiden Richtungen als gut mittel taxiren;

beim zweiten Schnitt herrschte wunderschönes Erntewetter. Die Herbstweide auf den Wiesen war ziemlich reichlich und andauernd. Dagegen wurden die Alpenweiden nicht sehr gelobt; der Wuchs begann spät und blieb besonders im Vorsommer hinter dem Bedarfe zurück. Daher war auch die Milchproduction auf den Alpen etwas schwach. Eine Mißernte haben nur die Bienenzüchter zu verzeichnen; wenig Schwärme, kein Honig!

Die Preise für unsere Hauptabsatzproducte, Vieh und Milcherzeugnisse, waren in der ersten Zeit gedrückt. In Bezug auf das Vieh ließ der zu erwartende Futtermangel in den meisten Gegenden Deutschlands keinen Muth und lebhaften Verkehr aufkommen. Erst der Spätherbst brachte als unmittelbare Frucht der Landesausstellung in Innsbruck einiges Leben in den Handel, aber fast nur bei schönem Zuchtvieh, das in großer Menge nach Niederösterreich, Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Bosnien 2c. zu mäßigen Preisen Abnehmer fand, während vom gewöhnlichen Nutzvieh ein sehr niedriger Erlös erzielt, das für den Metzger bestimmte Vieh aber nur zu Spottpreisen an den Mann gebracht wurde. Die Käsepreise zogen aus denselben Gründen im Laufe des Vorsommers an und erreichten eine im Vergleiche mit den letzten Jahren wohlthuende Höhe; dem entsprechend stiegen auch die Preise der im Herbste verkauften Milch. Wie es nach reichen Ernten häufig der Fall ist, war dagegen die Verwerthung des Obstes eine unbefriedigende.

Was nun die Bestrebungen betreffs Hebung der Landwirthschaft betrifft, so stand Tirol im Jahre 1893 im Zeichen der Landesausstellung. Für diese wurden die meisten von Staat und Land für landw. Zwecke gewidmeten Mittel verwendet; für diese waren die landw. Körperschaften und namentlich der Landesculturrath in Innsbruck thätig, auch die landw. Schulen und die Wanderlehrer wurden für sie in Anspruch genommen, und auch der einzelne Landwirth behielt sie vielfach im Auge. Manches Gebiet des eigentlichen landw. Fortschrittes erfuhr daher weniger Pflege als sonst.

Auf der permanenten Abtheilung der Landesausstellung in Innsbruck kam allerdings die Wichtigkeit der Urproduction gegenüber der gewerblichen Gruppe der Natur

der Sache nach nicht voll zur Geltung. Besitzverhältnisse, Klima und Boden gestatten dem Tiroler Bauer nicht das pompöse Auftreten und die auch für den flüchtigen Besucher verständliche Darstellung seiner Culturen, Bodenerzeugnisse, Meliorationen ꝛc., wie wir dies in den reich ausgestatteten Pavillons der Großgrundbesitzer in Wien und Prag zu sehen Gelegenheit hatten. Die Natur des Landes macht dem Landwirthe eine Concurrenz in den Producten des Ackerbaues unmöglich. Die einheimische Maschinenindustrie ist für die Landwirthschaft von untergeordneter Bedeutung. Daher konnten nur einzelne Zweige permanent zur Darstellung gebracht werden.

Von diesen sei die Fischzucht erwähnt, welche in einem eigenen Pavillon durch die in Nordtirol vorkommenden Fische in meist prachtvoll entwickelten Exemplaren dargestellt wurde. Natürlich fehlten nicht die neuen und neuesten Fischzuchtgeräthe, Pläne der Fischzuchtanstalten, Zusammenstellungen von Fischfeinden, Fischereigeräthen, Modellen, Tabellen ꝛc. Originell und erfolgreich überzeugten uns die Weinbauer in einem „Torggelhaus", daß es noch „echte Tropfen" gebe. Mochte man das Rebenblut frisch vom Fasse weg oder aus schon etiquettirten Flaschen verkosten: immer stieg Einem etwas Anderes in den Kopf als die Weinzollclausel. Recht instructiv sowohl für den Fachmann, wie für den Laien, führte ein „Unterinnthaler" Bauernhaus die heutigen Fortschritte im Molkereiwesen vor, u. zw. nicht blos durch todte Maschinen und Instrumente, sondern durch wirklichen Betrieb, wobei man zusehen und selber probiren, die Producte kosten und untersuchen und sich vom leitenden Wanderlehrer die nöthigen Aufschlüsse holen konnte. Das Landesculturamt wieder hatte in Plänen, Bildern und Modellen die ausgeführten culturtechnischen Arbeiten und Miliorationen dargestellt, wozu ja unser vielgestaltiges Land bei seinen fortwährenden Kämpfen mit der Elemente Gewalt an allen Ecken und Enden Anlaß und Gelegenheit gibt. Eine langgestreckte Halle barg die meist von ausländischen Firmen exponirten landw. Maschinen, soweit sie für unsere Boden- und Besitzverhältnisse anwendbar sind. Eine Reihe der besten österreichischen Fabriken hatte sich hierbei betheiligt, aber auch Deutschland war, namentlich durch eine Landsberger

Pflugfabrik, gut vertreten. Ein größerer Pavillon beherbergte die graphische und tabellarische Darstellung der I. Section des Landesculturrathes von Tirol, welche sowohl das Genossenschaftswesen in den verschiedenen landw. Zweigen, wie allgemeine landw. Genossenschaften, Molkereigenossenschaften, Raiffeisenvereine 2c., als auch den Stand der landw. Bevölkerung in Bezug auf Steuerwesen, Hypothekenbelastung, Zwangsveräußerungen 2c. vorführten. In demselben Raume gaben auch die beiden landw. Anstalten des Landes in graphischen Darstellungen, Tabellen und Demonstrationsobjecten Rechenschaft über ihre Thätigkeit, den Besuch der Anstalten, Ertheilung des Wanderunterrichtes, über ihre Wirthschaften, Untersuchungen, specielle Lehrmittel 2c. Verschiedene in- und ausländische Firmen hatten daselbst auch die wichtigsten Kraftfuttermittel und Kunstdüngersorten vor Augen geführt. Im Freien waren die wichtigsten Futterpflanzen und Weidensorten in Cultur zu sehen, und konnte die Wirkung der Bespritzung der Kartoffeln mit der Kalk-Kupfervitriolmischung gegen die Peronospora an einem Beispiele von Jedermann beobachtet und gewürdigt werden. Der Nordtiroler Bienenzüchter-Centralverein hatte den Stand der Bienenzucht in Nordtirol recht gut zur Darstellung gebracht, Honig und Honigproducte, Bienenwohnungen und Bienenvölker, Bienenzuchtgeräthe, Bienenhütten u. s. w. zur Freude aller Imker ausgestellt. Hiebei darf nicht die Gartencultur vergessen werden, welche alle Gebäude, Wege und Plätze der Ausstellung mit den reizenden Kindern Flora's decorirte und umsäumte, während die gewaltigen Contouren der Tiroler Alpen den prachtvollen Rahmen und Hintergrund des lieblichen Bildes abgaben.

Imposanter zeigten sich die Leistungen der deutschtirolischen Landwirthschaft — die Italiener strikten — bei den temporären Ausstellungen. Namentlich zeigten die vorgeführten Zuchtthiere, daß die österreichischen Alpenländer in ihren einheimischen Rinderracen, besonders in den Oberinnthalern, Wippthalern und verwandten grauen Schlägen, sowie in den Pinzgauer Typen ein ganz exquisites Material besitzen, das frei ist von krankhaften Anlagen, nicht verwöhnt in der Fütterung, widerstandsfähig gegen ungünstige Einflüsse, ferner vorzügliche Nutzungsanlagen und Leistungen

aufweist und als Grundlage zur Erzielung gesuchter Herdbuchthiere vollkommen geeignet erscheint. Dieser Eindruck auf den Beschauer hatte zur Folge, daß die verkäuflichen Thiere schon während der Ausstellung an neue Besitzer übergingen, so daß der nachfolgende Zuchtviehmarkt kaum mehr ein halbes Dutzend Ausstellungsthiere aufwies. In Folge der weiteren Bestellungen wurden manche Bezirke vom verfügbaren schönen Zuchtvieh ausverkauft. Leider konnten ein paar der wichtigsten Zuchtbezirke für Oberinnthaler Vieh (Landeck und Ried) wegen der dort ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche weder an der Ausstellung noch an der rechtzeitigen Ausführung der Bestellungen theilnehmen.

Auch die ausgestellten Pferde boten ein schönes Bild züchterischer Thätigkeit und verständnißvollen Wirkens. Doch stand hier die Anzahl der Thiere nicht recht im Verhältnisse zur Wichtigkeit des Zuchtbetriebes. Natürlich gab die Nebeneinanderstellung der Producte der Reinzucht neben jenen der Kreuzungen Anlaß zum Austausche der verschiedenen Ansichten. Die große Mehrzahl der Beschauer und fast alle Züchter sprachen den lebhaften Wunsch aus, daß die im norischen Pferde vorhandenen Vorzüge durch Reinzucht entwickelt und weiter vervollkommt, nicht aber auf Kosten gewisser äußerlicher Schönheiten durch Einmischung von „Wallonenblut" gefährdet werden möchten. Im Ganzen waren 456 Rinder und circa ein Zehntel dieser Zahl an Pferden ausgestellt.

Ein sehr schönes Bild gewährte die Obstausstellung, welche durch die gerade i. J. 1893 prachtvoll entwickelten Früchte sowohl des milden Südens wie des rauheren Nordens, die in reicher Auswahl und in kunstvollen Arrangements vorhanden waren, den Segen von Boden und Klima, von Arbeit und Wissen demonstrirte.

Weniger poetisch, aber von hochpraktischer Bedeutung nahm sich daneben die Ausstellung der Molkereiproducte aus, die durch die ausgestellten Erzeugnisse und statistischen Daten Einblick in den Stand der Milchwirthschaft des Alpenlandes gestattete. Da war aber auch der Wunsch gerechtfertigt, es hätte diese Abtheilung nicht durch das viele gleichzeitig Gebotene beeinträchtigt werden sollen, oder sie

möchte sich bald wiederholen, um sie leichter zum Gegenstande eingehenden Studiums und fruchtbringender Belehrung machen zu können.

Wenn nun auch die Landesausstellung viele Kräfte und Mittel in Anspruch genommen hat, so wurde doch auch in anderer Richtung tüchtig gearbeitet, und wirkte die Ausstellung selbst wieder anregend und befruchtend zurück. Aus unserem Genossenschaftsleben seien als Beweis des Gesagten folgende Daten angeführt, welche ich den statistischen Darstellungen des Landesculturrathes auf der Ausstellung entnehme.

Deutsch-Tirol zählt 44 allgemeine Genossenschaften der Landwirthe mit rund 13.000 Mitgliedern, ferner 63 Sennereigenossenschaften mit je 20—140 Mitgliedern. Viehversicherungsvereine bestehen in den meisten oder doch vielen Gemeinden der Bezirke Glurns, Hall, Imst, Innsbruck, Landeck, Meran, Ried, Silz und Steinach. Spar- und Darlehenscassenvereine nach Raiffeisen wurden vom Landesculturrathe zuerst vor fünf Jahren gegründet. Auf dem vorjährigen Verbandstage in Innsbruck (26. Juli) konnten 59 in ihren Rechnungsabschlüssen pro 1892 auf eine Zahl von 4519 Mitglieder und einen Geldumsatz von $3^1/_3$ Millionen Gulden hinweisen. Mit Schluß des Jahres 1892 waren 64 Vereine in Thätigkeit; heute dürfte die Zahl der bereits begründeten Vereine ca. 90 sein. Die vom Anwaltschaftsverbande geleiteten und vom Revisor Auer durchgeführten Revisionen bewähren sich vorzüglich, zeigen aber auch, daß sie unbedingt nöthig sind, wenn nicht einzelne Vereine und der gute Ruf der Institution Schaden leiden sollen. Zur Förderung dieses Creditwesens hielt der genannte Revisor an der landw. Lehranstalt in Rothholz einen eigenen Curs für „Zahlmeister" ab.

Die Mehrzahl der landw. Genossenschaften Nordtirols bildete auch 1893 einen Verband, der sich hauptsächlich mit dem gemeinsamen Ankaufe von Kunstdünger befaßte, aber auch die billige Beschaffung von Kraftfuttermitteln, von Mehl, Korn ꝛc. durch Aufsuchung reeller Firmen und Einholung von Offerten vermittelte. Gegen 20 Waggons Kunstdünger im Vorjahre stieg der Bezug auf 30 Waggons im Frühjahre und 10 Waggons im Herbste. Sämmtliche Liefe-

rungen wurden auf ihren Gehalt untersucht und dem Gehalte gemäß gezahlt. Für die Zukunft ist die Anstellung eines eigenen Secretärs, die Einbeziehung des Ankaufes landw. Maschinen, die Vermittelung des Verkaufes von Zuchtvieh, Butter, Käse ꝛc. projectirt, und sind die bezüglichen principiellen Zustimmungen des Landesculturrathes bereits eingeholt.

Um die Bestrebungen unserer Landwirthe für die nächste Zeit zu charakterisiren, sei das Wesentliche einiger Beschlüsse der letzten Plenarversammlung des Landesculturrathes erwähnt: Die Molkereigenossenschaften Deutsch-Tirols seien zu einem Verbande zu vereinigen, welcher die Hebung des Molkereiwesens im Allgemeinen, sowie die gegenseitige Hilfeleistung der einzelnen Sennereien, die Erleichterung und Organisirung des Absatzes der Producte zum Zwecke hat. Es sei ein eigener praktisch tüchtiger Molkereiwanderlehrer mit der Besichtigung der Sennereien sowohl im Thale wie auf den Alpen zu betrauen, der den Käsern an die Hand gehen und die Technik auf dem jeweiligen Stande von Theorie und Praxis halten soll. Land und Staat seien um Subventionen anzugehen, um die Alpenmeliorationen rascher und erfolgreicher durchzuführen, die Anschaffung von Milchseparatoren und Neubauten für Sennereien zu erleichtern, durch Prämien die geordnete Führung von Melk- und Zuchtbüchern zu fördern. Es sei das gegenwärtige Zuchtstiergesetz zu verbessern ꝛc. ꝛc. Da diese und ähnliche Anträge aus den Reihen der Landwirthe selbst hervorgingen, ist auch ein kräftiges Mitwirken derselben zu erwarten.

Die Zuchtviehausstellungen in den einzelnen Bezirken zeigten, daß das Verständniß für rationelle Zucht in immer weitere Kreise dringt. Wie im vorigen Jahre kann aber auch heuer der Ausdruck des Bedauerns nicht unterdrückt werden, daß sich manche Bauern, durch die eigene finanzielle Lage gedrückt und durch hohe Angebote verlockt, vom besten Zuchtmaterial entblößen und so selbst der Grundlage einer rentablen Viehzucht berauben.

Im abgelaufenen Jahre haben sich die tirolischen Rinderracen ein erheblich vergrößertes Absatzgebiet in Oesterreich-Ungarn erworben, indem die Käufer mit den angekauften Thieren, nach den eingelaufenen Nachrichten, fast

ausnahmslos sehr zufrieden waren. Mit Rücksicht auf die trotz oder besser: wegen der neuen Seuchenconvention mit Deutschland unsicheren Exportverhältnisse ist diese veränderte Richtung zu begrüßen; nur entsprechen die von manchen Käufern betreffs der Größe der Thiere gemachten Ansprüche nicht überall dem vorhandenen und wirthschaftlich angepaßten Schlage. Die hohen, steilen Alpenweiden lassen sich nur durch kleinere oder mittelgroße Thiere ausnützen. Dieselben sind denn auch regelmäßig die im Verhältnisse zum Gewichte und zum Futterverbrauche leistungsfähigsten, sobald es sich nicht um bloße Mastthiere handelt; diese werden auch im Verhältnisse zu ihrem Gewichte theuerer bezahlt.

Die Schafzucht hat, wie in den letzten Jahren überhaupt, so auch im abgelaufenen soviel wie keinen Fortschritt gemacht. Die Einschränkungen des Weidegebietes und der Weidezeit aus forstlichen Rücksichten, das Sinken der Wollpreise, das allmälige Verschwinden der Hausindustrie und der Bekleidung aus selbstgewonnenen Erzeugnissen, das Intensiverwerden der Zucht und Nutzung des Rindes u. dgl. m. ließen an den meisten Orten die Zahl und Qualität der Schafe zurückgehen. Vielfach wird die Schafzucht nur so nebenher, von den Söhnen oder Dienstboten der Besitzer getrieben, welche sich damit ohne größere Capitalsanlage, ohne viele Mühe und Arbeit, durch Ausnützung von Weideplätzen ein paar Kreuzer verdienen wollen. Allerdings gibt es auch wirkliche Züchter, die theils in Folge consequenter Verbesserung des einheimischen Schlages oder Einführung anderer erprobter Racen, so der Seeländer, schöne Leistungen aufweisen. Auch suchen manche Bezirksgenossenschaften, z. B. Ried, Pfunds, Nauders, Reutte, Hopfgarten, Steinach, durch Prämiirungen und anderweitige Unterstützungen Verständniß und Freude an diesem Zweige der Thierzucht zu fördern. Allein im Ganzen und Großen läßt die Ungunst der dermaligen Verhältnisse erhebliche und dauernde Erfolge nicht aufkommen.

Noch schlimmer steht es um die Ziegenzucht. Während die Ziegen in der nachbarlichen Schweiz Gegenstand eifriger Pflege und Förderung selbst von Seite der Behörden und verschiedener Corporationen sind und auch als Exportartikel Bedeutung erlangt haben, gelten sie bei uns als vervehmt,

wenigstens bei nicht ganz armen Leuten, denn bei den Forstbehörden sind sie gar schlecht angeschrieben, und jede Reduction dieser Leckermäuler gilt dort als Verdienst. Daher kann von einer Zucht im eigentlichen, besseren Sinne wohl nicht die Rede sein.

Dagegen weist die Schweinezucht merkliche Fortschritte auf. Es findet nicht nur die von der landw. Lehranstalt in Rothholz aus verbreitete Yorkshirerace guten Anklang, sondern es wird auch die inländische Zucht von den Genossenschaften durch Errichtung und Subventionirung neuer Eberstationen gefördert.

Die Bienenzüchter erwarben sich durch die Ausstellung der neueren Bienenwohnungen, Geräthe 2c. auf der Landesausstellung in Innsbruck manchen Anhänger der Mobilzucht und verbreiteten Sinn und Verständniß für die rationelle Pflege der Biene in weiten Kreisen. Kaum irgend welche andere Ausstellungsobjecte wurden von den Besuchern einer so eingehenden Besichtigung unterworfen, wie jene in dieser Abtheilung. Sonst wurde freilich jede andere Action durch die schon oben erwähnte Ungunst der Witterung für die Honigernte vereitelt.

Die Fischerei fand theils durch einzelne Besitzer von Fischwässern, theils durch Fischereivereine, theils durch specielle Anstalten für künstliche Fischzucht Pflege und Aneiferung; doch ist gerade hier noch viel uncultivirtes Gebiet und Gelegenheit zu zukünftigen Erfolgen.

Die Veterinärverhältnisse gaben, wie in den früheren Jahren, so auch im abgelaufenen zu mehrfachen Klagen Anlaß. Anstatt daß die Regierung die vom Reichsrathe beschlossenen Resolutionen beachtet hätte, wurden in mancher Hinsicht, so betreffs der Marktordnung und des nach allgemeinem Urtheile ganz verfehlten Viehpaßwesens, verschärfte Maßnahmen getroffen. Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in zwei der wichtigsten Zuchtbezirke zur Zeit der Alpenweide lieferte zum x-ten Male den Beweis, daß die bestehenden diesbezüglichen Vorschriften für diese Seuche nicht passen und den Betroffenen mehr schaden als die Seuche selbst, daß dieses Gesetz mit seinen Verordnungen daher auf eine gewissenhafte Mitwirkung der Bevölkerung nicht rechnen kann und daß es ohne diese seinen Zweck

nicht erfüllt. Dazu kommen die mit den thatsächlichen Auslagen in gar keinem Verhältnisse stehenden Sporteln der beamteten Thierärzte, so daß der Ausbruch einer solchen Seuche die Quelle ihrer Bereicherung, auf Kosten des ohnehin geschädigten Bezirkes wird. Die Glossen der Bauern über diese Verhältnisse sind denn auch nicht wohl wiederzugeben. Im Interesse der Sache sowohl wie der Würde des Staates und besonders des Ansehens der Thierärzte selbst wäre es daher gelegen, wenn letztere für die vom Gesetze geforderten Amtshandlungen nicht von dem ohnehin geplagten Viehzüchter, sondern vom Staate selbst entschädigt würden, u. zw. in einer Art und Weise, daß sie nicht in Verdacht kommen können, den Ausbruch einer Seuche in ihrem Bezirke nicht ungerne zu sehen.

Von besonderen culturellen Maßnahmen wäre die vom k. k. Ackerbauministerium einberufene Flachsbauenquête zu erwähnen, an welcher tirolischerseits der tüchtige Genossenschaftsobmann und Postmeister Hantobias Haid von Oetz theilgenommen hat. Mit Rücksicht darauf, daß die meisten Motive für das Zurückgehen dieses Culturzweiges außerhalb des Einflusses der Landwirthe liegen, ist ein durchgreifender Erfolg der vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Flachscultur wohl nicht zu erwarten. Trotzdem sind derlei Bestrebungen zur Unterstützung der Bauern in der Ueberwindung gefährlicher Krisen zu begrüßen. In den bei uns in Betracht kommenden Bezirken ist die Flachscultur so mit den allgemeinen wirthschaftlichen und socialen Verhältnissen verwoben, daß nur unter Berücksichtigung aller localen Umstände und daher nur nach sorgfältigem Studium derselben Besserungsvorschläge gemacht und die Durchführung derselben in die Hand genommen werden kann.

Die schon seit einigen Jahren im Zillerthale und Brixenthale eingeführten Prämien für Stallverbesserungen hatten auch 1893 wieder erfreulichen Erfolg. Für ca. 50 Stallungen waren Gesuche eingelaufen und viele andere Reconstructionen wurden ohne Meldung durchgeführt, so daß die alten, unreinlichen, dunkeln, schlecht ventilirten und große Massen Schneitelstreu absorbirenden Grubenstallungen in erfreulich rascher Weise besseren Räumlichkeiten Platz machen. Da bei dem hierbei eingehaltenen Vorgange jeder Stall von

einem Fachlehrer der landw. Lehranstalt in Rothholz schon vor Beginn des Umbaues besichtigt, dem Eigenthümer mit Rath an die Hand gegangen und die Ausführung am Schlusse wieder controlirt wird, so bildet diese Prämiirung auch eine recht zweckmäßige Schule für Stallbauten unter den verschiedensten Verhältnissen.

Für den landw. Unterricht in Nordtirol sorgt die vom Lande gegründete und erhaltene, vomStaate subventionirte Landesanstalt in Rothholz, u. zw. sowohl durch Abhaltung von regelmäßigen Wintercursen über allgemeine Landwirthschaft und von Specialcursen über Obstbau und Obstverwerthung, Milchwirthschaft, landw. Thierheilkunde, speciell thierärztliche Geburtshilfe, Waldwirthschaft und Drainage, als auch durch Abhaltung von Wanderunterricht. Die Lehrer der Anstalt haben hierbei Gelegenheit, Land und Bevölkerung, die Verschiedenheiten, Vorzüge und Mängel der Wirthschaftsweisen in den einzelnen Bezirken und Thälern kennen zu lernen und nicht nur bei den Wandervorträgen, sondern auch beim Schulunterrichte darauf Rücksicht zu nehmen, letzteren den Bedürfnissen der Schüler anzupassen und möglichst wirksam zu gestalten. Andererseits findet der Wanderlehrer in seinen früheren Zöglingen alte Bekannte auf dem Lande, die seine Lehren leichter erfassen. Er gewinnt bald das Vertrauen der Landwirthe, die ihn in ihren Anliegen um Rath und Aufschluß angehen, und dem sie dann auch ihre Söhne ohne Besorgniß zur weiteren Ausbildung übergeben. Dazu kommt, daß die Directoren der landw. Anstalten regelmäßig an den Sitzungen des Landesculturrathes theilnehmen, von den jeweiligen Bestrebungen desselben also informirt sind und so einheitlich mit ihm concrete Ziele verfolgen können. Dieses organische Zusammenwirken aller berufenen Factoren, unterstützt durch die kräftige Förderung des landw. Fortschrittes von Seite der meist sehr tüchtigen Obmänner der landw. Genossenschaften, hat sich bisher in vortrefflicher Weise bewährt.

Die landw. Lehranstalt in Rothholz wurde in den 14 Jahren ihres Bestandes (1879—1893) von 815 Schülern besucht; im Schuljahre 1892/93 von 53. Die Zahl der hauptsächlich von zwei Fachlehrern der Anstalt, sowie vom Lehrer L. Pfauner in Hall abgehaltenen Wandervorträge

betrug über 600; auch im abgelaufenen Jahre wurden wieder ca. 50 Vorträge durch die Anstalt besorgt.

Die Umwandlung der jetzigen, auf dem Principe des freiwilligen Beitrittes beruhenden landw. Genossenschaften in obligatorische wurde vom Tiroler Landesculturrathe schon seit dem Jahre 1885 angestrebt. Für 1893 war die endgiltige Beschlußfassung über den vollständig ausgearbeiteten Gesetzesvorschlag durch die Plenarversammlung projectirt und vorbereitet, wurde aber in Folge der Action des k. k. Ackerbauministeriums vertagt.

Die Regierungsvorlage über die Berufsgenossenschaften der Landwirthe findet daher einen wohl vorbereiteten Boden und bei den meisten Landwirthen freudige Zustimmung. Wird die Vorlage Gesetz und dieses überall richtig durchgeführt, so haben wir unseren „Bund der Landwirthe", u. zw. in besserer, einflußreicherer Form, als unsere deutschen Nachbarn. Unsere gesetzgebenden Factoren mögen nur dafür sorgen, daß die Sache nicht zu bureaukratisch, wohl aber den Verhältnissen der einzelnen Länder möglichst angepaßt und daher lebensfähig werde. Ohne gemeinsame Organisation, ohne einheitliches Zusammenwirken wird die landw. Bevölkerung nie zu dem berechtigten Einflusse gelangen, nie anderen, schon organisirten Ständen gegenüber das Gleichgewicht halten, nie bei Handelsverträgen die erforderliche Berücksichtigung finden und große Fragen, große Aufgaben nie zum allgemeinen Besten lösen können.

Die Berufsgenossenschaft der Landwirthe wäre auch im Stande, die Versicherung der landw. Arbeiter gegen Unfälle, Krankheiten und im Alter sachgemäßer durchzuführen, als es bis jetzt versucht worden, weil die Lösung der Frage von jenen Kreisen ausgehen würde, für welche sie gestellt ist. Dagegen wäre etwas mehr Eile in der Schaffung eines strengen Gesetzes gegen die Verfälschung der Lebensmittel, namentlich der Butter allseits erwünscht.

Es wäre ein schöner Erfolg des Coalitionsministeriums, wenn es die Coalition der Landwirthe zu Stande brächte und den Wahlspruch unseres Kaisers: viribus unitis zum Wahlspruche des ganzen Standes machen könnte.

Dr. Johann Tollinger.

Das Ergebniß der landw. Production in Südtirol wurde im Jahre 1893 in vieler Richtung sowohl in Bezug auf Menge als Beschaffenheit durch die außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse dieses Jahres ungünstig beeinflußt. Trotzdem kann das abgelaufene Jahr im Allgemeinen, wenigstens so weit es das Weinbaugebiet des Landes betrifft, nicht als ein geradezu schlechtes bezeichnet werden.

San Michele befindet sich in jenem Gebiete, das vielleicht am meisten von der Trockenheit zu leiden hatte. Es mag daher nicht uninteressant sein, die Niederschläge in San Michele in den einzelnen Monaten mit jenen, die sich im Durchschnitte der Jahre 1878—1892 ergaben, zu vergleichen.

	Niederschlag in Millimetern			Niederschlag in Millimetern	
	1892/93	Im 15jährigen Durchschnitt		1892/93	Im 15jährigen Durchschnitt
November	48·1	117·8	Mai	38·5	105·9
December.	0·0	55·4	Juni.....	54·0	92·3
Januar. .	2·1	35·4	Juli	104·3	108·4
Februar. .	45·7	68·4	August...	11·9	88·7
März	2·9	61·8	September	100·1	134·0
April	9·3	84·7	October ..	101·4	139 1
			Zusammen	518·3	1091·9

Der Gesammtniederschlag von November 1892 bis Ende October 1893 betrug daher weniger als die Hälfte des 15jährigen Mittels. Vom 20. November bis zum 20. Februar, also durch ein volles Vierteljahr, fiel, von 2 *mm* abgesehen, gar kein Niederschlag. Der Winter erhielt sich vollkommen schneelos. Die Winterfeuchtigkeit fehlte vollkommen. In den für die Entwickelung der Vegetation so wichtigen Monaten März und April fielen im Ganzen nur 12·2 *mm* Niederschlag. Im Mai, Juni und Juli verzeichneten wir nur wenige stärkere Niederschläge, die meisten waren schwach und verdunsteten rasch, ohne den Boden genügend tief zu durchfeuchten. Trotzdem erholten sich manche Culturen und gingen die Stoppelfrüchte gut auf. Der August aber war wieder enorm trocken. Vom 3.—20. August fiel kein Regen, während die Lufttemperatur sehr hoch war.

Am 21. Auguſt fielen 6 *mm* Regen; dann blieb es wieder, von einigen ganz bedeutungsloſen Niederſchlägen abgeſehen, trocken bis zum 17. September. Von da an freilich regnete es bis zum 6. October mit einer viertägigen und einer eintägigen Unterbrechung fortwährend. Im Weingebiete war dieſer Regen aber kein Segen mehr, da in Folge desſelben die Trauben überall zu faulen begannen.

Die geſchilderten Witterungsverhältniſſe erklären zur Genüge den Ausfall der Ernte.

Von Getreide gab Roggen im Allgemeinen noch eine verhältnißmäßig gute Ernte; der Winterweizen konnte ſich nicht beſtocken und lieferte daher nur eine mittlere Ernte. Die Kartoffeln gaben im Allgemeinen einen guten Ertrag. Der Mais, unſere Hauptfrucht, trug wenig in den trockenen Hügellagen, dagegen zumeiſt gut in der Ebene, namentlich in den feuchteren Gründen, den ſog. Moosgründen. Dieſe zeichneten ſich theilweiſe durch eine geradezu außergewöhnlich gute Ernte von „Türken" aus.

Am ſchlimmſten ſah es mit dem Futter aus; der erſte Heuſchnitt war überall ſehr gering, in San Michele gab er kaum ein Drittel des normalen Ertrages. Auch bewäſſerbare Wieſen blieben im Ertrage beträchtlich zurück. Ebenſo vielfach Klee- und ſelbſt Luzernefelder. Anſaaten von Klee oder Gras mißlangen im Frühjahre 1893 faſt vollſtändig. Auch konnte natürlich der angewendete Dünger, namentlich der für Wieſen zumeiſt gebrauchte Kunſtdünger keinerlei Wirkung ausüben. Noch ſchlechter als der Heuſchnitt war zumeiſt der zweite oder Grummetſchnitt. Nur der dritte Schnitt war meiſt befriedigend und verhältnißmäßig ausgiebig. Auch konnte im Herbſte lange Zeit geweidet werden.

Zum Erſatze des fehlenden Wieſenfutters wurde vielfach Grünmais angebaut, doch nur theilweiſe mit Erfolg. So vertrockneten z. B. auf dem Gute der landw. Lehranſtalt in San Michele die Anfangs raſch ſich entwickelnden Maispflänzchen vollſtändig und mußte daher die beabſichtigte Herſtellung von Gährungsfutter ganz aufgegeben werden. Auch Johannisroggen und Incarnatklee gaben keine befriedigenden Reſultate. Bei Wickhafer als zweiter Frucht entwickelten ſich die Wicken gut, der Hafer ſchlecht. Raps lieferte ein ziemlich gutes, Waſſerrüben als Stoppelfrucht gaben ein ſehr gutes Er-

trägniß. Sehr schlecht war zumeist auch die Ernte an Buchweizen (Schwarzplenten), welcher im Gebirge vielfach die Hauptnahrung der Bevölkerung bildet. Es wurde daher auch i. J. 1893 Heidekorn vielfach in's Land eingeführt.

Die Traubenernte wurde außer durch die Trockenheit durch die ziemlich strenge Kälte in dem durchaus schneelosen Winter, sowie da und dort, z. B. bei Neumarkt, Terlan, Trient u. a. O., durch Spätfröste ungünstig beeinflußt. Bei manchen empfindlichen Rebsorten, wie z. B. Cabernet, Riesling u. A., hatten wir auf dem Anstaltsgute ziemlich starken Rebtod zu verzeichnen, doch war derselbe weitaus geringer als nach dem Winter 1890/91.

Zur Charakteristik des Winters mag auch dienen, daß der Incarnatklee, der in dem Weingarten der landw. Anstalt als Gründüngungspflanze angebaut war, über Winter vollkommen abstarb. Wo aber die Weingärten weder von der Winterkälte noch von Spätfrösten gelitten hatten, war der Traubenansatz fast überall ein sehr großer. Die Traubenernte fiel auch an solchen Orten meist über Erwarten reichlich aus. Die Beschaffenheit derselben war allerdings geringer, als man im Allgemeinen gehofft hatte. Bei der hier jährlich am 1. September vorgenommenen Untersuchung von 15 in größerem Maßstabe angepflanzten Traubensorten ergab sich, daß der Zucker- und Säuregehalt i. J. 1893 nicht nur wesentlich günstiger war als im Durchschnitte der letzten zehn Jahre (13·6% Zucker gegen 15·2%, und 7·4‰ Säure gegen 12·8‰), sondern auch günstiger als in dem vorangegangenen, qualitativ vorzüglichen Jahrgange 1892. Die allzu große Trockenheit in der ersten Hälfte des September war aber der weiteren Reife der Trauben nicht besonders günstig, während das am 17. September beginnende Regenwetter dieselbe ganz unterbrach und ein massenhaftes Faulen der Trauben verursachte. Während daher die frühreifen Sorten, wie Burgunder, Ruländer, Müllerrebe, St. Laurent ꝛc., welche schon Anfangs September gelesen werden konnten, vorzügliche Moste gaben, zeigten die nach dem Regenwetter im October gelesenen Spätsorten, außer in solchen trockenen Lagen, wo mit der Lese, da keine Fäulniß eintrat, noch zugewartet werden konnte, meist etwas unbefriedigende Zuckergehalte.

Auch die Preise, welche für die Trauben und die Maische im Herbste erzielt wurden, waren, wenigstens zum Theil, in Folge der Anstrengungen, welche gemacht wurden, um fremde Käufer aus Deutschland, Niederösterreich, Steiermark und Ungarn heranzuziehen, ziemlich befriedigende, jedenfalls wesentlich günstigere als im Jahre 1892.

Von Rebfeinden gaben nur die Blattmilben (Tetranychus telarius) hier und da viel zu schaffen.

Sehr reich war der Obstsegen i. J. 1893. Namentlich bei Aepfeln war der Ansatz ein enorm großer, geringer bei Birnen und Steinfrüchten. In Folge der Trockenheit und des massenhaften Ansatzes gab es wohl vielfach großen Abfall und viel kleines Butzenobst und reiften viele Früchte allzu früh und schnell. Viele Früchte wurden auch fleckig, theilweise durch das massenhafte Auftreten von Schildläusen auf den Früchten. Im Ganzen aber war die Aepfelernte in Tirol eine sehr große. Leider konnten in Folge des allgemeinen Obstsegens nur sehr geringe Preise erzielt, ja beträchtliche Mengen Obstes gar nicht an Mann gebracht, sondern mußten zu Obstwein verarbeitet werden. Das Jahr 1893 zeigte, wie nothwendig es ist, für die Möglichkeit einer sonstigen Verwerthung des Obstes, wie Dörren ꝛc., Sorge zu tragen, damit das Product in reichen Obstjahren entsprechend ausgenützt werden kann.

Gering war die Kastanienernte, was für manche Gegenden, z. B. das Eisackthal, nicht wenig in die Wagschale fällt, da dort die Kastanien ein wesentliches Nahrungsmittel bilden.

Die Ernte in Seidencocons im italienischen Landestheile war zwar keine sehr große, befriedigte aber im Ganzen umsomehr, als die Cocons im Verhältnisse zu den Vorjahren sehr gute Preise erzielten (gelbe Cocons bis zu fl. 2 pro *kg*). Leider scheint diese Besserung in den Preisen keine dauernde zu sein, da die Seidenpreise bereits wieder bedeutend gefallen sind.

Was die Viehwirthschaft im verflossenen Jahre betrifft, so läßt sich darüber in Folge der schlechten Futterernte leider wenig Günstiges berichten. Vor Allem wurde hierdurch eine wesentliche Reducirung des Viehstandes bedingt. Schon im Frühjahre wurde, als die Heuernte eine sehr ge-

ringe zu werden versprach, trotz des beträchtlichen Sinkens der Viehpreise, schon vor Beginn des Alpenauftriebes mit dem Verkaufe von Vieh begonnen. Im October stiegen die Preise wieder nicht unbedeutend, namentlich in Folge von Ankäufen ungarischer und sonstiger Händler. Als eine interessante Thatsache mag angeführt werden, daß im Herbste beträchtliche Herden, besonders des Rendena-Schlages, nach Amerika für dortige Italienisch-Tiroler Einwanderer verfrachtet wurden. Durch den guten Ausfall des letzten Wiesenschnittes, die lange Weidezeit im Herbste, die gute Maisernte, wodurch viel Stroh zu Futterzwecken erzielt wurde, durch sorgfältige Sammlung aller zu Futter geeigneten Materialien, wie Waldlaub (besonders Eschenzweige), Maulbeerblätter, Rebblätter, Weintrestern, Abfälle der Seidenraupenzucht 2c., sowie durch Ankauf von Stroh und theilweise auch Kraftfuttermitteln, dürfte es wenigstens im Etschthal den meisten Landwirthen gelingen, ihren ziemlich verringerten Viehstand über Winter zu erhalten. Schwieriger gestaltet sich die Sachlage in manchen Gebirgsgegenden, sowie in solchen Fällen, wo die Viehbesitzer zu sorglos hausten, ohne an die Deckung des nöthigen Futterbedarfes zu denken. Im italienischen Landestheile wurden durch die II. Section des Landesculturrathes sehr beträchtliche Ankäufe von Stroh, sowie, allerdings in geringerem Maße, von Kraftfuttermitteln (Malzkeime und Kleie) bewerkstelligt und an die Viehbesitzer abgegeben. Geringeren Erfolg hatten die gleichen Bemühungen der I. Section des Landesculturrathes und des Bozener Genossenschaftsverbandes im deutschen Südtirol. Theils mag hier die Futternoth keine so bedeutende sein, theils dürften aber noch jetzt in Folge neuerlicher Aufforderungen des Bozener Genossenschaftsverbandes größere Anmeldungen betreffs des Bezuges von Futtermitteln erfolgen. Jedenfalls werden sich die traurigen Folgen der Futternoth durch längere Zeit bemerkbar machen, denn abgesehen von der stets sehr mißlichen Verringerung des Viehstandes überhaupt, wird auch die Ernährung der Thiere in diesem Winter vielfach eine schlechtere und die Auswahl von Zuchtstieren eine weniger sorgfältige sein, so daß das Jahr zweifellos einen Rückschlag in den züchterischen Fortschritten und Bestrebungen zur Folge haben wird. So mußte z. B.

auch die Action zur Hebung des Ultener-Schlages durch Auswahl vorzüglicher Stierkälber, welche jeden Herbst an die einzelnen Gemeinden des Burggrafenamtes (landw. Bezirksgenossenschaft Ulten, Meran und Lana) abgegeben werden, in diesem Jahre unterbrochen werden.

Ein Glück war es, daß i. J. 1893 Südtirol von der Klauenseuche freiblieb, welche dagegen den Landwirthen nördlich vom Brenner viele Verlegenheiten bereitete.

Wenn wir nun nach Feststellung der Ernteergebnisse des Jahres 1893 zur Besprechung der wichtigsten Maßregeln und Bestrebungen zur Unterstützung und Förderung der heimischen Landwirthschaft schreiten, so ist es nicht wenig, was uns zu berichten obliegt.

Zunächst sei erwähnt, daß der Tiroler Landtag in der Sitzung vom 17. Juli dem Landesausschusse einen Credit von fl. 100.000 zur Ermöglichung des rechtzeitigen Ankaufes von Rauh- und Kraftfuttermitteln durch die beiden Sectionen des Landesculturrathes behufs Abgabe an die Landwirthe gegen Baarzahlung, mit dem Beifügen, daß dieser Betrag bis zum 1. Juli 1894 zurückzuersetzen sei, zur Verfügung stellte und die kostenfreie Einlagerung von Futtermitteln im Innsbrucker landschaftlichen Lagerhause bewilligte. Auf Grund dieses Credits ist besonders von der II. Section des Landesculturrathes, wie bereits erwähnt, eine beträchtliche Menge Futter (so an 140 Waggons Stroh) angekauft und an Landwirthe abgegeben worden. In Deutsch-Südtirol hatte diese Maßregel bisher allerdings keinen durchschlagenden Erfolg, theils weil, wie schon erwähnt, die Futternoth etwas geringer war, theils weil die meisten Futterbedürftigen Baarzahlungen nicht leisten konnten und es daher vielfach vorzogen, ihren Bedarf einzeln oder genossenschaftlich direct von Händlern zu beziehen, welche denselben ein längeres Ziel bewilligten. Falls, wie es zu hoffen ist, von der vom Reichsrathe zur Linderung der Futternoth bewilligten Subvention ein nicht zu geringer Betrag für Südtirol zur Verwendung gelangt, würde damit die vom Landtage in das Auge gefaßte Action wesentlich erleichtert werden.

Ein sehr erfreulicher Fortschritt ist auch wieder in der Entwickelung des genossenschaftlichen Lebens im Lande zu verzeichnen, dessen Vortheile von der Bevölkerung immer

mehr und mehr erfaßt werden und deſſen Principien allmälig in Fleiſch und Blut derſelben eindringen.

Die Zahl der Raiffeiſen'ſchen Spar- und Darlehenscaſſen iſt in Deutſch-Tirol auf 90 geſtiegen, von denen faſt alle dem Anwaltſchaftsverbande beitraten und einer geregelten Controle durch den von der Anwaltſchaft beſtellten Reviſor unterzogen werden. Obwohl die erſten Caſſenvereine erſt 1889 gegründet wurden, hatten die im Jahre 1892 bereits thätigen 59 Vereine doch ſchon einen Geldumſatz von fl. 3·5 Mill., wobei die Spareinlagen fl. 856.355 und die Darlehen fl. 651.748 betrugen. Zur Deckung der Reviſionskoſten hatte jeder Verein fl. 8 und 5% vom Reinertrage beizutragen. Ein großer, ja faſt der größere Theil dieſer Caſſenvereine befindet ſich im deutſchen Südtirol, viele im eigentlichen Weinbaugebiete, wo man Anfangs auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu ſtoßen fürchtete.

Die ungeahnt raſche Verbreitung der Raiffeiſen'ſchen Caſſenvereine, deren größere Anzahl einen Ueberſchuß der Spareinlagen gegenüber den gewährten Darlehen aufweiſt, ſowie die Entſtehung von Productivgenoſſenſchaften, welche, wie vor Allem die Kellereigenoſſenſchaften, für kurze Friſten bedeutende Darlehen aufzunehmen genöthigt ſind, drängt gebieteriſch dazu, in der Organiſation der Raiffeiſen'ſchen Caſſen einen Schritt weiter zu thun und neben der Anwaltſchaft eine Geldausgleichsſtelle zu ſchaffen. Es iſt unglaublich, mit welchen Schwierigkeiten noch Genoſſenſchaften, die auf unbeſchränkter Haftung fußen und die weiteſtgehende Sicherheit bieten, bei Aufnahme von Darlehen zu kämpfen haben. Die Sparcaſſen in Deutſchtirol verhalten ſich der genoſſenſchaftlichen Bewegung der Landwirthe gegenüber bisher mehr oder weniger ablehnend, während umgekehrt die Sparcaſſe in Trient, allerdings in anderer Form, durch Gründung der „Banche cooperative", ſowie durch Gründung einzelner Conſumvereine den Bedürfniſſen der Landwirthſchaft entgegenzukommen ſuchte. Aber auch ſeitens der Behörden wird dem Genoſſenſchaftsweſen, namentlich den Raiffeiſen'ſchen Creditvereinen, leider noch nicht jene warme und verſtändnißvolle Unterſtützung zu Theil, die wir von dieſer Seite wünſchen und erwarten müſſen.

Die Gründung einer Ausgleichsstelle für alle auf unbeschränkter Haftung beruhenden Vereine, sei es durch das Land selbst, wodurch die sicherste und solideste Basis für die Institution gewonnen würde, sei es durch Selbsthilfe der Vereine, bezw. des Anwaltschaftsverbandes derselben ist geradezu eine Lebensfrage für die weitere Entwickelung des Genossenschaftswesens. Ohne eine solche kann es nicht gedeihen und würde allmälig wieder ein Abbröckeln in der Institution eintreten. Es ist übrigens mit Bestimmtheit zu hoffen, daß diese Frage für Tirol eine baldige Lösung finden werde. Man muß sich dabei nur wundern, daß in den anderen österreichischen Ländern, in denen sich ja die Raiffeisen'schen Cassen theilweise schon früher einbürgerten als in Tirol, an die so dringende Legung des Schlußsteines des ganzen Gebäudes noch nicht ernstlich gedacht wurde, und doch gehört diese Angelegenheit, unserer Meinung nach, unter jene, für die eine gemeinsame Behandlung sehr förderlich sein könnte.

Auch im italienischen Landestheile haben namentlich in Folge der Bemühungen eines Priesters, des Präsidenten der landw. Bezirksgenossenschaft S. Croce, Don Lor. Quetti, die Raiffeisen'schen Principien Fuß gefaßt. In Tione und in Roncone haben sich Raiffeisen'sche Spar- und Darlehenscassen gebildet und an fünf Orten: in Pieve di Bono, Vigo, Chiarano, S. Lorenzo und Bolognano entstanden unter dem Titel „Famiglia cooperativa" landw. Consumvereine. Außerdem sucht auch die von der Sparcasse in Trient errichtete „Banca cooperativa" mit ihren Filialen an verschiedenen größeren Orten das Creditbedürfniß der Landwirthe zu befriedigen.

Unter den Productivgenossenschaften muß zunächst der Sennereigenossenschaften gedacht werden. Auch im verflossenen Jahre wurden mehrere genossenschaftliche Sennereien gegründet, in anderen durch die Einführung von Centrifugen ein wesentlicher Fortschritt erzielt. In Italienisch-Tirol wirkt der praktische Wanderlehrer der II. Section des Landesculturrathes sehr segensreich. Derselbe bildet auch jährlich in längeren, viermonatlichen Cursen, die am Sitze einer oder der anderen gut eingerichteten Sennereigenossenschaft abgehalten werden, eine Anzahl tüchtiger praktischer Käser aus.

Es wird nun auch von der I. Section des Landesculturrathes die Bestellung eines tüchtigen praktischen Molkereiwanderlehrers für Deutsch-Tirol angestrebt, der auch in Betreff der Alpenverbesserung Vieles wirken kann. Ebenso ist die in Deutsch-Tirol beabsichtigte Bildung eines Verbandes der bestehenden (etwa 60) Molkereigenossenschaften auf das Freudigste zu begrüßen.

Eine Errungenschaft des Jahres 1893 ist die Errichtung von Kellereigenossenschaften sowohl im deutschen als italienischen Südtirol. Der Gedanke, Kellereigenossenschaften zu gründen, wurde schon früher öfter angeregt und besprochen. Aber erst durch die großmüthige Unterstützung des k. k. Ackerbauministeriums sowie des Tiroler Landtages, welche diesen Genossenschaften die wärmste Sympathie entgegenbrachten, wurde es möglich, daß solche wirklich in's Leben treten konnten [1]).

Der allergrößte Theil der Weinproducenten Südtirols keltert sein Product nicht selbst, sondern verkauft die Trauben ganz oder gemaischt, sogleich nach der Lese an den Weinhändler, dem so nicht nur, wie zumeist in Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Ungarn, die Aufgabe zufällt, den schon vergohrenen, mehr oder weniger ausgebauten Producentenwein zu schulen und für denselben Absatz zu suchen, sondern der auch für die Kelterung und erste Verarbeitung der Trauben eingerichtet sein muß. Es ist klar, daß er in Folge dessen ein sehr bedeutendes Betriebscapital bedarf und daß er nach Verkauf des eigenen Vorrathes nicht darauf rechnen kann, irgendwo im Lande eine größere Quantität brauchbaren Weines für seine Zwecke zu finden. Für den Producenten ist aber der Verkauf von Maische und Trauben im Herbste etwas sehr Mißliches. Die Preise wechseln oft von Tag zu Tag, je nachdem mehr oder weniger Käufer erscheinen. Es ist ein förmlicher Speculationshandel, ein guter Verkauf ist oft ganz vom Zufalle abhängig. Droht schlechtes Wetter, so muß Alles verkaufen, und kommen in solchem Falle auch wenige Käufer in den Ort, so sinken die Preise enorm. Dabei verhindert dies System die Erzeugung besserer Waare

[1]) Das Land bewilligte zur Gründung von Kellereigenossenschaften fl. 25.000 unter der Bedingung, daß der Staat hierzu die doppelte Summe bewillige.

und vielfach auch die Einführung einer rationellen Kellerwirthschaft. Vor den Thoren größerer Weinhandelskellereien sieht man oft ganze Wagenkarawanen stehen, die darauf warten, ihre Maische abliefern zu können. Im Keller hat man über Hals und Kopf zu thun, um die zugeführte Maische zu messen und in die Gährgefäße zu schütten. An ein Entrappen derselben ꝛc. kann man vielfach gar nicht denken. Wer soll ferner heute ein Interesse daran haben, feinere Rebsorten zu cultiviren, da seitens des Weinhandels, zumeist namentlich für kleinere Partien feiner Qualitätsmaische kaum um fl. 1—2 mehr gezahlt wird als für gewöhnliche Maische, obwohl sich der Wein aus solchen Partien jedenfalls viel höher verwerthen ließe. Bei weißen Trauben kommt noch dazu, daß die Maische bei längerem Transporte oft schon stark angegohren anlangt und sich dann aus derselben kein angenehmer, reinschmeckender und nicht hochfarbiger Weißwein mehr herstellen läßt. Die hier von Alters her übliche Vergährung des weißen Mostes auf den Trestern, die vielfach auch in großen Kellereien vorkommt und trotz aller Belehrung nur allmälig verdrängt werden kann, ist auch der Grund, daß der Tiroler Weißwein außer Landes so schwer Eingang findet, obwohl aus den verbreiteten weißen Sorten ganz angenehme Weißweine herzustellen sind.

Die Kellereigenossenschaften sollen dem Weinbauer die Erzielung eines entsprechenden Preises für sein Product sichern, die Anpflanzung besserer Rebsorten fördern, dem Weinhandel, namentlich dem Exporthandel eine sichere Grundlage geben, welcher Umstand auch bereits von vielen weiterblickenden Weinhändlern richtig erfaßt wird; sie sollen endlich dazu beitragen, der Discreditirung des heimischen Erzeugnisses durch die von manchen Kellereien allzuweit getriebene Weinpantscherei (um den hier üblichen Ausdruck zu benützen) zu verhindern. Die Kellereigenossenschaften sind statutenmäßig verpflichtet, als „Wein" nur Naturwein in den Handel zu bringen, Tresterweine oder Verschnitte mit denselben müssen als solche bezeichnet werden. Die Genossenschaften stehen diesbezüglich, sowie auch hinsichtlich ihrer Geschäftsgebahrung und Buchführung unter Controle des Landesculturrathes, bezw. der Anwaltschaft der Raiffeisenschen Vereine.

Im letzten Herbste haben bereits eingekellert: die Genossenschaften in Andrian, Terlan und Neumarkt in Deutsch-Tirol und die Genossenschaften Riva, Borgo und Revò in Italienisch-Tirol. Die Genossenschaft Andrian hat auch bereits mit den Vorarbeiten zum Bau eines Kellereigebäudes begonnen, während die anderen Genossenschaften genügende Räume miethweise übernehmen konnten.

Es ist natürlich, daß diese Genossenschaften Anfangs mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Sie werden dieselben aber überwinden, wenn ihnen von maßgebender Seite die nöthige Unterstützung gewährt wird. Hierher gehört hauptsächlich die schon erwähnte Regelung der Geldbeschaffung durch Gründung einer Ausgleichsstelle für die Raiffeisen'schen Vereine. Auch das landschaftliche Lagerhaus in Innsbruck könnte wesentlich dazu beitragen, die Kellereigenossenschaften zu fördern.

Außer den besprochenen genossenschaftlichen Vereinigungen wäre namentlich auch der im Burggrafenamt im letzten Herbste in Folge zwingenden Bedürfnisses entstandenen Obstproducenten-Genossenschaft Erwähnung zu thun, welche sehr bedeutende Mengen Obstes, das heuer sehr schwer verkauft werden konnte, entsprechend zu verwerthen im Stande war. Es besteht die Absicht, für diese Obstverkaufsgenossenschaft entsprechende Magazine einzurichten, und dürfte dieselbe wohl auch der unbedingt nöthigen sonstigen Verwerthung des Obstes durch Dörren ꝛc. ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Bei dieser Gelegenheit muß auch der zunächst von drei größeren Grundbesitzern in Meran gebildeten „Calville-Gesellschaft" gedacht werden. Dieselben beabsichtigen, das für die Cultur des edlen Calvilleapfels besonders günstige Klima Merans durch ausgedehnte und ausschließliche Anpflanzung dieser Sorte als Zwergbaum namentlich in mehrstufigen Horizontalcordons auszunützen. Die von den drei Herren bereits mit Calvillebäumen bepflanzte Fläche umfaßt jetzt schon etwa 3 *ha*. Die Gesellschaft hat ein eigenes Haus zur Einlagerung und Aufbewahrung der Aepfel gebaut, welches, in rationeller Weise eingerichtet, allen Bedürfnissen, die bei der Conservirung feinen Obstes zur Geltung kommen, zu entsprechen sucht. Es ist zur bequemen und sorgfältigen

Einlagerung von etwa 300.000 Stück Calvilleäpfeln eingerichtet. Nebenbei enthält es natürlich die nöthigen Packräume, einzelne Wohnräume ꝛc. Im Vorjahre wurde für tadellose Früchte (Cabinetsstücke), die ein Gewicht zwischen 400—500 *g* zeigten, ein Preis von 75 kr. für das Stück erzielt.

Von weiteren kleineren genossenschaftlichen Vereinigungen wäre namentlich noch der zunehmenden Gründung von Viehversicherungsvereinen, theils nur für die Sommerung auf den Alpen, theils auch für das Thal zu gedenken.

Sehr ersprießlich entfaltete sich auch im Jahre 1893 die Thätigkeit der beiden Sectionen des Landesculturrathes. Die Bedeutung desselben wird heute allgemein, sowohl im deutschen als im italienischen Landestheile anerkannt und ist kaum irgendwo mehr eine Abneigung gegen den Landesculturrath zu bemerken. Die Zahl der Genossenschaftsmitglieder beträgt heute etwa 12.460 in Deutsch-Tirol (darunter über 7000 Mitglieder der Genossenschaften südlich vom Brenner) und etwa 6000 in Italienisch-Tirol. Es wurde schon in dem vorjährigen Berichte über Südtirol der Bestrebungen in der I. Section des Landesculturrathes Erwähnung gethan, die Thätigkeit des Landesculturrathes durch die Bildung allgemeiner Genossenschaften, denen alle Landwirthe des betreffenden Bezirkes anzugehören hätten, zu erweitern und noch segensreicher zu gestalten. Die den Genossenschaften erwachsenden Auslagen sollten fürder statt durch Mitgliedsbeiträge, durch eine kleine Umlage auf die Grundsteuer eingebracht werden. Die Bildung der Genossenschaftsausschüsse hätte durch eine Delegirtenversammlung sämmtlicher Orte oder Gemeinden erfolgen sollen, wobei auch die Wahl von Personen, die kein actives Wahlrecht besaßen, aber wie Geistliche, Beamte, Forstmänner, Thierärzte und Andere geeignet sind, eine förderſame Thätigkeit im Ausschusse zu entwickeln, nicht ausgeschlossen gewesen wäre. Die Delegirten sollten in Versammlungen der Landwirthe einer jeden Gemeinde, den Ortsvereinigungen der Landwirthe gewählt werden. Letztere wären auch berufen gewesen, die landw. Interessen ihrer Ortschaft zu fördern. Im Uebrigen lehnte sich der Entwurf an die bisherige Organisation an. Derselbe wurde in der gemeinsamen Frühjahrssitzung des ständigen Ausschusses beider Sectionen des Landesculturrathes mit

einigen Detailänderungen angenommen und beschlossen, denselben den einzelnen Genossenschaften zur Aeußerung zu übersenden, bevor er definitiv festgestellt, dem Landtage zu unterbreiten wäre. Durch die Einbringung der Gesetzentwürfe, betreffend die Errichtung von Berufsgenossenschaften der Landwirthe und die Errichtung von Rentengütern durch den k. k. Ackerbauminister im Abgeordnetenhause, wurden aber die Bestrebungen des Landesculturrathes überholt, und beschloß daher der letztere, den von ihm zusammengestellten Entwurf eines Tiroler Landesgesetzes einstweilen zurückzustellen, bis die vom Ackerbauministerium eingebrachten Gesetzentwürfe zur Verhandlung im Reichsrathe gelangen.

Es ist hier nicht möglich, diese Gesetzesvorlagen, namentlich die weitgehende Vorlage über die Bildung von Rentengütern näher zu besprechen; die nun auch vom k. k. Ackerbauministerium anerkannte Zweckmäßigkeit der Bildung allgemeiner Berufsgenossenschaften der Landwirthe können wir aber jedenfalls nur freudigst begrüßen. Unter den Bezirksgenossenschaften Deutsch-Tirols hat sich allerdings eine Anzahl gegen die Bildung allgemeiner Berufsgenossenschaften ausgesprochen. Dieselben schreckten vor Allem vor der Erhöhung der Grundsteuer durch eine Umlage zu landw. Zwecken zurück. Wir sind aber überzeugt, daß die meisten derselben, wenn sie die Angelegenheit durch die Wanderlehrer entsprechend beleuchtet bekommen, nicht anstehen werden, den großen Vortheil zu erkennen, der darin liegt, daß sie durch eine, immer ja nur sehr mäßige Selbstbesteuerung erst in die Lage kommen, ihnen zweckdienliche Maßregeln zur Ausführung zu bringen. Bisher war man überall ausschließlich auf die Gewährung von Subventionen des Staates und Landes angewiesen, die meist zur Durchführung weitergehender Aufgaben nicht hinreichten. Manche fürchten wohl auch, daß die Genossenschaften, falls sie sich selbst besteuern können, der Staats- und Landessubventionen verlustig gehen könnten. Wir glauben dies nicht, sind vielmehr der Meinung, daß sich Staat und Land viel leichter zur Gewährung von Subventionen entschließen werden, wenn sie sehen, daß die Interessenten zur Durchführung einer Maßregel auch aus Eigenem beitragen und damit beweisen, daß sie von der Richtigkeit derselben vollkommen überzeugt sind.

Mit Rücksicht auf die weite Entfernung des Sitzes des Landesculturrathes in Innsbruck von Deutsch-Südtirol, für das Bozen mehr oder weniger den Mittelpunkt des Verkehres bildet, hat sich daselbst gewissermaßen als ein Unterorgan des Landesculturrathes ein Verband der deutsch-südtirolischen Genossenschaften gebildet, dem von Staat und Land Subventionen gewährt wurden, damit er eine Kanzlei einrichten, einen Secretär bestellen und die von ihm speciell übernommenen Aufgaben durchführen kann. Dieselben bestehen einerseits darin, daß der Verband für die ihm zugehörigen Genossenschaften landw. Gebrauchsartikel, namentlich Kunstdünger, Sämereien, Kupfervitriol, Schwefel u. s. w. gemeinsam besorgt und die Vertheilung organisirt. Seine diesbezügliche Thätigkeit ist schon heute eine sehr bedeutende. So beträgt z. B. der Bedarf desselben an Kunstdüngern allein etwa 50 Waggonladungen zu à 100 *q*. Es wird von demselben auch beabsichtigt, die Beschaffung zweckentsprechender landw. Geräthe in die Hand zu nehmen. Andererseits hat er noch eine zweite Aufgabe zu erfüllen, nämlich ganz speciell auch auf die Förderung der Hauptculturen Südtirols, des Weinbaues und des Obstbaues einzuwirken. Er erfüllt damit für Deutsch-Tirol jene Aufgabe, die in Italienisch-Tirol von der eigens hierzu errichteten Associazione vinicola e viticola übernommen wurde. Der Verband, zu dessen Obmann das Mitglied des ständigen Ausschusses des Landesculturrathes, I. Section, Hr. Alfons Ritter von Widmann-Staffelfeld, gewählt wurde, hat bereits im Herbste eine eifrige Thätigkeit entfaltet, indem er zunächst den Verkauf von Trauben, namentlich nach Deutschland, wo ein solcher durch die Zollverhältnisse bedingt erscheint, förderte, durch Ankündigungen im In- und Auslande auf das hiesige Product aufmerksam machte, Jedermann Informationen über Wein- und Maischepreise, Frachten, Bezugsquellen ꝛc. ertheilte.

Eine für die gesunde Entwickelung des Tiroler Weinhandels und die Erhaltung und Förderung des Rufes des Tiroler Weines sehr ersprießliche Maßregel ist die vom Verbande beabsichtigte Errichtung von Tiroler Weinstuben in den wichtigsten Absatzpunkten desselben. Bisher ist eine solche Weinstube in München in's Leben gerufen worden. Dieselbe wurde von dem tüchtigen Restaurateur der diesjährigen

Innsbrucker Ausstellung, dem kgl. bayerischen Hoflieferanten C. Eberspacher, angeregt durch den glänzenden Erfolg, den das noch kurz zu besprechende deutsch-südtiroler Torggelhaus auf der Innsbrucker Landes-Ausstellung erzielte, im vertragsmäßigen Einvernehmen mit dem Genossenschaftsverbande in Bozen errichtet. Die Weine für die Weinstube werden ausschließlich vom Genossenschaftsverbande geliefert. Jedes Jahr ein- oder zweimal wird die Lieferung für die Weinstube ausgeschrieben. Von offenen Tischweinen kommen stets nur etwa 5—6 Marken zum Ausschank. Die Zahl der in der Weinstube zum Ausschank kommenden Flaschenweine ist nicht beschränkt. Von den auf Grund der Ausschreibung angemeldeten Tischweinen werden vom Ausschusse für jede Marke die besten Muster ausgewählt. Dieselben müssen ebenso wie die Flaschenweine tadellos sein und dürfen auch bei der vorzunehmenden chemischen Analyse nicht den geringsten Anhaltspunkt zu einer Beanständigung bieten, kurz, es müssen Producte sein, die dem Lande Ehre machen. Zur Betheiligung an der Concurrenz ist jeder Producent und Händler eingeladen. So hofft man den Charakter des echten und guten Tiroler Weines überall zur Geltung zu bringen und zu verhindern, daß allerlei schlechtes und geringes Getränk, allerdings zu oft ganz unmöglich billigen Preisen, als Tiroler Wein ausgeschänkt und damit der Ruf desselben untergraben werde.

Zu den vom Verbande geförderten Maßregeln gehört auch die im kommenden Frühjahre beabsichtigte Anlage einer Rebschule und eines Schnittweingartens in Nordtirol an geeignetem Platze, in welchen die vorzüglichsten amerikanischen Unterlagsreben gepflanzt werden sollen, um nach peinlicher Feststellung vollster Seuchenfreiheit von da aus Schnittreben in noch seuchenfreie Weinbaugebiete, besonders auch nach Südtirol, zur Erprobung in den verschiedensten Geländen, senden zu können, um im Falle der einstigen Einschleppung der Reblaus nicht unvorbereitet zu sein.

In ähnlicher Weise wie der Genossenschaftsverband in Bozen wirkte in Trient schon seit dem Herbste 1892 die Associazione vinicola e viticola, welcher in diesem Jahre beträchtliche Subventionen von Staat und Land zugewiesen wurden. Dieselbe gedenkt auch in den Kellern des neuen Landesculturrathsgebäudes einen kleinen Versuchskeller ein-

zurichten. Die in demſelben geſchulten Weine werden vor Allem auch zur Beſchickung der in Zukunft an verſchiedenen Orten des In- und Auslandes zu errichtenden Weinſtuben dienen. Im Vereine mit dem Landesculturrathe II. Section, deſſen Präſident ebenſo wie der Obmann des Bozener Genoſſenſchaftsverbandes dem Reichs-Eiſenbahnrathe als Mitglied angehört, wurden auch bedeutende Frachtermäßigungen für den Weinverkehr, beſonders nach Wien (fl. 143 für einen Waggon zu 10.000 *kg*), ſowie nach Budapeſt und Siſſek (fl. 153 für 10.000 *kg*) erlangt.

Durch alle dieſe hier erwähnten Maßregeln wurde namentlich auch getrachtet, die für das Land bedenklichen Wirkungen der italieniſchen Weinzollclauſel abzuſchwächen. In der That wurde der Einfluß des niederen Eingangszolles der italieniſchen Weine weniger als im Vorjahre vermerkt, indem ſich die Traubenpreiſe im Hinblicke auf die im Ganzen immerhin günſtige Ernte auf einer annehmbaren Höhe erhielten. Daß der niedere Einfuhrzoll für italieniſche Weine jedoch für den Export unſerer Weine nicht ohne ſchädigenden Einfluß bleiben konnte, iſt klar, wenn man die coloſſale Menge italieniſchen Weines in Betracht zieht, die 1893 nach Oeſterreich-Ungarn eingeführt wurde. Durch den ungemein niederen Preis dieſer Weine blieben auch unſere Weinpreiſe, namentlich die Preiſe gewöhnlicher Tiſchweine zum Schaden des ſoliden Weingeſchäftes ſehr gedrückt und kann beſſerer Tiſchwein nur ſchwer in größeren Mengen zu lohnendem Preiſe auf den Markt gebracht werden. Noch mehr wird ſich der Einfluß des italieniſchen Productes in Jahren mit geringerer eigenen Production bemerkbar machen.

Mit Freude und Genugthuung kann die II. Section des Landesculturrathes auf die im verfloſſenen Sommer erfolgte Eröffnung des ſchon oben erwähnten eigenen Gebäudes in Trient hinweiſen, das ein Zeichen iſt für die Rührigkeit, welche dieſe Section ſtets entfaltete. Das neue Landesculturrathsgebäude dient vor Allem zur Unterbringung des Seidenzuchtinſtitutes, in welchem ſchon heute ein beträchtlicher Theil des für die einheimiſche Seidenzucht nöthigen Seidenraupenſamens erzeugt wird, ferner zur Unterbringung der Kanzleien des Landescultur-

rathes, für die Magazine der vom Landesculturrathe geleiteten landw. Agentie und endlich für die permanente Ausstellung landw. Geräthe, welche in einer prachtvollen, weiten und hellen Halle untergebracht sind. Im Ganzen bedecken die Baulichkeiten dieses der Landwirthschaft gewidmeten Hauses 1449 m^2, woran sich ein Versuchsfeld in der Ausdehnung von 2162 m^2 und 2484 m^2 Hof- und Gartenfläche anschließen.

Welche Bedeutung das Agentiegeschäft des Landesculturrathes, II. Section, erlangt hat, mag man daraus ersehen, daß 1893 von demselben verkauft wurden: 7375 q (an 84 Waggonladungen) Kunstdünger (darunter 6550 q Mischdünger) im Werthe von etwa fl. 49.330, ferner 400 q Torf zu fl. 600, 250 q Eisendraht für Rebpergeln zu fl. 4201, 1200 q Schwefel zu fl. 8400, 60 q Klee- und Wiesensämereien zu fl. 4988, 55 q Saatweizen zu fl. 825 und 2220 q Kupfervitriol zu fl. 49.500, zusammen für etwa fl. 117.853. Dazu ist noch der Verkauf zahlreicher Geräthe, Futterschneidmaschinen, Pflüge, Weinpumpen, Butterfässer ꝛc. zu rechnen. Alle Beschaffungen landw. Gebrauchsartikel durch die Agentie des Landesculturrathes, II. Section, den Bozener Genossenschaftsverband, den Nordtiroler Einkaufsverband oder von einzelnen Genossenschaften erfolgten durchaus auf Grund einer Gehalts- und Reinheitsgarantie und unter Controle der Versuchsstation S. Michele, so daß die Käufer die vollste Sicherheit hatten, eine nicht nur möglichst billige, sondern auch entsprechende Waare zu erhalten.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier aller sonstigen, von den beiden Sectionen des Landesculturrathes oder von einzelnen Genossenschaften im allgemeinen Interesse getroffenen Maßregeln gedenken. Nur von der Errichtung einer großen Anstalt für künstliche Fischzucht in Brixen, sowie von der Förderung der Fischzucht in Italienisch-Tirol wollen wir Erwähnung thun. Auf Veranlassung des Landesculturrathes wurden daselbst in verschiedene Flüsse über 260.000 edle Fischchen durch den Verein für künstliche Fischzucht in Torbole ausgesetzt, welcher außerdem 500.000 Fischchen in den Gardasee versetzte. Ferner ist zu erwähnen, daß am 27. Februar d. J. unter Vorsitz des k. k. Statthalters in Rovereto eine Seidenzuchtenquête stattfand, in welcher ver-

schiedene Maßregeln zur Förderung der Seidenzucht beschlossen wurden.

In Bezug auf landw. Versuchswesen, Schulen, Wanderunterricht, Veröffentlichungen ist wenig Neues zu berichten, doch muß es gesagt werden, daß die Thätigkeit in allen diesen Zweigen eine rege und fortschreitend ersprießliche blieb.

Durch eine Subvention des k. k. Unterrichtsministeriums war es beiden Sectionen des Landesculturrathes möglich, an eine Anzahl Volksschullehrer, welche landw. Fortbildungsunterricht ertheilten, Prämien zur Vertheilung zu bringen. Außerdem wurden in Deutsch-Tirol zum ersten Male 80 Lehrer mit den Tiroler landw. Blättern und mit dem Landw. Kalender (dessen Auflage die Ziffer 10.000 erreichte) und eine Anzahl Schulen in Deutsch-Südtirol mit den vom Fachlehrer C. Mader in S. Michele zusammengestellten colorirten Tafeln der wichtigsten Tiroler Aepfel- und Birnensorten betheilt. Im Allgemeinen läßt die Betheiligung der Volksschullehrer am landw. Leben in Tirol, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, leider noch viel zu wünschen übrig. Es müßte aber schon in den Lehrerbildungsanstalten dahingewirkt werden, in den Zöglingen ein größeres Interesse für die Landwirthschaft zu erwecken. Sehr günstig wäre es namentlich, wenn an jenen Lehrerbildungsanstalten, aus denen hauptsächlich Landschullehrer hervorgehen, wenigstens einer der Professoren, besonders der für Naturgeschichte, aus den Absolventen der Hochschule für Bodencultur in Wien gewählt würde.

Zu vielen Discussionen gab auch im verflossenen Jahre die thierärztliche Frage Anlaß. Die heutigen Verhältnisse sind in dieser Beziehung entschieden unhaltbar. Es ist dringend nöthig, daß die Regierung vor den Unzukömmlichkeiten auf diesem Gebiete nicht weiter die Augen verschließt, sondern die Hand dazu bietet, diese besonders in den Alpenländern drängende Frage in wirklich zweckmäßiger Weise einer Lösung entgegenzuführen. Namentlich sollte mit Ernst an die Errichtung eines den Bedürfnissen der Alpenländer entsprechenden thierärztlichen Institutes geschritten werden.

Als eines der hervorragendsten Ereignisse in Tirol muß die in Innsbruck vom Juni bis October 1893 stattgehabte Landesausstellung bezeichnet werden. Die Anregung zu der-

selben ist von industriellen Kreisen gegeben worden. Die im September vorgenommene Eröffnung des Landesschießstandes, die Enthüllung des Andreas Hofer-Denkmales und der damit zusammenhängende Besuch des Kaisers bedingten eine seltene Festesstimmung. Wer am Tage der Enthüllung des Hofer-Denkmales den imposanten Schützenzug gesehen, in dem die Bewohner aller Thäler des Landes in ihren zum Theile reizenden Trachten vertreten waren, mußte von einem erhebenden Gefühl ergriffen werden.

Die Ausstellung war jedenfalls im Ganzen gelungen, obwohl sich der italienische Landestheil nur sehr wenig an derselben betheiligte. Von dem landw. Theile muß zunächst auf die Ausstellung der I. Section des Landesculturrathes hingewiesen werden, welcher in sehr interessanten graphischen Darstellungen die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes, namentlich die Belastung der einzelnen Gebiete durch Hypothekarschulden, deren Zu- und Abnahme, sowie die wachsende Höhe der Besteuerung, andererseits die Entwickelung des Genossenschaftswesens klar zur Anschauung zu bringen suchte. Man ersah aus diesen Darstellungen u. A., daß die directen Steuern in Tirol vom Jahre 1880—1893 von fl. 969.357 auf fl. 2,680.456, die Hypothekarschulden in den Städten seit 10 Jahren um 49·4%, im ganzen Lande Tirol um 32·9% gestiegen sind. Summarisch ist der Hypothekarlastenstand von 1881—1891 um fl. 61 Mill. gestiegen, und betrug im letzteren Jahre fl. 250 Mill. [1])

Musterhaft und nachahmenswerth war die Weinausstellung Deutsch-Südtirols. Die gewöhnlichen Ausstellungen von Flaschenpyramiden und selbst die üblichen Kostlogen bringen erfahrungsgemäß wenig Erfolg. Man suchte daher den Zweck der Ausstellung, den guten Südtiroler Wein weiter bekannt zu machen und zu zeigen, welch' prächtige Marken von Tisch- und Flaschenweinen in Südtirol erzeugt werden, dadurch zu erreichen, daß man eine Art Weinstube errichtete, in welcher, wie jetzt in München, mehrere bei einer allgemeinen Concurrenz ausgesuchte Tischweinmarken, sowie Flaschenweine ohne Beschränkung zum Ausschank ge-

[1]) Diese Angaben sind in Carl Gerol's Brochure: „Die Lage der Landwirthschaft in Tirol", Innsbruck 1893, enthalten.

langten. Es wurde daher ein eigenes Gebäude im Style eines Südtiroler Bauernhauses, das allen Ausstellern gewiß unvergeßlich bleibende Torggelhaus errichtet, in dessen Erdgeschoß eine alte Baumpresse (Torggel) und eine große Zahl interessanter, alter Weinbau- und Kellergeräthe als Decoration aufgestellt wurden, während der obere Stock gewissermaßen als Herrenstube eingerichtet war. Unten wurden offen Faßweine, oben Flaschenweine verabreicht. Die zahlreichen fremden Preisrichter waren wie jeder Ausstellungsbesucher von der ganzen Einrichtung entzückt. Hier wurden während der Ausstellung mehrere Hundert Hektoliter Tischwein und viele Tausend ganze, halbe und Fünftelflaschen gekostet und getrunken. So oder ähnlich muß eine Weinausstellung veranstaltet werden, soll sie Erfolg haben.

Sehr schön war auch die temporäre Obstausstellung im September, wie dies immer der Fall ist, wo Südtiroler Obst, von erfahrenen Pomologen arrangirt, zur Ausstellung gelangt. Reizend war der Pavillon des k. k. Ackerbauministeriums für das Forst- und Montanwesen. Bedeutend war ferner die Thierausstellung, auf der Südtirol hauptsächlich durch Burggräfler und Sterzinger Vieh vertreten war.

Weiters war die Molkereiausstellung und die Ausstellung von Molkereigeräthen beachtenswerth, während sich die Ausstellung von landw. Maschinen und sonstigen landw. Producten und Gebrauchsartikeln sehr unvollkommen und unbefriedigend darstellte.

Es ist hier nicht der Platz, die Innsbrucker landw. Ausstellung im Besonderen, das landw. Ausstellungswesen im Allgemeinen einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Wir können es aber nicht unterlassen, unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die gewöhnlichen größeren Ausstellungen im Allgemeinen für die Landwirthschaft nicht jene Bedeutung haben, wie sie sie für die Industrie und namentlich die Kunstindustrie besitzen können. Wollen wir aber durch eine landw. Ausstellung einen größeren Nutzen erzielen, dann dürfen wir sie wenigstens nicht nach der gewöhnlichen Schablone durchführen und das Einlangen von Ausstellungsgegenständen dem Zufalle überlassen; ferner müssen wir die Ausstellung mit größter Sorgfalt organisiren und darauf Bedacht nehmen, daß speciell das, was wir für zweckmäßig

halten, auch auf der Ausstellung erscheint, und müssen Demonstrationen und Erläuterungen mit derselben verbinden. Veranstalten wir größere landw. Ausstellungen lieber seltener (etwa gelegentlich des Abschlusses einer wirthschaftlichen Periode, zur Feier der in einem größeren Zeitraume erzielten Errungenschaften), aber dann vollkommen zweckdienlich. Die alte Schablone hat sich überlebt. Die landw. Bevölkerung ist großentheils der Ausstellungen müde. Man muß oft schon so weit gehen, den Leuten die Producte, welche zur Ausstellung kommen sollen, abzukaufen: so wenig Interesse haben sie an derselben, so wenig Erfolg versprechen sie sich von Ausstellungen. Dabei kosten größere Ausstellungen meist sehr viel Geld, dessen man oft zu anderen, weitaus dringenderen Zwecken entbehrt. Die Verwendung der vorhandenen Mittel zu directen Zwecken, die Kleinarbeit, die Detailarbeit zur Hebung der Landwirthschaft erscheint uns zumeist viel nöthiger als das Aufwenden dieser Mittel zu größeren Ausstellungen, welche zudem alle thätigen Kräfte durch lange Zeit in Anspruch nehmen und so nicht selten die Ursache sind, daß sehr wichtige Angelegenheiten liegen bleiben.

Viel größer ist oft der directe Nutzen kleiner, mit ganz geringfügigen Mitteln, aber zur zielbewußten Förderung bestimmter Zwecke veranstalteten localen Bezirksausstellungen. Mehrere solcher Ausstellungen fanden heuer in Italienisch-Tirol statt, so z. B. eine Weinausstellung und Weinkost in Vezzano, für welche der Landesculturrath fl. 50 Subvention bewilligte. Die Weine wurden durch ein Preisgericht beurtheilt. Vorher wurde von jeder ausgestellten Marke ein Muster nach San Michele gesendet und einer einfachen Untersuchung und einer Kost unterzogen, auf Grund welcher jedem Aussteller eine besondere Mittheilung über die Fehler der einzelnen Weine und über die Mittel, denselben vorzubeugen oder sie zu beheben, gemacht wurde. Ferner fanden Bezirks-Obstausstellungen in Borgo, Pergine, Strigno und Tione statt, welche dazu dienten, die Namen der einzelnen Sorten durch Fachmänner richtig zu stellen, die Bedeutung derselben für den Bezirk zu studiren und den Leuten entsprechende Rathschläge zu ertheilen.

Zum Schlusse sei noch kurz einiger wichtiger Fragen gedacht, die das ganze Land mit großem Interesse verfolgte.

Die Frage der Reorganisation der öffentlichen Bücher, bezw. die Einführung des Grundbuches in Tirol ist noch nicht zur Lösung gelangt, doch ist zu hoffen, daß die Regierung auf solche Erleichterungen, namentlich in Bezug auf die Legalisirung (z. B. Aufstellung von Vertrauensmännern, wo es die Verhältnisse dringend erfordern) eingeht, daß sich die Majorität des Landtages doch für die Einführung des Grundbuches entschließt.

Eine große Bedeutung für Südtirol, namentlich für das Suganathal, hat der nunmehr endgiltig beschlossene Bau der durch dieses Thal führenden Bahn. Hoffen wir, daß auch die ebenso warm ersehnte Bintschgauer Bahn mit dem Anschlusse an Landeck zu Stande komme. Dies würde helle Freude in ganz Südtirol erwecken.

Es wäre noch so Manches zu berichten, aber schon hat der Aufsatz die ihm gesteckten Grenzen überschritten. Jedenfalls mag der Leser aus dem Gesagten ersehen, daß noch Leben in der Landwirthschaft Südtirols pulsirt.

E. Mach.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse Vorarlbergs.

Einem kurzen, milden Winter, der eine starke Schneedecke über Berg und Thal geworfen hatte, folgte ein sehr zeitiges Frühjahr mit vorherrschenden Föhnwinden, welche die schmelzende Schneedecke zum großen Theile in die Luft entführten und eine ungleiche Vegetation an der Sonnen- und Schattenseite hervorriefen, wie eine solche nur selten zu beobachten ist. Warme Nächte mit reichlichem Thaufall ließen die Reben und die Obstbäume sich früh entwickeln, und spätere kalte Tage gingen ohne Nachtheil für alle Culturen vorüber. Ende April waren die Birn- und Aepfelbäume schon theilweise verblüht; die Weinblüte war reichlich. Der Nachfrost, welcher sich vom 10.—12. Mai einstellte, schadete nur einzelnen Culturen und strichweise. Die anhaltende Trockenheit im Frühlinge hinderte das Wachsthum des Grases und des Getreides. Aber schon am 22. Mai begann ausgiebiger Regen zu fallen, und nun entwickelten sich alle Culturen sehr üppig. Wenn auch die Fettheuernte zurückblieb, so lieferten namentlich die im Frühjahre ab-

geweideten ausdauernden Wieſen ein vorzügliches, reiches Futter, indem meiſt zwei Grummetſchnitte und im Herbſte noch Heimweide gezeitigt wurde. Zudem war die Heuernte überall von gutem Wetter begünſtigt, und es kann ſomit das im verfloſſenen Jahre ſtattgehabte Erträgniß der Wieſen quantitativ einer zufriedenſtellenden Mittelernte, qualitativ ſogar einer ſehr guten Ernte gleich erachtet werden. Die Mugerheuwieſen gaben ungleiche Ernten; die ſonnenſeitigen Hügellagen hatten von der Trockenheit des Frühjahrs gelitten und trugen nur geringe, die ſchattenſeitigen dagegen über alle Erwartung große Mengen Futters von vorzüglicher Qualität. Pferdeheu und Streu auf den leicht vermooſten Theilen der Ebenen blieben in der Entwickelung zurück, und kam die Ernte hieran nur einem ſchwach mittleren Ertrage gleich. Das Erträgniß der Voralpen (Maiſäße) und Melkalpen war recht gut, und es dauerte die Alpzeit 8—14 Tage länger als gewöhnlich; dagegen hat ſich auf manchen höher gelegenen Galtviehalpen gegen Ende der Alpperiode Mangel an Tränkwaſſer fühlbar gemacht, und mußte das Vieh aus dieſem Grunde von der Alpe abgetrieben werden, obgleich noch ausreichend Futter vorhanden war. Kleine locale Gewitterregen machten die Culturflächen genügend feucht, ſo daß dieſe ein ordentliches Weidefutter liefern konnten, während wieder in den Quellengebieten vieler Landestheile gar manche als Trink- und Tränkwaſſer dienende Bergquelle ausblieb.

Die Mais- und Getreideernte war in Bezug auf das Körnererträgniß vorzüglich. Gerſte, Spelz und Hafer hätten im Stroh beſſer ſein können, Mais dagegen entwickelte ſich ſehr gut, und ebenſo gediehen ſeine Zwiſchenculturen. Klee und Futterrüben fielen auf den Egartenparcellen gut aus; desgleichen die Kartoffeln, welche ſehr mehlreich wurden; Richter's Imperator und Magnum bonum kommen als entſprechende Wirthſchaftskartoffeln jetzt faſt ausſchließlich zur Geltung. Der künſtliche Futterbau nimmt nicht die Ausdehnung an, welche er erlangen könnte; theilweiſe fehlt es an Uebung in der Handhabung verbeſſerter Bodenbearbeitungsgeräthe, theils an der Eignung des Bodens zur zweckmäßigen Verwendung derſelben. Probeweiſe wurden Zottelwicke und Roggen als Miſchfutter angebaut und hatten

guten Erfolg; der Anbau von Futtermais befindet sich noch im Probestadium.

Die Obsternte war in Stein- und Kernobst eine recht gute, und da die Mostbereitung in Vorarlberg ein seit Jahren eingebürgertes Gewerbe ist, so fand das Obst eine entsprechende Verwerthung. Bessere Aepfelsorten fanden Absatz nach Deutschland und der Schweiz oder wurden zur Schaumweinbereitung verwendet. Das Steinobst wurde Brennereizwecken zugeführt; Montavoner Kirsch- und Zwetschkenwasser ist ja von den Touristen begehrt und wird gut gezahlt. Die Weinernte war gleichfalls gut.

Wenn nach dem Vorstehenden das Jahr 1893 in Vorarlberg ein recht gutes gewesen zu sein scheint, so kam doch seine Schattenseite in dem Hauptzweige des landw. Betriebes, der Rindviehzucht, recht fühlbar zum Ausdrucke. In keinem anderen Jahre wurde die Maul- und Klauenseuche während der Alpzeit so von Alp zu Alp und später von Gemeinde zu Gemeinde verschleppt, wie im verflossenen. Diese Seuche hat sowohl der Viehbewegung als auch der ordentlichen Entwickelung des Jungviehes während der Alpzeit empfindlichen Schaden zugefügt. Gerade für das Jungvieh ist die erste Alpperiode von ganz besonderem Vortheile, weil durch sie die Muskeln der Thiere gekräftigt, der Körper abgehärtet und nebenbei die Uebung erworben wird, mühsam zugängliche Weideflächen geschickt auszunützen. So mußten die Viehmärkte und die Thierschauen verschoben werden, und der Handel war durch mancherlei veterinärpolizeiliche Verfügungen erschwert. Trotzdem wurden schöne und gute Mittelthiere zu entsprechenden Preisen, vorwiegend nach dem Inneren der Monarchie, nach Ungarn und in die deutschen Grenzbezirke verkauft. Die Thierschauen waren reichlicher beschickt als früher, und es konnten i. J. 1893 neben den Staatspreisen auch Landespreise vertheilt werden, weil die Landesvertretung zum ersten Male eine Subvention zur Hebung der Rindviehzucht bewilligte. Es waren bei den vier im Lande abgehaltenen Thierschauen 460 Stück in Preisbewerbung, darunter 178 Zuchtstiere, und stellte sich bei diesen Preiszuerkennungen klar heraus, welche Gemeinden fortschrittlich gesinnt sind, und welche den gesetzlichen Culturbestrebungen theilnahmslos gegenüber stehen. Auch i. J. 1893

ist die Wirkung nicht ausgeblieben, welche von der Beschickung der dritten Zucht- und Nutzviehschau in Wien erwartet wurde. Wir verdanken dieser Institution theilweise die Zuführung von Käufern für den Selbstbedarf auf den hiesigen Märkten und die Erhaltung guter Preise für racereines Vieh.

In der Pferdezucht ist 1893 keine wesentliche Veränderung eingetreten; der Stand von 7 licenzirten Hengsten, von welchen 35 Fohlen erzeugt wurden, ist derselbe geblieben. Die Zucht von Pferden erweckt nur vereinzelt Interesse, trotzdem die Fohlen sich vorzüglich entwickeln; Unglücksfälle beim Alpen und Krankheiten im Jugendalter der Thiere haben manchen Stutenbesitzer mißgestimmt, obgleich der Hauptfehler, die Verwendung zu alter Stuten zur Deckung, ihm selbst zugeschrieben werden muß.

Die Schweinezucht wird vernachlässigt. Aus Tirol und Bayern werden alljährlich, um die Abfälle des Molkereibetriebes erfolgreich zu verwerthen, eine Anzahl Jungschweine eingeführt, welche gut selbst gezüchtet werden könnten.

Die Schaf- und die Ziegenzucht sind im gleichen Stande verblieben. Die Versuche mit dem ostfriesischen Milchschafe haben nur theilweise befriedigt.

Die Geflügelzucht findet in dem Geflügelzuchtvereine in Dornbirn verständige und zielbewußte Förderung, so daß Hühner in guten Varietäten mehr und mehr verbreitet und Fütterung und Haltung zweckentsprechend eingerichtet werden. Der Haltung der Enten als schneckenvertilgender Wiesenvögel wäre eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, denn es gibt ganze Bezirke, wo diese Eigenschaft der Ente nicht geachtet wird, trotzdem die Hauptculturflächen in ausdauernden Wiesen bestehen.

Der Vorarlberger Fischereiverein ist sehr rührig. Im verflossenen Jahre wurden 125.000 junge Lachsforellen und 53.000 Bachforellen ausgesetzt. Die Eintheilung in Fischereireviere und die Regelung der Bewirthschaftung der Fischwässer ist im Zuge. Im Sommer fand die internationale Convention für die Rhein- und Bodenseefischerei statt, welche das gemeinschaftliche Vorgehen auf allen Theilen dieser vorzüglichen Fischwässer sicherstellte.

Das Molkereigewerbe entwickelt sich recht zufriedenstellend. Die Magersennereien mit Centrifugenbetrieb mehren

sich, die Magermilch wird jetzt, jedoch immer mit Vollmilchzusatz, verkäst und das Hauptgewicht auf feine, ganz süße Butter gelegt, welche nach Wien und Paris abgesetzt wird. Die Vorbruchbutter der Fettkäserei findet hauptsächlich in den Margarinfabriken Absatz. Auch die Fettkäserei geht gut, und es werden hohe Milchpreise gezahlt, u. zw. für 1000 *l* fl. 56—58.

Das Stickereigewerbe, das als Hausindustrie betrieben wird, geht nicht besonders; desgleichen die Holzschnitzerei und Küblerei für Molkereizwecke. Die Blechgefäße verdrängen nämlich mehr und mehr das hölzerne Molkereigeschirr, und so bleibt nur rohe Holzarbeit übrig, bei welcher besonders gut gewachsenes Holz nicht geschätzt wird, und der Verdienst des Schnitzers und Feinarbeiters entfällt.

Von eingreifenden Culturarbeiten, die für die Landwirthschaft von Einfluß sind, ist in erster Linie die endlich beschlossene Rheinflußcorrection zu nennen, wozu die Vorarbeiten schon stattfinden. Ferner dürfen die projectirte Bahn in den Bregenzerwald und die elektrische Bahn in das Montavon als Unternehmungen bezeichnet werden, deren Basis eine ziemlich gesicherte ist.

So ist denn das Jahr 1893 ein solches, daß sich der Vorarlberger Landwirth im Allgemeinen gern daran zurückerinnert. War es doch ein gesegnetes! Nur die Valutaregulirung und die Maul- und Klauenseuche empfand die Bevölkerung schmerzlich. Hoffen wir auf eine gute Zukunft und auf den Segen, der auf jeder ernsten, zielbewußten Arbeit ruht! W. E.

Die forstwirthschaftlichen Verhältnisse Tirols und Vorarlbergs.

Bevor wir die allgemeine Lage des Forstwesens in Tirol und Vorarlberg [1]) besprechen, ist es vor Allem nöthig, der Eigenthümlichkeiten beider Länder in forstlicher Beziehung zu gedenken. Obwohl die letzteren hinsichtlich des Charakters der Wälder mit jenem der anderen Alpenländer

---

[1]) Die verwandten Verhältnisse, welche in Tirol, sowohl in Nordtirol wie im deutschen und italienischen Gebiete von Südtirol und in Vorarlberg herrschen, haben unseren Hrn. Berichterstatter bewogen, beide Länder einer gemeinschaftlichen Besprechung zu unterziehen. Die Red.

sonst nahezu übereinstimmen, kommt doch die Hochgebirgsnatur in Tirol mit ihrem Einflusse auf den Waldbestand entschiedener zum Ausdrucke als in einer der anderen Provinzen diesseits der Leitha.

Das schärfste Gepräge spiegelt sich aber in den Eigenthumsverhältnissen des Waldstandes ab, denn von der Gesammtfläche per 1,109.131 *ha* Wald sind im Besitze des Staates blos 120.620 *ha*, dagegen in jenem der Gemeinden 569.059 *ha* und in dem von Privaten 419.452 *ha*. Speciell die letztere Kategorie ist von jener in den anderen Ländern wesentlich verschieden, da Fideicommisse und überhaupt in einer Hand vereinigte größere Waldflächen fast gänzlich fehlen. Der Mangel an Großwaldbesitz von Privaten erklärt auch den Abgang privater Forstwirthe (mit vereinzelter Ausnahme), da der bäuerliche Waldbesitzer, im Falle er selbst mehrere hundert Hektar Waldbesitzes sein Eigen nennt, einen befähigten Forstwirth weder anstellen will noch mit Rücksicht auf das Erträgniß seines Einzelbesitzes bestellen kann.

Die Forste in Tirol standen in früheren Zeiten unter dem Hoheitsrechte der Landesfürsten. Dieser Umstand, sowie die vielseitige Widmung zu Zwecken des Bergbaues sind einstmals auf ihre Bewirthschaftung von wesentlichem Einflusse gewesen. Nach der unter Kaiser Ferdinand durchgeführten Waldpurification traten an die Stelle des Staates vielenorts die Gemeinden und bäuerliche Eigenthümer. Um nun dennoch die Wirthschaftsführung entsprechend zu gestalten, läßt sie auch seit der gedachten Zeit der Staat für die Wälder von Gemeinden und Privaten auf Grund aufgestellter Verordnungen durch k. k. Forsttechniker der politischen Verwaltung versehen und bestreitet die hierfür auflaufenden jährlichen Kosten. Ist mit diesen wenigen Worten die Forstorganisation des Landes wohl nicht hinlänglich dargestellt, so wird doch hiermit die ganz besondere Eigenart der Wälderbewirthschaftung in Tirol gekennzeichnet, welche wohl vielen außerhalb der Berge unseres Landes wohnenden Lesern völlig fremd ist.

Was das Forstschutzpersonale betrifft, so herrschen insbesondere wegen der den Waldaufsehern von den Gemeinden gewährten unzureichenden Besoldung mißliche Zustände. Diese

wurden auch s. Z. erkannt, und hat der Tiroler Landtag anläßlich der i. J. 1882 vorgekommenen Hochwasserschäden, welche eine Schadensziffer von mehr als zwanzig Millionen Gulden ergaben, nicht nur eine Regulirungsaction für die Flüsse und Bäche eingeleitet, sondern auch zur kräftigeren Beaufsichtigung der Wälder 108 Forstwarte angestellt und dieselben aus Landesmitteln bezahlt. Obwohl seither eine Anzahl dieser Forstwartstellen aufgehoben und seit mehreren Jahren die Angelegenheit der Regelung des Forstschutz- und Hilfsdienstes in Tirol ventilirt wurde, gelang es doch bisher nicht, das wünschenswerthe Resultat der verschiedenen Berathungen: mit möglichst geringem Aufwande einen hinlänglichen Schutz und die rationelle Pflege der Wälder erzielen zu können, zu erreichen. Die im Landtage 1893 hierüber geführten Verhandlungen führten zu dem Beschlusse, mit dem niederen Forstschutz- und Hilfsdienste fortan nur Gemeindewaldaufseher zu betrauen, und ist der Landtag nicht gesonnen, für das Institut der Forstwarte mit Schluß des Jahres 1894 einen gleichen Beitrag wie bisher zu gewähren. Es wäre nicht nur zu hoffen, sondern im Interesse des Landes auch lebhaft zu wünschen, daß die weiteren Schritte, die in der Sache seither gemacht wurden, zur erfolgreichen und dauernden Festigung des so überaus wichtigen Forstschutzdienstes führen würden.

Die vorerwähnte Gewässerregulirung sieht wegen des Eintrittes der Erschöpfung der vom Staate mit 6·8 Mill. und vom Lande mit 2·5 Mill. Gulden zugewiesenen Mittel dem baldigen Abschlusse entgegen. Auch der von diesen Summen dem Wildbachverbauungsfonds gewidmete Betrag von 2·3 Mill. Gulden wird bald aufgezehrt sein.

In waldbaulicher Beziehung hat das verflossene Jahr viel Schaden gebracht; namentlich haben die Frühjahrsculturen durch die vielenorts eingetretene Trockenheit stark gelitten, dagegen war die Witterung den Herbstculturarbeiten meist günstig. In einer größeren Zahl von Pflanzgärten machte sich die Calamität des Engerlingfraßes geltend, hier und da schädigte der schwarze Rüsselkäfer und die Maulwurfsgrille. In den Waldbeständen selbst traten mehr und minder intensiv der Kiefernprocessionsspinner, der Fichtenborkenkäfer, der braune Nadelholzbockkäfer, der Tannenwickler,

die Lärchenminirmotte und die Fichtenblattwespe auf; die Nonnenspinnergefahr ist jedoch glücklich beseitigt.

Namhafte, auf die Förderung des gesammten Aufforstungswesens abzielende Bestrebungen sind seitens der Regierung zu verzeichnen. Das k. k. Ackerbauministerium befaßt sich mit der Hebung der Zirbencultur in dem durch seine Holzschnitzerei und Bildhauerei bekannten Grödnerthale, um den Thalbewohnern auch in Hinkunft die Ausübung dieser Industrie zu ermöglichen, unterhält zu diesem Zwecke drei Zirbengärten und läßt unter dem Langkofel auf mehr als 2000 *m* Meereshöhe die kahlen Flächen mit Zirbenpflanzen aufforsten. Von anderen großartigen, vorwiegend aus Staatsmitteln in Angriff genommenen und von Forsttechnikern der politischen Verwaltung durchgeführten Aufforstungen seien erwähnt: die Wiederbewaldung am Arlberge, dann der ausgedehnten Südlehnen im Vintschgau, die Aufforstungen im Langtauferer Lärchenbannwalde, jene auf der Acherbergalpe, ferner in Fornace, Rovereto, Lochere, am Monte Ozolo, der behufs Wiedergewinnung der Bodenproductivität nun bald vollendeten bedeutenden Cultur auf der durch den Ausbruch des Suldener Baches entstandenen mächtigen Schutthalde bei Prad u. A. m. Gewaltige Anstrengungen zur Sicherung der Strecke längs der Arlbergbahn trifft die bahnärarische Verwaltung durch Verbauung des Lawinengebietes, Vornahme und Verpflockung von Forstculturen. Die Landesvertretungen in Tirol und in Vorarlberg haben im verflossenen Jahre zur Steigerung des Aufforstungswesens, zur Belohnung verdienstlicher Leistungen der niederen Forstorgane beim Culturgeschäfte, endlich auch noch zur Abhaltung von Waldwächtercursen an der Landw. Landeslehranstalt in Rothholz sowie beim Landesausschusse in Bregenz (letztere beiden unterstützt mit Staatssubventionen) abermals hohe Beträge, welche zusammen fl. 10.000 weit überschreiten, flüssig gemacht.

Bei der Besprechung des wichtigen Capitels über den Waldbau soll auch der forstlichen Samenproduction gedacht werden. Ueber die Provenienz der gesammelten Zapfen und Früchte besteht keine ausreichende Controle; nebst denjenigen Samenhandlungen, welche reell zu arbeiten bemüht sind, gibt es verschiedene unternehmende Sammler, die sich mit

der Einheimsung befassen, und kommt sohin verschiedenartiger Waldsamen in den Handel. So werden Zapfen von mitunter geschneitelten, durch übermäßige Harznutzung oder zu starke und beständige Bodenstreugewinnung im Wuchse beeinträchtigten, auch von noch nicht mannbaren, selbst von ausgesprochen kränkelnden Stammindividuen auf unterschiedlichen Standorten gewonnen, welcher Umstand für die Güte des Samens und dessen Verwendbarkeit von Bedeutung ist. Solche Sammler, welche den Samen in der Regel noch dort gewinnen, wo er ihnen am leichtesten zugänglich ist, suchen einander zuvorzukommen, weshalb die Samenernte häufig in einem Zeitpunkte stattfindet, bevor die eigentliche Reife eintrat.

In Folge der Dürre des Vorjahres nahm die Weide und Grasgewinnung in den Waldungen begreiflicherweise noch mehr als sonst überhand. Von der vereinzelt vorgekommenen Einbürgerung ungehörnter Ziegen verspricht man sich eine geringere Schädigung bei der Waldweide; hierbei sei erwähnt, daß die Schälbeschädigungen an stehendem Holze durch die Ziegen zugenommen haben.

Die Holzschlägerungen gestalteten sich in Folge Geldmangels ausgiebig, doch wird selbst im bäuerlichen Besitze, obwohl eine eigentliche Nutzholzwirthschaft nicht leicht durchgreifen kann, auf die möglichst weitgehende Nutzholzausbeute gedrungen. Die versuchte Abstellung der Holzbringung auf Erdgefährten konnte nur schwer durchgreifen, dennoch gelang es mindestens für die Brennholzablieferung, insbesondere aus hochgelegenen Gebieten, die Einführung von Drahtriesen zu verallgemeinern. Weniger Erfolge sind bei der Eindämmung excessiver Schneitelstreu-, Harz- und Terpentingewinnung nachweisbar. Dem Raubpecheln gegenüber haben Waldbesitzer und Schutzorgane einen schweren Stand.

Der hier und da im Lande vorhandene Torf als Brennholz- und der hieraus leicht zu erzeugende Torfmull als Waldstreusurrogat wird leider noch zu wenig gewürdigt.

Die Absatzverhältnisse des Holzes blieben eine zeitlang unterbunden, zeigten sich indessen später je nach der betreffenden Ausfuhrrichtung mehr und minder günstiger; immerhin wird aber der Waldertrag durch die in Tirol, noch bedeutender in Vorarlberg bestehenden hohen Schläge-

rungskosten, sowie die sonstigen Waldarbeitslöhne, welche zwischen 70 kr. bis fl. 1·60 pro Tag variiren, beeinträchtigt. Allerdings stehen in Vorarlberg den höchsten Werbungskosten die höchsten Holzpreise gegenüber.

Die im Lande betriebene Herstellung von Holzzellstoff, dessen Absatz noch immer ein gewinnbringender zu sein scheint, findet, obwohl die Fichte über 600.000 *ha* der Waldfläche einnimmt, einige Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rohmaterials, welche indeß auf die Lieferungsverhältnisse zurückgeführt werden müssen, daher sich denn auch die Einfuhr von Holz zur Holzschleiferei aus den anderen Kronländern theils aus diesem Umstande und aus der Lage des großen Etablissements nahe der Landesgrenze erklären läßt.

Anläßlich der im Vorjahre veranstalteten Landesausstellung in Innsbruck bot sich die Gelegenheit, das Wirken der Forstorgane eingehend kennen zu lernen; es sei hier nur mitgetheilt, daß auch der forstliche Theil dieser Ausstellung durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hatte.

Noch ist der leider argen Devastationen zu gedenken, welche im Vorjahre durch Hochwässer herbeigeführt wurden. In einzelnen Gegenden entluden sich heftige Gewitter, begleitet mit wolkenbruchartigen Regen und mit Hagelschlägen, die colossale Verheerungen zur Folge hatten. Die hochgehenden Fluten mehrerer Wildbäche verwüsteten viel Hab und Gut, forderten einige Menschenleben, zerstörten Brücken und Stege und hemmten selbst den Eisenbahnbetrieb. Gräßlich sind die durch Vermuhrungen entstandenen Schäden gewesen, welche auch Ortschaften bedrohten. An dem Regenerationswerke, das erhebliche Opfer erheischt, wird fleißig gearbeitet.

Zum Schlusse des forstlichen Berichtes sei auf die Bestrebungen für die nächste Zeit hingewiesen, die sich auf das Hintanhalten des Abwärtsdrängens der Waldkrone in den hintersten Theilen der Thäler, auf die Behebung der die Waldverminderung am oberen Waldsaume begründenden Ursachen und auf eine schonende Behandlung des Waldes überhaupt zu lenken haben werden. Gelingt es, den Rückgang der Waldvegetationsgrenze nur einigermaßen aufzuhalten, so ist damit ein Vortheil geschaffen, der nicht nur

der gegenwärtigen Bevölkerung, sondern bleibend den künftigen Generationen zum Segen gereichen wird.

Wollen wir noch die Jagdverhältnisse mit einem Blicke streifen, so läßt sich nicht viel Erfreuliches anführen, denn lediglich das Forstärar, eine hier nur geringe Zahl hoher Jagdherren, die in Tirol dem Jagdvergnügen huldigt, von den Jagdpächtern zum Glücke aber doch ein ansehnlicher Theil befassen sich mit der Hege des Wildes. Letztere ist im Hochgebirge immerhin eine etwas kostspielige Sache. Nimmt zudem der Wildstand, freilich nur ortweise, überhand, so mehren sich sofort die Klagen der Grundbesitzer über Wildschaden und über die Beeinträchtigung des Weideviehes durch das Wild, und dies nicht ohne Grund. Wegen zu befürchtender Hochwildschäden sind Gesuche um Abschußbewilligung während der Schonzeit gerade nichts Seltenes. Ein mäßiger Wildstand, bei sorgsamer Ausübung der Jagd, würde die Erträge der Gemeinden aus den Jagdverpachtungen nur steigern und manchmal eine willkommene Einnahme bilden. In mehreren Thälern sind allerdings einzelne Wildarten derart auf dem Aussterbeetat, daß es die politischen Behörden zu wiederholten Malen für nothwendig erachteten, eine specielle Schonung eintreten zu lassen.

Hinsichtlich der Fischerei endlich geht es mit der Besserung der Zustände zwar doch, aber nur langsam vorwärts. Viele Bäche sind beinahe entvölkert, welche bei hinreichendem Einsatze, zweckentsprechender Schonung und vor Allem ausgiebiger Ueberwachung s. Z. wieder nennenswerthe Erträgnisse abliefern müßten. Das für Vorarlberg neu erlassene Fischereigesetz dürfte daher von den besten Erfolgen begleitet sein.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

(Die forstlichen Verhältnisse in Südtirol.)

In forstlicher Richtung sei betreffs Südtirols erwähnt, daß in Folge der andauernden Winterkälte bei vollkommenem Schneemangel und der darauffolgenden Dürre im Frühjahre die ausgedehnten künstlichen Aufforstungen, welche im Spätherbste 1892 und im Frühjahre 1893 ausgeführt wurden, größtentheils mißlangen. In trockenen und bodenarmen Lehnen gingen bis 90%, in besseren Böden und günstigen

Lagen 40—50% der ausgesetzten Pflanzen ein. Auch in den Pflanzgärten gingen in Folge der fortdauernden Dürre, trotz Begießens und Bedeckens, die Keimlinge von Nadelhölzern vielfach zu Grunde. Laubholzsaaten hielten sich besser und entwickelten sich, gefördert durch die Wärme im August, September und October, theilweise geradezu prachtvoll. Auffallend ist, daß sich die Saatpflanzen, besonders Eichen, vielfach bis in den Winter dunkelgrün erhielten, ein Zeichen, daß das Holz nicht vollkommen ausgereift war. Die Spätfröste im Frühjahre ließen in manchen höheren Lagen bei einzelnen frühtreibenden Holzarten, wie z. B. Eschen und Buchen, Spuren zurück, ohne jedoch einen erheblichen Schaden anzurichten. Der Höhen- und Stärkezuwachs war im Allgemeinen sowohl in Hoch- als Niederwaldungen ein geradezu staunenswerther, was beweist, daß sich in einigermaßen gut bestockten Beständen trotz der anhaltenden trockenen Witterung und der abnormen Hitze doch die zu entsprechendem Wachsthume nöthige Frische und Feuchtigkeit erhalten konnte.

Eine große Wohlthat für die Gebirgsbewohner war die vielfach bedeutende Grasmenge, welche in den Wäldern und von den oberhalb der Vegetationsgrenze gelegenen Mähden und Weideflächen gewonnen werden konnte und manchen Gemeinden für den Ernteausfall an Feld- und Wiesenfutter einen ziemlichen Ersatz bot.

Von den Verheerungen der Nonne blieb Südtirol glücklicherweise verschont, dagegen wurden die hauptsächlich mit Weißföhren bestockten südlichen Abdachungen sehr stark von der Föhrenprocessionsraupe hergenommen. Obwohl von den Behörden energische Vorkehrungen zur Bekämpfung derselben getroffen wurden, war diese in den Gemeinde- und Privatwaldungen doch vielfach eine unzureichende. Es würde sich da wie gegen die Nonne eine behördlich organisirte und subventionirte Vertilgung der Raupen sehr empfehlen.

In Folge der Dürre entstanden im letzten Sommer unzählige Waldbrände, die aber dank dem Eifer des Forstschutzpersonales schon in ihrem Beginn bemeistert wurden, so daß keine weitgehenden Folgen entstanden.

(Von einem dritten Hrn. Berichterstatter.)

(Die forstlichen Verhältnisse in Vorarlberg.)

Die Waldungen in Vorarlberg sind im Allgemeinen gut erhalten, weil die Holzpreise und die Arbeitslöhne hoch sind. Es lohnt sich daher dem Grundeigenthümer nicht, die zu Wies- und minderem Ackerlande tauglichen Grundstücke als solche zu bearbeiten und zu pflegen, sondern er widmet dieselben dem Walde. Hierbei muß besonders hervorgehoben werden, daß in Vorarlberg in Folge des intensiven Betriebes der Baumwollspinnerei, Färberei, Bleicherei und Stickerei die Arbeitskräfte größtentheils für diese Arbeiten verbraucht werden und daher verhältnißmäßig wenig Arbeitskraft für die Landwirthschaft übrig bleibt. Ja die einheimischen Arbeiter reichen zum Betriebe der zahlreichen Industrieanlagen nicht einmal aus und müssen solche aus Südtirol in erheblicher Menge bezogen werden.

Es ist ein großer Vortheil für die Forstwirthschaft in Vorarlberg, daß daselbst die Schneitelstreuwirthschaft nicht betrieben wird. Die nöthige Streu gewinnt man durch Mähen des Grases auf den ausgedehnten versumpften Flächen längs dem Rheine und auf anderen versumpften Stellen.

Die Vorarlberger Staatsforste haben eine Ausdehnung von 1329 *ha* productiven Waldbodens und werden von drei getrennten Complexen gebildet, von denen der eine im Gemeindebezirke Dornbirn, der andere im Gamperdonathale, Gemeinde Nenzing, und der dritte in der Gemeinde Klösterle am Arlberg liegt. Die Staatsforste sind mit der Servitut des Holzbezuges und der Weide belastet; erstere ist von minderer Bedeutung, hingegen üben die Weiderechte in Folge des Vertretens des Jungwuchses durch das Weidevieh einen schädlichen Einfluß auf die Forstwirthschaft. Die verjüngten Waldtheile müssen daher in Schonung gelegt werden, weshalb sie vom Weidevieh nicht mehr betreten werden dürfen, worüber die Weideberechtigten heftige Klagen erheben. Um diese zu vermeiden und um seinen Waldbesitz zu arrondiren, hat das k. k. Aerar zwei Alpen im Gemeindebezirke von Dornbirn, nämlich Müsel und Langensack, welche Enclaven

der Staatsforste bilden, sowie auch Weidegründe der Alpe Weißenfluh, die in die Staatswälder tief eindrangen, käuflich erworben und das Weiderecht der letztgenannten Alpe in den angrenzenden Staatsforsten mit Capital abgelöst.

Die Holzpreise für das Nutzholz von Fichten und Tannen sind vor einigen Jahren etwas gesunken, weil die Schweiz die Einfuhrzölle auf verschnittenes Holz erheblich erhöhte; 1893 sind dieselben jedoch wieder gestiegen, weil Schweizer Holzhändler viel Holz in rundem Zustande in Vorarlberg ankauften, in die Schweiz ausführten und erst dort in Breter verschnitten.

1893 wurden in den hiesigen Reichsforsten 3·5 *ha* mittelst Fichtensaat nnd 4·5 *ha* mittelst Verpflanzung von Fichten-, Lärchen- und Kiefernpflanzen künstlich aufgeforstet. Der hierzu verwendete Same wurde bei Samenhändlern angekauft, die Pflanzen jedoch in eigenen Pflanzgärten erzogen.

Im Jahre 1891 ist in den Wäldern in der Umgebung von Feldkirch der Tannen- oder Vollnadelwickler, Tortrix murinana, sehr stark aufgetreten, 1892 machte er sich weniger stark bemerkbar, und 1893 verschwand er ganz, ohne daß irgendwelche Mittel zu dessen Vertilgung angewendet wurden.

Die Jagd ist in den Dornbirner Reichsforsten mit einer Ausdehnung von 622 *ha* um den jährlichen Pachtschilling von fl. 100 an die Pächter der Gemeindejagd von Dornbirn verpachtet, und das Wild wird sehr gut gehegt und gepflegt. In den Gamperdona-Reichsforsten wird dieselbe seit fünf Jahren in eigener Regie des Aerars betrieben, wirft jedoch keinen erheblichen Ertrag ab, weil das ärarische Jagdterritorium sehr zerstückelt ist, und mit jenem der Gemeinde Nenzing häufig wechselt. Alljährlich wurden durchschnittlich ein Hirsch oder Thier, zwei bis drei Rehböcke und drei bis vier Gemsen erlegt; verkauft wurde das erlegte Wild im unzerwirkten Zustande, u. zw. Hirsch- und Gemsfleisch um 40 kr. und das Rehwild um 60 kr. pro *kg*.

Die ärarische Fischereigerechtsame auf der Ill, von ihrem Ursprunge in Montafon bis zur Hochwuhr in Feldkirch, und auf einem Theile des Rheines, sowie auf mehreren Gebirgsseen wurde auf zehn Jahre dem Vorarlberger

Fischereivereine verpachtet, welcher die Fischerei regelrecht ausüben und alljährlich 30—50 Tausend edler Jungfische von Bach- und Seeforellen und Saiblingen in die gepachteten Wässer einsetzen läßt. Die Fischpreise sind sehr hoch, weil die Forellen in der benachbarten Schweiz auch sehr theuer bezahlt werden.

Behufs sorgfältiger Ueberwachung hinsichtlich der Einhaltung der in Fischereiangelegenheiten ergangenen gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen wurden von der Regierung im August 1893 zwei (vorläufig provisorische) Fischereiaufseher mit einem Jahresgehalte von je fl. 500 angestellt, was mit Freude begrüßt werden muß und nicht verfehlen wird, auf die Hebung der Fischerei günstigen Einfluß zu üben.

In Folge der Rheincorrection müssen die Schotter und Geschiebe in den Rhein führenden Wildbäche verbaut werden, weshalb vom k. k. Forstpersonale der Wildbachverbauung bereits diesbezügliche Erhebungen gepflogen wurden.

(Von einem vierten Hrn. Berichterstatter.)

(Die forstlichen Verhältnisse in Vorarlberg.)

Was den Forstwirthschaftsbetrieb in Vorarlberg anbelangt, so waren i. J. 1893 die Zuwachsverhältnisse sehr günstig, und sind auch nennenswerthe Schäden in Folge von Wind- und Schneebrüchen nirgends zu verzeichnen. Dagegen kamen während der Frühjahrstrockenheit vereinzelte kleinere Waldbrände vor, welche im Bezirke Feldkirch und in Bregenz einen Schaden von etwa je fl. 500—600 anrichteten. In den Gemeindewaldungen des Bezirkes Feldkirch wurden 68 *ha* aufgeforstet, und auch die anderen Bezirke des Landes blieben hierin nicht zurück. Der Werth des Waldes ist dem Vorarlberger Bauer recht wohl bekannt, und seinem Schutze und seiner Pflege wird verständiges Entgegenkommen gezeigt.

Die Triftungsgelegenheiten ließen zum Jahresschlusse zu wünschen übrig. Es konnten viele gute Bauhölzer nicht aus dem Walde gefördert werden, weil der Schlittenweg besonders in den Bergen zu schlecht war. Die Förderung des Brennholzes ging mittelmäßig von statten. Das nicht im Lande consumirte Brenn- und Bauholz findet zu guten Preisen in der Schweiz Absatz. Die Forst- und Domainendirection in Vorarl-

berg hat nur kleinere Culturflächen in Bewirthschaftung, so daß das Aufforstungsgebiet dieser Behörde auf 7 *ha* zu schätzen ist; vorwiegend werden Rothtannen und Föhren gepflanzt.

Der Wildstand ist ein günstiger. Die Schußliste des Bezirkes Feldkirch weist 52 Gemsen, 16 Hirsche, 130 Stück Rehwild aus, und wird hierzu bemerkt, daß die Bezirke Bregenz und Bludenz reichere Jagdbeuten zu liefern pflegen.

W. E.

Böhmen im Jahre 1893.

Die land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse des in der deutschen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen vertretenen Theiles Böhmens.

Die Frist eines Jahres ist wohl zu kurz, um abgeschlossene Urtheile über das Werden und Bewähren im Entwickelungsgange der Landwirthschaft aussprechen zu können, aber lang genug, um unermeßliche Schäden zu constatiren, welche in einem Jahresumschwung die Landwirthschaft durch der Elemente Haß erlitten. Langsam, wie die Blumen und Aehren des Feldes, keimen, blühen und reifen landesculturelle und die Landwirthschaft beeinflussende gesetzgeberische Maßnahmen und Einrichtungen, jahrelang währt ihr Wachsen und Werden, und weit ist der Weg bis zur sicheren Erkenntniß von ihrem Bewähren. So kommt es, daß ein Jahresrückblick auf die Landwirthschaft (und wir brauchen hierzu nur die vorjährigen in diesem Blatte erschienenen Situationsberichte noch einmal durchblättern) mehr des Trüben aufzählt, als er Erfolge zu verzeichnen vermag.

Dies ist auch die Signatur der Lage der Landwirthschaft in Böhmen i. J. 1893, in welchem über 50 große politische Bezirke des Landes von dem Flächeninhalte einer innerösterreichischen Provinz von einer Erntekatastrophe heimgesucht wurden, wie sie seit dem Jahre 1842 nicht dagewesen war und wie sie, so Gott will, jahrzehntelang nicht wiederkehren wird. Dieser gegenüber treten vorerst alle anderen Erwägungen über die allgemeine Lage der Landwirthschaft in Böhmen in den Hintergrund. Wohl beklagen auch wir in Böhmen, u. zw. wegen der ausgebreiteten und sich noch immer mehr entwickelnden, die Arbeitskräfte weithin absorbirenden Industrie, vielleicht mit größtem Rechte die

traurigen Arbeiterverhältnisse und den dem Landwirthe verhängnißvollen Zug vom Lande zur Stadt, dem nicht einmal die immer häufigere Errichtung von Arbeiterhäusern für ländliche Arbeiter Einhalt zu thun vermag. Wohl kämpfen auch wir mit den, namentlich durch das eben berührte Moment sich steigernden Productionskosten auf der einen und mit dem niedrigen Niveau der Verkaufspreise der landw. Erzeugnisse auf der anderen Seite. Auch sind die Creditverhältnisse der Landwirthe nur local bessere geworden, und die Irrwege, die mancher Landwirth bei der Erschließung von Geldquellen geht, kosten noch manche Opfer. Allein was bedeuten all' diese, schon stets dagewesenen, mit einem Male nicht abzuändernden und von einem tüchtigen und intelligenten Wirthe doch theilweise zu paralysirenden Verhältnisse gegenüber einem solchen Schlage, wie er die Landwirthschaft Böhmens, und gerade in den reichsten und gesegnetesten Gefilden des Landes, i. J. 1893 getroffen! Die Grundfesten der Landwirthschaft: Ackerbau und Viehzucht, sind auf Jahre hinaus erschüttert und das Jahr 1893 wird für Tausende von Landwirthen in Böhmen die traurigsten Erinnerungen hinterlassen.

Die Ursache dieser Katastrophe, deren Spuren noch weit in die Zukunft hinaus erkennbar sein werden, lag in den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen dieses Unglücksjahres. Einem unendlich strengen, an Feuchtigkeit armen Winter folgte nach einem leidlichen Frühjahre eine seltene Dürre und Trockenheit, welche die Wiesen, Gärten und Felder buchstäblich versengte und eine gänzliche Mißernte aller Getreidearten und Futtergewächse in weiten Gebieten Böhmens, mit Ausnahme der Grenzgebirgsstriche, zur Folge hatte. Der Futternothstand erstreckte sich auf mehr als 50 Vertretungsbezirke und umfaßte insbesondere den ohnedies regenarmen Nordwesten des Landes, von dem Bezirke Asch angefangen bis zu den Bezirken gegen Prag, nördlich bis zu den Bezirken Dux, Aussig, Brüx, Bilin, südlich bis Bischofteinitz, Klattau, Pisek und Bechin. Außerdem wurde der Landstrich von den Bezirken Seltschan und Mühlhausen bis gegen Unterkralowitz und Pilgram von der Dürre betroffen. Niemals haben Gewitter und Hagelschläge einen solchen effectiven Schaden an Feldfrüchten angerichtet. Der in der

Nothstands- und Hilfsaction hervorragend thätig gewesene Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Hr. Anton Tausche hat für zwölf deutsche Bezirke im Nordwesten des Landes beim Werthe der Fechsung an Körnern, Stroh, Futterpflanzen, Heu, Grummet und Hackfrüchten allein einen Ausfall von ca. fl. 12 Mill. gegenüber dem Vorjahre und einen Bedarf von fl. 3 Mill. für den Ankauf von Futtermitteln bis zur nächsten Futterernte berechnet. Diese Ziffern genügen, um die Größe des Verlustes anzudeuten, welchen die Landwirthschaft der von der Futternoth heimgesuchten Gebiete erlitten hat.

Vor uns liegen zahlreiche Berichte, welche eine herzbewegende Sprache reden. So heißt es in einem Berichte aus Westböhmen:

„Das sind Ziffern, die jedem Grundwirthe, insbesondere aber dem, den es angeht, tief in's Herz schneiden, und schon jetzt sitzen Familien nach mühevoller Tagesarbeit abgeplagt und ganz erschöpft bei der kargen Wassersuppe, da sie sich bei der Reducirung des Viehstandes nicht einmal mehr eine Milchsuppe vergönnen können; denn die Steuern, Gaben und Interessen von Passiven laufen fort, und so ist der Landwirth einer noch weiteren Verschuldung, ja gänzlichen Verarmung bei einem unter Mangel und Noth überbürdeten, kummervollen und sorgenbelasteten Dasein preisgegeben, das folgerichtig zur Verzweiflung führen muß....“

Die Ernteverluste des Jahres 1893 betrugen, um nur aus einigen Bezirken Daten anzuführen, in nachstehenden Bezirken Böhmens: in Marschendorf fl. 163.924, in Postelberg fl. 1,026.000, in Elbogen fl. 297.677, in Buchau fl. 319.207, in Joachimsthal fl. 383.495, in Kaaden-Duppau fl. 3,510.196, in Carlsbad fl. 648.012, in Gabel fl. 424.751, in Leipa fl. 274.869, in Haida fl. 259.322 und in Trautenau fl. 327.850. Grundsteuerabschreibungen wurden unter solchen Verhältnissen als eine minimale Hilfe angesehen. Nothschlachtungen wurden allgemein vorgenommen und der Viehstand um ein Drittel, ja oft auf die Hälfte reducirt. Würde, wie in Süddeutschland, eine außerordentliche Viehzählung vorgenommen, so würde diese erschreckende Resultate ergeben und manche immer noch skeptischen Factoren aus ihrem Mißtrauen aufrütteln.

Ein aus zahlreichen Abgeordneten und Bezirksobmännern zusammengesetztes Nothstandscomité und die beiden

Sectionen des Landesculturrathes, voran die deutsche, griffen nach Thunlichkeit ein, um in dringlichen Vorstellungen auf die Erlassung des Futterausfuhrverbotes, auf die Erwirkung von Frachttarifermäßigungen für Futtermittel und auf den directen Absatz von Futter aus futterreichen Ländern nach Böhmen hinzuwirken. Leider zögerte die Regierung mit der Erlassung des Futterausfuhrverbotes so lange, bis durch ausländische Käufer colossale Mengen von Futter außer Landes kamen, und mißmuthigen Blickes sahen die Grenzbewohner, namentlich im Nordwesten des Landes, wie täglich Waggonladungen heimischen Heues auf Rechnung vorsorglicher Regierungen in's Ausland gingen, während im Lande die Noth von Tag zu Tag stieg. Nach kurzer Dauer wurde, allerdings unter dem Drucke des Einflusses Ungarns, das Futterausfuhrverbot am 15. November 1893 bereits wieder aufgehoben, eine Maßregel, welche wenigstens die Landwirthe Böhmens bitter enttäuschte. Bei der langsamen Entscheidung der Regierung bemächtigte sich die Speculation großer Vorräthe, um sie rechtzeitig über die Grenze zu schaffen oder aber später im Lande, den Preis in die Höhe schraubend, abzugeben. Welch' unendliche Verdienste hätte sich die Regierung erwerben können, wenn sie raschen Entschlusses große Ankäufe gemacht und den nothleidenden Landwirthen das Futter zum Selbstkostenpreise abgegeben hätte! Allein lange wollte man an die Größe des Unglückes nicht glauben, dann rieth man zur Selbsthilfe, zum Nachbau von Futterpflanzen, und erst als dieser fast allenthalben mißrathen war, wurde energischer eingeschritten; allein das Jahr 1893 brachte weder directe Staats- noch Landeshilfe. Inwieweit i. J. 1894 beide Factoren einzugreifen bereit sind, ist bekannt. Wir wollen keinen Recriminationen nachhängen, allein wir können jener Stimme nicht Unrecht geben, welche sich, objectiv genug, darüber vernehmen ließ:

„Wenn man die ganze Hilfsaction überblickt, so muß man gestehen, daß bei allem guten Willen, der in ihr ja schließlich zum Ausdrucke kommt, eine gewisse Halbheit, Unentschlossenheit und vielleicht auch Planlosigkeit nicht zu verkennen ist. Es ist viel und auch wenig geschehen . . ."

Doch wenden wir uns lieber ab von dem traurigen Bilde, das die Pflanzenproduction des Jahres 1893, im

Großen betrachtet, uns darbietet, und ergänzen wir es nur noch durch einige Bemerkungen.

Auch die Zuckerrübenernte blieb, namentlich quantitativ, stark zurück. An Obst war kein Mangel, wiewohl es auch durch Dürre litt. Besonders gerathen waren die Zwetschken. Der Obstexport litt unter dem stetigen Wassermangel der Elbe. Auch wurde über die geringe Haltbarkeit des Obstes sehr geklagt. Die Weinlese gab befriedigende Resultate. Eine einzige Pflanze hatte i. J. 1893 einen vortrefflichen Stand, wie selten, aufzuweisen: der Hopfen. Dieses Product war die einzige Rettung ganzer Gegenden im nordwestlichen und nördlichen Böhmen, indem es bedeutend höhere Preise erzielte als im Vorjahre. Die Preise der Cerealien waren i. J. 1893 gedrückt bis auf Hafer und Gerste; Roggen hatte so niedrige Preise, daß selbst schöner Roggen geschrotet und verfüttert wurde. Am schlechtesten von allen Körnerfrüchten gerieth aber der Hafer, der meist kaum den Samen wiedergab. Die Kleeschläge waren meistentheils ganz verbrannt und zu Grunde gerichtet. Doch gab es einzelne Gegenden in Böhmen, so namentlich im südlichen Böhmen die gesegnete Budweiser Ebene, mehrere Böhmerwaldbezirke und mehrere Bezirke in Ostböhmen, welche recht gute Ernten erzielten und auch hinreichende Futtermengen producirten.

Daß die im Allgemeinen traurigen Verhältnisse auf die Pferdezucht, wie auf die Rindviehzucht einen unheilvollen Rückschlag ausüben mußten, liegt auf der Hand.

Auf dem Gebiete der Pferdezucht wurden auch während des Jahres 1893 die bisherigen Förderungsmaßnahmen fortgesetzt und erfuhren sowohl seitens des k. k. Ackerbauministeriums als auch des Landesausschusses die thunlichste Unterstützung. Der Fortschritt in diesem Zweige der Thierhaltung ist ein unverkennbarer und zeigt sich deutlich bei den alljährlich wiederkehrenden Prämiirungen. Die einschlägigen Berichte über das in den 23 Concurrenzstationen vorgeführte Material lauten mit wenigen Ausnahmen sehr günstig. Zur Vertheilung gelangten 1000 Stück Ducaten als Staatspreise, ferner Staats- und Landesculturraths-Medaillen, dann eine stattliche Reihe von Landes- und Bezirksprämien. An der am 30. Mai 1893 vom k. k. Ackerbauministerium einberufenen, auf die Hebung

der Pferdezucht in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern abzielenden Enquête von Züchtern und Interessenten betheiligte sich in Vertretung des Landesculturrathes, bezw. seines Pferdezuchtcomité's, der Vicepräsident Hr. Felix Freiherr von Aehrenthal. Außerdem fanden Pferdeschauen in Pardubitz, Schweinitz, Neuern und Vollmau bei Taus statt, für welche Unternehmungen vom Landesculturrathe besondere Prämien gewidmet wurden.

Von den 510 in 135 Beschälstationen aufgestellten Aerarialhengsten wurden 26.156 Stuten belegt. In Privatpflege befanden sich 34 Hengste und deckten 2800 Stuten. Einem in Miethe befindlichen Aerarialhengste wurden 16 Stuten zugeführt. Licenzirte Privathengste waren 19 in Function und belegten 1783 Stuten. Im Schoße des ständigen Pferdezuchtcomité's wurden die Erhebungen rücksichtlich der Erweiterung des Zuchtgebietes für Hengste kaltblütigen Schlages in einigen Districten des südwestlichen Böhmens weiter verfolgt und dürften wohl im Laufe des Jahres 1894 zum Abschlusse gedeihen. Erwähnenswerth erscheint noch, daß die Einführung und ev. Subventionirung von Fohlengärten abermals in Anregung gebracht und behufs wünschenswerther Realisirung dieser sehr zweckmäßigen Einrichtung die Mitwirkung der beiden Landesculturrathssectionen in Anspruch genommen wurde.

Die Rindviehzucht erlitt unheilbare Schäden durch den zu Schleuderpreisen forcirten Verkauf Tausender von Rindern und auch Kälbern. Wurden doch schöne Kühe im Saazer Lande bis herab zu fl. 30 (!) verkauft, und selbst auf den Netolitzer Herbstmärkten standen schöne Milchkühe zu Preisen von fl. 60—65 zum Verkaufe. Die wohlgemeinte Anregung des k. k. Ackerbauministeriums, den Ueberschuß an Rindvieh der futterarmen Länder an Landwirthe der futterreichen Länder abzugeben, fand wenig Anklang und trotz der entwickelten Verkehrsverhältnisse keine praktische Durchführung. Große Schäden erwuchsen der Rindviehzucht ferner durch den zahlreichen Abverkauf von guten Zuchtstieren. Von 21 edlen Stieren, welche allein die deutsche Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen den landw. Vereinen beigestellt hatte, mußten, da sich keine Stierhälter mehr fanden, nach einem halben Jahre acht ver-

kauft werden. Dabei ist ferner zu beklagen, daß auch die meisten Kälber nach den noch eingestallten Stieren wegen der Futternoth zum Fleischer wanderten. Und während das Gespenst der Lungenseuche, dank dem Lungenseuchentilgungsgesetze, bis auf ganz wenige, sporadische Fälle aus dem Lande verscheucht war, traten in der Saazer und Postelberger Gegend sich häufende Fälle von Knochenbrüchigkeit auf.

Mit desto größerer Genugthuung darf die Reversseite dieses Bildes betrachtet werden, wir meinen die organisatorischen Arbeiten und Maßnahmen der deutschen Section des Landesculturrathes zur Hebung der Rindviehzucht, welche die deutsche Section mit Ablauf der ersten Wahlperiode des neuen Landesculturrathes so ziemlich beendet hat. Die grundlegenden Beschlüsse hierzu wurden in der Delegirtenversammlung der deutschen Section vom 20. März 1893 gefaßt und bilden ein ganzes System von ineinander greifenden Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht. Diese Maßnahmen, durch deren Einführung mit dem seit ca. 20 Jahren bestehenden Modus der vollständig unentgeltlichen Hinausgabe der sog. ärarischen Sprungstiere ein für allemal gebrochen wurde, gipfeln darin, daß:

1. Die in der deutschen Section des Landesculturrathes vertretenen Gerichtsbezirke, insoweit sie als natürliche Zuchtgebiete anzusehen sind, in bestimmte Zuchtgebiete, d. i. in Gebiete mit ganz bestimmter Racenzuchtrichtung eingetheilt werden, und daß aus öffentlichen Mitteln den einer Racenzuchtrichtung endgiltig zugewiesenen Bezirken nur Thiere dieser bestimmten Race zugewiesen werden. 2. Der Modus für die Abgabe der Subventionsstiere wurde dahin geändert, daß dieselben gegen Zahlung von 50% der Ankaufskosten durch den landw. Verein in das Eigenthum desselben übergehen und der Uebernehmer sich verpflichtet, durch fünf Jahre Stiere gleicher Race zu halten. 3. Es seien Rindviehzuchtstationen, bestehend aus einem Stier und zwei oder mehr Kalbinnen, zu errichten, gegen 40% Zahlung und Abtragung von je 20% am ersten und zweiten Jahrestage. 4. Es sei eine Erhöhung der Staats- und Landessubventionen zur Durchführung dieser Maßnahmen anzustreben. 5. Einführung eines Turnus regelmäßiger Stier- und Jungviehschauen, bezw. Märkte mit Prämirungen nach dem Systeme der Zahlenmerkmale. 6. Anlegung eines Herdbuches. 7. Reform des Stierkörungsgesetzes, und 8. Bestellung eines Thierzuchtinspectors.

Die einzelnen Punkte wurden in separaten Berichten mit den zugehörigen Regulativen nach den bewährten

Mustern Niederösterreichs ausgearbeitet. Endlich wurden auch Statuten für Viehzuchtgenossenschaften ausgearbeitet.

Die wichtigsten in Böhmen gezüchteten Viehracen waren die Egerländer, Pinzgauer, Kuhländer und Simmenthaler. Letztere werden über Maß favorisirt, und ist es nothwendig, vor der Gefahr zu warnen, daß Simmenthaler auch selbst in Gegenden eingeführt werden, wo für diese anspruchsvolle Race die Existenzbedingungen nicht vorhanden sind. Ein großer Fortschritt liegt schon in der sich immer mehr bahnbrechenden Erkenntniß von der Erfolglosigkeit planloser Kreuzungen. Das einst namentlich in Nordböhmen sehr beliebte Braunvieh (Schwyzer) wird auf einen immer engeren Kreis zusammengedrängt. Von größerer Bedeutung dürfte in Zukunft der von der Landw. Centralgesellschaft für das Königreich Böhmen i. J. 1893 seit längerer Zeit zum ersten Male wieder veranstaltete Internationale landw. Ausstellungsmarkt werden, welcher vom 14.—19. Mai 1893 in Prag stattfand und namentlich von drei größeren Zuchtviehhändlern mit schönen Collectionen Simmenthaler Rindviehs beschickt wurde, von welchem an 50 Stück im Lande blieben. Auf Anregung und mit Unterstützung des k. k. Ackerbauministeriums wurden die Arbeiten behufs Erforschung des Nutzungswerthes der einheimischen Rindviehracen wieder neu aufgenommen und einem eigenen Comité zugewiesen.

Böhmens Schweinezucht ist nicht ohne Bedeutung, doch ist sie über das Entwickelungsstadium noch nicht hinausgekommen und steht jener anderer Länder, namentlich Niederösterreichs, sehr nach. Sie wurde i. J. 1893 durch die unentgeltliche Hinausgabe und Subventionirung von Zuchtebern gefördert. Auch hier wurde die systematische Hebung dieses wichtigen Thierzuchtzweiges energisch in Angriff genommen, die Errichtung von Schweinezuchtstationen und größeren Aufzuchtanstalten nach niederösterreichischem Muster beschlossen und die nöthigen Regulative verfaßt. Von diesen Maßnahmen läßt sich für die Zukunft das Beste erwarten.

Der Geflügelzucht, welche an der sächsischen Grenze in zahlreichen Geflügel- und Kaninchenzuchtvereinen eine eifrige Pflege findet, wurde anläßlich der jährlichen größeren Ausstellungen, namentlich in Nixdorf, Warnsdorf, Haida,

Weipert und Asch durch Baarsubventionen und Prämien die thunlichste Unterstützung zu Theil.

Auch die Fischzucht ist in stetigem Aufschwunge, und zählt namentlich der Nordwesten Böhmens zahlreiche rührige Fischereivereine.

Die Bienenzucht wird durch zwei große Landesvereine mit zahlreichen Sectionen im Lande emsig gepflegt, und böhmisches Wachs und böhmischer Honig haben immer noch viel Anwerth. Auch zwei große bienenwirthschaftliche Ausstellungen in Brüx und Gablonz trugen zur Propaganda der Imkerei das Ihre bei.

Auf das landw. Ausstellungswesen übten die trüben Ernteaussichten im Vorhinein einen drückenden Einfluß. Trotzdem fanden größere landw. Ausstellungen in Aussig und instructive Thierschauen in Neuern, Vollmau und Oberplan statt. Mehrere Ausstellungen und Thierschauen wurden wegen des Nothstandes abgesagt.

Einen großen Aufschwung hat das landw. Unterrichtswesen zu verzeichnen. Derselbe ist erkennbar in der Zunahme der Besucheranzahl sowohl an den niederen landw. Schulen, als auch an der landw. Mittelschule in Kaaden und der höheren landw. Landeslehranstalt in Tetschen-Liebwerd. Dazu trug nicht in letzter Linie die eifrige Thätigkeit der Directoren, Leiter und Lehrer dieser landw. Bildungsstätten bei, indem überall nach möglichster Vervollkommnung des Unterrichtes und Ausgestaltung der Schuleinrichtungen gestrebt wurde. An den Ackerbauschulen in Budweis und Leipa wurden größere Bauten durchgeführt. Erstere erweiterte sich um die Flachsbauschule und eine Haushaltungsschule. In Leipa wird ein großes, den neuesten Anforderungen entsprechendes Gebäude aufgeführt. Auch die landw. Winterschule in Reichenberg, verbunden mit einer großen Dampfmolkerei, hat große neue Räumlichkeiten im eigenen Hause. Die landw. Winter-, Haushaltungs- und Molkereischule in Friedland i. B. mußte auch 1893 das Kaiser Franz Josefs-Landwirthschaftshaus, in welchem diese Anstalten untergebracht sind, neuerlich durch einen Anbau vergrößern. Die seit dem Abgange des ehemaligen Winterschulleiters und jetzigen Wanderlehrers in Niederösterreich, Hrn. Franz Klumpar, verwaiste landw.

Winterschule in Schluckenau wurde trotz der Subventionszusage seitens des k. k. Ackerbauministeriums auch im verflossenen Jahre nicht activirt. Die Gründung einer landw. Winterschule in Saaz mit besonderer Berücksichtigung des Hopfenbaues durch Abhaltung von Hopfenbaucursen ist im Zuge. Mit der staatlichen Inspection sämmtlicher deutschen landw. Schulen und Lehranstalten in Böhmen wurde der k. k. o. ö. Professor an der deutschen technischen Hochschule in Prag, Hr. Wenzel Rippl, betraut. Die landw. Fortbildungsschulen gewinnen stets an Verbreitung. Es wäre denselben aber förderlicher, wenn sich diese ohnedies dem k. k. Unterrichtsministerium unterstellten Schulen mehr als allgemeine Fortbildungsschulen, als wie landw. Fachschulen hinstellen würden.

Den landw. Wanderunterricht besorgten i. J. 1893 als sog. Bezirkswanderlehrer die Lehrer und Leiter der landw. Winterschulen mit lobenswerthem Eifer; ferner einzelne Directoren und Lehrer der Ackerbauschulen und der übrigen landw. Lehranstalten. Die ständige Wanderlehre besorgte der Wanderlehrer der deutschen Section des Landesculturrathes, Hr. Gustav Eberl. Der Sinn für landw. Wandervorträge ist in Deutschböhmen sehr entwickelt, und da die Begehren um solche so zahlreiche sind, daß die genannte Kraft nicht allen entsprechen kann, so wurde mit dem Jahre 1893 eine zweite Wanderlehrerstelle systemisirt, welche aber leider trotz zweimaliger Concursausschreibung mit keiner vollkommen geeigneten Persönlichkeit besetzt werden konnte. Da die čechische Section auch zwei Wanderlehrer hat, so gibt es nunmehr in Böhmen vier ständige Wanderlehrer. Von diesen Posten sind allerdings gegenwärtig zwei unbesetzt. Ueberdies hielt die Molkereifachlehrerin des Landesculturrathes, Frau Bertha Pich-Polák, zahlreiche milchwirthschaftliche Vorträge und praktische (dreitägige) Curse mit Demonstrationen ab, welche sich großen Anklanges erfreuten und das ersprießliche Resultat hatten, daß in mehreren Gegenden die Milchverwerthung durch Erzeugung einer besseren Butter und verschiedener Käschen und Käsesorten eine höhere wurde. In Kaaden fand, abgehalten von dem geprüften Culturtechniker Hrn. Prof. Oswald Hergl, ein gut besuchter Wiesenbaucurs, in Leitmeritz unter

Betheiligung mehrerer Lehrkräfte und des Directors Hrn. A. Kollar ein Obstbau- und Obstverwerthungscurs statt. In Friedland wurden Molkereicurse abgehalten.

Das landw. Vereins- und Genossenschaftswesen steht seit den letzten Jahren in Deutschböhmen im Allgemeinen in hoher Blüte. Es ist dies ein anerkanntes Verdienst des Deutschen landw. Centralverbandes für Böhmen, in welchem das landw. Vereinswesen im Lande gipfelt, und an dessen Spitze der durch seine vielseitige und aufopfernde öffentliche Thätigkeit bekannte Gutsbesitzer und Präsident der deutschen Section des Landesculturrathes Hr. Franz Pfeifer steht. In der letzten Zeit widmete dieser Verband seine Hauptthätigkeit dem landw. Versuchswesen (Durchführung praktischer Anbauversuche in Verbindung mit dem Vereine zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich in Wien) und beabsichtigt nunmehr auch die Gründung eines Centralverbandes der landw. Genossenschaften in Deutschböhmen. Das Genossenschaftswesen hat sich auch aus Anlaß des landw. Nothstandes bewährt, und sind als hervorragendste landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften zu nennen jene in Friedland (mit einer Geschäftsstelle in Gabel), ferner jene zu Podersam, Kaaden und Komotau. Eine ganz nennenswerthe, für einen großen Theil Böhmens sehr segensreiche Thätigkeit entwickelte, wie seit Jahren, auch im verflossenen Jahre der unter der umsichtigen und eifrigen Leitung des Landtagsabgeordneten Hrn. Josef Taschek stehende Deutsche Böhmerwaldbund, welcher sich die Hebung der wirthschaftlichen Interessen der Bewohner des Böhmerwaldes zum Ziele gesetzt hat. Auch 1893 wurden Zuchtstiere, landw. Maschinen, Waldpflanzen, Obstbäume und Saatgetreide vertheilt und überhaupt seitens des Bundes eine derartige Thätigkeit entfaltet, daß es undankbar wäre, derselben nicht auch im Rahmen dieser Darstellung anerkennend zu gedenken. Beiläufig bemerkt, fanden auch im abgelaufenen Jahre auf Veranlassung und mit Unterstützung des Böhmerwaldbundes die zumeist von Bauern dargestellten Aufführungen der großen Passionsspiele in Höritz im Böhmerwalde in dem eigens erbauten, elektrisch beleuchteten Spielhause zum ersten Male statt. Dieselben hatten einen großartigen Zuzug und Erfolg und trugen indirect viel zur

Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse dieses Theiles des durch Naturreize gesegneten Böhmerwaldes bei. Weitere bedeutende und eine erhebliche Thätigkeit entfaltende landw. Vereinigungen sind der Verband der Oesterreichischen Flachs- und Leineninteressenten in Trautenau, welcher ein eigenes Bureau hat und demnächst auch ein Organ herausgeben will, ferner die Flachsbaugenossenschaft im Erzgebirge zu Krima-Sonnenberg mit 700 Mitgliedern, die Genossenschaft „Torfwerke Sebastiansberg" und der Verband der Hopfenproducenten in Saaz, welcher ebenfalls eigene „Mittheilungen" herausgibt. Trotz dieser Fülle von Organisationen, deren Aufzählung noch durchaus keine erschöpfende ist, mangelt noch immer eine vollkommen durchgreifende und gleichartige Organisation des landw. Berufsstandes im ganzen Lande.

Während i. J. 1893 über 100 neue landw. Vereine und Casinos entstanden, kamen mehrere alte landw. Bezirksvereine zur Auflösung. Die zu weit gehende selbstständige Casinobildung tödtet die Bezirksvereine, und während Alles nach größtmöglicher Association drängen sollte, sehen wir vielfach centrifugale Kräfte sinnlos walten. Viele bauen daher auf das Gesetz über die landw. Berufsgenossenschaften große Hoffnungen, weil sie darin endlich einmal eine Zusammenfassung aller Kräfte erblicken. Mit einigen Modalitäten in der Durchführung gehört auch dieser Idee der Sieg der Zukunft. Skeptischer verhält man sich schon gegen das Rentengütergesetz, und die Angst vor „Bevormundung" steckt bald in Aller Gliedern, sobald ein ähnliches Wort nur fällt. Doch auch diese Idee wird sich ausreifen, bevor der Entwurf Gesetz wird. Ueber Eines müssen wir aber noch ebenso, wie im Vorjahre, klagen: daß nämlich die Molkerei- und Viehzuchtgenossenschaften nur langsame Fortschritte machen. In Niemes wurde eine Viehzuchtgenossenschaft gegründet. Es fehlt jedoch wohl nur an der richtigen Belehrung und Anweisung; würde diese gegeben, so würde es bald an lebenskräftigen Schöpfungen nicht fehlen.

Auf agrarpolitischem Gebiete begegnen wir naturgemäß der langsamsten Entwickelung. Der Errichtung von landw. Berufsgenossenschaften und von Rentengütern wurde schon Erwähnung gethan. Die Wirkungen dieser Gesetzentwürfe werden sich erst später äußern, denn i. J. 1893

waren sie noch so neu, daß kaum von einer maßgebenden Seite hierzu ernstlich Stellung genommen werden konnte. Die gesetzliche Regelung des Nothwegerechtes hat noch zu keinem praktischen Resultate geführt, außer daß im Abgeordnetenhause eine diesbezügliche Resolution eingebracht und vom ganzen Hause unterstützt wurde.

Mit großer Besorgniß wurden die Landwirthe und namentlich unter ihnen die Hopfenbauer durch die Nachrichten von den österreichisch-russischen Zollverhandlungen erfüllt. Es wurde in einem in der „Wiener Landw. Zeitung" erschienenen Aufsatze[1]) darauf aufmerksam gemacht, daß es die Landwirthe nicht unterlassen sollten, Petitionen um Schutz der heimischen Landwirthschaft beim k. k. Ackerbauministerium einzubringen. Mit Freude wurden dagegen die Wirkungen des Lungenseuchentilgungsgesetzes begrüßt, und die Herausgabe des Viehsalzes „*δόσις δ' ὀλίγη τε φιλή τε*" (wenig, aber mit Liebe) wurde dankbar angenommen. Heftig und immer wieder auftauchend erhielten sich die Klagen gegen die Schwindelspiele an der Getreidebörse[2]). Für die Aufhebung der Wegmauthen ist man überall im Principe eingenommen. Nur einige Kohlendistricte und einige im Gebiete großer Latifundien liegende Gebirgsbezirke erheben dagegen Bedenken. Die Einführung von Naturalverpflegsstationen hat sich in Böhmen trotz mannigfacher Agitation noch nicht in größerem Maßstabe einbürgern können. Nur im Friedländer Bezirke besteht eine ähnliche, gutbewährte Einrichtung. Die Abschaffung der bäuerlichen Ausgedinge und deren Ersatz durch die Einführung einer Altersrente kam wohl im Landesculturrathe zur Berathung, es erfolgte jedoch über diese wichtige und schwer lösbare Frage bisher keine endgiltige Beschlußfassung. Zu Gunsten der Raiffeisen'schen Darlehenscassenvereine wurden im Landtage ähnliche Beschlüsse gefaßt, wie in Niederösterreich. Dieser Frage, wie auch der Hebung der Rindviehzucht, widmete

[1]) S. den Aufsatz: „Eine neue Gefahr für die österreichisch-ungarische Landwirthschaft", Jahrg. 1893, Nr. 104 der „Wiener Landw. Zeitung".

[2]) Anmerkungsweise sei hier bemerkt, daß im verflossenen Jahre eine Genossenschaft die Errichtung einer Productenbörse in Prag in die Hand genommen hat.

der böhmische Landtag eine anerkennenswerthe Aufmerksamkeit. Das Höferecht ist von der Bildfläche der öffentlichen Erörterung verschwunden, und die Commassation, u. zw. auch die freiwillige, hat auch i. J. 1893 keine Fortschritte gemacht. Nicht als ob das Verständniß für diese Einrichtung fehlen würde! Nein, aber es ist bekannt, daß der böhmische Landtag dem Reichs-Commassationsgesetze aus autonomistischen Gründen beharrlichen Widerstand entgegensetzt.

Ein erfreulicher Fortschritt zeigt sich auf dem Gebiete des Meliorationswesens und der Culturtechnik. Den culturtechnischen (wie hydrographischen) Dienst versieht das culturtechnische Bureau des Landesculturrathes, welches unter der Leitung des Oberingenieurs Hrn. F. Niemetz steht. Für dieses wurde ein neues Organisationsstatut sammt Dienstinstruction ausgearbeitet, und dieses Bureau zählt jetzt 17 technische Beamte. Die Arbeiten desselben gereichen der Landwirthschaft zum größten Segen, nur ist auch diese Institution nicht im Stande, allen an sie ergehenden Anforderungen zu genügen. Im Friedländer Bezirke besteht auch eine Meliorations- und Drainagegenossenschaft, welche schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Einer eigenthümlichen mißtrauischen Auffassung begegnete die i. J. 1893 auch in Böhmen etwas lebhafter aufgetretene Agitation für den Donau-Elbecanal, indem bei vielen Landwirthen die Befürchtung auftauchte, daß durch die Eröffnung dieser Wasserstraße Böhmen noch mehr als bisher mit den Bodenproducten Ungarns überschwemmt werden würde. Es wurde nämlich vielfach übersehen, daß dieser billige Verkehrsweg gewiß auch gleichzeitig Gebiete am Unterlaufe der Elbe erschließen würde, welche von Ungarn aus bisher nicht erreichbar waren, und daß auf diese Art die gefürchtete Ueberfluthung paralysirt werden kann.

Eine neue Gefahr, welche in gleichem Maße wie in Böhmen, vielleicht noch in keinem Lande der Landwirthschaft droht, bildet das Ueberhandnehmen der Socialdemokratie in den von der Industrie durchsetzten Landbezirken auch bei der bäuerlichen Bevölkerung. In mehreren nördlichen und nordwestlichen Bezirken sind socialistische Redner in landw. Versammlungen ständige Erscheinungen, und so-

cialistische Candidaten beginnen den bäuerlichen Abgeordneten ihre Mandate streitig zu machen. Da tritt die Frage auf, ob man nicht, wie in Deutschland, schon jetzt gegen die Ausbreitung der Socialdemokratie vorzusorgen hätte, zumal das Elend des verflossenen Jahres vielen wirthschaftlichen Existenzen den Todesstoß versetzen wird und, wie ein alterfahrener Landwirth kürzlich zum Schreiber dieser Zeilen sich ausdrückte, in Folge der Mißernte „Viele schlafen gehen und viele Höfe unter den Hammer kommen werden".

Traurigen Ausblickes schließen wir diesen Bericht. Denn wenn auch die Landwirthe in Böhmen und jeder in seinem Wirthschaftsgebiete thun werden, was in des Menschen Macht steht, und in durchschnittlich hoher Intelligenz sich aller Mittel zur Hebung der Landwirthschaft bedienen, und wenn auch der neue Landesculturrath, vom Staate und Lande wohlwollend unterstützt, zahlreiche, wohldurchdachte Maßnahmen zum Besten der Zukunft der Landwirthschaft vorbereitet und durchgeführt hat, so wird dies doch Alles nutzlos sein, wenn nicht auch der Segen Gottes auf unsere Fluren herabträuft und sie befruchtet. Mögen i. J. 1894 alle diese Factoren glücklich zusammenwirken, damit der biedere Stand der Landwirthe ein gesegneteres Jahr erlebe als das mit schwarzen Lettern verzeichnete Jahr 1893. Das walte Gott!

Carl Maria Hergel,

Secretär der Deutschen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen.

(Von einem zweiten Herrn Berichterstatter.)

Was die Forstwirthschaft betrifft, so gestaltete sich der Holzabsatz zu Anfang des Jahres 1893 recht flau, und waren namentlich die inländischen Händler bei den pro 1893 zu entrirenden Abschlüssen für Lieferungen in's Deutsche Reich ungemein vorsichtig. Ihre Unschlüssigkeit haben sich aber die ausländischen Firmen vielfach sehr zu Nutze gemacht, indem sie über die Köpfe der Prager Händler hinweg mit den Producenten der Moldauforste in directe Verbindung traten und recht gute Abschlüsse bewilligten. Als dann im Deutschen Reiche die Militärvorlage überstanden

war, gaben die Prager Händler sehr bald ihre zuwartende Haltung auf.

Im Allgemeinen war der Nutzholzmarkt mindestens ebenso lebhaft als i. J. 1892 und die Preise besser. Von den starken Nutzhölzern ist im Handel mit Deutschland ein Preisaufschlag von 2—3% zu verzeichnen, hingegen ist der Preis des schwachen Bauholzes um 1·5—2% zurückgegangen.

Im großen Ganzen stellen sich für Stammholz loco Wald die Holzpreise folgendermaßen:

Fichte	von	10—15	cm	Mittenstärke	fl. 4·40
Kiefer	„	10—15	„	„	„ 3·50
Fichte	„	16—20	„	„	„ 5·—
Kiefer	„	16—20	„	„	„ 4·—
Fichte	„	21—25	„	„	„ 6·50
Kiefer	„	21—25	„	„	„ 5·25
Fichte	„	26—30	„	„	„ 8·20
Kiefer	„	26—30	„	„	„ 6·50
Fichte	„	31—35	„	„	„ 9·—
Kiefer	„	31—35	„	„	„ 7·50
Fichte	„	36 u. mehr	cm	„	„ 10·—
Kiefer	„	„ „	„	„	„ 8·—

An manchen Orten war die Nachfrage nach Brennholz sehr lebhaft, ortweise so bedeutend, daß trotz des Preisaufschlages von 5—6% bei hartem Brennholz und 10 bis 15% bei weichem Brennholz fast sämmtliche Vorräthe als ausverkauft zu betrachten sind. Nur da, wo das vorhandene Brennholz zur Köhlerei verwendet werden muß, ist ein Rückgang im Preise zu verzeichnen, welcher auf die billigen Roheisenpreise des Auslandes (Deutschland und England) zurückzuführen ist, u. zw. beträgt der Preisabschlag bis 10% gegen das Jahr 1892.

Bezüglich der Aufforstungen ist das Jahr 1893 als ein ziemlich ungünstiges zu verzeichnen. An die landw. Vereine und Gemeinden wurden seitens der deutschen Section des Landesculturrathes i. J. 1893 vertheilt: 667.300 Fichten, 345.500 Kiefern, 30.200 Lärchen und 102 *kg* verschiedene Waldsämereien; überdies 1412 Buchen und 530 Akazien.

Durch den äußerst starken Winterfrost wurde nicht nur ein bedeutender Theil der vorjährigen und selbst auch der älteren Laubholzpflanzungen, insbesondere Eiche, geschädigt und sogar vernichtet, sondern auch Nadelholzpflanzungen arg mitgenommen. Spätfröste waren nicht zu verzeichnen.

Hingegen hat die vom März bis Juni anhaltende Dürre die Culturen derart geschädigt, daß ein Eingang von durchschnittlich 30—50 % nicht zu hoch gegriffen erscheint. Dieselbe hatte in Verbindung mit dem Regenmangel sogar das Vertrocknen von Pflanzen in 10—15 Jahre alten Aufforstungen zur Folge. Auf den Verwitterungsböden der silurischen Conglomerate waren die geringsten, auf Thonschiefer und den mehr schotterigen Porphyrböden die meisten Verluste. Durch das freundliche Entgegenkommen mehrerer Herren Großgrundbesitzer wurde die Errichtung von sechs subventionirten Waldbaumschulen ermöglicht. Die Nonne tritt im Süden Böhmens immer noch sporadisch auf, verursacht daher größere Auslagen; im Norden des Landes ist aber der Kampf mit derselben bei Weitem noch nicht abgeschlossen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Bekämpfung dieses gefährlichen Insectes mindestens noch zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Im Westen Böhmens ist im verflossenen Jahre die gesellige Fichtengespinnstblattwespe (Lyda hypotrophica) in Besorgniß erregender Weise erschienen. Dieser sonst kaum gekannte Forstschädling ist seit sechs bis acht Jahren in den an Böhmen grenzenden bayerischen Staatswaldungen stark aufgetreten und von da auf die in Böhmen liegenden Waldungen, so z. B. der Herrschaft Plan, Tachau, Waldheim u. s. w. überflogen. Obgleich also die Lyda hypotrophica in Bayern schon mehrere Jahre ihr verheerendes Handwerk treibt, so blieb es doch unbeachtet, daß dieses Insect eine zweijährige Generation hat. 1893 lag sie im Raupenzustande unter dem Moose und in der obersten Bodenschichte, flog also nicht aus, und es war daher auch kein Fraß sichtbar. Als Raupe war sie in den Waldungen an der bayerischen Grenze in Mengen von 2—200 Stück pro m^2 vorfindig. Im Jahre 1894 werden wir es wieder mit diesem Waldverderber zu thun bekommen. Doch hoffentlich wird man Herr der Situation werden und eine erfolgreiche Bekämpfung durchführen, da schon i. J. 1893 durch Schweineeintrieb, Leimungen, Entfernung der Moos- und Laubstreu vorgearbeitet worden ist. Die verschiedenen Rüsselkäferarten traten im abgelaufenen Jahre etwas weniger schädlich auf als 1892, wo ihnen die günstige trockene Witterung zu statten kam.

Der forstliche Unterricht wird in Böhmen ausschließlich an der Forstlehranstalt in Weißwasser ertheilt. 1893 haben nur 25 Candidaten, bezw. Schüler, absolvirt. Zu den Abgangsprüfungen jener Schüler, welche das Einjährigen-Freiwilligenrecht auf Staatskosten abzuleisten beabsichtigen, wurde vom k. k. Ackerbauministerium der Unterzeichnete als Regierungscommissär designirt.

Das forstliche Vereinswesen wird vom Böhmischen Forstverein besorgt, welcher alljährlich große Excursionen anläßlich seiner Hauptversammlung unternimmt. 1893 fand dieselbe in die Wälder des Fürsten Carl Schwarzenberg bei Worlik statt.

Die Staatsprüfung für Forstwirthe in Böhmen wurde 1893 unter dem Vorsitze des Forstmeisters Hrn. Carl Heyrovský aus Frauenberg abgehalten. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden, zugleich als Prüfungscommissär für Forstvermessung und Kartirung, Holzmeßkunde, Forsteinrichtung und Taxation, Waldwerthberechnung und forstliche Baukunde wurde vom k. k. Ackerbauministerium der Unterzeichnete, für Waldbau, Forstbenützung und Dienstvorschriften Forstmeister Hr. Franz Janovský aus Tábor, und für Forst und Jagdschutz und die diesbezüglich bestehenden Gesetze Oberforstmeister Hr. Johann Freigang aus Nassaberg berufen. Von 23 Candidaten waren 20 erschienen.

Die Forstcultur befindet sich in langsamem, aber stetigem Aufschwunge, weil die Erkenntniß vom Nutzen des Waldes und der Nothwendigkeit der Ausnützung kahler Flächen sich mehr und mehr verbreitet. Zur Förderung aller hierauf gerichteten Bestrebungen hat die deutsche Section des Landesculturrathes zahlreiche Brochuren vertheilt und auch in einer auf ihre Veranlassung verfaßten Schrift: „Ueber den Moostorf", für die Ausbeutung der Moore und die Verwendung des Torfes zu landw. und hygienischen Zwecken hingearbeitet.

Anton Pompe,
Forstmeister.

Die landw. Verhältnisse des in der čechischen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen vertretenen Theiles Böhmens.

Die Landwirthschaft in Böhmen hat i. J. 1893 sehr schwere Tage durchgemacht, und die traurigen Folgen werden sich erst i. J. 1894 und den nächsten Jahren kund geben. Man kann den Landwirthen, die, auf sich selbst angewiesen, in diesen schweren Zeiten noch den Muth und die Kraft gefunden haben, mit der Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen, in der That die Anerkennung nicht versagen. Es wäre gewiß die Pflicht der Regierung gewesen, rechtzeitig den Nothleidenden Hilfe zu bringen und das Schlimmste abzuwenden; leider hat sie es unterlassen. Außer andauernder Trockenheit wurden viele Gegenden auch von verschiedenen Insecten, besonders der Zwergcicade, Jassus sexnotatus heimgesucht. Es gab Gegenden, wo ein halbes Jahr kein Niederschlag stattfand, und man darf sich daher nicht wundern, wenn die Feldschäden in Böhmen auf fl. 175 Mill. geschätzt werden. Die Schäden an geschlachtetem und verschleudertem Vieh werden sich gewiß ebenso hoch beziffern. Wie viele Existenzen zu Grunde gehen werden, das wird ja die Zukunft lehren. Doch sei bemerkt, daß zum Glücke der ärmere Theil Böhmens nicht so hart betroffen wurde. Das jedoch, was verloren gegangen ist, z. B. Rinder und Pferde, welche für ein Zehntel ihres Werthes veräußert wurden, wird lange nicht zu ersetzen sein! Der Landesculturrath für Böhmen hat seine Schuldigkeit gethan und der Regierung sachgetreue Schilderungen über die Nothlage gemacht; ihre Pflicht wäre es gewesen, ihm besser an die Hand zu gehen.

Man muß sich bei diesen traurigen Verhältnissen wirklich wundern, daß die böhmischen Landwirthe trotz allen gegen sie verschworenen Elementen fest bei der Arbeit verharrten, um jene Probleme zu lösen, welche erst in der Zukunft Nutzen zu bringen geeignet sind. Wir wollen diese Probleme im Folgenden näher skizziren, bemerken aber ausdrücklich, daß wir uns ausschließlich auf die Thätigkeit beschränken, welche die čechische Section des Landesculturrathes

für das Königreich Böhmen im abgelaufenen Jahre betreffs gedeihlicher Lösung der gedachten Probleme entwickelte. Die hauptsächlichsten Angelegenheiten der Landescultur, die in dieser Section verhandelt wurden, sind folgende:

Die Lösung der Agrarfrage wurde wenigstens im Allgemeinen ventilirt, und war es das eifrige Bestreben der Section, Materialien hierzu aufzufinden.

Das Recht des Landwirthes ist leider noch den Wenigsten klar, da es an Publicationen, welche die für den Landwirth wichtigsten Gesetze kurz und bündig darstellen würden, fehlt. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat die Section einen Fachmann mit der Ausarbeitung eines Entwurfes betraut, welcher auch bereits vorgelegt wurde, so daß nunmehr an's Werk gegangen werden kann.

Sehr gründlich wurden das Recht und die Pflicht des Ausgedinges erwogen und Beschlüsse gefaßt, welche den Schutz des Ausgedingers vor Gericht und in der Familie zum Gegenstande haben, ohne aber dem so überbürdeten Landwirthe eine neue Belastung aufzuerlegen. Ein in Druck gelegter diesbezüglicher Bericht dürfte dem Gesetzgeber gute Anhaltspunkte bieten.

Nicht minder eingehend waren die Berathungen betreffs des für den Landwirth sonst so vortheilhaften Lungenseuchengesetzes und der Durchführungen desselben. In dieser Hinsicht wurden Anträge gestellt, deren Annahme sowohl den Landwirth als auch den Staat vor Schaden schützen würde.

Wie bekannt, wurde für Böhmen die Weisung erlassen, daß die Märkte außerhalb der Städte und Ortschaften verlegt werden. Es wurde hier der Fehler begangen, daß man, die alten Rechte vergessend, all' den meist sehr verschiedenen Verhältnissen einen „Rock" anpassen wollte, obwohl doch die Märkte nicht nur von den Transportmitteln, sondern hauptsächlich auch vom Zuchtmateriale abhängig sind. Es wurden daher die den bestehenden Verhältnissen entsprechenden Maßregeln erwogen und darnach das empfohlen, was mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen, örtlichen und nationalökonomischen Momente durchführbar wäre.

Da es gewiß wichtig ist, daß nicht nur im Innern, sondern auch nach Außen Sicherheit betreffs ansteckender

Krankheiten geschaffen werde, so ist es Pflicht der Regierung, dafür Sorge zu tragen; doch genügt eine Bewachung der Grenze keineswegs, sondern nach § 35 a. 37 des Reichsgesetzes vom 29. Februar 1880 muß auch ein strictes Vorgehen eingehalten werden. Hierauf wurde die Regierung aufmerksam gemacht, besonders mit Rücksicht auf die ungarische Reichshälfte.

Eines der unglücklichsten Gesetze für den Landwirth ist jenes über die Maul- und Klauenseuche. Vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes war das Vieh nur sporadisch von dieser Krankheit heimgesucht. Nun aber ist dieselbe permanent und einzelne Fälle treten viel heftiger auf. Es ist überhaupt unbegreiflich, daß die genannte Krankheit zu den Seuchen gezählt wird, obzwar sie bei entsprechendem Vorgehen in den meisten Fällen gut verläuft. Die jetzigen Zwangsmaßregeln führen nur zur Verheimlichung der Erkrankung der Thiere, da der pflichtgetreu handelnde Landwirth ja vollkommen der Willkür des Bezirksthierarztes preisgegeben ist. Trotz aller Vorstellungen und Petitionen an die Regierung bei Fällen, die nicht den Viehhandel betreffen, Erleichterungen eintreten zu lassen, ist leider wenig Hoffnung vorhanden, daß den gerechten Ansprüchen der Landwirthe willfahrt werden wird. Bemerkenswerth ist der Vorschlag, daß statt der jetzt allein und sehr oft zum Schaden der Landwirthe entscheidenden Bezirksthierärzte Commissionen eingesetzt werden mögen.

Eine lange Reihe von Beschwerden verursachen die Vorschreibungen und Eintreibungen von Steuern. Der Landwirth wird manchesmal von der Steuerbehörde unnütz gequält, und das gewöhnlich in der Zeit, wo seine Einnahmen gering sind. Um dem vorzubeugen, wurde der Antrag gestellt, daß die Steuern erst vom Monate September ab in viermonatlichen Raten eingehoben werden mögen, wie es schon in Steiermark geschieht, wo die Steuern vierteljährig in decursiven Raten eingehoben werden.

Mit Rücksicht auf das Mißjahr 1893, bezw. behufs Abhilfe für die Zukunft wurde die Regierung ersucht, es möge § 1 des Landesgesetzes vom 6. Juni 1888, R.-G.-Bl. Nr. 81, in dem Sinne abgeändert werden, daß, wenn der Reinertrag durch Hagelschlag, Feuer, Ueberschwemmung,

Frost, permanente Trockenheit, oder Regen in der Zeit der Ernte, durch Insecten, Mäuse und verschiedene Parasiten vernichtet wurde, die Steuer abgeschrieben werde, was auch in Bezug auf die Pächter gelten möge.

Die Vorbereitungen, welche zur neuen Steuerregulirung getroffen wurden, gaben Gelegenheit, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie einen Unterschied zwischen Rohstoffen und Erzeugnissen mache und daß für die Abfälle kein Werth angesetzt werde.

Nach § 41 des Grundsteuergesetzes soll bekanntlich demnächst die Revision des Katasters vorgenommeu werden. Dazu werden nun amtlich statistische Daten beschafft, welche aber nicht mit den factischen Verhältnissen im Einklange sind. Es wurde daher verlangt, daß 15jährige Durchschnitte aufgestellt und das Contingent in Folge der veränderten Erwerbsverhältnisse erniedrigt werde, ferner daß die Personalsteuer bei Bewährung derselben den autonomen Verhältnissen angepaßt und als die einzige Steuer eingeführt, alle Privilegien in dieser Hinsicht aber aufgehoben werden mögen.

Es wurde ferner beantragt, daß die Besteuerung des Spiritus nach dem Gewichte und nicht nach den Graden durchgeführt werde, wie es ja jetzt schon in einzelnen Fällen geschieht. So wird z. B. der Spiritus, welcher über die Grenzen ausgeführt wird, ebenso jener, welcher wissenschaftlichen Zwecken oder diversen Gewerben dient, dem Gewichte nach besteuert, bezw. die Steuer restituirt.

Was die Arbeiter-Unfallsversicherung bei der Land- und Forstwirthschaft betrifft, so erachtete es die böhmische Section des Landesculturrathes mit Rücksicht darauf, daß die Unfallsversicherung für gefährliche Beschäftigungen der Arbeiter schon durch das Gesetz vom 28. December 1887 (R.-G.-Bl. Nr. 1 v. J. 1888) eingeführt ist, bei der Forstwirthschaft auf größeren Besitzen schon die private Versicherung der Arbeiter und ihrer Angehörigen besteht, durch den Landesfonds Sr. Maj. des Kaisers für eine ähnliche Institution Sorge getragen wird und bis jetzt auch für die Ernährung der Beschädigten von den Gemeinden gesorgt werden muß, als ihre Pflicht, ihre Ansicht über die ihr zur Begutachtung zugewiesene Vorlage dahin aus-

zusprechen, daß die Arbeiter-Unfallsversicherung bei der Land- und Forstwirthschaft d. Z. und in der vorgelegten Form nicht opportun und daß die Durchführung derselben nicht möglich sei. Für den Fall, als sie dennoch durchgeführt werden sollte, wurden bei einzelnen Fragen, die gestellt worden waren, geziemende Vorschläge gemacht, damit wenigstens die ärgsten Unzukömmlichkeiten vermieden würden und nicht ein Gesetz in's Leben trete, welches von Vorneherein nicht lebensfähig ist.

Da es sehr wichtig ist, dem Landwirthe ein tüchtiges Gesinde zu sichern, so wurden zu diesem Zwecke die geeigneten Mittel und Wege in Erwägung gezogen, doch endgiltige Entschlüsse bis zu dem Zeitpunkte verschoben, wo die ganze Agrarfrage gelöst sein wird, in welcher die genannte ja inbegriffen ist.

Der Credit des Landwirthes spielt eine große Rolle, und vor Allem ist es wichtig, daß ihm der Personalcredit so weit als möglich zugänglich sei, denn von diesem hängt manchmal Sein oder Nichtsein des Landwirthes ab. In richtiger Erkenntniß dessen wurde daher nach Möglichkeit die Errichtung von Raiffeisen'schen Darlehenscassen gefördert und der Landesausschuß um Beiträge, sowie die Finanzbehörde um Erleichterungen angegangen, was auch von Erfolg begleitet war.

Bekanntlich sollte die Wirksamkeit des Gesetzes, betreffend die Convertirung der Schulden, welche auf den Grundstücken lasten, gemäß § 10 vom 9. März 1889, R.-G.-Bl. Nr. 30, mit Ende 1893 ablaufen. Da sich der Landesculturrath betreffs dieses Gesetzes zu äußern hatte, so wurde auf Grund statistischer Daten die Verlängerung desselben auf mindestens 10 Jahre beantragt und hierbei besonders der Wunsch ausgesprochen, es möge das amtliche Vorgehen, so weit als thunlich, vereinfacht werden.

Der Waisencassenfonds in Böhmen beträgt nun über 2 Millionen Gulden, doch wird er leider nicht seinem eigentlichen Zwecke entsprechend benützt. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, den Landesausschuß darum anzugehen, er möge dafür eintreten, daß dieser Fonds zum Aufbau von Waisenhäusern und Kinderbewahranstalten verwendet werde.

1893 endete die Frist, bis zu welcher die Landwirthe bei Zusammenlegung der Grundstücke Erleichterungen er-

fahren konnten. Diese Gelegenheit wurde benützt, um nicht nur die Verlängerung dieser Frist zu erwirken, sondern auch andere Erleichterungen anzubahnen, besonders auch die Prämiirung bei durchgeführten Zusammenlegungen. Auch die Beschleunigung der Herausgabe eines Landesgesetzes wurde beantragt.

Obwohl über den directen Bezug der landw. Producte für das Aerar in diesem Blatte schon so viel geschrieben wurde, so ist doch leider Alles beim Alten geblieben, nur daß die Offerte nun formell öffentlich ausgeschrieben werden. Vereine, welche sich entschlossen hatten, Getreide zu liefern, sind von ihrer Absicht wieder abgekommen, weil es ihnen nicht möglich war, die harten Bedingungen zu erfüllen. Um in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, wurden im Centralcollegium verschiedene Anträge gestellt, und ist zu hoffen, daß dieselben Berücksichtigung finden werden.

Besonders hervorzuheben sind ferner die Schritte, welche die Annäherung zwischen Producenten und Consumenten zum Gegenstande haben und wodurch eine Organisation angestrebt wird, welche für beide Theile große Vortheile haben muß. Es wurden auch bereits mehrere Genossenschaften, bezw. Ausschüsse für diese Institution in den landw. Vereinen gebildet und schon im verflossenen Jahre die Vermittelung zwischen Angebot und Nachfrage in ersprießlicher Weise angebahnt.

Wie sehr die landw. Lagerhäuser dem Landwirthe dienen können, beweisen diese Etablissements in Amerika wohl am besten. Auch in den intensiv bewirthschafteten Ländern, wie z. B. in Böhmen, besitzen die landw. Lagerhäuser große Wichtigkeit, besonders in Gegenden, wo der Landwirth noch nicht gelernt hat zugleich Geschäftsmann zu sein. Mit Rücksicht darauf wurde der Landesausschuß um die Unterstützung dieser Sache angegangen.

Nur dem mit den Verhältnissen der Landwirthe vollkommen Vertrauten ist es klar, welches Unheil der Kleinverkauf von Kunstdünger anstiftet und wie manchmal der Fortschritt in Folge von durch die Unsolidität der Händler herbeigeführten Enttäuschungen gehemmt wird. Bis nun war der Landwirth gegen ein solches unreelles Vorgehen nicht geschützt. Der Landesculturrath hat daher Maßnahmen, z. B. Ein-

führung von Schutzmarken u. s. w., beschlossen, welche allen soliden Kunstdüngerfabriken nur willkommen sein können, da sie dadurch vor unsolider Concurrenz geschützt werden.

Der Ausnützung der Fäcalien wurden mehrere Berathungen gewidmet und besondere Anträge für Prag gemacht.

Es ist bekannt, welchen Beschwerden die besonders auf Einschichten lebenden Landwirthe von Seite der Zigeuner und anderem herumziehenden Volke ausgesetzt sind. Ja, es geschah einmal einem Ausschußmitgliede des Landesculturrathes, daß ihm von einer aus 130 Köpfen bestehenden Bande ein Besuch abgestattet und dann, da die Leute wegen ihrer Ungebührlichkeiten bestraft worden waren, die ganze Gegend von ihnen bedroht wurde, so daß selbst die Behörden dagegen ohnmächtig waren. Um dem vorzubeugen, hat der Landesculturrath der Regierung mehrere Vorschläge unterbreitet.

Was die Hebung des Leinbaues betrifft, so wurden auf Verlangen stricte Anträge gemacht, welche das k. k. Ackerbauministerium gewiß auch berücksichtigen wird. Dasselbe geschah betreffs des Hopfenbaues, welcher von verschiedenen Gefahren bedroht wird, die den guten Ruf, den der böhmische Hopfen bis jetzt genießt, zu schädigen drohen.

Der Tabakbau ist ohne Zweifel ein wichtiger Culturzweig, doch die dem österreichischen Landwirthe nicht besonders günstig gesinnten „Factoren" haben schon dafür gesorgt, daß die ersten Proben mit dieser Pflanze in Böhmen nicht sehr günstig ausfallen und daß sie auf ein einziges Jahr beschränkt bleiben. Es handelt sich jedoch auch um das principielle Recht der Landwirthe in unserer Reichshälfte, und dieses zu wahren wurde durch geeignete Anträge Vorsorge getroffen.

Die Obstbaumzucht hat zwar in Böhmen große Fortschritte gemacht, doch fehlt ihr eine feste Organisation, für welche nun Vorsorge getroffen werden soll. Besonders handelt es sich hierbei um die rationelle Cultur und Verwerthung des böhmischen Obstes, dem so leicht kein anderes an die Seite gestellt werden kann. Es wurden daher präcise Vorschläge gemacht, auch was die Subventionsmittel anbelangt. Bisher sind 48 Baumschulen unterstützt worden, unter der

Bedingung, daß die Obstbäume den Landwirthen billiger verabfolgt werden.

Niemand wird wohl in Abrede stellen, daß die Aufforstung von Berglehnen und Grundstücken, welche nicht anders benützt werden können, nicht zu den Annehmlichkeiten des Landwirthes gehören, und daß sich das alte Gesetz vom Jahre 1852 überlebt hat und daher die Fortschritte, welche in Frankreich in dieser Hinsicht gemacht wurden, Nachahmung finden sollten. Deshalb wurde die genannte Frage einer gründlichen Erwägung unterzogen und ein diesbezüglicher Gesetzentwurf dem Landesausschusse vorgeschlagen. Aus eigenen Mitteln sind 1·25 Mill. Setzlinge zur Aufforstung verabgabt worden und ist in den unterstützten Waldbaumschulen pro 1894 ein Vorrath von 6·5 Mill. Setzlingen und Samenpflanzen geblieben. Für diese Pflanzschulen wurden 554 *kg* verschiedener Waldsamen von den renommirtesten Firmen angekauft und 35 Waldbaumschulen thatkräftig subventionirt, so daß der Vorrath an Waldbaumpflanzen fortwährend steigen wird, bis endlich ganz Böhmen in forstliche Districte eingetheilt werden wird, für welche die nöthigen Pflanzen blos in deren Bereiche werden vertheilt werden können, wodurch die jetzt beim Transporte der Pflanzen verursachten vielen Beschädigungen entfallen und die Aufforstung besser von statten gehen würde.

In jeder Hinsicht wurde dahin gearbeitet, daß Viehzuchtvereine gebildet werden, um dem Abgange an Vieh, der bei der letzten amtlichen Zählung constatirt wurde, Grenzen zu setzen. Das böhmische Vieh ist ja wegen seiner guten Formen, Genügsamkeit und Ausdauer, besonders aber wegen der Fähigkeit der Futterausnützung sehr beliebt und kann in dieser Hinsicht den renommirtesten Racen gleichgestellt werden. Diese Eigenschaften zu erhalten und neue erwünschte anzuzüchten, ist der Zweck der Gründung solcher Viehzuchtvereine, welche bei angemessener Unterstützung die ersprießlichsten Dienste leisten würden. Es wurde daher auch beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie möge zu diesem Zwecke angemessene Preise aussetzen, welche an einheimische hervorragende Thierzüchter bei Licenzirungen zu vertheilen wären. Leider ist das k. k. Ackerbauministerium bisher auf

dieſes Ansuchen nicht eingegangen, und die Frage harrt daher noch ihrer Erledigung. Soeben arbeitet man im Centralcollegium an einem Werke, welches eine gründliche Ueberſicht über das Zuchtmaterial im Königreiche Böhmen bieten wird.

Die Bemühungen, ſchwerere, den Stuten angemeſſenere Hengſte zu erlangen, blieben nicht fruchtlos.

Hervorzuheben iſt der rege Wetteifer in Veranſtaltung von landw. Ausſtellungen. Die Regionalausſtellungen in Taus, Eiſenbrod und Schweinitz beweiſen, daß auch die entlegeneren Bezirke Böhmens dem Fortſchritte huldigen.

Ferner wurden Ausſtellungen abgehalten in: Sedlec (Feldfrüchte und Obſt), Jičín (Obſt und Gemüſe), Brandeis a. d. E. (Feldfrüchte und Obſt), Königgrätz und Proſeč-Záboř Obſt), Pardubic, Kuttenberg, Chrudim (Vieh), endlich mehrere in Prag.

Auch die Vortheile des projectirten Donau-Moldau-Elbe-Canals wurden in Erwägung gezogen, doch entſcheidende Anträge hierüber vertagt, bis das Vorbereitungscomité die Arbeit beendigt haben wird.

Die nun ſchon allgemein verbreitete Benützung von landw. Geräthen und Maſchinen, die leider oft von unſoliden, kleineren Firmen nur für das Auge hergerichtet ſind und ſich bei der Arbeit nach kurzer Zeit als unbrauchbar erweiſen, hat den Landesculturrath zu dem Beſchluſſe bewogen, dahin zu arbeiten, daß Commiſſionen die Prüfung der landw. Geräthe und Maſchinen vornehmen ſollen, um zu conſtatiren, ob ſie ihren Zweck erfüllen oder nicht.

Die Malzfabriken in Böhmen leiden in Folge der Handelsverträge beſonders dadurch, daß die Tarifſätze ſo hoch ſind, daß das Malz nicht mehr ausgeführt werden könnte, wenn die Erleichterungen im Satze behoben würden. Um dem vorzubeugen, wurde das k. k. Ackerbauminiſterium darauf aufmerkſam gemacht, welche Folgen der Ruin der Malzfabriken in landw. und nationalökonomiſcher Hinſicht haben würde.

Das landw. Schulweſen war in Böhmen bis zur letzten Zeit ein wahres Aſchenbrödel, denn Niemand nahm ſich deſſen ſo an, wie es dasſelbe gewiß verdient hätte. Die landw. Lehranſtalten ſtehen bis jetzt noch hinter allen

anderen Schulen zurück und haben nicht das Recht, sich als öffentliche Schulen anzusehen. Darunter leiden auch die Lehrkräfte, von denen man doch so Vieles verlangt, und es kommt vor, daß selbst Rechte, welche allen Staatsbürgern verbürgt sind, ihnen verweigert werden, wie so mancher concrete Fall beweist. Man kann dieselben aus rein persönlichen Gründen von der Schule entfernen, ohne daß Jemand sich ihrer Sache annehmen würde. Das ganze Wohl und Wehe der Anstalt und der Lehrer liegt in den Händen der sog. Curatorien, welche im Schulwesen ein wahres Monstrum sind und oft kaum einen Sachkundigen in ihrer Mitte haben. Verschiedene Vorkommnisse führten dahin, daß die čechische Abtheilung des Landesculturrathes auf Grundlage vieler Petitionen die Verhältnisse der Schulen und ihrer Lehrkräfte zu verbessern bemüht ist. Auch die Factoren, welche den Besuch der Schulen zu fördern im Stande sind, wurden der Erwägung unterzogen und hierüber Beschlüsse gefaßt. Dem böhmischen Landesausschusse wurde vorgeschlagen, die Verhältnisse der landw. Lehranstalten gründlich zu erforschen und dann dem Landtage geeignete Vorschläge zu machen. Ferner wurde die Uebernahme dieser Schulen in die Landesverwaltung, die Systemisirung der Lehrkräfte, wie es die Nothwendigkeit erheischt, und die Errichtung von landw. Schulen in jedem politischen Bezirke, wo sich die Nothwendigkeit herausstellt, empfohlen. Weiters wurde die Regierung um die Erhöhung der Subventionen und um Erleichterungen im Militärdienste ersucht. Auch die landw. Fortbildungsschulen mit obligatem Besuche und die Tendenz, in den Volksschulen die Elemente der Landwirthschaftslehre einzuführen, fanden eingehende Erörterung. An neuen landw. Schulen sind in dem verflossenen Jahre zugewachsen: die Ackerbauschule in Pilsen; je eine Winterschule in Rokycan und Dolyň; über die Errichtung solcher im Schlaner, Smichover und Karolinenthaler Bezirke wird noch verhandelt.

Landw. Fortbildungsschulen bestanden 1891 im Ganzen 21, 1892 wurden 16 neue errichtet und 1893 sind weitere 7 zugewachsen. Weiters ward in Laun mit einem Aufwande von fl. 30.117 eine ganzjährige, mit allen nöthigen wirthschaftlichen Behelfen ausgestattete landw. Schule für Bauerntöchter errichtet, welche die Mädchen in Allem unterrichten

wird, was sie in der Zukunft in der Wirthschaft brauchen. Andere Schulen dieser Art wurden für die Bezirke Karolinenthal und Leitomischl verlangt.

In Böhmen, wo die Landwirthschaft und ihr Gewerbe im wahren Sinne des Wortes blühen, steht auch die Viehzucht auf einer hohen Stufe und erfordert daher gebildete Thierärzte. Der Mangel an solchen führte dazu, eine Thierarzneischule anzustreben, welche mit dem Aufwande von 25.000 fl. erhalten werden könnte. Auch über die Errichtung eines Thierspitales wurden dem Landesausschusse Vorschläge gemacht.

Auch eine Adaptirung einer neuen Leinbauschule in Humpolec wurde dem Landesausschusse empfohlen und harrt nun der Erledigung seitens des Landes und des Staates. Ferner wurde betreffs einer Wiesenbauschule verhandelt. Die Weinbauschule in Melnik wurde in ihrem Bestreben, eine Obstverwerthungsanstalt zu errichten, befürwortend unterstützt.

Das Molkereiwesen wurde nicht nur durch Vorträge der Wanderlehrerin Frau Bertha Pich-Polák und Frau Anna Novák-Lenícek, sondern auch durch directe Unterstützungen gefördert. Nun handelt es sich blos um die Organisation des Molkereiwesens, welches im Entstehen begriffen ist. Ueber andere Zweige der Landwirthschaft hielt der Wanderlehrer Hr. Josef Dumek Vorträge ab; ebenso fanden auf Verlangen von landw. Vereinen unter der Leitung gediegener Kräfte verschiedene Curse statt.

Es wurde weiters nicht vergessen, populär geschriebene Werke, wie sie in anderen Literaturen vorkommen, zu unterstützen, ja selbst zu verfassen. Besonders wurden Gutachten abgegeben: über Donát's Lesebuch für landw. Fortbildungsschulen, Purghart's Züchtungslehre, Babánek's Fischzuchtlehre, Munzar's Futterbau, Eckert's Getreidearten, Mischlingsbau, sowie über mehrere forstwirthschaftliche Bücher von Chadt und Melichar. Die meisten dieser Werke wurden entweder höheren Orts empfohlen oder aus eigenen Mitteln angeschafft und an Bibliotheken oder landw. Vereine vertheilt. Weiters ward der Grundstein zu 35 Bibliotheken gelegt, u. zw. theils bei den Fortbildungsschulen, theils bei den einzelnen landw. Vereinen, durch Schenkung von

40 Büchern, welche in alle Fächer der Landwirthschaft einschlagen. Auch Lehrer wurden behufs Studienreisen oder weiterer fachlichen Ausbildung den Subventionsmitteln entsprechend unterstützt oder ihre diesbezüglichen Gesuche befürwortet. Das Vereinswesen hat sich 1893 sehr gehoben, denn eine Menge von neuen Vereinen wurde in's Leben gerufen, so daß zu Ende des Jahres 1893 710 große Vereine existirten, von denen manche wieder bis 49 Casinos umfassen. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist um ca. 3300 gestiegen. Die Thätigkeit dieser Vereine ist eine in jeder Hinsicht rege und gibt es keine einzige landw. oder nationalökonomische Frage, welche nicht berührt worden wäre. Es wurden auch viele, mitunter weite Excursionen veranstaltet, um die neuen, in der Praxis eingeführten Erfindungen kennen zu lernen. Jeder, auch der kleinste Verein veranstaltete mehrere Vorträge, praktische Demonstrationen und Curse; viele Vereine wahrten öffentlich in Wort und Schrift ihr Recht und ihre Interessen ꝛc.

Was endlich die Organisation des Versuchswesens anbelangt, so wurde ein Entwurf in Druck gelegt, dessen Durchführung wohl nicht lange auf sich warten lassen wird.

Die čechische Abtheilung des Landesculturrathes kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß sie bisher ihr Möglichstes gethan hat. Es wird auch weiterhin ihr eifriges Streben sein, der Landwirthschaft und der landw. Industrie nach besten Kräften zu dienen, und sie wünscht nur, daß ihre Bemühungen auch anerkannt und allseitig kräftig unterstützt werden mögen.

Richard Burghardt
Secretär der čechischen Section des
Landesculturrathes für das Königreich Böhmen.

(Ein zweiter Bericht, welcher mit besonderer Rücksicht auf die forstlichen Verhältnisse des in der čechischen Section des Landesculturrathes für das Königreich Böhmen vertretenen Theiles von Böhmen verfaßt sein sollte, ist uns von einem hervorragenden Fachmanne zugesagt worden, leider aber nicht zugekommen.)

Mähren im Jahre 1893.

Wie mehr oder weniger in allen Ländern ist auch in Mähren der landw. Charakter des verflossenen Jahres durch die sommerliche Dürre, die mittelmäßige Frucht- und schlechte Futterernte gegeben. Eine uns vorliegende Zuschrift eines Landwirthes aus dem mittleren Mähren gibt mitten aus der Praxis heraus ein lebendiges Bild all' der Wechselfälle dieses Jahres. Er schreibt:

„Beim Anbau kam ich öfter bis auf die Haut durchnäßt nach Hause, denn man wollte die Parcelle, von der man sich schon zweimal durch Regen hatte vertreiben lassen, doch endlich fertig machen, obwohl die Arbeit nicht viel werth war. Der Hafer ist schon einige Tage ausgestreut, die unzähligen Krähen und Dohlen aber fressen ihn auf und es muß nochmals nachgesäet werden. Endlich nach drei bis vier Wochen ist man fertig, das Wetter ist jetzt heiter, es kommen starke Winde. Der Mai ist da, aber leider! trotz der früheren vielen Regen ist jetzt die Feuchtigkeit gänzlich aus dem Acker verschwunden, die Frucht steckt wie in einer Kruste eingemauert, es greift die schwerste Walze nicht an; man wartet von Tag zu Tag auf Regen. Vergebens! der Mai ist zu Ende, die angebauten Kartoffel- und Rübenfelder sind kahl, nur hier und da zeigen sich ein paar spärliche Pflänzchen, auf die schon das Ungeziefer wartet. Es wird theilweise nachgebaut, aber ohne Erfolg, denn es ist zu trocken. Es wird Juni, und noch immer kein Regen. Doch heute sind 28 Grad, es muß ein Gewitter kommen! Da steigen auch Gewitterwolken auf, es blitzt, es donnert, aber — ein heftiger Wind, und alle Hoffnung ist beim Teufel. Endlich nach mehrmaligen solchen Täuschungen kommt ein heftiges Gewitter, ein anhaltender Gußregen: die Felder sind erbärmlich zugerichtet, die Furchen breit ausgerissen, die heuernte vollständig verdorben. Bald darauf gibt's gar noch einen Hagelschlag, der Alles vernichtet; daß Gott erbarm'!

Nun kommt die Erntezeit: Kaum hat man angefangen, so fängt auch der Regen an und hält mit der Erntearbeit gleichen Schritt, so daß das Getreide liegend und stehend wächst. Endlich heimst man doch nach ein paar sonnigen Stunden ein, hat aber schließlich trotz alles Umschaufelns dumpfiges Getreide, schlechtes Brot, wenig Erlös. Der Herbst bringt dann noch die Kartoffeln halb gefault, die Rüben schütter und klein. Wovon soll man da das Vieh füttern, die Auslagen bestreiten?"

Wir haben diesem Situationsbilde nur wenig hinzuzufügen. Im Süden normale, im mittleren und nördlichen

Mähren aber schwache Getreideernten, sehr schwache Kartoffel- und Rüben- und noch schlechtere Futterernten lassen das Jahr als ein sehr ungünstiges erscheinen. Wenn sich auch das Gespenst der Futternoth in Mähren heute noch nicht zeigt, so werden die geringen Futtervorräthe doch nicht bis zum nächsten Frühjahre ausreichen. Das starke Ausgebot von Vieh, wodurch schon heute die Schlachtviehpreise stark gedrückt sind, beweisen dies ebenfalls. Die Flachsernte kann als gut, die Obst- und Weinernte als sehr gut bezeichnet werden. Dabei sind die Preise der Getreidefrüchte und insbesondere der Braugerste niedrig; die Rübenpreise ebenfalls. Selbst eine Erhöhung der Milchpreise ist bei der ungeregelten Concurrenz kaum zu erwarten.

Die gesetzgeberische Thätigkeit des mährischen Landtages auf landw. Gebiete hält sich in der Regel in sehr bescheidenen Grenzen, das Jahr 1893 aber brachte uns außer der auf Antrag des Abg. Joh. Rozkošný beschlossenen Vorlage, betreffend die Errichtung einer Landesmeliorationsbank, so gut wie gar nichts. Beabsichtigt wird indeß die Wiederaufnahme der zwangsweisen Landes-Viehversicherung in erweiterter Form, worüber bereits Vorerhebungen gepflogen werden und in allen landw. Kreisen lebhafte Discussionen stattfinden. Die Durchführung des staatlichen Lungenseuchegesetzes, die im Anfange äußerst coulant, seit Mitte des Jahres aber in einer für die Betroffenen höchst ungünstigen Weise erfolgte, erregte hier vielfach laute Klagen. Das neue Viehsalz wurde im Allgemeinen mit Genugthuung, wegen seiner homöopathischen Dosen und mathematisch übergenau bestimmten Mengen aber mit einiger Heiterkeit begrüßt.

Von den landw. Schulen Mährens sind keine wesentlichen Aenderungen zu melden. Landw. Winter- und Fortbildungsschulen gibt es gegenüber dem wirklichen Unterrichtsbedarfe noch immer viel zu wenige, gegenüber dem wirklichen Besuche aber beinahe zu viele. Mit der Inspection der deutschen Ackerbau- und Landwirthschaftsschulen wurde im verflossenen Jahre Prof. Dr. A. Zöbl betraut. An Specialcursen wurden abgehalten: ein Futterbaucurs in Neutitschein, je ein Molkereicurs in Mähr.-Schönberg, Eibenschitz, Prerau und Pohrlitz; zwei Obstbaucurse für

Volksschullehrer in Brünn, weiters je einer in Loschitz, Ungar.-Brod und Bistritz. Eine interessante Specialität bildet die 1893 in Deutsch-Jaßnik in einfachster Form in's Leben gerufene Kochschule für Mädchen, wo eine kleine Anzahl von Mädchen unter der Leitung der Lehrerin in den Vormittagsstunden selbst das Nöthige einkauft, zubereitet und dann — eine Hauptsache! — auch selbst aufessen muß.

Die landw. Arbeiterverhältnisse in unserem Kronlande sind natürlich in Folge der Concurrenz der starken heimischen Industrie dauernd schwierige. Dankenswerth ist die Uebernahme der Prämienzahlung für die Arbeiter-Unfallversicherung auf den Landessäckel, wodurch die endlosen Plackereien dieses Gesetzes für jeden einzelnen Landwirth wegfallen, was weit mehr werth ist als die Gesammtkosten, die das Land dafür zu tragen hat.

Die Rindviehzucht spielt in Mähren eine Hauptrolle, besonders in den deutschen Gebirgsgegenden, und wegen des fast überall ziemlich gleichartigen und guten Materials (rothscheckiger Landschlag mit Bernern gekreuzt, wovon nur die an Niederösterreich grenzenden südlichen Bezirke mit einfarbig gelbem Vieh eine Ausnahme machen) ließen sich unter Umständen rasche Fortschritte und außerordentliche Erfolge erzielen. Leider werden aber die Staats- und Landessubventionen in Mähren einfach den einzelnen landw. Vereinen zum Stierankaufe zugewiesen, ohne jeden einheitlichen Plan, ohne jede Richtschnur, ohne jede sachliche Controle.[1]) Die Erfolge konnten darum bisher auch nur halbe sein. Eine zielbewußte und mustergiltige Hebung der Rindviehzucht wird eigentlich nur von den Rindviehzuchtgenossenschaften angestrebt, wie solche bereits in Mähr.-Altstadt, Groß-Mohrau, Hotzenplotz, Füllstein, Bautsch, Triebendorf, Lußdorf, Goldenstein, Kunewald, Groß-Heilendorf, Hermsdorf, Skaschtitz, Pollein, Tlumatschau, Stadt Römerstadt, Irmsdorf, Hangenstein, Johnsdorf, Braunseifen und Zahlenitz bestehen, welche zunächst die Beistellung

[1]) Von Seite des k. k. Ackerbauministeriums ist durch einen kürzlich ergangenen Erlaß eine durchgreifende Regelung dieser Verhältnisse betreffs der Staatssubventionen angebahnt worden.

und richtige Haltung edler Stiere beabsichtigen und weiterhin verbandsweise nach Zuchtgebieten die Anlage von Herdbüchern, die Durchführung von Viehprämiirungen ꝛc. im Auge haben. Im Bezirke Römerstadt hat die dortige Bezirksgenossenschaft gleich vom Beginn alles Vorbenannte in ihr Programm aufgenommen. Zur Verbesserung der Zucht wurden 1893 überdies waggonweise in das Gebiet von Römerstadt, in das Marchthal und nach Aussee oberbadische Simmenthaler importirt, einzelne Stücke durch Zwischenhändler. Auch den stattgehabten Viehausstellungen in Mähr.-Neustadt, Meedl, Kunstadt, Prerau, Tlumatschau, Tischnowitz, Weißkirchen und Groß-Meseritsch läßt sich ein gewisser Erfolg nicht absprechen, wenn sie auch immer noch eher Volksbelustigungen als ernsten Prüfungen gleichen. Fulnek stellte auch bei der Herbst-Zuchtviehausstellung in Wien wieder vortrefflich aus und holte sich für seine Kuhländer wieder mehrere Preise. Einen eigenthümlichen Versuch machte im abgelaufenen Jahre die mährische Landesregierung in dem wegen des Viehschmuggels von Ungarn herüber berüchtigten Grenzorte Strany, wo in Folge dessen auch die Lungenseuche nie enden wollte, durch Beistellung eines Viehschlages von ganz abweichendem Typus (Oberinnthaler) und Gründung einer Molkereigenossenschaft unter Aufwand bedeutender Geldsubventionen, um so der dortigen Nothlage, dem Schmuggel und der Lungenseuche auf einmal abzuhelfen. Ob's gelingen wird?

Die Pferdezucht wird außer dem mährischen Landes-Pferdezuchtvereine, der auch i. J. 1893 mehrere Prämiirungen veranstaltete, durch die Zucht- und Rennvereine in Mähr.-Neustadt, Mähr.-Trübau und Römerstadt gefördert. In Mähr.-Neustadt und in Meedl fanden anläßlich der landw. Ausstellungen auch Rennen und Wettfahren statt.

Einen bedeutenden Aufschwung nimmt in unserem Lande die Zucht des englischen Schweines, sowohl von den Stationen der mährischen Landwirthschaftsgesellschaft, deren Zahl bereits auf 104 gestiegen ist, als auch von zahlreichen sonstigen Privatzuchten aus. Gutes Yorkshire-Halbblut ist fast in allen Bezirken verbreitet, in einzelnen auch Meißner und Berkshires.

Auffallend ist die auch durch die letzte Viehzählung nachgewiesene fortwährende starke Zunahme der Ziegenzucht in Mähren, die in einer entsprechenden Abnahme der Rinderzahl ihre Ursache oder Folge findet.

Der Zwischenfruchtbau nach deutschem Muster, insbesondere in Form von Serradella-Gemenge wurde auch i. J. 1893 wieder in vielen deutschen Bezirken versucht, leider wegen der Trockenheit abermals ohne jeden Erfolg. Für die Hebung des Flachsbaues ist der Marchthalverein durch versuchsweise Einführung der Wasserröste und der belgischen Handschwingstühle thätig, welche Versuche indeß nur wenig günstige Erfolge hatten.

Die Pflanzenculturstation in Brünn hat im vergangenen Jahre durch das k. k. Ackerbauministerium, die mährische Landwirthschaftsgesellschaft und durch Beiträge der Interessenten die nöthige finanzielle Fundirung gefunden und dürfte nach Bewilligung eines noch vom Lande zu erwartenden Zuschusses endlich in's Leben treten. Es warten genug Aufgaben auf dieselbe; die in jüngster Zeit nachgewiesene starke Verbreitung der Nematoden in den Bezirken Brünn, Tischnowitz, Seelowitz und Lundenburg allein macht ihr baldiges Inslebentreten erwünscht.

Die Verbreitung landw. Maschinen selbst beim Kleingrundbesitze ist eine erfreuliche. Häcksel-, Säe-, Mähe- und Dreschmaschinen finden sich schon überall. Trieurs und Wiesenmooseggen werden allgemein durch die landw. Vereine beigestellt, Dampfdreschmaschinen und ganze Collectionen kleinerer Maschinen in manchen Gegenden genossenschaftlich durch Gruppen kleiner Besitzer angeschafft.

Commassationen wurden im Jahre 1893 fertig gestellt: in Pohoř, Němčic und Hrottowitz; in Arbeit steht eine solche in Opatowitz.

In Mödritz wurde die aufgelassene Zuckerfabrik von einem Consortium von Landwirthen behufs Gründung einer Actienfabrik angekauft, welches Project indeß wieder aufgegeben zu sein scheint. In Fulnek wurde eine genossenschaftliche Stärkefabrik in's Leben gerufen, die bereits activirt ist und sich gut bewährt.

Der rasche und glänzende Aufschwung des landw. Genossenschaftswesens in Mähren setzte sich auch im ver-

flossenen Jahre fort und darf wesentlich als ein Erfolg der Thätigkeit der landw. Wanderlehrer bezeichnet werden. Die Zahl der Wassergenossenschaften ist auf mehr als 50 mit über 150 Ortsprojecten angewachsen. In Folge dessen wurde zwar die Zahl der technischen Kräfte im culturtechnischen Bureau des Landes von 3 auf 8 vermehrt, doch erscheint dies noch immer unzureichend, so daß die Ausarbeitung der Projecte viel zu langsam fortschreitet. Die bedeutende Vermehrung der Rindviehzuchtgenossenschaften haben wir schon erwähnt. Von Raiffeisen'schen Cassen sind d. Z. bereits einige 60 in Thätigkeit, die, zum Unterschiede von anderen Ländern, sämmtlich ohne irgend eine finanzielle Unterstützung entstanden sind. Dieselben haben, entsprechend ihrer Devise „Aus eigener Kraft", eine ungewöhnliche Regsamkeit und Lebensfähigkeit gezeigt, u. zw. nicht allein hinsichtlich der verhältnißmäßig bedeutenden Höhe der Jahresumsätze, sondern auch insbesondere mit Rücksicht darauf, daß sie i. J. 1893 als die ersten in Oesterreich einen Centralverband der mährisch-schlesischen Raiffeisencassen als registrirte Genossenschaft mit beschränkter Haftung begründet haben, dessen Centralcasse in den ersten fünf Monaten ihrer Thätigkeit bereits einen Geldumsatz von fl. 157.000 blos im Ausgleich des Ueberschusses und Bedarfes der einzelnen Cassen nachwies. Vom 1. Januar 1894 ab nimmt dieser Verband auch den genossenschaftlichen Bezug von landw. Bedarfsartikeln für die angeschlossenen Cassen in die Hand. Auch die Anstellung eines eigenen Revisors und Instructors wird jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. Von Molkereigenossenschaften sind als d. Z. bestehend zu nennen die in Porstendorf, Kunzendorf, Skaschtitz, Pollein und Zahlenitz. An- und Verkaufsgenossenschaften bestanden bisher nur in geringerer Zahl, da überall die landw. Vereine den gemeinsamen Bezug besorgten; für 1894 ist jedoch die Errichtung einer größeren Zahl von landw. Bezirks-An- und Verkaufsgenossenschaften projectirt. Eine Specialität hat Mähren i. J. 1893 weiters durch die Bildung der registrirten Rübenverkaufsgenossenschaften in Pohrlitz und Nikolsburg geschaffen, die sich auf solidester Basis eine Verständigung mit den Fabricanten, im Nothfalle aber auch den nöthigen Druck auf dieselben

zum Ziele setzen. Auch die in jüngster Zeit in Reitendorf entstandene ländliche Schlächtereigenossenschaft dürfte die erste in Oesterreich sein.

Die Holzabsatzverhältnisse pro 1893 können allgemein als gut bezeichnet werden, weil die vorjährigen Vorräthe und der größte Theil der diesjährig eingeschlagenen Hölzer verarbeitet und auch schon größtentheils abgesetzt sind. Die Forstculturen haben in Mähren, namentlich in den Bezirken Neutitschein, Weißkirchen und in einem Theile des Troppauer Bezirkes, in Folge der andauernden Trockenheit viel zu leiden gehabt, und wird der Eingang an Waldpflanzen bis zu 50 % angenommen. Zur Förderung der Forstculturen wurden auch im abgelaufenen Jahre aus Staats- und Landesmitteln Subventionen an Vereine, Gemeinden und einzelne Waldbesitzer verliehen und viele Hunderte Schock Waldpflanzen aus der Centralbaumschule in Brünn an Waldbesitzer verabfolgt. Am 8. Mai und 8. Juli hatten die den ganzen Tag anhaltenden Stürme in den Wäldern vieles Stammholz theils geworfen, theils gebrochen, welches rasch aufgearbeitet und an den Mann gebracht worden ist. Die vielbesprochene Nonnenplage scheint in unseren Wäldern endgiltig zu Ende zu sein; es wurden zwar in einzelnen Revieren noch Raupen gefunden, dieselben waren aber schon krank, die Freßlust geringer und ihr Ende bevorstehend. Der Mährisch-schlesische Forstverein zählt gegenwärtig 1003 Mitglieder, eine Zahl, die selten ein Fachverein zu verzeichnen haben wird!

Mit einem Rückblicke auf das Gesagte können wir darum folgendermaßen schließen: Auch das Jahr 1893 war für Mähren kein günstiges, doch darf der mährische Landwirth neue Fortschritte und rüstiges Schaffen verzeichnen: er hat auch in diesem Jahre seine Pflicht gethan!

Landes-Wanderlehrer Carl Stanka.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

Ueber den Forstbetrieb im nördlichen Mähren während des Jahres 1893 ist Folgendes zu berichten:

Der anhaltend schneereiche und ziemlich kalte Winter von 1892/93 machte sich bis Ende März noch durch offenen Frost fühlbar; ja selbst im April kamen noch Nachfröste

vor, so daß die Waldculturarbeiten in diesem Monate manche Unterbrechung erlitten. Einige Niederschläge im April und Mai waren den ausgeführten Culturen recht günstig, die Pflanzungen standen recht gut, und der Same war gut aufgegangen. Vom Juni ab waren während der ganzen Sommermonate nur vereinzelte Regentage mit Gewittern zu verzeichnen, und so kam es, daß in manchen Waldorten die ausgeführten Pflanzungen auf ganzen Flächen verdorrten und im großen Durchschnitt ein 30—40%iger Abgang zu verzeichnen ist, welcher im künftigen Frühjahre neben der Aufforstung der normalen Schlagflächen die Culturkosten wesentlich erhöhen wird.

Das Bestreben, die ausgeführten Culturen und überhaupt die Aufforstungen weiter zu pflegen, um möglichst gesunde Bestände mit astreinen Stämmen zu erziehen, macht sich allenthalben und stets mehr und mehr geltend. Dichte Saaten oder zu reichlich bestockte natürliche Verjüngungen werden geläutert, die Weichhölzer, wie Espe, Birke ꝛc., frühzeitig ausgehauen, die edlen Laubhölzer aufgeastet und die dominirenden Stämme in den Nadelholzbeständen der zweiten Altersclasse versuchsweise von den trockenen Aesten und Aststummeln befreit. So kommt es, daß, während die eigentliche Aufforstung 1 *ha* Waldland mit höchstens 20—25 kr. belastet, die sämmtlichen Culturauslagen mit Zuziehung der Forstpflege und Baumschularbeiten, jetzt schon eine Höhe von über 50 kr. pro *ha* und Jahr erreichen.

Von forstschädlichen Insecten haben wir in unseren Wäldern keine besonderen Nachtheile zu verzeichnen. Die Nonne (Psilura monacha) wurde i. J. 1893 nur in ganz vereinzelten Exemplaren aufgefunden. In einigen Culturorten fanden sich, wie alle Jahre, wohl wieder Rüsselkäfer ein, namentlich Curculio pini, doch wird der Vermehrung und dem schädlichen Wirken desselben durch fleißiges Absuchen der ausgelegten Rinde und durch Vertilgung der aufgefundenen Käfer sehr wirksam begegnet. Die verschiedenen Borkenkäfer kommen in den im Winter gefällten Hölzern wohl in geringer Menge vor, aber deren Vermehrung wird durch rechtzeitiges Entrinden (Abschuppen) der befallenen Hölzer Einhalt gethan. Ein sehr günstiges Moment bildet hier die starke Untermengung der Fichtenbestände mit Tannen

und Rothbuchen, so daß Borkenkäfer in den hiesigen Forsten wohl niemals einen besonderen Schaden anrichten dürften. Die in manchen Gegenden stark aufgetretene Blattwespenart Lyda hypotrophica wurde hier nicht gefunden. Maikäferlarven finden sich in den tiefer gelegenen Baumschulen mehr oder weniger ein, auch befallen die Käfer die Randbäume gegen die Feldgrenzen und verzehren das junge Laub; doch auch dieser Schaden ist zu ertragen.

In Folge der lang anhaltenden Trockenheit des Sommers fanden sich in den hau- und angehend haubaren Beständen viel Dörrlinge, und verursachte deren Aufnutzung in manchen Revieren eine nicht unbedeutende Ueberschreitung des Soll-Einschlages.

Wegen des strengen Winters von 1892/93 und namentlich weil i. J. 1892 die Ernte, besonders der Rüben günstig gewesen, war die Nachfrage nach Brennholz eine recht rege, so daß nicht nur der ganze 1891er, sondern auch ein guter Theil des 1892er Einschlages bis zum Frühjahre geräumt war und die seit einigen Jahren fest stehenden Holzpreise sich erhielten, ja bei einzelnen Sorten, namentlich dem weichen Scheitholz, eine kleine Erhöhung erfuhren. Es muß hier erwähnt werden, daß die Abnehmer der hiesigen Gegend vorherrschend ganz frisches Holz kaufen, welches sie im Winter bei ruhender Arbeit im landw. Betrieb abführen und, weil die Dienstleute wegen der immer mehr in Verwendung kommenden Dreschmaschinen oder sonstigen Aenderungen im Betriebe weniger Beschäftigung haben, aufspalten lassen und für den kommenden Winter vorbereiten. Daß die Heizkraft des so an der Luft getrockneten Brennholzes eine wesentlich bessere ist, haben sie zu ihrem Besten schon richtig erkannt.

Auch die Nachfrage nach Nutzhölzern war im letzten Jahre eine recht gute; namentlich wurde auch nach der schon ganz in Verruf gekommenen Rothbuche mehr gefragt. Wenn auch der Preis des Buchenholzes zu jenem des weichen Holzes und anderer Holzarten noch immer nicht im Verhältnisse steht, so ist doch anzunehmen, daß auch für diese Holzart bessere Zeiten kommen werden.

Die in Schlägen und Durchforstungen vorräthigen Bauhölzer kamen theils für den localen Bedarf, theils an

Händler zur Abgabe; eine Partie fand als Grubenholz Verwerthung. Dem Begehr nach Schleifholz konnte nicht entsprochen werden, weil, wie schon früher angedeutet, die Tanne in den Beständen vertreten ist und weil die Vorräthe von Fichtenholz bereits vergeben waren. Im Herbste wurden Hopfenstangen begehrt und hierin allenthalben Abschlüsse gemacht.

Weiche Klotzhölzer fanden guten Absatz, leider bleibt bei jenen Bretsägen, die nur auf Wasserkraft angewiesen sind, ein guter Theil wegen des anhaltenden Wassermangels unverschnitten am Lager. Die Schnittwaare fand vollständigen Absatz, wenn auch der galizischen Concurrenz wegen, die unseren Markt immer mehr beherrscht, zu gedrückten Preisen. Kanthölzer, besonders in stärkeren Dimensionen, waren gesucht, und wurden Lieferungen zu entsprechenden Preisen effectuirt.

Im großen Ganzen kann das abgelaufene Betriebsjahr für den Holzmarkt als ziemlich günstig bezeichnet werden. Schließlich sei noch bemerkt, daß Waldstreu von den Anwohnern stark begehrt wurde, der Nachfrage jedoch aus forstwirthschaftlichen Gründen nur zum Theile entsprochen werden konnte.

Schlesien im Jahre 1893.

Da der Erfolg der Landwirthschaft vor Allem von Sonnenschein und Regen bedingt ist, so möge zuerst auf die Witterung des abgelaufenen Jahres Rückschau gehalten werden. Nach einem ziemlich günstigen Winter versprach ein recht günstiges Frühjahr dem Landwirthe Schlesiens eine einträgliche Ernte, aber die Witterung des Sommers ließ zu viel zu wünschen übrig und langandauernde Regenlosigkeit täuschte die gehegten Erwartungen.

An verheerenden Gewittern, welche die erhofften Ernten vernichteten und auch sonst oft großen Schaden anrichteten, fehlte es i. J. 1893 in einzelnen Strichen und Bezirken nicht; ebensowenig an verschiedenen landw. Schädlingen. Unter den letzteren sei besonders auf die in mehreren Bezirken, allerdings nur strichweise, sehr massenhaft und verheerend auftretende Zwergcicade, Jassus sexnotatus, hin-

gewiesen, die hauptsächlich die Sommerung, aber auch schwächere Winterungen und Klee heimsuchte.

Die Erträge der Winterung können als mittelgut, die der Sommerung dagegen nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Die Kartoffeln, gerade in Schlesien von großer Bedeutung, brachten im Allgemeinen gute Erträge, dagegen ließ die Rübenernte, die unter der Dürre des Sommers und frühzeitigen langdauernden Herbstregen litt, viel zu wünschen übrig. Doch die ärgste Enttäuschung traf in Schlesien die Landwirthe hinsichtlich der Futtererträge. In der Ebene und in niedrigeren, wärmeren Gebirgslagen gedieh das erste Futter sehr gut, in den höheren Gebirgslagen ziemlich schlecht; dann kam aber beinahe überall in Folge langandauernder Dürre eine fast vollständige Mißernte in Futter. Wenn sich dieselbe auch in Schlesien nicht so bedeutend und so allgemein zeigte wie in anderen Ländern, so waren doch zahlreiche schlesische Landwirthe gezwungen, ihren Viehstand zu verringern und ihr Vieh um wahre Schleuderpreise abzugeben. So mancher Landwirth wird wahrscheinlich auch noch im folgenden Frühjahre durch den Futtermangel schwer zu Schaden kommen.

Der Obstbau lieferte 1893 im Allgemeinen sehr reichliche Erträge, doch war ein großer Theil der Erzeugnisse wegen der Dürre und wiederholter Stürme nicht vollwerthig. Dies hatte zur Folge, daß bedeutendere Mengen Obst zur Mostbereitung verwendet oder gedörrt wurden. Auch der Gemüsebau war sehr benachtheiligt, und Kraut lieferte fast allgemein eine gänzliche Mißernte. Die Bienenzucht gab im abgelaufenen Jahre gute Erträge. In sämmtlichen Erträgen aber zeigten sich vielfach sehr bedeutende locale Verschiedenheiten.

Die Preise der landw. Erzeugnisse zeigten bekanntlich auch 1893 wenig Neigung zum Steigen, und so war auch nach dieser Richtung wenig Erfolg. Doch muß mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß in Schlesien gegen die verderbliche „Arbeit" der Mehl- und Fruchtbörse entschieden Stellung genommen wurde, u. zw. nicht nur durch Petitionen, sondern auch von Seite der arg bedrängten Müllerei durch Gründung eines Verbandes der schlesischen Müller.

Eine für Schlesien bedeutende landw. Cultur, die Flachscultur, fand im abgelaufenen Jahre erhöhte Aufmerksamkeit, und es wurden auf Anregung des k. k. Ackerbauministeriums seitens des Land- und forstwirthschaftlichen Vereines für das nordwestliche Schlesien Versammlungen in Zuckmantel und Buchelsdorf bei Freiwaldau zur Anbahnung einer rationellen Förderung des Flachsbaues, insbesondere behufs Gründung von Genossenschaften für gemeinsame Samen- und Kunstdüngerbeschaffung und Bearbeitung des Flachses abgehalten und das Entsprechende eingeleitet.

Die Bodenmeliorationen nehmen insbesondere im westlichen Theile des Landes einen erfreulichen Fortschritt, und sind 1893 auf genossenschaftlichem Wege neuerlich weitere Flächen der Drainage zugeführt worden. Auch die genossenschaftliche Anschaffung von Maschinen, unterstützt vom Lande, machte weitere Fortschritte, namentlich gilt dies bezüglich der Anschaffung von Viehwagen, Trieuren und Säemaschinen.

Von Seite der großen landw. Vereine des Landes wurden rücksichtlich der Rindviehzucht Rindviehzuchtstationen nach dem Beispiele Niederösterreichs angebahnt.

Die für den Landwirth so wichtige Creditfrage erscheint durch die Gründung mehrerer neuer Raiffeisen'scher Cassen (d. Z. weit über 20) berücksichtigt. Solche sind entstanden: in Bransdorf, Groß-Glockersdorf, Weidenau, Saubsdorf und Wildschütz. Auch an der Gründung eines Verbandes der Raiffeisen'schen Cassen Schlesiens wurde gearbeitet. Es ist sehr zu wünschen, daß die Sache Erfolg hat, da nur durch einen Verband mehrerer Cassen mit gleichen Verhältnissen die geplante weitere Förderung der Raiffeisen'schen Cassen von Seite des Landes und vielleicht auch des Staates ermöglicht werden dürfte.

Der gemeinsame Einkauf der landw. Erfordernisse machte 1893 Fortschritte und verspricht in der nächsten Zeit weitere Erfolge. Die Land- und Forstwirthschaftsgesellschaft in Troppau, welche seit zwei Jahren besonders rührig ist, hat bereits den gemeinsamen Einkauf der landw. Bedarfsartikel für ihren Vereinsbezirk mit steigendem Erfolge und großem Nutzen für die schlesischen Landwirthe eingeleitet. Der Land- und forstwirthschaftliche Verein für das nordwestliche Schlesien ist nun diesem Beispiele gefolgt und hat

1893 gleichfalls beschlossen, den gemeinsamen Einkauf für den ganzen Vereinsbezirk einzuleiten, während bisher nur innerhalb der einzelnen Gemeinden durch die landw. Clubs gemeinsame Einkäufe durchgeführt wurden. Voraussichtlich und hoffentlich wird der geplante Verband der Raiffeisen'schen Cassen mit der Zeit den genossenschaftlichen Ein- und Verkauf, wie im Deutschen Reiche, zum größten Nutzen der Landwirthe, besonders der kleinen, übernehmen, da die bisherigen Organisationen noch immer zu kleine Kreise umfassen und nicht den richtigen und nothwendigen Anschluß an die Creditcassen des Landes besitzen. Die Land- und Forstwirthschaftsgesellschaft in Troppau gibt auch seit Januar 1893 ein eigenes monatlich zweimal erscheinendes Vereinsorgan heraus.

Die Organisation des landw. Vereinswesens, die von Seite der Regierung in verschiedener Art als dringend wünschenswerth bezeichnet wurde und behufs entsprechender Vertretung der landw. Interessen wohl ebenso nothwendig erscheint als zur richtigen Leitung des Subventionswesens, hat auch i. J. 1893 die landw. Kreise Schlesiens beschäftigt. Die Land- und Forstwirthschaftsgesellschaft in Troppau hat eine Delegirtenversammlung sämmtlicher schlesischen landw. Vereine einberufen, und soll durch den landw. Centralausschuß und die Bezirksvertretungen sowie Delegirte der Bezirksvereine eine einheitliche Organisation aller landw. Vereine des Landes zu Stande gebracht werden. Bis jetzt gelang es nur theilweise, die geplante Organisation durchzuführen, da einzelne Bezirke mit ihren Vereinen die bisherige selbstständigere Stellung nicht aufgeben wollen.

Das leider nicht allzu günstige Verkehrswesen Schlesiens, namentlich das des westlichen Schlesiens fand 1893 manche Förderung. Die Bezirksstraße Freiwaldau-Friedeberg-Jauernig-Reichsgrenze wurde in die Verwaltung des Reiches übernommen. Die geplanten Eisenbahnlinien Troppau-Ratibor, Zuckmantel-Niklasdorf, Lindewiese-Barzdorf werden endlich, wenn nicht neue Hindernisse sich ergeben, und wenn der erst Ende 1893 zusammengetretene Landtag die erwarteten Zuschüsse leistet, dem Ausbaue zugeführt. Ebenso dürften wohl auch die dringende Fortsetzung der Troppau-Bennischer Bahn nach Kriegsdorf und der Bahn-

bau Freudenthal-Klein-Mohrau weiter im Auge behalten und hoffentlich bald ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Die Localbahn Ottmachau (Preuß.-Schlesien) nach Heinersdorf-Barzdorf (Oesterr.-Schlesien) zum s. z. Anschlusse an die Linie Barzdorf-Lindewiese wurde bereits am 1. November 1893 eröffnet, und durch die Verstaatlichung der Linien der Localbahngesellschaft wurde die Linie Ziegenhals-Hannsdorf an den Staat gebracht.

Die gesammten Erfolge und Fortschritte der Landwirthschaft zeigten die landw. Ausstellungen des Jahres 1893, die Viehschauen in Würbenthal und Zuckmantel, mit welchen auch kleinere landw. Ausstellungen und Wanderversammlungen (in Würbenthal wurde die Gründung eines Raiffeisen'schen Cassenverbandes trefflich durch den Vortrag des Hrn. Dr. Eduard Türk aus Bielitz eingeleitet) verbunden waren; dann die Jubiläumsausstellung des rührigen Teschener landw. Vereines in Teschen. Die Teschener Ausstellung bot nicht nur Belehrung durch zahlreiche Ausstellungsobjecte, sondern auch Unterhaltung und Zerstreuung durch gelungene Volksfestlichkeiten, so daß die Besucher davon sehr befriedigt waren. Die hervorragenden Leistungen der landw. Vereine Schlesiens fanden auch durch die kaiserliche Auszeichnung der Präsidenten des Teschener Vereines und des Land- und forstwirthschaftlichen Vereines für das nordwestliche Schlesien Anerkennung.

Specielle Zweige der Landwirthschaft erhielten durch die Fischereiausstellung in Troppau und die Obstausstellung des Schlesischen Obstbauvereines in Troppau, ferner durch die Ausstellung für Bienenzucht in Oderberg Anregung und Förderung. Endlich muß auch noch der sehr gelungenen Troppauer Ausstellung von Motoren für die Landwirthschaft und ihre Nebengewerbe gedacht werden.

Was die forstlichen Verhältnisse Schlesiens i. J. 1893 betrifft, so sind auch hier in Folge der abnormalen Witterung manche besondere Erscheinungen und manches Ungünstige hervorzuheben.

Zunächst waren i. J. 1893 die durch Sturm in den Wäldern verursachten Schäden nicht unbedeutende. Von den am 20. und 21. März, 8. Mai, 29. September und 18. bis 21. December herrschenden Stürmen zeigte sich

insbesondere der Oststurm am 8. Mai als sehr schädlich, da die meisten Schläge gegen Osten offen sind. Der Schaden wäre jedenfalls noch größer geworden, wenn der Boden in den Gebirgsrevieren nicht noch gefroren gewesen wäre; glücklicherweise wurde meist nur starkes Holz in den zum Hiebe angewiesenen Theilen geworfen, im ganzen Lande ca. 16.000 *Fm*. Von den Gewitterstürmen am 29. Juli und 24. und 29. August richtete nur der am 24. August erheblicheren Schaden an und warf ca. 7600 *Fm* Holz. Auch Kälte, Hitze und Dürre haben erheblichen Schaden verursacht. Der Frost im April brachte, weil die Vegetation noch wenig entwickelt war, wenig Nachtheil, dagegen verursachten die Spätfröste vom 6. Mai und 4. Juli bedeutenderen Schaden, der erstere an den jungen Trieben der empfindlicheren Laubhölzer, der letztere in den höheren Gebirgslagen, besonders im Reviere Grund (Dominium Zuckmantel) sehr arge Beschädigungen an den Forstculturen. Die Fröste vom 5. und 12. September schadeten wenig. Bei Weitem mehr Schaden richteten überall, mit Ausnahme der hohen Gebirgslagen, Hitze und Dürre an den forstlichen Culturen an. Die Dürre vom 10. Mai bis 29. Juli hatte insbesondere im westlichen Schlesien stärkeren Pflanzeneingang (40—75%) zur Folge, und auf der Domaine Wigstein gingen jüngere Culturen sogar gänzlich zu Grunde. Stellenweise wurden auch ältere Culturen geschädigt.

Die Wasserschäden des Jahres 1893 waren von keiner Bedeutung, mit Ausnahme des heftigen Gewitterregens vom 24. August, welcher im Reviere Lindewiese (Dominium Freiwaldau) eine 12 *a* große Erdabrutschung zur Folge hatte. Hagel kam zweimal im August vor, aber ohne Schaden zu verursachen. Von Waldbränden gab es zehn größere Bodenfeuer auf einer Fläche von 14·5 *ha* in Forstculturen von 5—20 Jahren, mit einem Schaden von fl. 738; sie waren sämmtlich durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Der erste Schnee fiel im Gebirge am 17. October, und es brachte dann der Winter sehr starke Schneemassen; dennoch ergab sich nur ein durch Rauhreif verursachter Bruchschaden von 2300 *Fm* im Dominium Freudenthal, sonst

kamen nur vereinzelte Brüche an Alt-, Mittel- und Stangenhölzern vor. Im Gebirge jedoch wurden auch zahlreiche fünf- bis zehnjährige Fichten und Tannen gekrümmt. Als ein in den Sudetenländern seltenes Ereigniß sei endlich erwähnt, daß am 15. Februar im Reviere Freiwaldau von dem Kamme des Kopernik (1424 *m* Seehöhe) zur Nachtzeit mit donnerähnlichem Getöse eine Schneelawine niederging, welche ca. 250 *Fm* Alt- und Stangenhölzer und einen schönen Jungbestand von 0·4 *ha* vernichtete, zahlreiche Einzelbrüche verursachte und thalabwärts als unförmliche Masse von Schnee, Geröll und Baumstämmen sich staute.

Was die Insectenschäden betrifft, so trat der Borkenkäfer normal, der Rüsselkäfer, begünstigt durch Hitze und Dürre, zahlreicher auf und wurden im Lande 954.300 Stück dieses Schädlings vertilgt. Die Nonne ist bedeutend im Rückgange begriffen. Wie die folgende Darstellung erweist, ist dies dem emsigen und umsichtigen Eingreifen der Forstbehörden, besonders des k. k. Oberforstcommissärs Hueber zu danken. Kahl- und Theilfraß kam wohl nicht vor, dagegen waren 1891 102 *ha* und 1892 243 *ha* stark beflogen, während 1893 stark beflogene Flächen nicht mehr vorkamen. Schwach beflogen waren 1891 17.286 *ha*, 1892 2439 *ha*, dagegen 1893 nur mehr 879 *ha*, davon das Maximum im Freudenthaler Bezirke mit 809 *ha*, dann im Troppauer Bezirke 67 *ha* und im Jägerndorfer Bezirke 3 *ha*. Vereinzelt beflogen waren 1891 22.488 *ha*, 1892 26.224 *ha* und 1893 18.706 *ha*, davon das Maximum im Freudenthaler Bezirke mit 5500 *ha*, im Teschener und Troppauer Bezirke mit über 2900 *ha*, im Jägerndorfer Bezirke ebenfalls mit über 2900 *ha* und im Freiwaldauer und Bielitzer Bezirke mit über 1740 *ha*. Im Ganzen waren daher von der Nonne heimgesucht: 1891 39.876 *ha*, 1892 28.906 *ha*, 1893 19.585 *ha*.

Die Bekämpfung der Nonne ist aus folgenden Zahlen zu ersehen: An Raupen und Puppen wurden unter den Leimringen und im ganzen Walde eingesammelt: 1891 910.575, 1892 1,359.374, 1893 662.796 Stück. Falter wurden eingefangen 1891 158.362, 1892 133.280, 1893 54.135 (am meisten im Freiwaldauer Bezirke, nämlich 4522,

davon 2468 weibliche, dann im Freudenthaler Bezirke über 23.000, im Troppauer Bezirke über 12.000, im Jägerndorfer Bezirke über 8000, im Bielitzer Bezirke über 3800, am wenigsten im Teschener Bezirke, nämlich 1450 Stück.) Die Bestandesvollleimung wurde 1892 auf 52, 1893 auf 2 *ha* (im Bielitzer Bezirke), die Gruppenleimung 1892 auf 439.583, 1893 auf 133.188 Stämmen vorgenommen, u. zw. entfallen 1893 über 36 Stämme auf den Freiwaldauer Bezirk über 20.000 Stämme auf den Freudenthaler und Troppauer Bezirk und zwischen 13.000 und 20.000 Stämme auf die übrigen Bezirke, mit Ausnahme des Bezirkes Freistadt, der diesbezüglich überhaupt nicht in Betracht kommt. Die Kosten der genannten Actionen betrugen 1891 über fl. 20.000, 1892 über fl. 21.000 und 1893 fl. 9356·89 (für Leimung fl. 1169·75, für die Einsammlung fl. 8187·14). Davon fiel das Maximum auf den Freudenthaler Bezirk mit über fl. 2700, dann folgen die Bezirke Troppau, Jägerndorf, Freiwaldau und Bielitz mit über fl. 1900 — 1100, und endlich der Teschener Bezirk mit fl. 404.

Besonders erfreulich ist der Umstand, daß i. J. 1893 im Durchschnitte 58% der Raupen und Puppen von nützlichen Insecten (Tachinen und Ichneumonen) befallen waren, während 1892 50%, 1891 nur wenige Procente constatirt wurden. In den einzelnen Bezirken zeigte sich 1893 diesbezüglich das günstigste Verhältniß im Troppauer Bezirke mit 80%, im Freudenthaler Bezirke mit 67%, im Bielitzer und Jägerndorfer Bezirke mit 60%, endlich im Teschener und Freiwaldauer Bezirke mit 45 und 40%. Außerdem machte sich auch eine Degenerirung der Raupen und ein gegen das Vorjahr geringerer Falterflug bemerkbar, so daß die von der Nonne drohende Gefahr für 1894 beseitigt erscheint.

Wie gegen die Forstschädlinge mit Eifer und Erfolg gekämpft wurde, so geschah auch Alles, um die Waldbestände durch Aufforstungen und Verfügungen betreffs des forstlichen Betriebes zu erhalten und zu fördern. Subventionirte Bezirkspflanzschulen bestanden in Adelsdorf (Bezirk Freiwaldau), Saubach (Bezirk Hennersdorf), Rzepischtz (Bezirk Friedek). Erwähnt sei auch die von K. Freiherrn v. Skal für den Land- und forstwirthschaftlichen Verein des

nordwestlichen Schlesiens gegründete und erhaltene Pflanzschule. Die seit 1890 eingeleiteten Aufforstungen ertragsloser Acker- und Weidenflächen am sog. „Hohen Berge" wurden subventionirt und bis auf 20 *ha* fortgeführt. Ueber behördlichen Auftrag fanden weiters Aufforstungen statt im Bezirke Wigstadtl auf 65 *ha* und im Bezirke Odrau auf 50 *ha*, im Ganzen auf 115 *ha*. Außerdem wurden Aufforstungs- und Bewirthschaftungsnormen für eine 385 *ha* große Genossenschaft festgestellt und 27 unbemittelten Waldbesitzern für Wiederaufforstungen Staats- und Landessubventionen im Betrage von fl. 1141 gewährt. An Kleinwaldbesitzer wurden im Ganzen 187.090 Stück Pflänzlinge verabfolgt, u. zw. vom Forstamte Freiwaldau über 50.000, von den Forstämtern Friedeberg, Zuckmantel, Oberwigstein über 40.000, von dem Forstamte Wüstpohlom 12.240 Stück. Behördliche Aufforstungsaufträge ergingen an 156 Grundbesitzer für 261 *ha*, nämlich an 94 Besitzer für 183 *ha* im Teschener Bezirke, an 25, 21 und 16 Grundbesitzer im Wigstadtler, Troppauer und Jauerniger Bezirke für 36, 7 und 35 *ha*.

Administrative Verfügungen wurden insbesondere für das nordwestliche Schlesien getroffen, u. zw. betreffend die Bestellung eines fachkundigen Wirthsschaftsführers in dem 264·7 *ha* großen Weidenauer Walde und betreffend Forstwirthschafts- und Einrichtungspläne für den Stadtwald von Weidenau, die Pfarrwälder Weidenau (47·5 *ha*), Altrothwasser (20·7 *ha*), Gurschdorf (18·4 *ha*), die Genossenschaftswaldungen von Gurschdorf (47·9 *ha*), Petersdorf (27·2 *ha*) und Cameral-Ellgoth im Bezirke Teschen (50·3 *ha*).[1])

Reichsrathsabgeordneter Prof. Aug. Kaiser.

---

[1]) Die in dem vorstehenden Berichte enthaltenen Daten verdanke ich zum großen Theile den freundlichen Mittheilungen der schlesischen k. k. Landesregierung und insbesondere der Unterstützung des Hrn. k. k. Oberforstcommissärs Hueber, wofür ich auch an dieser Stene meinen wärmsten Dank ausspreche.

Der Berichterstatter.

Galizien im Jahre 1893.

Westgalizien.

Die allgemeinen wirthschaftlichen Bedingungen der landw. Production des Jahres 1893 in Westgalizien haben sich gegen das Vorjahr entweder gar nicht, oder wenigstens nicht zum Besseren geändert. Die Preise für die Bodenproducte sind im Allgemeinen eher gefallen, wenn auch eine hierzulande nicht so sehr in's Gewicht fallende Ausnahme bei Hopfen und theilweise auch bei Spiritus zugestanden werden muß, denn der Hopfenpreis stieg über fl. 300 pro *q*. Doch welch' unbedeutenden Werththeil repräsentirt der Hopfen in der gesammten Bodenproduction Galiziens! Spiritus, contingentirt, behauptete auf den westgalizischen Marktplätzen vorwiegend die Preise von fl. 14—16, welche Preise wohl eine Besserung von fl. 1—4 gegen das Vorjahr bedeuten, es aber gerade nur erlauben, sich ohne Verlust durchzufretten. Die Gelegenheit, veräußerbare Futtervorräthe günstig an das Ausland abzusetzen, ist durch die ministerielle Anordnung der Grenzsperre vereitelt worden, und mußten in Folge dessen Kaufschlüsse zum Preise von fl. 4·50 pro *q* ab Stationen der Carl Ludwigbahn leider rückgängig gemacht werden. Die Transport- und Gütertarifverhältnisse für Bodenproducte haben sich für die Territorialverhältnisse Westgaliziens nicht gebessert, ebenso läßt die Besorgung des Nachrichten- und Informationsdienstes durch die Postanstalten für die ländlichen Verhältnisse Vieles zu wünschen übrig. Das Straßen- und Eisenbahnnetz ist noch lange nicht genügend ausgebaut, ebensowenig der Erhaltungszustand der meisten Wegeanlagen befriedigend.

Abgesehen von der Ungunst dieser allgemeinen Verhältnisse sind die Resultate der Bodencultur i. J. 1893 nichts weniger als befriedigend, obzwar wir ja schon seit einer Reihe von Jahren in Hinsicht auf unsere diesbezüglichen Ansprüche nicht verwöhnt sind. Dieses ungünstige Ergebniß ist hauptsächlich dem mißlichen Witterungsverlaufe des abgelaufenen Productionsjahres zuzuschreiben. Schon der trockene

Herbst des Jahres 1892 hatte die Vermehrung der Feldmäuse in einem solchen Grade begünstigt, daß die Kleefelder und Weizensaaten in hohem Grade beschädigt in den Winter kamen. In noch höherem Grade benachtheiligte die hohe, geschlossene Schneedecke die Raps- und Roggensaaten; erstere mußten im Frühjahre beinahe durchweg, letztere theilweise eingeackert werden. Nun folgte ein trockener, aber kalter Frühling, welcher zwar die rechtzeitige Durchführung der Feldarbeiten begünstigte, dagegen die Vegetation der angebauten Feldgewächse in ihrem Erwachen und in ihrer Entwickelung ungemein hindernd beeinflußte. Die kalte Nässe des Sommers konnte nichts zur Besserung der Feldculturen beitragen und erwies sich nur schädigend und hindernd bei der Besorgung der Erntegeschäfte. Schließlich beendete die unter solchen Umständen verlaufende landw. Jahrescampagne ein strenger Vorwinter, auf welchen die Landwirthschaft Westgaliziens sich unmöglich vorbereiten konnte.

Der geschilderte Witterungsverlauf verfehlte nicht zu bewirken, daß die laufenden Cultur- und Erntearbeiten nicht rechtzeitig, nicht ganz zweckentsprechend, auch nicht wohlfeil ausgeführt werden konnten. Und die Resultate? Gleich den beeinflussenden Factoren sind die Ernte- und Arbeitsresultate nicht befriedigend ausgefallen. Klagen über die Unmöglichkeit der Einheimsung der Feldfrüchte, Auswachsen des Getreides, leichtes Gewicht, schlechte Farbe, Verschrumpfung der Körner, Einfrieren der Kartoffeln und Rüben konnten leider nur zu häufig vernommen werden. Besonders sind Weizen und Gerste sehr unterwerthig gerathen; aber auch Hafer ist im Korn leicht ausgefallen, wenn auch das Stroh weniger gelitten hat. Die Kartoffeln haben trotz nasser Witterung weniger von der Fäule gelitten, dafür sind aber die Erträge in quantitativer Beziehung unbefriedigend. Noch mehr sind die Zuckerrübenproducenten von schlechten Ernteresultaten betroffen worden.

Nicht besser ging es mit der Herbstbestellung in Folge anhaltender Bodennässe. Dieselbe ist überhaupt als „verspätet" zu bezeichnen, so daß viele Saaten vor der Einwinterung nicht einmal ordentlich aufgehen konnten und zu befürchten steht, daß dieselben im kommenden Frühjahre werden eingeackert werden müssen. Der Raps, die einzige

Fruchtgattung, welche, wenn sie gedeiht, etwas abwerfen könnte, ist entweder sehr spät angebaut worden oder mußte, was in den meisten Raps bauenden Wirthschaften der Fall ist, für das kommende Productionsjahr überhaupt vom Anbau ausgeschlossen werden. Und welche Ergebnisse haben erst jene Landwirthe zu verzeichnen, deren Gründe der Beschädigung durch Wasserfluthen ausgesetzt waren?!

Das ist das klägliche Bild der Bodenproduction des Jahres 1893, und die Klagen und Befürchtungen bezüglich der Zukunft werden leider noch lange in das Jahr 1894 hinein fortdauern.

Wenn wir nun unsere Betrachtungen der Viehzucht zuwenden, so hat der verflossene Sommer in Folge seiner Nässe auch diesen Zweig der Landwirthschaft nachtheilig beeinflußt. Man hörte sehr viele Klagen über das Vorkommen der Leberegelkrankheit bei Schafen, aber auch beim Rindvieh. Auch der allgemeine Nutzungseffect der Hausthiere, insoferne derselbe von dem Grade der Gedeihlichkeit des selbstproducirten Futters abhängt, ist natürlich gegen andere Jahre ein geringerer, denn die Futtervorräthe lassen in qualitativer Beziehung zu wünschen übrig und müssen obendrein durch käufliche Mitttel in hohem Maße verbessert und ergänzt werden. Im Uebrigen sei betreffend die von der Verwerthung der thierischen Producte abhängige Rentabilität der Viehnutzung bemerkt, daß in den Preisen keine wesentliche Aenderung eingetreten ist und daß dieselben in der Nähe größerer Consumplätze nicht unbefriedigend sind. (Milch pro *l* 5—6 kr., Schlachtvieh pro *kg* Lebendgewicht 28, 30—32 kr., Zuchtvieh loco Hof pro *kg* Lebendgewicht 35 bis 65 kr.) Hingegen bleibt die Thierhaltung in den den genannten Consumplätzen entlegeneren Wirthschaftskörpern leider noch immer ein nothwendiges Uebel, bis einmal eine zweckentsprechende Organisation in der allgemeinen Thierzuchtrichtung und Nutzung unter dem Einflusse der maßgebenden Factoren platzgreifen dürfte. Es ist nicht zu leugnen, daß es an Bestrebungen in dieser Richtung nicht fehlt und daß auch unser Berichtsjahr Schritte zur Besserung der Verhältnisse aufzuweisen hat. Zu diesen Maßnahmen gehört in erster Linie die Errichtung von Kälberhöfen zum Zwecke

der Aufzucht guten Zuchtmateriales, deren bereits zwei existiren, und die Errichtung eines ärarischen Fohlenhofes bei Wadowice zum Zwecke der Aufzucht des Militärremontenmateriales. Von weittragender Bedeutung für die Landesviehzucht kann eine glückliche Lösung der Aufgabe werden, welcher sich eine aus Praktikern und Männern der Wissenschaft zusammengesetzte Commission unterzogen hat, und welche in der Segregirung und Beschreibung der im Lande vorkommenden Viehschläge gipfelt und die Untersuchung dieser Viehschläge und der natürlichen Viehzuchtbedingungen, inwieferne sich dieselben gegenseitig entsprechen, schließlich die Ausarbeitung von den Landesverhältnissen sich anpassenden Grundsätzen, nach welchen eine lohnende Thiernutzung unter localen Verhältnissen möglich wäre, in sich schließt. Die bezügliche Initiative ist s. Z. vom k. k. Ackerbauministerium ausgegangen, und das Zustandekommen der Commission ist eine Folge der Berathungen und Beschlüsse der k. k. Landwirthschaftsgesellschaften in Lemberg und in Krakau und der Landesculturcommission des Landtags. Weiter gehört in diese Kategorie von Maßnahmen die gesetzliche Lösung der Viehsalzfrage, die Licenzirung von Stieren und die Bewilligung der Stierankaufssubvention für Galizien. Deprimirend hingegen wirkt der bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages mit Rumänien, und diese Depression theilte sich in der allerletzten Zeit schon den Viehpreisen mit.

Auch in Betreff der allgemeinen landw. Verhältnisse sind sowohl seitens der Behörden und öffentlichen Corporationen als auch seitens der Privatunternehmung Schritte unternommen worden, welche darnach angethan sind, eine Besserung der Zustände herbeizuführen. Hier ist u. A. hervorzuheben:

1. Die Ernennung eines Landesculturinspectors für Galizien in der Person des Hrn. Regierungsrathes und Reichsrathsabgeordneten Lad. Ritter v. Strußkiewicz, welcher die Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes kennt und der Regierung über dieselben stets Aufschluß, bezw. Directiven zu geben in der Lage ist.

2. Das Project eines Gesetzes über landw. Berufsgenossenschaften und Rentengüter, welches den besten Beweis liefert, daß der Regierung das Schicksal der Landwirthschaft am Herzen liegt.

3. Das seitens der landw. Kreise vorbereitete Project, die jetzt in Krakau bestehende Handelsgenossenschaft der „Kółka rol-

nicze", welche sich für die interessirten Kreise sehr gut bewährt, in eine allgemeine „Landw. Handelsgenossenschaft" umzuwandeln, so daß dieselbe in die Dienste der gesammten Landwirthschaft Galiziens ohne Unterschied treten soll, zu dem Zwecke, die günstige Verbindung zwischen der landw. Production und Consumtion des Landes einer- und dem Marktverkehre in landw. Producten und Gebrauchsartikeln andererseits zu erleichtern. Hingegen arbeitet die Institution der „Kółka rolnicze" an der Creirung der Handelsgenossenschaftsinspectorate, deren Zweck in der Belehrung, Controle und Förderung des Handelsgenossenschaftswesens der „Kółka rolnicze", also in der besonderen Berücksichtigung der ländlichen und der Verhältnisse des Bauernstandes bestehen würde.

4. Die von einer Anzahl von Besitzern größerer und mittelgroßer Güter in jüngster Zeit ergriffene Initiative zur Gründung einer Actienzuckerfabrik in der Gegend von Krakau zwecks größerer Ausdehnung des Zuckerrübenbaues und zur Hebung und Sicherung der Rentabilität der landw. Erwerbsunternehmung, deren baldige Verwirklichung vom Herzen zu wünschen wäre.

Daß die Bodenproduction in Galizien die Basis des Erwerbes bildet, davon zeugt die wachsende Frequenz der land- und forstw. Lehranstalten, besonders der mittleren und niederen Stufe, an welchen jährlich einer Menge gut vorbereiteter Aspiranten aus Mangel an Raum in den Internatsgebäuden die Aufnahme verweigert werden muß. Für den Bereich Westgaliziens speciell mußte im Berichtsjahre in Czernichów für die dortige landw. Landesmittelschule ein neues Internatsgebäude mit einem Kostenaufwande von weit über fl. 60.000 errichtet werden, aber selbst dieses dürfte sich dem Verlangen nach Aufnahme in die Anstalt kaum als genügend erweisen.

Damit aber alle diese wohlwollenden Vorkehrungen und nützlichen Maßregeln von Erfolg seien, muß andererseits noch gegen so manches Uebel bis zu dessen Beseitigung hart angekämpft werden. Unter Anderem macht sich im ganzen Lande in hohem Grade die Nothwendigkeit der Fluß- und Bachregulirung fühlbar. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen jährlich anrichten, beschränkt sich nicht auf Privatschäden, sondern er dehnt sich auch auf Straßen, Eisenbahn- und Schutzdämme, welche aus Landes-, bezw. Staatsmitteln fondirt sind, aus. Die Regulirung der Weichsel, der Raba, des Dunajec und anderer Flüsse muß mit aller Energie betrieben werden, soll nicht ein großer

Theil der bereits angelegten Capitalien unwiderruflich der Nutzlosigkeit anheimfallen.

Der normalen und zeitgemäßen Entwickelung der Bodenproduction steht weiter im Wege und wirkt mitunter direct schädigend der mangelhafte Zustand und die Unzulänglichkeit der Communicationsmittel. Wie soll z. B. der Verkehr zwischen den 20—30 *km* von Krakau entfernten Ortschaften des linken Weichselufers im Großherzogthume Krakau und den galizischen Marktstädten Zator, Skawina, Wadowice, Andrichau oder der galizischen Staatsbahnlinie Oświęcim-Skawina-Krakau und Skawina-Kalwarya unterhalten werden, wenn auf der ganzen, bedeutenden Weichselstrecke zwischen Oświęcim und Krakau keine einzige Ueberbrückung des Weichselstromes sich findet? Eine Fähre, ein Kahn dürfte kaum den Anforderungen unserer Zeit entsprechen, in welcher es sich um Zeitersparniß und Raschheit der Beförderung der Güter handelt. Wie sollen andererseits die vorhandenen Bodenproducte der ausgedehnten Hügel- und Gebirgsdistricte der Tatra, der Pieninen und Westkarpathen verwerthet und der Erwerbssinn ihrer Bewohner einer Steigerung der Production zugewendet werden, sobald in Folge des Mangels oder der Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel (Eisenbahnen und Straßen) die älteren Bestände der ausgedehnten Gebirgswaldungen dem Vermodern anheimfallen und die Bewohner dieser Districte in Ermangelung der Anregung und der Absatzgelegenheit ihre Kräfte und Fähigkeiten auf die Besorgung der nothwendigsten Existenzmittel beschränken müssen?

Noch einer Landplage muß hier Erwähnung gethan werden, welche zum großen Schaden der Landwirthschaft unaufhörlich ihr Unwesen treibt und in der Unreellität der zudringlichen Händler hinsichtlich der landw. Producte und Bedarfsartikel besteht, von denen besonders Sämereien und Handelsdüngemittel hervorzuheben sind. Trotz allen Controlverfahrens verstehen sie es, den Landwirthen auf unverantwortliche Weise die schlechtesten Gewichts- und Formsurrogate statt der offerirten Waaren aufzudrängen. Die Klagen in dieser Beziehung mehren sich und die Processe wegen Betrugs hören gar nicht auf. Diese Zustände müssen beseitigt werden, wenn die Productions- und Leistungskraft der ga-

lizischen Landwirthschaft in einem der Fläche entsprechenden Verhältnisse erhalten und gesteigert werden soll.

Es erübrigt noch, der Forstwirthschaft Westgaliziens Erwähnung zu thun, insoferne sie Gegenstand allgemeiner wirthschaftlicher Betrachtung sein kann und insoferne einzelne diesbezügliche Fragen nicht schon im Vorangehenden eine Darstellung gefunden haben. Der jetzige Zustand der Forstbestände, der Forstculturen und der Forstnutzung ist ein Ergebniß der näher oder ferner liegenden Vergangenheit unserer Bodencultur- und Wirthschaftsverhältnisse. Diejenigen Forstbestände, welche als Eigenthum des Staates oder capitalskräftiger, vorsorglicher Besitzer seit jeher lege artis bewirthschaftet und genutzt worden waren, stellen auch jetzt regelrecht erhaltene und den Zeitumständen entsprechend rentirende forstliche Wirthschaftscomplexe dar. Leider bilden dieselben den kleineren Theil des gesammten Forstculturbodens. Der größere Theil, wenn auch vorwiegend aus kleineren Besitzungen bestehend, bietet ein Bild der Abhängigkeit von der Mittellosigkeit seiner ehemaligen, mitunter auch der gegenwärtigen Besitzer. Es ist zu häufig von der Bedeutung des Waldes als Capitalsreserve Gebrauch gemacht worden. Dieser Umstand wurde bei der mangelhaften Geschäftskenntniß der Waldbesitzer und bei der ungenügenden Ausstattung des Landes mit brauchbaren Transport- und Communicationsmitteln von in Allem gehörig instruirten Speculanten rücksichtslos ausgenützt, und konnte von irgend einer Schonung in der Nutznießung der Wälder natürlich keine Rede sein. Die Folgen einer solchen Gebarung sind klar: man sieht, mit Ausnahme der Eingangs erwähnten Reviere, sehr viele junge Culturen, aber auch nicht wenig Kahlflächen, die einmal mit Hochwald bestanden waren, und die Ertragsfähigkeit dieser Waldgründe par excellence wird noch lange ein frommer Wunsch ihrer gegenwärtigen Besitzer bleiben. Auch die wohlthätige Wirkung dieser Reviere auf die klimatischen Verhältnisse des Landes wird noch sehr lange Gegenstand der Erwartung sein müssen. Außer diesen gewesenen und jetzt wieder im Werden begriffenen Forsten gibt es hierzulande sehr mittelmäßige und schlechte Gemeindehutweiden sowie für eine anderweitige Benützung unproductive Böden, Hügel

und Halden, welche in Zukunft durch Aufforstung unmittelbar oder mittelbar sehr viel Nutzen bringen könnten. Es fehlen leider nur Einsicht, Initiative und sehr häufig auch die Mittel zur Durchführung dieser Culturarbeit. Hier wäre eine ausgiebige Intervention des Staates und der autonomen Landesbehörden sehr von Nutzen. Die Bewirthschaftungsbedingungen der Forste, insoferne sie von der Verwerthung der Forstproducte abhängen, sind sehr mannigfaltig, je nach Bestand und Lage zu irgend einer Verkehrsader. In den bezüglich der Transportmittel günstig gelegenen Forsten wird viel Schnittmaterial erzeugt, ja häufig findet (wie z. B. in großartig angelegten Tischlereien) noch eine weitere Verfeinerung des Holzmateriales statt. Weiter wird viel als Bau-, Gruben- und sonstiges Materialholz abgesetzt. Natürlich findet auch Brennholz guten Absatz (weiches Holz zu fl. 1·80 — 2·25 — 2·50 pro m^3 ab Wald) und selbst schwächeres Durchforstungsholz. Weiches Schnittmaterial wird zum Preise von fl. 14 bis fl. 16 pro m^3 loco Waldsäge verkauft. Sonst existiren in Westgalizien zwei Holzstofffabriken mit Wasserkraftbetrieb: die eine in Czaniec, Bezirk Biała, die andere in Zakopane, Bezirk Nowytarg. Die den Holzconsumplätzen und den Verkehrslinien ferner gelegenen Waldreviere, welche den bei Weitem größeren Theil der ganzen Waldfläche ausmachen, müssen sich mit viel bescheideneren Preisen begnügen. So wird z. B. weiches Brennholz um fl. 0·80—1·25, Materialholz um fl. 3—5·70 pro m^3, 1 Schock Schindeln um 30 kr. verwerthet, während in Forsten erster Kategorie 1 Schock Schindeln 60—65 kr. kostet. Aufgearbeitetes Tannenmaterialholz wird mit fl. 10—12 pro m^3 verkauft. Nicht selten findet noch der Waldverkauf am Stock statt, u. zw. um den Localpreis von fl. 260—870 pro *ha*. Sehr häufig ist auch die Verwerthung von zu anderen Zwecken nicht mehr verwerthbarem Holz ꝛc. durch die Holzkohlenerzeugung.

Was die Bewirthschaftungsweise anbelangt, so ist neben dem Hochwald- auch der Niederwaldbetrieb üblich und wird als lohnend betrachtet. Die Aufforstung wird im Großen und Ganzen vorwiegend durch Saat ausgeführt, seltener durch Pflanzculturen. In besser geführten Forsten

werden jedoch regelmäßig sorgfältig gepflegte Baumschulen unterhalten. Die Witterung des verflossenen Jahres hat ihre Opfer nicht nur im landw. Betriebe gefordert, sondern auch die Forstbestände haben gelitten und besonders die Baumschulen und die jüngsten Culturen, u. zw. in Folge der großen Schneemassen und der darauffolgenden kalten Frühjahrsperiode. Der Zuwachs sämmtlicher Holzbestände war trotz der reichlichen Niederschläge in Folge des kalten Sommers nur ein sehr unbedeutender.

Nach dem Vorstehenden zu urtheilen, haben wir keinen Grund, mit Befriedigung auf das Jahr 1893 zurückzublicken, und müssen uns mit allen unseren Hoffnungen an die Zukunft halten. Möge sie dieselben rechtfertigen, es ist die höchste Zeit! Director N. Wojciechowski.

Ostgalizien.

Als in der ersten Hälfte des Monates Juni des Jahres 1893 sämmtliche Bodenproducte in Folge der ausgiebigen warmen Niederschläge in derart üppiger Vegetation standen, wie sie, sowohl in guten als auch in geringen Bodengattungen, in Galizien seit zwei Decennien so allgemein nicht beobachtet wurde, glaubten die Landwirthe, in den anzuhoffenden reichen Ernteergebnissen endlich einen Ersatz für die in den letzten Jahren durch die Dürre erlittenen Verluste zu erhalten. Die schönen Hoffnungen schwanden jedoch immer mehr, als in der Blütezeit die Regengüsse nicht nachließen, kein Sonnenstrahl die Befruchtung unterstützte, heftige Winde das hochstengelige, ewig nasse Getreide zu Boden warf, so daß es sich nimmer aufzurichten vermochte. Als auch in der Erntezeit die Witterung sich nicht besserte und nur ein sehr geringer Theil der Ernte trocken eingebracht werden konnte, war es leider eine traurige Thatsache, daß das Land von einer fast totalen Mißernte heimgesucht war, deren schädliche Rückwirkung auf sämmtliche Betriebszweige der Landwirthschaft selbst mehrere Jahre hindurch empfindlich fühlbar sein wird.

Trotz des außergewöhnlich üppigen Standes der Wiesen- und Kleefelder wurde auch der vom Jahre 1892 herrührende Futtermangel nicht behoben, indem es nur in

wenigen, durch kurz andauernde bessere Witterung begünstigten Wirthschaftsgebieten gelang, einen Theil der Heuschsung unverdorben einzubringen. Der größte Theil derselben wurde jedoch entweder durch Ueberschwemmungen zur Mähezeit gänzlich fortgerissen oder stark verschlämmt und durch die Nässe vollkommen ausgelaugt, so daß eine Verwendung des Futters nur als Streumaterial möglich ist. Daß dadurch die gesammte Viehhaltung und namentlich die Aufzucht, welche neuester Zeit nicht zu verkennende Fortschritte machte, enorm leidet, ist sehr zu bedauern, namentlich da die wenigen trocken eingebrachten, gesunden Rauhfuttermittel bei der herrschenden Nothlage den Armeelieferanten zu entsprechend hohen Preisen verkauft werden mußten.

Nachdem diese übermäßigen Niederschläge und die daraus entstandene Mißernte von allen europäischen Ländern blos Galizien, mit Ausnahme einiger Bezirke an der südöstlichen Grenze, die sonst häufig an Dürre leiden, sowie ein reichlich ebenso großes Gebiet des benachbarten Russisch-Polen längs der nördlichen und nordöstlichen Grenze von Galizien heimsuchten, während anderwärts normale und mehr als normale Ernteergebnisse sich ergaben, so übte dieser locale Ausfall auf die Fruchtpreise keinen Einfluß, und gesellten sich zu den minimalsten Ernteerträgen in diesem hart betroffenen Gebiete noch die bekannten niedrigen Preise der Bodenproducte. In Folge dieser in letzter Zeit leider zu häufig wiederkehrenden Witterungscalamitäten in Ostgalizien, das ein ausgesprochenes excessives Steppenklima besitzt, werden die fortschrittlichen Wirthschaftsbestrebungen und die mit Fachkenntniß den Local- und Landesverhältnissen entsprechend angepaßten Wirthschaftsreformen vieler jungen, intelligenten und energischen Landwirthe des mittleren Großgrundbesitzes nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt, so daß mancher, entmuthigt für immer, zum herkömmlichen, extensiven Wirthschaftssysteme zurückkehrt oder seinen Besitz der Raubpachtbewirthschaftung übergibt.

Die Anwendung von künstlichen Düngemitteln nahm auch in Ostgalizien in den letzten Jahren stark zu, und wäre zu wünschen, daß die Landwirthe durch die Mißerfolge des Jahres 1893 von der weiteren Anwendung derselben sich nicht

abschrecken ließen. Sogar die Kleingrundbesitzer des Hügellandes vor den Karpathen düngen ihre hochgelegenen Felder, wo der Zutritt erschwert und die Zufuhr des Stalldüngers zu kostspielig wäre, mit künstlichen Düngemitteln, u. zw. mit bestem Erfolge. Der Verbrauch dieser Dungstoffe unter den Kleingrundbesitzern nimmt von Jahr zu Jahr in ungeahnter Weise zu, namentlich seit durch Vermittelung und unter Garantieleistung der landw. Zweigvereine von den Lieferanten ein halb- oder ganzjähriger Credit gewährt wurde.

Bei den starken Ertragsschwankungen der bisher in Galizien noch vielfach bestehenden einseitigen Körnerwirthschaft ohne Viehzucht ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß der Ackerbau nur in Verbindung mit Viehzucht nachhaltige und gesicherte Erträge geben kann. Insbesondere spornt der immer mehr zunehmende Wohlstand der Groß- und Kleingrundbesitzer in Gegenden, wo die Viehzucht immer stärker und rationeller betrieben wird, wie z. B. in der Gegend von Sanok, Kamienna, Jaroslau, Łańcut dazu an. Die daselbst seit längerer Zeit bestehenden, seit einem Decennium unter der Controle der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft stehenden, zumeist subventionirten Zuchtviehherden gestalten das Aufblühen der Viehzucht, namentlich auch unter den Kleingrundbesitzern, immer erfolgreicher und verbreiten sich in immer weitere Kreise. Die dortigen früher stark verschuldeten Bauern haben nicht nur ihre Schulden bezahlt, sondern besitzen jetzt in ihren Ställen auch ein gesuchtes werthvolles Zucht- und Mastmaterial und in der Tischlade ein Sparcassebuch mit oft nicht unbedeutenden Einlagen. Das größte Verdienst um die Förderung der Viehzucht im Lande gebührt den k. k. Landwirthschaftsgesellschaften zu Lemberg und Krakau, welche sich die Hebung der Viehzucht zur Cardinalaufgabe machten. In dem größeren Rayon der galizischen Landwirthschaftsgesellschaft zu Lemberg, welchen dieser Bericht umfaßt, bestanden mit Schluß des Jahres 1892 7 Vollblutzuchtherden mit Simmenthaler Zucht, 2 mit Oldenburgern und 2 mit Landesrace, sowie 15 Zuchtanstalten für Halbblutzucht der Simmenthaler und zum geringen Theile der Schwyzer- und der Landesrace, sowie 173 subventionirte Stierstationen. Die

Subvention für die Viehzucht betrug bis dahin aus Staatsmitteln jährlich fl. 16.000, aus Landesmitteln fl. 10.000. In gerechter Anerkennung der erfolgreichen Wirksamkeit und des zielbewußten fachmännischen Vorgehens der Viehzuchtcommission der Landwirthschaftsgesellschaft in Lemberg und in Erkenntniß des bisherigen großen Einflusses, welchen die Hebung der Viehzucht in einigen Gegenden Galiziens auf den Aufschwung der Landwirthschaft selbst und den Wohlstand der Landwirthe ausübt, fühlte sich das k. k. Ackerbauministerium auf dringendes Begehren der Landwirthschaftsgesellschaft endlich bewogen, zehn Jahre hindurch für die Hebung der Rindviehzucht für das ganze Land eine jährliche Subvention von fl. 30.000 zu bewilligen. Der Landesausschuß widmete zu diesem Zwecke die gleiche Summe, so daß von den fl. 60.000 für den Rayon der Lemberger Landwirthschaftsgesellschaft vom Jahre 1893 (inclusive) an fl. 40.000 zur Verfügung stehen. Demzufolge vermehrten sich die Stierstationen im Jahre 1893 bereits auf 250, und waren einige neue Zuchtherden in Errichtung begriffen. Importirt wurden in diesem Jahre durch die genannte Gesellschaft 26 Simmenthaler und 16 Oldenburger Zuchtstiere, sowie 24 Kalbinnen, theils für subventionirte Zuchtanstalten, theils für Private. Die höhere Staats- und Landessubvention wird für die Vermehrung der Halbblutstammherden und der Stierstationen verwendet werden, um erstens bei der successiven Einführung des Licenzirungszwanges zufolge des auf Anregung der Landwirthschaftsgesellschaften durch den Landtag 1892 beschlossenen Licenzirungsgesetzes für Stierhaltung eine halbwegs ausreichende Menge Zuchtstiere im Lande zu produciren, und zweitens die für den großen Rayon bei Weitem nicht ausreichende Anzahl der subventionirten Stierstationen namhaft zu vermehren. Nach unserem Dafürhalten wären mindestens 1000 Stationen erforderlich.

Was die landw. Industrie anbelangt, so wurde das fast einzige landw. Gewerbe Galiziens, die Spiritusfabrication, durch das schlechte Gedeihen der Kartoffeln sehr schwer betroffen, nachdem ihr blos die Hälfte des erforderlichen Kartoffelbedarfes zur Verfügung steht und die Betriebscalculation mit Körnerfrüchten oder mit den aus Ungarn zum Preise von

fl. 1·80 pro *q* bezogenen Kartoffeln von 18% Stärkegehalt, bei den d. Z. niedrigen und bei dem Mangel an ausgiebigem Exporte sich auch in Zukunft voraussichtlich nicht hebenden Spirituspreisen zu große Verluste ergibt. Der durchschnittliche Kartoffelertrag beträgt blos 78 *q* pro *ha*, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in Folge der bereits am 20. October 1893 eingetretenen Fröste und der unaufhörlich nassen Witterung ein nicht geringer Theil der Kartoffeln nicht ausgegraben werden konnte. Bei dem außerdem sehr geringen Stärkegehalte derselben (durchschnittlich kaum 16%) ist die Ausbeute im Allgemeinen eine um 20% geringere, als im Jahre 1892. Deshalb verwerthet sich 1 *q* Kartoffeln von dem vorgenannten Durchschnittsstärkegehalte bei dem gegenwärtigen Spirituspreise von fl. 13 ab den Bahnstationen Ostgaliziens und bei einer normalen Ausbeute von 56 *l* % pro *kg* Stärkemehl, nach dem üblichen Berechnungsverfahren mit entsprechender Einrechnung des Schlempewerthes und Nichteinrechnung der Verzinsung und Amortisation des Anlagecapitales, blos mit fl. 1·10, während der Preis für Brennereikartoffeln aus fremden, nachbarlichen Wirthschaften zwischen fl. 1·40—1·70 sich bewegt. Die meisten Brennereien haben ihren Betrieb, sei es durch Restringirung des täglichen Erzeugnisses, sei es durch eine kürzere Betriebscampagne, fast auf die Hälfte reducirt; viele derselben blieben ganz außer Betrieb, namentlich in dem westlichen Theile Galiziens. Daß dadurch ein großer Theil des Contingentes zum niederen Satze der Consumabgabe unverarbeitet bleiben wird, ist vorauszusehen, und dürfte diese Menge wenigstens 100.000 *hl* Alkohol betragen. Eine weitere, höchst nachtheilige Folge der verminderten Spiritusproduction einzelner Brennereien ist, daß die denselben zuzutheilende Contingentmenge in der kommenden vierjährigen Vertheilungsperiode in Folge der Contingentirungsbestimmungen von den Jahren 1888 und 1891 im Verhältniß zur Productionsverminderung des letzten dreijährigen Durchschnittes verkleinert wird. Da die Höhe der Contingentmenge einer Brennerei einen Werthschätzungsfactor des dazu gehörigen Gutsobjectes bildet, so beabsichtigen die Brennereibesitzer eine Petition an das k. k. Finanzministerium einzureichen, damit die letzte anormale Brennereicampagne bei der

künftigen Contingentvertheilung unberücksichtigt bleibe. Die sonst mit dem Brennereibetriebe verbundene Ochsenmastung wird nur bei wenigen Brennereien betrieben, da die geringe Schlempemenge für den ständigen Viehstand verbraucht wird, umsomehr als die Rauhfuttermittel verdorben sind.

Die Zuckerfabrication ist bis nun in Ostgalizien leider nur durch die vor drei Jahren wieder errichtete Zuckerfabrik in Tłumacz vertreten. Die Rechnungsabschlüsse der ersten zwei Betriebsjahre der genannten Fabrik, die über die Erwartungen günstig ausfielen, haben den eclatantesten Beweis geliefert, daß diese Industrie in ganz Galizien, wo nur immer Rübenboden vorhanden ist, eine Existenzberechtigung im vollen Sinne des Wortes hat, indem sie das investirte Capital zu dem denkbar günstigsten Zinsfuße verzinst, die Bodenrente der Rübenbauer sehr bedeutend hebt und überhaupt einen allgemeinen wirthschaftlichen Wohlstand der ganzen Umgebung herbeiführt. Diese Thatsache ist den hiesigen Landwirthen, die sich vielfach persönlich in Tłumacz davon überzeugten, wohl bekannt und gab die Anregung zur Bildung von Zuckerfabriksassociationen von Seite mehrerer Großgrundbesitzer in Gegenden mit ausgezeichneten Rübenböden, wie bei Jaroslau, Przemyśl, Gliniany, Tarnopol, Skalat ꝛc. Leider ist jedoch bis heute kein einziges Unternehmen zu Stande gekommen, indem namentlich die Frage über den Standort der Fabrik in Folge der Interessenungleichheit zwischen den weiter- und nähergelegenen Wirthschaftsobjecten der verschiedenen Theilnahmswerber Uneinigkeiten hervorruft und es unmöglich ist, jedem derselben absolut gleiche Vortheile zu sichern. Auch fehlt es an dem gegenseitigen Vertrauen unter den ev. Theilnehmern, sowie zu denjenigen Fachmännern, denen die Leitung von derlei Unternehmungen zukommen würde. Die Haupterfordernisse, Capital, Credit und Brennmaterial, sind vorhanden, und es wären somit alle Bedingungen geboten, um durch eine segensreiche Zuckerindustrie dem armen Lande nach und nach zum lang ersehnten Wohlstande zu verhelfen. Die Zuckerrüben sind, wenn auch in der Qualität geringer als in den vorangegangenen Jahren, von allen Bodenproducten noch am besten gerathen. Man zählt je nach der Lage des Bodens in der Umgebung von Tłumacz 175—315 *q* pro *ha*, von 11—14% Polarisation,

wobei zu berücksichtigen ist, daß bei dem steten Regenwetter die Bearbeitung der Rübenfelder eine ziemlich mangelhafte war.

Die Geld- und Creditverhältnisse der Landwirthschaft haben sich seit Ablösung des Propinationsrechtes bei dem Großgrundbesitze sehr günstig gestaltet, dagegen ist der Kleingrundbesitzer und Pächter immer mehr herabgekommen. Die Pachtzinse sind im Vergleiche zum Zinsfuße des Geldes enorm hoch, sie betragen 5—6 % des Bodenwerthes und darüber. Seitdem der landw. Productenhandel aus den Händen der israelitischen Kaufleute immer mehr und mehr durch die verschiedenen größeren Bankinstitute (Agricultur-bank, Hypothekenbank, Handelsbank 2c.) übernommen wird, stecken erstere ihr Vermögen in größere Gutspachtungen, namentlich auch deshalb, weil man seit einigen Jahren gegen die Besitzerwerbung durch die Israeliten von Seite der christlichen Gutsbesitzer starke Opposition macht. Auch die aus Rußland gekommenen und hier ansässig gewordenen jüdischen Capitalisten pachten Güter, so daß die Nachfrage nach Pachtobjecten eine immer mehr zunehmende wird. Dadurch entstehen die exorbitant hohen Pachtzinse, die der reiche Pächter wohl einige Zeit hindurch erträgt, an welchen aber der arme Pächter, wie die vielen Beispiele zeigen, total zu Grunde geht. Auf diese Art übergeht das fließende Capital reichlich in die Cassen des Großgrundbesitzes, durch welchen es vorwiegend zu weiteren Gutsankäufen verwendet wird. Da in Galizien von den verkäuflich gewesenen größeren und kleineren Domainen bis nun nichts mehr oder nur wenig Werthvolles zu vergeben ist, erstreckte sich die Kauflust auf die benachbarte Bukowina, woselbst in den letzten drei Jahren einige der bedeutendsten Großcomplexe von galizischen Magnaten sehr vortheilhaft erworben wurden. Nach der Realisirung der Ankäufe größerer Grund- und Waldcomplexe macht der frühere Besitzer in den meisten Fällen die traurige Erfahrung, daß sein Besitzthum in Folge einer besseren Verwaltung und Exploitirung der Waldbestände durch den Käufer einen um 30—40 %, ja nicht selten doppelt höheren Werth erhält, als der Verkaufspreis betrug. Werden solche Domainen durch gut situirte Magnaten oder Edelleute angekauft, so bleibt die

Gutssubstanz und der Waldbestand gewöhnlich intact; werden diese aber durch Nichtlandwirthe oder gar durch eigens zu diesem Zwecke sich bildende Gesellschaften zum Zwecke der Speculation erworben, wie dies im v. J. mit einer ca. 6400 *ha* großen Herrschaftsdomaine an der russischen Grenze der Fall war, so müssen auch die bestehenden Waldbestände zur Deckung des Kaufpreises geopfert werden, was jedenfalls für das Land von Nachtheil ist. Daß zu solchen Speculationskäufen die ansehnlichsten Bankinstitute durch Gewährung hoher Darlehen und Garantien sehr bereitwillig die Hand reichen, ist zu bedauern, und bedarf keines weiteren Commentars. Je günstiger die Creditverhältnisse der Großgrundbesitzer sind, welche auf ihre Güter von der Landesbank und der Bodencreditbank Darlehen zu 4·5 und 5 % (Amortisation und Verzinsung), u. zw. bis zu einer bedeutenden Höhe des Schätzungswerthes erhalten, desto mißlicher sind dieselben für den Kleingrundbesitz, welcher einzig und allein auf die Bezirkssparcassen und privaten Vorschußcassen angewiesen ist. Die Darlehen, welche diese gewähren, müssen mit 7—8 % und 12 % Verzugszinsen verzinst werden, so daß mit den vielen Ausgaben behufs Erlangung eines solchen Darlehens und bei dem Umstande, daß der arme Bauer zumeist genöthigt ist, auch die Verzugszinsen zu zahlen, die Gesammtauslagen wohl nicht unter 14 % betragen. Deshalb leiht der Bauer lieber bei Privatgeldgebern, da dies mit weniger Umständen und mit geringeren Zinsen verbunden ist.

Die im Jahre 1892 so erschreckend stark gewesene Emigration der armen Landbevölkerung nach Rußland hat im Berichtsjahre gänzlich aufgehört und wird für lange Zeit unterbleiben, nachdem der größte Theil der Auswanderer, in den durch die Verlockungen der russischen Agenten genährten Erwartungen grausam enttäuscht, der Noth und dem Elend preisgegeben, zurückgekehrt und nun, da auch der Erlös für das verkaufte Haus und Feld in Rußland verbraucht ist, blos auf seine Handarbeit angewiesen ist. Die traurige Lage des Arbeiterstandes wird im Jahre 1894 durch den Bau der Bahnlinien Halicz-Tarnopol und Tarnopol-Czortków, sowie mehrerer Bezirks- und Gemeindestraßen einigermaßen gemildert werden, nament-

lich wenn die Erdarbeiten, wie beabsichtigt, in eigener Regie durchgeführt werden, um den armen Arbeiter vor der Ausbeutung durch gewissenlose Unternehmer zu bewahren. In dem verflossenen Jahre hat die autonome Landes- und Bezirksverwaltung abermals viele neue Straßenbauten durchgeführt, und werden wir, wenn es so fort geht, in einem oder anderthalb Decennien von den sprichwörtlich gewordenen bodenlosen Communicationen Galiziens nichts mehr sehen.

Die landw. Schulbildung ließe wohl noch Manches zu wünschen übrig, wiewohl hierfür in den höheren und mittleren landw. Lehranstalten die beste Gelegenheit geboten wäre. Wohl ist die Stellung und das Fortkommen der intelligenteren landw. Beamten meist sehr mißlich und precär, indem die mittleren und kleineren Großgrundbesitzer ihre Wirthschaft selbst leiten und sich nur mit ganz untergeordnetem Wirthschaftspersonal begnügen, die größeren Grundbesitzer aber bei der Wahl ihrer leitenden, höheren Beamten sich durchaus nicht von der fachlichen, praktischen Ausbildung derselben leiten lassen, sondern lediglich nur von deren Repräsentationsfähigkeit, den feineren socialen Umgangsformen oder anderen zufälligen, vom Protectionswesen beeinflußten Momenten, wodurch natürlich die Wirthschaftsentwickelung und die Bodenrente sehr leiden.

War der vergangene nasse Jahrgang für die Landwirthschaft von nachtheiligstem Einflusse, so war er für die Forstwirthschaft ein sehr günstiger, indem die in den letzten trockenen Jahren stark überhand genommenen forstschädlichen Insecten zum großen Theile wieder zu Grunde gingen. So ist die verheerend aufgetretene Nonne gänzlich verschwunden und der Borkenkäfer, der übrigens in den harzreichen Gebirgshölzern nicht so verheerend wirkte, auf Jahre hinaus unschädlich gemacht. Nur die Engerlinge haben sich in der feuchten Witterung eher vermehrt und richteten in den jungen Culturen und Saatschulen empfindliche Schäden an. Die neuen Anpflanzungen gediehen außerordentlich, und wurden die lückenhaften Aufforstungen früherer Jahre vollkommen ausgebessert. Was die fortschrittliche Entwickelung der Forstwirthschaft im Allgemeinen betrifft, so muß zugegeben werden, daß dieselbe in den meisten Forsten

von Jahr zu Jahr zunimmt. Der polnische Forstbesitzer ist ausnahmslos ein passionirter Jagdliebhaber, und als solcher besitzt er größere Vorliebe für die Waldwirthschaft als für die Landwirthschaft. Der größte Theil der Privatforste hat eine sehr rationelle nachhaltige Betriebswirthschaft und führt die Forstculturen musterhaft. Vor Jahren legte man eine Hauptforce auf die Nadelholzculturen, selbst in Gegenden mit schweren Lehmböden, die vorher mit Roth- und Weißbuche naturgemäß bestanden waren; man war jedoch zur Einsicht gekommen, daß diese naturwidrige Umwandlung fehlerhaft ist, und blieb bei der Aufforstung der Laubhölzer. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß die harzarmen Nadelhölzer daselbst schlechtes, schütteres Bauholz lieferten. Da die Eichenwälder immer mehr abnehmen, weil das Eichenholz sehr gesucht ist und pro m^3 in rundem Zustande, je nach Dimensionen und Qualität, bereits fl. 7—10 bezahlt werden und für die Zukunft eine ungeahnte Preissteigerung bevorsteht, legt nun die Direction des ärarischen Waldbesitzes besonderes Gewicht auf die Erhaltung und Vermehrung der Eichenwälder und forstet die tiefer gelegenen Reviere ausschließlich mit Eichenculturen auf, während das höchste Gebirgsterrain der Karpathen vortheilhaft mit Zirbelkiefern bepflanzt wird. Leider werden die Culturen der ärarischen Forstdomainen nicht mit jener Sorgfalt behandelt, wie die vieler Privatwaldbesitzer. Da der Gesammtcomplex der k. k. galizischen Walddomainen mit dem Religionsfondsbesitze 208.000 *ha* ausmacht, wozu noch die aus den Propinationsablösungen neu angekaufte Walddomaine Nadwórna mit ca. 80.000 *ha* kommt, wurde die Lemberger Forst- und Domainendirection mit 1. Januar 1894 in zwei Directionen für Ost- und Westgalizien, unter der selbstständigen Leitung zweier sehr tüchtiger Forstmänner getheilt, wodurch ein energischeres Leben in die ziemlich faulen und vernachlässigten Betriebsverhältnisse kommen wird; es ist auch zu erwarten, daß die großen kahlen Flächen der Hochkarpathen im Interesse der klimatischen Landesverhältnisse aufgeforstet werden, was bei den Privatforsten in den Karpathen wegen Mangels an den dazu erforderlichen Geldmitteln nicht möglich ist. Die unter der Leitung der k. k. Forstcommissäre vorgenommenen Flugsandaufforstungen hatten in den letzten

Jahren mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich vernichteten die Engerlinge die neuesten Culturen oft gänzlich. Im Jahre 1893 sind die größten Schäden ausgebessert worden. Bis nun sind in den Flugsandgebieten von Jaworów, Jaroslau, Mościska, Tarnobrzeg, Nisko und Cieszanów ca. 3500 *ha* beforstet worden. Die Staatssubventionen betragen für jedes Gebiet ca. fl. 600—700. Die Gemeinden stellen die Arbeitskraft bei, das Aerar übernimmt die unentgeltliche Leitung und liefert die Pflanzen, was pro *ha* ca. fl. 26 kostet. Abgesehen von einigen speculativen privilegirten Gutskäufern, welche die Forstbestände sofort gänzlich abholzen, und abgesehen von einigen in neuerer Zeit bewilligten Waldrodungen in Ostgalizien und namentlich in Podolien, kann man mit ziemlicher Beruhigung der weiteren Entwickelung der Forstwirthschaft in Galizien entgegensehen; hat doch dieses Land im Vergleiche mit Böhmen, Mähren und Niederösterreich noch relativ größere Waldbestände.

Die Holzpreise sind in stetem Steigen begriffen, sowohl für Brennholz als für Materialholz. Bei en gros-Verkäufen wird Nadelholz im Mittel pro m^3 mit fl. 3—3·50, Eichenholz je nach Dimensionen und Qualität, wie schon oben bemerkt, mit fl. 7—10 bezahlt, das Doppelte als vor 15 Jahren.

Der forstwirthschaftliche Unterricht wird in der höheren Forstschule zu Lemberg, der ausgezeichnete Lehrkräfte zur Verfügung stehen, musterhaft gepflegt.

Domainenadministrator a. D. Wilhelm Bischof.

Bukowina im Jahre 1893.

Das Jahr 1893 gewährt dem Bukowinaer Landwirthe nur einen schmerzvollen Rückblick; Erinnerungen an bange, ja schreckliche Stunden steigen in ihm auf, wenn er im Geiste die Ereignisse des in dieser Zeitperiode Erlebten durchgeht.

Nach einem lange andauernden, sehr strengen Winter, wie man ihn selbst im Bärenlande nicht gewohnt ist, trafen noch mehrere in der Bukowina seltene Spätfröste ein, worauf kurze Zeit trockene Witterung folgte. Als im

Westen in aller Herren Ländern die Klagen über Dürre anfingen, öffnete der Himmel über dem östlichen Theile der Monarchie seine Schleusen und schüttete hier seine ganzen Regenvorräthe aus. Wolkenbrüche und Hochwasser gehörten zu den täglichen Erscheinungen, und stündlich liefen Berichte über bedeutende Elementarschäden aus dem ganzem Lande ein. Ganze Dörfer wurden weggeschwemmt, sämmtliche Schiffsmühlen machten im benachbarten Rumänien einen Besuch, und an Grund und Boden ist ein enormer Verlust zu beklagen. Nach den amtlichen Feststellungen beträgt der Schaden fast fl. 1·5 Mill. In Wirklichkeit dürfte aber das Doppelte kaum ausreichen, um Alles halbwegs wieder in den alten Stand zu setzen. Aber auch jenen Fluren, welche der Verheerung durch Gebirgswässer und sich anstauende Wassermassen entgingen, wurde der ewige Regen nicht zum Segen. Die seit Menschengedenken trockensten Aecker und Wiesen zeigten ausgenäßte Flecke, und gar die tieferen Lagen litten ungemein unter der Laune des Regengottes.

Der Weizen, welcher im Allgemeinen gut durch den Winter kam, zeigte Anfangs eine freudige Vegetation, bis ihm auch des Regens zu viel wurde und er an vielen Stellen ausnäßte. In vielen Lagen schien sein Stand herrlich, doch die Ernte ergab viel Stroh und sehr wenig Körner. Der Roggen wurde vielfach eingeackert; das Stehengebliebene lieferte, mit Ausnahme höher gelegener und trockener Anbauflächen, eine volle Mißernte. Die Gerste verhielt sich gleich dem Roggen und wurde zumeist noch recht schlecht eingebracht. Die Hülsenfrüchte waren ebenfalls unverhältnißmäßig stark im Stroh und wenig ergiebig in der Schüttung. Der Hafer, der in der Bukowina nur in geringer Menge gebaut wird, gab gleich dem Weizen eine sehr schwache Mittelernte. Die ohnedies sehr niedrig stehenden Preise für Getreide haben in Folge der äußerst schönen Ernte in Bessarabien, wohl auch durch die Weltmarktlage eine weitere sehr bedeutende Reduction erfahren, so daß bei der schlechten Ernte und kostspieligen Bergung derselben vielfach kaum die Regiekosten hereinkamen.

Außerordentlich litt der Mais, die Hauptfrucht des Landes; in vielen Bezirken wurde er gänzlich ausgenäßt und mußte eingeackert werden; anderwärts wurde er, da

wegen der übermäßigen Näſſe eine rationelle Bearbeitung der Aecker unmöglich war, von dem wuchernden Unkraute gänzlich oder theilweiſe unterdrückt, nirgends lieferte er aber einen anſtändigen Durchſchnittsertrag, und ließ das Erſechſte auch hinſichtlich der Qualität viel zu wünſchen übrig. Die den Landverhältniſſen entgegen meiſtens recht rationell betriebene Gartenwirthſchaft der Bukowinaer Bauern litt gleichfalls unter den andauernden Niederſchlägen, ſo daß deren Ertrag in vielen Fällen ein nicht zufriedenſtellender war. Auch der im Lande immer mehr ſich ausdehnende Mohnbau entſprach unter ſo bewandten Umſtänden nicht den Erwartungen, und mußten die Mohnfelder vielfach umgepflügt und mit Futterpflanzen bebaut werden.

Was unſeren Fachgenoſſen in Weſten am meiſten mangelte: Futter und Stroh, gewann die Bukowina in genügender Menge; beſonders dort, wo der richtige Augenblick der Werbung getroffen wurde und die Futterländereien vor Verſchlämmung verſchont blieben, ergaben ſich ſogar Ueberſchüſſe von guter Qualität. Ortsweiſe wurden ſelbſt Nebenfuttermittel, ſo z. B. Kürbiſſe, in nahezu ſtaunenswerthen Quantitäten geerntet.

Obſt, welches in der Bukowina wohl nicht in beſonderer Qualität, aber dafür in großer Quantität gebaut wird, ſchlug im Jahre 1893 gleich dem Vorjahre faſt ganz fehl, und das Vorhandene fiel ſchlechter aus denn je.

Die Viehzucht hatte i. J. 1893 ebenfalls keinerlei Fortſchritte zu verzeichnen, es bleibt bei uns eben leider ſtets beim Alten. Der Bauern- und der Pächterſtand iſt theilweiſe nicht in der Lage, ſich ſelbſtändig aufzuraffen, da den Meiſten das nöthige Verſtändniß für den Fortſchritt fehlt. Die wenigen Gutsbeſitzer aber, welche in dieſer Richtung Gutes leiſten, ſind weiße Raben, die wegen ihrer geringen Zahl nicht den Ausſchlag geben können. Der Radautzer und auch noch der Kimpolunger Bezirk haben zum großen Theile ſchon edleres Zuchtvieh, aber Mangels Unterſtützung und Aneiferung von Oben verharren ſie bis auf Weiteres auf dem Standpunkte, welchen ſie bis jetzt eingenommen. Durch die vor zwei Jahren erfolgte Gründung des Landw. Bezirksvereines zu Radautz erwartete man eine raſche Hebung der Landwirthſchaft; aber leider haben ſich

die Hoffnungen fast ganz im Sande verlaufen, denn trotz aller angewandten Arbeit und Mühe gelang es dem Vereine nicht, die weiteren Kreise und besonders die berufene Landesstelle für die Interessen der Landwirthschaft derart zu erwärmen, daß eine recht lebhafte Action in's Leben getreten wäre. Der Landes-Culturverein bewilligte dem Bezirksvereine einen Beitrag von fl. 1000, und zwar fl. 200 für die Anschaffung von Sämereien, fl. 300 für eine Obstdarre und fl. 500 zur Veranstaltung von Viehschauen, ferner einige Zuchtschweine und Hühnerzuchtstämme. Rechnet man dazu, daß noch außerdem auf der im Herbste 1893 abgehaltenen Zucht- und Nutzviehschau in Wien einige Zuchtstiere angeschafft wurden, so ist dies schon eine große Leistung des bezeichneten Landesvereines. Indessen liegt die Schuld nicht an ihm selbst, sondern der Bukowinaer Landtag bringt eben der Hebung der Landwirthschaft sehr wenig Interesse entgegen. Möglich, daß es bei seiner neuen Gestaltung anders wird, aber bis jetzt ist noch sehr wenig geschehen. Ein Einblick in die autonome Verwaltung des Landes gibt in dieser Beziehung interessante Aufschlüsse. So wurden z. B. für „Landescultur" 1865 fl. 9, 1875 fl. 0, 1885 fl. 305 verausgabt; 1893 ist man bereits an die Errichtung einer Korbflechtereischule in Storożynetz und einer Fischzuchtanstalt in Kotzmann, bezw. Zastawna geschritten, sowie auch für eine Confinirungsanstalt für Schweine Sorge getragen wurde.

Zu alledem kommt noch, daß die Absatzverhältnisse für Vieh in der Bukowina die möglichst ungünstigsten sind. Dem einheimischen Händler fehlen nicht nur die ausreichenden Mittel, sondern auch das richtige Verständniß und wohl auch Verbindungen. Die Folge ist, daß dem Züchter kein Ausschlag gebender Verdienst winkt und der Viehstand des Landes trotz der günstigen Bedingungen auch in Abnahme begriffen ist. 1871 belief sich der Viehstand auf 224.362 Stück, stieg bis 1880 auf 268.389, 1886 auf 320.500, verminderte sich aber bis 1890 auf 242.432 Stück; bis zum heutigen Tage kann eine weitere Reduction um mindestens 40.000 Stück angenommen werden. Die Absatzverhältnisse gestalteten sich 1893 so schlecht, daß z. B. auf den großen Viehmärkten von Radautz und

Suczawa das Vieh einfach unverkäuflich blieb und die Bauern sich entschließen mußten, die Ueberschüsse für den eigenen Verbrauch zu schlachten. Haushaltungen, die sich derartige Schlachtungen zu Nutzen machten, bekamen gutes Rindfleisch zum Gestehungspreise von 12 bis höchstens 17 kr. pro *kg*.

Dasselbe gilt auch von dem im Lande massenhaft producirten Borstenvieh. Die wenigen Händler trachten die Marktpreise nach Möglichkeit zu drücken, und trotzdem bleiben noch viele Schweine den Züchtern und Mästern zurück. Auf den Landmärkten, wenn auch in der Nähe der Bahn gelegen, wurden vielfach Schweine zum Preise von fl. 10 pro *q* Lebendgewicht abgegeben, unter welchen Bedingungen die Aufzucht, Haltung und Mast jedenfalls undenkbar ist. Die Errichtung einer Confinirungsanstalt nebst Mästerei in großem Maßstabe ist daher für das ganze Land von allergrößter Wichtigkeit, und ist zu hoffen, daß dieselbe mindestens in dieser Richtung radicale Hilfe bringen wird.

1893 exportirte die Bukowina über 82.000 Stück Schweine, wovon die meisten nach Bayern, dann nach Sachsen und Preußen, die wenigsten hingegen nach Prag und Wien versendet wurden. Von Schafen (kleines Karpathen-Zackelschaf) wurden etwa 12.500 nach Ost- und Mittelgalizien ausgeführt, zum Durchschnittspreise von fl. 5—6 pro Stück. Die Schafzuchtproducte, als Wolle und Bließe, verbleiben im Lande zur Deckung des eigenen Bedarfes. Hingegen nahm der Export an Geflügel aller Art, besonders Junghühnern und Gänsen, bedeutend zu, so daß die Marktpreise ortsweise eine mehr als hundertprocentige Steigerung erfuhren. Desgleichen ist bei Butter und Eiern eine lebhafte Ausfuhr zu verzeichnen.

Die Fischzucht wird in der Bukowina noch gar nicht gepflegt, trotz der sehr günstigen Vorbedingungen und Absatzverhältnisse, und wäre es daher wünschenswerth, daß die Bestrebungen des neu constituirten Fischzuchtvereines von durchschlagendem Erfolge begleitet wären. Daß letzteres möglich ist, zeigte uns der um die Bukowinaer Landwirthschaft sehr verdiente Gutspächter Hr. Augustýn Mlčoch in Oroszeny, welcher trotz aller kleinlichen Hindernisse, die ihm von Seite der Gutsinhabung in den Weg gelegt wurden,

eine, u. zw. die erste Fischzuchtanstalt in der Bukowina in's Leben rief, recht schöne Resultate zu erzielen und viele Interessenten für die Sache zu erwärmen verstand. Was ein intelligenter und strebsamer Landwirth vermag, ersehen wir am deutlichsten an dem Beispiele des genannten Gutspächters. Derselbe schaffte vor zwei Jahren die ersten Garbenbindemähemaschinen an; 1893 arbeitete in der Bukowina deren schon eine ganze Anzahl. Ebenso stieg, durch sein Vorgehen veranlaßt, die Verwendung von Kunstdünger gegen die Vorjahre auf mehr als das Dreifache.

Im Interesse des Landes und der Hebung der darniederliegenden Landwirthschaft läge es, daß der mit irdischen Gütern so reich ausgestattete griechisch-orientalische Religionsfonds seine Pachtobjecte nur an tüchtige und capitalskräftige Landwirthe und nicht, wie es bis jetzt geschieht, an Speculanten abgäbe. Zu diesem Zwecke müßten die Verpachtungen in vielgelesenen Fachorganen kundgemacht werden; gewiß fänden sich dann Leute, welche durch rationelle Bewirthschaftung auch zur Hebung des Besitzes wesentlich beitragen würden.

Die Arbeiterverhältnisse haben in der Bukowina i. J. 1893 eine große Verschlechterung erfahren. Theils in Folge von Auswanderungen, theils durch Aufreizung seitens russischer Agenten, was bis zu öffentlichen Unruhen führte, dann auch wegen des Sichzusammendrängens von Arbeiten, in Folge der andauernden Regenfälle, ist eine hier nie gekannte Arbeiternoth entstanden; dieselbe dürfte jedoch durch energisches Auftreten der politischen Behörden und Beseitigung der erstgenannten zwei Uebelstände beigelegt werden.

Ueber den Weinbau ist trotz der Bestrebungen einiger Großgrundbesitzer nichts Besonderes zu berichten.

Was die Forstwirthschaft anbelangt, welche in der Bukowina eminenteste Bedeutung besitzt, da fast die Hälfte des Landes mit Wald bedeckt ist, so können wir mit dem Jahre 1893 wohl zufrieden sein. Neuaufforstungen in großem Maßstabe sind zwar keine vorgenommen worden, und ebenso fanden auch keine außerordentlichen Abholzungen statt, der Zuwachs war aber ein bedeutender und reicher, ohne daß die Bestände durch Insectenfraß oder, wie in anderen Jahren, durch Waldbrände zu leiden gehabt hätten. Die

größte Waldfläche befindet sich in den Händen des griechisch-orientalischen Religionsfonds und erfreut sich einer sehr sorgsamen und liebevollen Pflege; dasselbe ist auch auf den großen Domainen der Fall, während der kleinere Waldbesitz durch die stricte Aufsicht der berufenen Behörden vor Verwüstung, so weit als dies noch möglich ist, geschützt wird. Die Bukowinaer Fichte, welche in Holzhändlerkreisen bestens bekannt ist, fand auch i. J. 1893 neben ihrer Verarbeitung auf Resonanzholz gute und willige Abnehmer. Die übrigen Hölzer werden, zu Schnittwaare verarbeitet, in großem Maßstabe nach dem Orient, der Türkei, Egypten und selbst Kleinasien exportirt, und wird der Vertrieb nach den genannten Ländern von Jahr zu Jahr bedeutender. Ebenso bildet Bessarabien einen festen und guten Abnehmer von Bukowinaer Bau- und Brennholz, welches früher auf dem Dnjestr und Pruth verflößt, nun auch mittelst der neu eröffneten Eisenbahn Nowosielitza-Smerenki dahin verfrachtet wird. Das schöne inländische Buchenholz wird meistens, ja fast einzig und allein als Brennholz benützt und zu sehr billigen Preisen (ab Wald mit fl. 1—1·50 pro m^3) abgegeben. Ebenso wäre noch eine lohnende Verarbeitung anderer Edelhölzer, als Ahorn, Rüster, Weißbuche, Esche, wünschenswerth, welche in der Bukowina in vorzüglicher Qualität gedeihen. Als Curiosum wäre die Betriebseinstellung des Louis Ortlieb'schen Sägewerkes in Russ.-Moldawitza, welches mit so großen Opfern errichtet wurde, zu verzeichnen. Der Besitzer stellte den lucrativen Betrieb des großen Unternehmens wegen Ueberbürdung durch Steuern ein! Viele hunderte Menschen wurden dadurch brotlos.

Mit der Jagd war es 1893 sehr traurig bestellt. Das zahlreiche Auftreten der Wölfe im vergangenen Winter, sowie die starken Spätfröste, dann die vielen heftigen Niederschläge und Wolkenbrüche, wohl auch die geringe Pflege haben eine große Verminderung des Wildstandes verursacht, und wenn der Wildstand auch sonst in anderen Jahren in der Bukowina ein geringer ist, so wird es doch mehrerer Jahre bedürfen, um den Abgang zu ersetzen.

Das Jahr 1893 brachte dem Lande einen herben Verlust durch den Tod des gewesenen Landeshauptmannes,

Freiherrn Alexander von Wassilko-Serecki, Besitzers des Fideicommisses Berhometh am Sereth.

Zuletzt sei noch kurz der merkwürdigen Bergsenkung im Frumosathale gedacht. Der Berg Costa Frumosului, ein Ausläufer der Berggruppe Skoruşet, ca. 350 *m* hoch, mit einem schönen Fichten- und Tannenwalde bewachsen, begann in Folge des vielen Regens am 8. Juni 1893 in einer Schichtenstärke von 8—10 *m* zu rutschen. Die Abrutschung vollzog sich langsam und am 11. Juni gelangte die Masse zu Thale. Hierauf fing sich der übrig gebliebene Berg zu senken an, so daß von ihm nur ein ansehnlicher Hügel verblieb. Die Erdmassen drückten sich im Thale von unten wieder empor, so daß mehrere Hügel entstanden, deren größter etwa 25 *m* hoch ist und an der Sohle 60 bis 80 *m* mittleren Durchmesser besitzt. Dadurch wurde der Frumosabach aus seinem Bette gerückt und bildete zuerst einen ziemlich großen Teich, um dann direct gegen die Ortschaft Frumosa seinen Lauf zu nehmen, wo er großen Schaden verursachte. Ungefähr 400 *ha* des fruchtbarsten Bodens sind durch dieses gewiß seltene Naturereigniß vernichtet worden. A. Gebhardt.

Dalmatien im Jahre 1893.

Seit mehr als vierzig Jahren gab es in Dalmatien keinen so strengen und schneereichen Winter, wie jenen, der mit Beginn des Jahres 1893 in das Land einzog. Selbst in der südlichsten Gegend Dalmatiens, in der Bocche di Cattaro und in Spizza, kamen Schneefälle vor und fiel das Thermometer auf ein paar Grade unter Null. Im Binnenlande lag der Schnee auf den Poststraßen selbstverständlich meterhoch, so daß mehrere wichtige Marktflecken wie Benkovac, Sinj, Vrlika, Imoski und Vrgorac durch Wochen vom Weltverkehre abgeschlossen waren. Das Frühjahr trat schon mit Anfang März ein, jedoch ohne den erwünschten Regen, so daß bis Ende Mai im ganzen Lande eine förmliche Dürre herrschte.

Die Sommergetreidearten, wie Weizen, Gerste und Hafer, wurden sehr spärlich angebaut, da, ausgenommen die tiefgründigen nassen Lehmböden, keine Aussicht auf

Erfolg vorhanden war. Dagegen hielten sich trotz der Frühlingsdürre die Weinberge vorzüglich. Die Reben hatten nur hier und da durch den strengen Winter gelitten, so daß bereits Mitte Mai alle abgeblüht hatten und einen außerordentlich reichlichen Traubenansatz zeigten. Mit dem Anbau des Maises, der wichtigsten Brotfrucht für das ganze Binnen- und theilweise auch das Küstenland, wurde erst im Mai und in trockenen Gegenden nach den ersten großen Regengüssen Anfangs Juni begonnen. Wegen des sehr nassen Sommers gerieth der Mais im Allgemeinen sehr gut, und in manchen Gerichtsbezirken, wie Benkovac, Vrlika, Knin, Sinj, Imoski, Vrgorac und Metković war die Ernte gegen den sonstigen Durchschnitt eine doppelte. Auch die Kartoffeln und allerlei Gemüse gaben i. J. 1893 in ganz Dalmatien eine sehr gute Ernte. Die Olivenbäume, welche die wichtigste Culturpflanze des südlichen Küsten- und Inselandes bilden, wiesen hier einen colossalen Blütenansatz auf, dem auch eine ergiebige Ernte folgte. Dagegen war das Erträgniß der Olivenbäume im mittleren und nördlichen Küsten- und Inselande sehr gering.

Der Tabak, welcher 1893 im größeren Umfange als 1892 angebaut wurde, weil die k. k. Tabakregie von Jahr zu Jahr nach den erzielten Erfolgen successive vom Süden gegen Norden im Lande weitere Anbauconcessionen bewilligt, wird in den betreffenden Gerichtsbezirken mit größter Sorgfalt gepflegt, so daß der Ertrag des Jahres 1893 sowohl betreffs der Qualität als der Quantität als ein ziemlich guter zu betrachten ist. Imoski und Vrgorac sind jene Gerichtsbezirke, wo man im Tabakbau am sorgfältigsten vorgeht; doch bemerkt man in Folge der lobenswerthen Thätigkeit der k. k. Tabakregiebeamten auch in den anderen Bezirken Fortschritte, so in denen von Ragusa, Cattaro, Traù und Sinj. Im Gerichtsbezirke Budua, wo die günstigsten Verhältnisse zur Erzielung sehr aromatischer und feiner Tabaksorten vorhanden sind, herrscht seitens der Bevölkerung großer Widerwille gegen den Tabakbau, der, wie wir aus competenter Quelle erfahren haben, in einer ruchlosen Agitation der angrenzenden Montenegriner und andererseits in dem nicht immer tactvollen Benehmen einiger Organe der Finanzwache seine Ursache hat. Da zum großen

Erstaunen der boccheſischen Tabakbauer die k. k. Tabakregie im November 1893 von den Montenegrinern um fl. 100.000 Tabak ankaufte und durchschnittlich ca. 75 kr. pro *kg* zahlte, ist zu hoffen, daß die Boccheſen einsehen, warum ihnen ihre montenegriniſchen Nachbarn von dem Tabakbau abgerathen haben, und daß sie i. J. 1894 ernstlich mit dem Anbau beginnen werden. Der Tabakbau ist für Dalmatien eine Quelle großen Wohlstandes. Der Schreiber dieſer Zeilen, der die Bezirke von Imoski, Sinj und Vrgorac eingehend beſichtigte, konnte überall conſtatiren, daß ſich dort, wo fleißige Tabakbauer leben, binnen den letzten ſechs Jahren eine Umwälzung in den ökonomiſchen Verhältniſſen vollzogen hat. Wo früher ſchmutzige, armſelige Hütten ſtanden, ſtehen jetzt hübſche ein- und zweiſtöckige Häuſer; die Bauern haben alle ihre Schulden gezahlt, leben in Eintracht und ohne Sorgen, und die früheren Wucherer, dieſe Vampyre der armen Bevölkerung in dieſer Gegend, ſind gänzlich verſchwunden. 1 *ha* Tabakfeld gibt in Dalmatien einen Bruttoertrag von fl. 1200—2000, ſo daß eine Bauernfamilie, die ſelbſt die ganze Arbeit beſorgt, gewiß ein jährliches Einkommen von fl. 900—1700 hat. Da die k. k. Tabakregie gegenwärtig größere Mengen Tabak aus Dalmatien bezieht und noch mehr in Zukunft beziehen wird, ſo wäre es ſehr erwünſcht, daß baldigſt eine Tabakfabrik gegründet würde, u. zw. in einer Hafenſtadt, damit hier die armen Mädchen und Frauen einen Verdienſt finden könnten.

Was die Thätigkeit des k. k. Ackerbauminiſteriums für Dalmatien anbelangt, ſo müſſen wir mit Freude conſtatiren, daß auch i. J. 1893 durch ſeine Unterſtützung mehrere wichtige Arbeiten durchgeführt worden ſind und die Durchführung anderer bevorſteht. So ſind ſeitens der Section für die Wildbachverbauung bei Cattaro einige Wildbäche regulirt und von den Bodenmeliorationstechnikern die Projecte für die Entwäſſerung des Canalithales bei Raguſa, des Buljaricathales bei Caſtell Laſtua und der Stagnoſümpfe bei Stagno grande vollkommen fertig geſtellt worden. Ferner hat das Ackerbauminiſterium 1893 einen neuen landw. Wanderlehrer ſpeciell für das Binnenland ernannt, der das ganze Jahr thätig war. Man hegt die

berechtigte Hoffnung, daß die Institution der landw. Wanderlehrer auch in Dalmatien dieselben guten Früchte wie in den anderen Ländern Oesterreichs tragen wird.

Ein sehr bemerkenswerthes Ereigniß für Dalmatien war, daß i. J. 1893 die Trappisten von Banjaluka die Stiftung Fontanella's, ein Mustergut in Zemonico bei Zara antraten, mit der Verpflichtung, jährlich zwölf Bauernsöhne in der rationellen Landwirthschaft praktisch zu unterrichten. Man hofft, daß dieselben auf die sehr vernachlässigte Landwirthschaft der Gegenden von Zemonico, Smilčić, Babindub ꝛc. einen segensreichen Einfluß üben werden. Ein weiteres Ereigniß ist, daß auf Initiative des neuen landw. Wanderlehrers von der Statthalterei in Zara ein Versuchsfeld bei Borgo-Erizzo (zehn Minuten von Zara entfernt) errichtet wurde, wo den Landwirthen der Umgebung Gelegenheit geboten wird, sich mit dem rationellen Anbau von Getreide, Futter- und Industriepflanzen bekannt zu machen. Schon im vorigen Sommer erregten bei allen Landwirthen der auf dem Versuchsfelde angebaute amerikanische Futtermais „Mammouth" und die colossale Bendorfer Futterrübe Bewunderung. Es wäre zu wünschen, daß solche Versuchsfelder wenigstens an dem Sitze jeder Bezirkshauptmannschaft entständen.

Was die Flußregulirung betrifft, so wurde 1893 durch Betheiligung der interessirten Landwirthe auf einer ziemlich langen Strecke die Regulirung des Kerkaflusses durchgeführt. Für Dalmatien ist die baldige Regulirung der Flüsse und Bäche eine wahre Lebensfrage, da gerade in den Flußthälern der beste, culturfähige Boden sich befindet, von welchem der Landwirthschaft gegenwärtig nicht nur kein Nutzen, sondern, im Gegentheile, durch Ueberschwemmungen großer Schaden erwächst. Die wichtigste Arbeit, welche die Wasserbautechniker in Dalmatien ausführten, nämlich die Regulirung des Narentaflusses, hat den Erwartungen der Landwirthe leider nicht entsprochen. Die sanitären Verhältnisse von Metković, Fortopus und Knin haben sich wohl gebessert, aber die erhoffte Austrocknung des Inundationsgebietes ist nur in sehr geringem Maße eingetreten. Wenn eine so bedeutende Arbeit ausgeführt und 7·5 Mill. Gulden dafür verwendet werden, soll man

den Erfolg eben nicht durch ein unrationelles Sparsystem paralysiren. Wie alle Fachmänner behaupten, wird man jetzt wieder 7 Mill. Gulden brauchen, um die Narenta im Interesse der Schiffbarkeit und der Landwirthschaft ordentlich in Stand zu bringen.

Was die landw. Institutionen Dalmatiens i. J. 1893 anbelangt, so müssen wir mit Freude constatiren, daß im Sommer in Zara an Stelle des dahingeschiedenen „Comizio agrario" eine Landwirthschaftsgesellschaft in's Leben gerufen wurde. Dieselbe hat sich die Aufgabe gestellt, im ganzen Lande Filialen zu errichten und die in Dalmatien so vernachlässigte Agricultur in jeder Beziehung zu heben. Während der halbjährigen Thätigkeit der Gesellschaft wurden ca. 60 Filialen von Arbe bis Budua errichtet, und findet dieselbe überhaupt großen Anklang im Lande; sie besitzt zwei Vereinsorgane: den „Seljak" für die bäuerlichen Landwirthe und den „Economista" für die intelligenteren Besitzer. Es ist zu hoffen, daß sowohl das k. k. Ackerbauministerium als auch der Landesausschuß diese erste Landwirthschaftsgesellschaft nach Kräften unterstützen wird, wenigstens im Anfange, bis sie aus den Kinderschuhen getreten ist. Wir haben in Dalmatien zwar seit sieben Jahren einen Landesculturrath, der aber, vielleicht ohne selbst die ganze Schuld daran zu tragen, so zu sagen nur vegetirt und erst i. J. 1893 durch die Gründung eines Organes, welches zweimal im Monate erscheint, des „Poljodjelski Viestnik", ein Lebenszeichen gab. Die Hauptursache, warum der Landesculturrath so wenig Lebensfähigkeit besitzt, liegt darin, daß er keine Fühlung mit den Landwirthen hat. Anstatt zuerst die landw. Bezirksgenossenschaften zu gründen, aus welchen nach dem Sinne des Gesetzgebers der Landesculturrath hervorgehen sollte, hat man umgekehrt erst in Zara einen Landesculturrath errichtet, der keine Filialen besaß.

Die Viehzucht ist auch 1893 auf dem alten Standpunkte geblieben, d. h. Dalmatien besitzt, wie früher, ganz heruntergekommenene Racen von Pferden, Rindern und Schafen. Hier und da äußert sich zwar das Bestreben, die Viehzucht zu verbessern, aber die Mittel der Privaten reichen dazu leider nicht aus. Die Beschälstation in Sinj leistet unseres Erachtens nicht viel,

da die Hengste schon ziemlich alt sind; man muß dort unbedingt neues Material einstellen, falls ein Erfolg erzielt werden soll. Eine Sprungstation für Stiere gibt es gegenwärtig im ganzen Lande nicht, und es ist daher sehr lobenswerth, daß die Regierung i. J. 1894 vier Stiere der Möllthaler Race ankaufen will. Selbstverständlich sind diese nicht ausreichend; darum sollen die maßgebenden Factoren wenigstens so vorgehen, wie im angrenzenden Bosnien, wo durch das treffliche Project von Hofrath Kaltenegger die Rindviehzucht sich bereits sehr gehoben hat. Für die Schafzucht, welche in Dalmatien einen sehr wichtigen Zweig der Landwirthschaft bildet, da hier über 900.000 Schafe gezählt werden, haben die Landwirthe im verflossenen Jahre mehr Interesse gezeigt, indem sie von der Insel Pago Kreuzungsschafböcke der Bergamasker und ostfriesischen Race zu erlangen suchten. Ferner ließ die Regierung im Sommer einen Fachmann, den k. k. Molkereiinspector im Ackerbauministerium Hrn. V. Charousek aus Wien kommen, der mit dem hiesigen landw. Wanderlehrer sowohl die Weiden auf der Insel Pago als auch die kroatischen und bosnischen Weiden im Alpengebiete, wo die Dalmatiner das Sommerweiderecht besitzen, eingehend besichtigte, um Maßregeln zur Hebung der Schafzucht und der Milchwirthschaft Dalmatiens vorzuschlagen. Wie verlautet, wurden der Regierung ausführliche Berichte über diese Angelegenheit unterbreitet, und man erwartet schon im künftigen Frühjahre die Errichtung einer Schafmilchkäserei in Jesenice bei Obbrovazzo.

Betreffs des Weinbaues ist zu berichten, daß 1893 leider in ganz Dalmatien die Peronospora in Folge des nassen Sommers und Herbstes sehr stark auftrat und großen Schaden verursachte. Mit Rücksicht darauf, daß dieser Pilz seit mehreren Jahren nur sporadisch vorkam, hatten sich die meisten Weinbauer der trügerischen Hoffnung hingegeben, daß sich derselbe auch i. J. 1893 nicht zeigen werde, und daher mit wenigen Ausnahmen die Bespritzung der Reben mit Kalk-Kupfervitriollösung unterlassen oder zu spät vorgenommen. Die Qualität der Weinfechsung ist somit im Allgemeinen als eine mindere zu bezeichnen. Wären die Weingärten im Mai und Juni gespritzt worden, so hätten sie gewiß einen Ertrag von 1,800.000 *hl*

Wein gegeben, während laut statistischen Daten nur 1,500.000 *hl* gefechst wurden, also um 300.000 *hl* weniger. Trotzdem ist dies gegen 1892 ein Mehrerträgniß von 200.000 *hl*. Dieser Mehrertrag ist aber eher ein Unglück als ein Glück, da die Weinpreise i. J. 1893 noch tiefer sanken als 1892. Der Weinhandel Dalmatiens, diese erste Wohlstandsquelle des Landes, hatte in Folge der italienischen Weinzollclausel bereits 1892 gegen 7 Mill. Gulden an Export eingebüßt; beim 1893er Wein wird es in dieser Hinsicht natürlich noch schlimmer werden. Nach den Weinexportberichten für die letzten drei Monate des Jahres 1893, in welchen sonst fast zwei Drittel der Weine verkauft wurden, sind die Transactionen noch schwächer als i. J. 1892, u. zw. gewiß um die Hälfte. Wie traurig es mit dem Weinverkaufe in Dalmatien bestellt ist, geht z. B. daraus hervor, daß in Zara und Spalato Weine zu 6—14 kr. pro *l* im Kleinen ausgeschänkt werden und nur die besseren Sorten Weißweine fl. 14—15 pro *hl* erzielten. Alle Keller sind voll Wein und die armen Weinbauer finden keinen Absatz, obwohl die Preise sich so niedrig stellen. Die Steuerbehörden belegen den Wein wegen der Steuerrückstände mit Beschlag, wollen ihn aber nicht als Zahlungsmittel verlicitiren, sondern greifen lieber zu den Oel- und Kellereigeräthen. Es wäre sehr erwünscht, daß die Steuerbehörden in Folge dieser Weinkrisis, welche Dalmatien ohne seine Schuld getroffen hat, mehr Rücksicht bezüglich des Eintreibens der Steuern üben möchten. Es wäre ferner nur gerecht und billig, daß die Regierung etwas thäte, um diese Calamität zu lindern; sie könnte z. B. die Beträge, welche als Einfuhrzoll für die italienischen Weine bisher eingehoben worden sind (jährlich über 3 Mill. Gulden), ganz gut den von der Weinzollclausel betroffenen Ländern zuwenden. Nach unserem Erachten würde übrigens eine Ausfuhrprämie von fl. 3 pro *hl* die Dalmatiner Weine concurrenzfähig und die Weinkrisis verschwinden machen.

Von den landw. Industrien ist wenig zu sagen, da diese in Dalmatien sehr primitiv sind und mehr als Hausindustrien getrieben werden.

Ein wichtiger Zweig des volkswirthschaftlichen Erwerbes, der mit der Landwirthschaft insofern in Verbindung

steht, als sie von Landwirthen betrieben wird, ist die Seefischerei. Das Jahr 1893 war derselben sehr günstig, speciell was den Sardellenfang in Lissa und den Thunfischfang in Novigrad anbelangt.

Betreffs der Forstwirthschaft ist zu erwähnen, daß erst 1893 eine bessere Aera für die Aufforstung des kahlen Dalmatiner Gebirges eingetreten ist. Dies geschah durch eine radicale Aenderung im Forstinspectorate, welches jetzt von tüchtigen Fachmännern geleitet wird und nicht wie früher von Empirikern, welche stets im Dunkel herumtappten und kein rechtes Verständniß für die forstlichen Bedürfnisse Dalmatiens hatten. Sowohl die Wildbachsection wie die Forstcommissäre arbeiten in systematischer und erfolgreicher Weise. Es sind fast in allen dreizehn Bezirkshauptmannschaften Forstbaumschulen errichtet worden, und man hofft in wenigen Jahren die Früchte dieser Thätigkeit zu sehen.

Wenn wir nun am Schlusse die Jahresbilanz pro 1893 für Dalmatien ziehen, so ergibt sich, daß als Activa der Getreide-, Gemüse-, Olivenöl- und Tabakbau und die Fischerei figuriren, als Passiva aber der Wein-, Futter- und Obstbau und die Thierzucht; und da die Passiva größer sind, resultirt für Dalmatien ein Deficit. Um diesem landw. Deficit zu steuern, müssen alle Factoren des Landes und des Staates kräftig und zielbewußt arbeiten, denn es wäre unverzeihlich, ein Land, das die Natur so verschwenderisch mit allen Vorzügen ausgestattet hat, nicht mit allen Mitteln und Kräften zu heben und zu fördern. M. J. D.

Ungarn im Jahre 1893.

Wir haben im vorigen Jahre bei der gleichen Gelegenheit die Besprechung der landw. Lage Ungarns damit geschlossen, daß das Einkommen des landw. Betriebes die materiellen Güter der Gegenwart ganz und gar nicht vermehrt habe, daß aber Vieles geschehen sei, was den Fortschritt zu einer besseren Zukunft bedeutet. Leider konnte der ungarische Landwirth auch das Jahr 1893 nur mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft abschließen. Die Ernte ist ungünstig ausgefallen. Das Streben nach landw. Fortschritte ist aber auch in diesem Jahre weder beim Unga-

rischen Landes-Agriculturvereine noch auf Seite der Regierung ermattet.

Das Frühjahr begann mit einer trockenen Witterung, wie sie schon lange nicht dagewesen. Die zwei Monate anhaltende Dürre nahm die Pflanzen derart mit, daß die günstigere Witterung, welche in der zweite Hälfte des Mai eintrat, die verderbliche Wirkung der Dürre nicht mehr gutmachen konnte.

Mit Weizen waren im vorigen Jahre 5,763.993 Katastraljoch[1]) bebaut, also um 334.091 mehr als 1892. Geerntet wurde jedoch nicht viel mehr als im vorhergehenden Jahre, da die Dürre, dann an vielen Orten die Insecten, in den oberen Gegenden des Landes aber die im Sommer eingetretenen Hochwässer ungefähr 5% der Saaten verwüsteten. Die Weizenernte kann auf 47·5 Mill. *hl* oder 37—38 Mill. *q* geschätzt werden; die Qualität des Weizens war viel besser als die i. J. 1892, und kann das Durchschnittsgewicht desselben mit 78—82 *kg* veranschlagt werden. Von der producirten Menge verblieben ungefähr 16 Mill. *hl* für den Export.

Der Roggen litt unter der Dürre noch mehr als der Weizen. Von der bebauten Fläche von 2,435.157 Joch (1892 2,210.610) wurden ungefähr 15—16 Mill. *hl* eingeführt; 15% fielen nach den amtlichen Schätzungen den Elementarunfällen zum Opfer.

Von den mit Gerste bestellten 1,755.760 Joch verwüsteten die Elementarereignisse ungefähr 5%. Ein großer Theil der Herbstgerste ging in Folge der Frühjahrsdürre zu Grunde. Die Gerstenproduction läßt sich insgesammt auf 11,330.130 *q* schätzen. Die beste Gerstenernte hatten die Gegenden jenseits der Donau.

Ein namhafter Theil der Haferſaaten wurde wegen des in Folge der Trockenheit eingetretenen Futtermangels grün abgemäht. Die Ernte betrug nach den amtlichen Schätzungen 9,585.103 *q*.

Raps wurde 1893 auf einer bedeutend größeren Fläche angebaut als früher, nämlich auf 374.500 Joch gegen

[1]) 1 Joch = 0·5754642 *ha*. In Ungarn wird noch nach Jochen gerechnet.

91.282 i. J. 1892. Derselbe litt hauptsächlich durch Insectenschäden, u. zw. in solchem Maße, daß die Ernte nur um 374.500 *q* mehr betrug als 1892.

Tabak wurde auf einer um 5—6% geringeren Fläche producirt als im Vorjahre, wo das Aerar für 70.340 Joch Baulicenzen ertheilte. Erzeugt wurden ungefähr 500.000 *q*.

Von den Herbstfrüchten gab nur die Kartoffel eine gute Ernte, und wurde dieselbe auf 795.067 Joch angebaut. Schlecht war die Kartoffelernte nur in den Comitaten Szepes und Sáros. Geerntet wurden 30 Mill. *q* (1892 27·74 Mill. *q*).

Die Maisernte lieferte, obwohl i. J. 1893 um 30.000 Joch mehr bebaut waren als 1892, nämlich eine Fläche von 3,602.998 Joch, an Körnern doch um 10% weniger als 1892, d. i. ungefähr 30 Mill. *q*.

Die Zuckerrübe gab eine Ernte von 14 Mill. *q*, d. i. ungefähr um 1 Million mehr als 1892. Die mit Zuckerrübe bebaute Fläche, welche 1892 126.036 Joch betrug, stieg i. J. 1893 nach approximativer Schätzung um 10%.

Auf dem Gebiete der Futterproduction brachte das Frühjahr 1893 für Ungarn eine große Calamität. Das Vieh konnte in einem großen Theile des Landes selbst Anfang Mai noch nicht auf die Weide getrieben werden. Nur die wasserreicheren Gegenden verfügten über einige Futterüberschüsse. Da die Trockenheit des Frühjahres sich auf ganz Mitteleuropa erstreckte, so entstand eine rege Nachfrage nach den in einzelnen Gegenden des Landes vorfindlichen Vorräthen. Es war zu befürchten, daß in Folge der horrenden Futterpreise die hier und da vorhandenen kleinen Vorräthe außer Landes gehen und, wenn die Witterung sich nicht günstiger gestaltete, die Futterernte des Landes eine minimale sein würde. In Folge dessen erließ die Regierung das bekannte Futterausfuhrverbot, das am Ende des Jahres, als über die Futterernte schon beruhigende Nachrichten einlangten, außer Kraft gesetzt ward. Die Futterernte war bei der ersten Mahd sehr schwach. Das Heu war fast in allen Theilen des Landes verdorrt. Die zweite Mahd ersetzte in quantitativer Hinsicht die Mängel der ersten, der Qualität nach war aber auch diese nicht befriedigend, denn der viele Regen hatte die abgemähten Futtergewächse sehr geschädigt. Die Gesammtproduction an Luzerne, Klee, Wicke und

Wiesenheu kann auf 85 Mill. *q* geschätzt werden, also um 2 Mill. weniger als 1892. Mit Wickengemenge wurde gegen 1892, wo diesem Futterbau 468.638 Joch gewidmet waren, eine um ungefähr 10—15% größere Fläche bebaut. Die Anbaufläche der Luzerne, des Klees und des Wiesenheues hatte sich gegen 1892 wenig verändert. Die Futterrübenernte wurde auf 32 Mill. *q* geschätzt, obwohl die Futterrübe auf nahezu 240.000 Joch producirt wurde, während man 1892 auf 237.000 Joch 30 Mill. *q* erntete.

Die in Folge des Futtermangels im Frühjahre eingetretene Preissteigerung des Futters hatte für jenen Theil der ungarischen Landwirthe, welche über Futterüberschüsse verfügten, keine Bedeutung. Die ungarischen Landwirthe dachten bisher nie daran, ihre überschüssigen Futtervorräthe in Verkehr zu bringen. Es gibt nur sehr wenige Landwirthschaften im Lande, welche aus dem Futter auf dem Wege des unmittelbaren Verkaufes Geld erlösen. Höchstens wird das Futter an nahe Orte für den militärischen Bedarf geliefert. Im Herbste begannen sich jedoch mehrere Landwirthe für den Verkauf des Futters einzurichten und Futterpressen anzuschaffen. Wir glauben, daß die Futtercalamität des Jahres 1893 viele Landwirthe auf den Werth, den sie in Viehfutter besitzen, aufmerksam gemacht hat, und daß sich in der Zukunft wahrscheinlich auch in den Futtergewächsen ein lebhafterer Verkehr entwickeln wird.

Die Getreidepreisverhältnisse waren i. J. 1893 in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie gleichmäßig ungünstig. In den täglichen Berichten der Budapester Getreidebörse ist der Ausdruck, daß im Getreideverkehre Flauheit herrscht, beinahe zur Schablone geworden.

Die Obsternte war in dem an die Karpathen grenzenden Theile des Landes ziemlich gut. In diesen Gegenden war die Aepfel- und Zwetschken- und in den hügeligen Theilen die Birnenernte eine sehr reiche. Das Jahr 1893 wird jedoch vom Gesichtspunkte der Obstproduction namentlich aus dem Grunde bemerkenswerth bleiben, weil in demselben ein auffallender Fortschritt hinsichtlich der Verwerthung des Obstes stattgefunden hat. In Ungarn konnten bisher nur einige passionirte Pomologen ihr Obst gut verwerthen. Das Obst wurde zumeist im Hause verbraucht, der Ueberschuß

ging zu Grunde oder wurde verschwendet; am besten verwerthete es sich noch, wenn man es an die Schweine verfütterte. 1893 waren nun in den Obst producirenden Gegenden schon 23 von der Regierung vertheilte Dörrapparate in Verwendung, mit welchen ungefähr 30.000—35.000 *q* marktfähiges Dörrobst von guter Qualität erzeugt wurden, welches durchschnittlich um fl. 12 pro *q* Absatz fand. In den Comitaten Trencsén, Szatmár, in der Gegend von Nagy-Bánya, in den Comitaten Marmaros und Beszterce-Naszód erzeugte man mittelst ebenfalls von der Regierung vertheilter Apparate 5000 *hl* Aepfelwein (Cider). Der Aepfelwein wurde im Trencséner Comitate mit fl. 7·50, im Marmaroser mit fl. 10—12, im Beszterce-Naszóder mit fl. 9·50—10·50, in der Gegend von Nagy-Bánya mit fl. 20 pro *hl* bezahlt. Das edlere Herbst- und Winterobst fand in frischem Zustande im Herbste auf dem in den Räumlichkeiten des Landes-Agriculturvereines veranstalteten Obstmarkte ausgezeichnete Verwerthung. Die Producenten verkauften bei dringender Nachfrage und sehr guten Preisen 800 *q* Obst.

Für die Entwickelung der Obstcultur hat der gegenwärtige Leiter des Ackerbauministeriums, Andreas Graf Bethlen, sowohl in früheren Jahren als auch 1893 sehr viel gethan. 1892 bestanden, wie wir im vorigen Jahre berichteten, fünf staatliche Baumschulen, deren Zweck es ist, den Züchtern der betreffenden Gegend die geeigneten Obstbaumstämmlinge zu liefern. Im Laufe des Jahres 1893 wurden drei neue staatliche Baumschulen, u. zw. je eine in Tarczal, Tihany und Rudnó errichtet. In demselben Jahre wurden die Vorarbeiten zur Errichtung eines pomologischen Institutes in Budapest vollendet. Dieses Institut wird in der Obstcultur fachmännischen Unterricht ertheilen und gleichzeitig der Regierung als consultatives Fachorgan dienen.

Im Interesse der Production der Handelsgewächse, des Hanfes, Leines, der edlen Weide, des Cirok (Mohrenhirse) hat die Regierung ebenfalls viel gethan. Mit Ausnahme der entwickelten Hanfcultur des Comitates Bács-Bodrog und der größeren Leinproduction in einem Theile der Comitate Vas und Szepes spielten jedoch die Handelsgewächse auch i. J.

1893 in der Landwirthschaft Ungarns noch immer keine größere Rolle.

Die Bienenzucht entwickelt sich allmälig von Jahr zu Jahr. Ein Rückgang war i. J. 1893 nicht wahrzunehmen, und es wurden mit Hilfe der Regierung etwa 67 neue Bienenzüchtereien errichtet. Außerdem hat auch das Landesinspectorat für Bienenzucht viele Landwirthe für diesen Culturzweig gewonnen. Nach den gesammelten Daten wurden 1892 20.518·51 *q* Honig und 129.888·58 *q* Wachs producirt, in einem ungefähren Gesammtwerthe von fl. 745.000. Der Metercentner Honig fand im Inlande durchschnittlich zu fl. 30, im Auslande, wohin etwa 127·2 *q* geliefert wurden, zu fl. 50—60 Absatz. Die auf das Jahr 1893 bezüglichen Daten sind noch nicht zusammengestellt.

Ueber die Resultate der Weinproduction können wir nur Ungünstiges berichten. Die fruchtbare Weingartenfläche hat sich in Folge der Verheerungen der Phylloxera auch i. J. 1893 verringert. 1892 konnte man dieselbe noch auf 432.447 Joch schätzen, 1893 können wir hierfür höchstens 200.000—250.000 Joch annehmen, deren Ertrag übrigens auch noch durch die Peronospora bedeutend beeinträchtigt ward. Die beste Ernte hatten die Gegenden jenseits der Donau, die Comitate Sopron, Tolna und Bas, wo der producirte Most der Quantität nach mittel, der Qualität nach entschieden gut war. In den anderen Gegenden des Landes ist nur wenig und zumeist nur mittelguter Wein gewachsen. Die gesammte Weinproduction des Jahres 1893 wird auf 900.000—1,000.000 *hl* geschätzt. Der Most wurde am besten in der Tokaj-Hegyalja, nämlich mit fl. 25—33, am schlechtesten in den Gegenden zwischen der Donau und der Theiß, nämlich mit fl. 10—18 pro *hl* bezahlt. In den übrigen Theilen des Landes schwankten die Mostpreise zwischen fl. 16 und fl. 26 pro *hl*.

Die Weingartenanlagen im Sandboden nahmen 1893 einen kleinen Aufschwung. Auf diesem Gebiete ist die Regierung mit gutem Beispiele vorangegangen, indem sie bestrebt war, hauptsächlich den kleinen Besitzern, welche durch die Verheerungen der Phylloxera um ihren Haupterwerbszweig gekommen sind, durch diese Anlagen wieder zu einem ertragbringenden Vermögen zu verhelfen. Bis zum Anfang

des Jahres wurden 577 Joch durch Pacht, 1813 Joch durch Kauf an verschiedenen Punkten des Landes zu dem Zwecke erworben, um sie unter die Kleinbesitzer behufs Anpflanzung mit Reben zu vertheilen.

Die schwierige Arbeit der Reconstruction der verwüsteten Weingärten wurde vom Ackerbauminister durch fachgemäße Ausbildung von Arbeitern, durch Massenproduction amerikanischer Reben und Veredelungen und durch Ueberlassung derselben an die Weingärtenbesitzer gefördert. Im Dienste des Ministeriums stehende Fachleute hielten an mehreren Punkten des Landes Lehrcurse, in welchen die Arbeiter in der Kunst der Veredelung mit überraschend guten Erfolgen Unterricht erhielten. Der Staat erzeugte an 11 Stationen amerikanische Reben. Von der gesammten Bodenfläche dieser Stationen waren schon 158 Joch der Rebencultur unterzogen, und es wurden 7—8 Millionen Stück Reben gewonnen. Außerdem kaufte der Staat auch von Privaten Reben, und diese inbegriffen bestand der Rebenvorrath des Jahres 1892—93 aus 10,791.235 Stück. Hiervon wurden 2,7Ł2.250 unentgeltlich und 789.400 gegen Baarentgelt von Gemeinden, Weinbaugenossenschaften und landw. Vereinen übernommen. Die Zahl der in einzelnen Gemeinden zu Gemeinzwecken angelegten Weinpflanzungen betrug 575 mit einem Gesammtgebiete von 929 Joch, 1891 gab es 393 solcher Rebenpflanzungen mit 751 Joch. Zur Massenproduction der Veredelungen ward die staatliche Rebenanlage in Paulis-Baraczka eingerichtet, wo Franz Richter, ein französischer Fachmann, mit neun ebenfalls französischen Pfropfmeistern schon i. J. 1892 792.150 Stück Hart- und 10.260 Weichveredelungen hergestellt und 500—600 Arbeiter in der Veredlung unterrichtet hatte. Von den Hartveredelungen sind 42·38 %, von den Weichveredlungen 42·60 % angewachsen. Für diese groß angelegte und viel verheißende Anlage ward das Jahr 1893 verhängnißvoll, denn eine im Sommer erfolgte Ueberschwemmung vernichtete die Resultate der bisherigen Arbeit fast gänzlich.

Im landw. Leben Ungarns machte sich 1893 der größte Fortschritt auf dem Gebiete der Rindviehzucht bemerkbar. Der vom ungarischen Landes-Agriculturverein

im Frühjahr veranstaltete Zuchtviehmarkt, sowie die von einzelnen landw. Vereinen der Provinz abgehaltenen Preisconcurrenzen legten sowohl von den bedeutenden Fortschritten in der Veredelung des Materials, als auch für die züchterische Sorgfalt und die Zunahme des Sachverständnisses Zeugniß ab. In Folge des consequenten Gebrauches von Vaterthieren der westlichen rothbunten (Berner-Simmenthaler) Race besitzen wir im Bonyhader Schlage (Comitat Tolna), in dem des Comitates Vas und in dem Nagy-Szombater (Comitat Pozsony) werthvolle heimische Landschläge. Die Zucht der Pinzgauer Race hat in den südlichen Comitaten jenseits des Királyhágó (Königssteiges), Brassó, Szeben, Nagy-Küküllö, Fogaras und Hunyad, ferner in den Comitaten Krassó-Szörény und Temes einen großen Aufschwung genommen. Die Zucht der dachsgrauen Race hinwieder beginnt in den Comitaten Ung, Bereg, Marmaros und Beszterce-Naszód größere Dimensionen anzunehmen. Für die Zucht westlicher Racen wird die in unserer landw. Geschichte ohne Beispiel dastehende Verfügung des Ackerbauministers jedenfalls von entscheidender Wichtigkeit sein, in Folge welcher er aus den mit Futtermangel kämpfenden Alpengegenden nahe an 3000 Stück rothbunte und dachsgraue Zuchtthiere hereinbringen und zu günstigen Bedingungen unter dem züchtenden Publicum vertheilen ließ. Mit den von Privaten importirten Thieren sind i. J. 1893 ca. 4000 Stück Zuchtthiere von edlem Blute in's Land gebracht worden.

Die Pferdezucht hat auch 1893 im Großen und Ganzen die von uns im vorigen Jahre an dieser Stelle skizzirte Richtung verfolgt. Es sei jedoch hervorgehoben, daß sich die Züchter der Gegend von Mezöhegyes behufs der Zucht des auf der Mezöhegyeser Gestütsdomaine erzeugten Landschlages zu einer Genossenschaft vereinigten. Es ist daher Aussicht vorhanden, daß nach einer gewissen Zeit der Pferdestand einer größeren Gegend einen einheitlichen Charakter erhalten wird. Auch können wir nicht unerwähnt lassen, daß die Zahl jener Gemeinden zunahm, welche, die Vortheile der eigenen Hengsthaltung einsehend, von der Inanspruchnahme der staatlichen Beschälstationen Umgang nehmen und für ihre züchtenden Inwohner vom Staate zu vortheilhaften Bedingungen Hengste kaufen. Dies bedeutet jedenfalls, daß das Interesse

für die Zucht intensiver geworden ist. Unter den größeren Züchtern bildet jener Mangel der ungarischen Pferdezucht, wornach die producirten Einzelthiere von einander ungeheuer verschieden sind und z. B. die Zusammenstellung eines Gespannes auf große Schwierigkeiten stößt, in Folge dessen auch die Nachfrage nach ungarischen Pferden geringer geworden ist, öfters den Gegenstand öffentlicher Discussion. Die Erkenntniß und Besprechung dieses Uebels dürfte jedenfalls den Uebergang zur einheitlicheren Zucht anbahnen.

Von der Schaf- und Schweinezucht haben wir kaum irgend Bemerkenswerthes zu berichten. Die auf das Fleisch berechnete Verwerthung des Schafes hatte mit den durch die zollpolitische Haltung Frankreichs hervorgerufenen ungünstigen Exportverhältnissen zu kämpfen. Die Melkschafzucht hat nur in der Zips, dem Erzeugungsorte des so vorzüglichen bekannten Zipser Käses, einen Ertrag von irgend welchem Belang abgeworfen. Die Wollpreise waren gedrückt.

Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß im Interesse der Erhöhung der Rentabilität der Melkschafzucht Schritte geschehen sind. So hat im Zólyomer Comitate ein Wiener Unternehmer eine Roquefort-Käsefabrik errichtet, welche im verflossenen Jahre schon eine schöne Production aufzuweisen hatte. Sein Fabricat besteht mit dem französischen gleichen Genres in jeder Beziehung die Concurrenz. Die Regierung hat zur Veredelung des Melkschafmateriales unter den bäuerlichen Schafzüchtern zahlreiche gute Widder vertheilen lassen und war für die Errichtung von Schafkäseverwerthungs-Genossenschaften thätig. Zur Sanirung der auf dem Gebiete der Verwerthung der Schafwolle bestehenden Uebel hat die Regierung beschlossen, in Budapest einen internationalen Schafwollmarkt in's Leben zu rufen, und sind die betreffenden Vorarbeiten schon eingeleitet.

In Bezug auf die Schweinezucht ist nur zu bemerken, daß die schon im vorangegangenen Jahre von den kleineren Züchtern Oberungarns und jenseits des Königsteiges zur Hebung der Fleischschweinezucht eingeleitete Bewegung i. J. 1893 größere Dimensionen angenommen hat, doch steht die ganze Bewegung vorläufig noch im Anfangsstadium.

In der Geflügelzucht ist ein größerer Fortschritt zu gewahren, welcher theils der consequenten Action der Regierung, theils der Thätigkeit des Landes-Geflügelzucht- und des Landes-Agriculturvereines zu verdanken ist. Zahlreiche größere Grundbesitzer haben die Geflügelzucht in ihre landw. Betriebszweige einbezogen und sich edelblütige Geflügelbestände angeschafft; die Regierung aber hat an etwa 400 kleine Züchter (Volksschullehrer, Geistliche, bäuerliche Besitzer, Eisenbahnwächter) edelblütige Geflügelstämme vertheilen lassen. In Budapest wurden im vorigen Jahre zwei Racegeflügelmärkte abgehalten, welche von den Züchtern mit mehr als 500 edlen Stämmen beschickt wurden. Von den ausländischen Racen gewannen das Plymouth-Rockhuhn, das Langshanhuhn, die Pekingente und die Emdener Gans die größte Verbreitung.

Der Gesundheitszustand der Thiere war 1893 ein ziemlich günstiger. Unter den infectiösen Krankheiten hatte man nur mit der Lungenseuche stark zu kämpfen. Der Kampf wurde auf Grund des im Anfange des Jahres geschaffenen Gesetzes in den nordwestlichen und westlichen Theilen des Landes mit mächtigen Waffen begonnen, wo die inficirten und seuchenverdächtigen Thiere gegen staatliche Entschädigung ausgerottet wurden. In mehreren Comitaten ist es gelungen, i. J. 1893 die Seuche auszurotten, in den anderen ist die Arbeit in vollem Gange. Das zweite wichtige Ereigniß auf dem Gebiete des Veterinärwesens ist die neue Normirung des veterinären Verfahrens auf dem Steinbrucher Borstenviehmarkte. Der Staat hat die veterinärpolizeiliche Administration des Borstenviehmarktes von der Hauptstadt übernommen und neue, selbst den ängstlichsten Anforderungen entsprechende Normen in's Leben gerufen.

Die Forstwirthschaft wurde in Ungarn laut den am Schlusse des Jahres 1892 zusammengestellten Angaben des Forststammbuches auf 13,201.470 Joch, u. zw. gemäß dem Forstgesetze (Gesetzartikel XXXI: 1879) unter strenger staatlicher Aufsicht und Controle betrieben, obwohl von diesen Waldungen nur 2,055.375 Joch das Eigenthum des Staates bilden. Das gesammte Waldgebiet vertheilt sich nach der juristischen Beschaffenheit des Eigenthümers folgendermaßen: Staatsforste 2,055.375, Waldungen der

Municipien und Gemeinden 2,650.099, Kircheneigenthum bildende Forste 866.571, Fundationalherrschaftsforste 126.170, Waldungen von Privatstiftungen 10.712, von Fideicommissen 903.351, von Compossessoraten 1,696.079, von Actiengesellschaften 261.855, von Privaten 4,631.258 Joch. Nach der Beschaffenheit des Bodens umfassen Schutzforste 779.630, Forste auf Flugsand 199.094, Forste auf unbedingtem Waldboden 10,488.632, Forste auf nicht unbedingtem Waldboden 1,731.114 Joch. Nach den Holzarten gab es: Eichenforste auf 3,744.556, Buchen- und sonstige Laubforste 6,545.138, Fichtenwälder 2,911.776 Joch. Der Zuwachs des Forstbestandes betrug zu Beginn 1893 durch Bewaldung unfruchtbarer Gebiete 6619, durch Beforstung von Flugsandboden 1770, von unbedingtem Waldboden 18.426 und durch Zunahme von Privatforsten 30.060 Joch. Abgenommen haben dagegen die Forste auf nicht unbedingtem Waldboden um 3492, die Schutzforste um 10.085 und die Forste des öffentlichen Eigenthumes um 23.441 Joch. Wir erwähnen hier, daß das oben citirte Gesetz als unbedingten Waldboden jenen Boden qualificirt, der zu einer anderen Culturart (Acker, Wiese, Garten, Weingarten) nicht geeignet ist, oder auf welchem ein Wald steht, durch dessen Ausrodung der Verbreitung des Flugsandes Vorschub geleistet würde. Ein solcher Boden muß, wenn der auf ihm gestandene Wald ausgerodet wurde, längstens binnen sechs Jahren neu beforstet werden.

Der Einfluß des Staates auf die Erhaltung der Forste äußerte sich in der Verhinderung gesetzwidriger Ausrodungen, in der Anordnung der Neubeforstung ausgerodeter Waldgebiete, in der Festsetzung der Bedingungen für die im Sinne des Gesetzes erlaubten Rodungen, in der Ueberwachung der rechtzeitigen Erneuerung ausgebeuteter Waldgebiete und in der Regelung des für die Zukunft der Wälder schädlichen Weidegebrauches. Gesetzwidrige, ohne Erlaubniß erfolgte Ausrodungen kamen nur in kleiner Zahl vor, und wurden zur Ahndung derselben und zur Neubeforstung die Maßnahmen sofort ergriffen. Die Erlaubniß zu Rodungen wurde meistens aus öffentlichen Rücksichten ertheilt. So wurden im Pester Comitate behufs Anlage von

Weingärten 970, im Comitate Pozsony zur Errichtung einer militärischen Schießstätte 48 und im Süden des Landes zu Colonisirungszwecken 7000 Joch Wald ausgerodet. In den Comitaten Hont, Baranya und Somogy erhielten Privateigenthümer die Erlaubniß zur Ausrodung von 470 Joch Wald auf solchem Boden, dessen Eignung zu einer anderen landw. Culturart erwiesen wurde.

Die Neubeforstungsarbeiten betreibt die staatliche Forstadministration mit der größten Energie. In dieser ihrer Wirksamkeit stößt sie jedoch auf bedeutende, theils in natürlichen, theils in sonstigen Verhältnissen liegende Hindernisse. Als solche zählt der über das Jahr 1892 erschienene Bericht des Ackerbauministers die folgenden auf: 1. Elementare Hindernisse, wie das Ausbleiben saatenbringender Jahre und frühzeitiges Schneewetter; 2. im Laufe befindliche Besitzregulirungen; 3. die Abneigung der Waldbesitzer gegen Beforstungsarbeiten; 4. die Beweidung der ausgebeuteten Forstgebiete. Am meisten zurückgeblieben hinsichtlich der Neubeforstung ist das Comitat Liptó, wo das neu zu beforstende Gebiet mit Schluß des Jahres 1892 40.000 Joch betrug. Auch in anderen Comitaten des Landes (der Zahl nach 24) gibt es solche Gebiete, sie machen aber zusammen kaum 5000—6000 Joch aus. Wo keine unübersteiglichen Hindernisse aufgetaucht sind, hat der Staat die Beforstungen unverzüglich angeordnet, wo er aber Saumseligkeit oder Uebelwollen wahrnahm, leitete er das Strafverfahren ein. Neubeforstungen wurden 1892 auf etwa 25.000 Joch begonnen.

In Bezug auf die Verwerthung der Waldproducte können wir folgende orientirende Daten mittheilen. Der Werth der Ausfuhr der Waldproducte i. J. 1892 betrug: nach Oesterreich fl. 9,617.594 (darunter Dauben im Werthe von fl. 3,416.848, gesägtes Hartholz im Werthe von fl. 1,249.664), nach Frankreich fl. 5,422.607 (darunter Dauben im Werthe von fl. 4,796.009), nach Deutschland fl. 3,487.854 (darunter Eichenrinde im Werthe von fl. 1,293.663), nach Italien fl. 2,858.965 (darunter Dauben im Werthe von fl. 1,108.717). Außerdem gab es auch eine Ausfuhr nach der Schweiz, nach Belgien und Holland, England, Rußland, Bosnien, Rumänien und anderen öst-

lichen, sowie nach überseeischen Staaten, jedoch blieb dieselbe unter 1 Million Gulden. Die Gesammtausfuhr von Waldproducten (außer dem Holze auch Holzkohle, Eichenrinde und Knoppern inbegriffen) repräsentirte einen Werth von fl. 24,032.140. Die Einfuhr bezifferte sich mit fl. 8,396.588. Erheblich war die Einfuhr aus Oesterreich mit fl. 6,496.019 und Bosnien mit fl. 1,553,187. In Bezug auf die Holzausfuhr war das Jahr 1892 nicht günstig, denn dieselbe blieb gegen den zehnjährigen Durchschnitt um fl. 3,673.307, gegen 1891 aber um fl. 7,278.788 zurück. Die auf das Jahr 1893 bezüglichen Daten sind noch nicht zusammengestellt. Von solchen größeren Holzverwerthungen, welche auf den Export des Jahres 1893 von größerem Einflusse sein mochten, haben wir keine Kenntniß.

Die Holzproducte der Staatsforste sind d. Z. noch durch Verträge von längerer Dauer an große Unternehmer verkauft, und während der Dauer der Verträge verändern sich die Preise nicht. Mit diesem Systeme gedenkt jedoch das Ackerbauministerium, laut seinem Jahresberichte für 1892, zu brechen und auf das System der kleineren Verkäufe überzugehen, um die Marktconjuncturen besser ausnützen zu können. Die Verwerthung der Holzfabricate war bei den Staatsforsten durchschnittlich die folgende: für Sägematerial pro m^3 fl. 10·76, für Schindeln pro 1000 Stück fl. 5·09, für Weinpfähle pro 1000 Stück fl. 8·10, für Buchenschwellen pro Stück fl. 0·69. Die Verwerthung am Stamme im Walde schwankte beim Fichtenbauholze zwischen fl. 1·02 und fl. 3·82, beim Eichenbauholze zwischen fl. 1·83 und fl. 7·96, beim Buchenbauholze zwischen fl. 1·01 und fl. 2·80, beim Eschen-, Rüster- und Ahornbauholze zwischen fl. 0·58 und fl. 10·11 pro m^3. Für Brennholz, ebenfalls am Stamme verkauft, bezahlte man dem Staate pro m^3: Buchen-, Eichen-, hartes Scheitholz fl. 0·13—1·97, Fichten- ꝛc., weiches Scheitholz fl. 0·13—1·30, hartes Knüppelholz fl. 0·24—1·13, weiches Scheitholz fl. 0·11 bis fl. 1·69. Holzkohle im Walde verwerthete sich pro m^3 durchschnittlich mit fl. 0·192, vom Lager verkauft mit fl. 0·323.

Die Holzpreise bezüglich der nicht staatlichen Wälder stellten sich folgendermaßen: Im Comitate Bars bezahlte

man für Brennholz pro Joch fl. 61—238, für gemischtes Eichen- und Fichtenbauholz und Brennholz fl. 312, in einem Falle für einen guten Fichtenwald fl. 1013, im Comitate Ung für Buchenholz fl. 364. Im Comitate Brassó wurde das Fichtenbauholz mit fl. 0·72, im Comitate Gömör das Eichenbauholz mit fl. 1·84—3·77, im Comitate Pest das Eichenbau- und Kunstholz mit fl. 13·80, im Comitate Pozsony das Fichtenbauholz mit fl. 1·70, im Comitate Somogy das Daubenholz mit fl. 5·37, im Süden des Landes das Eichenbauholz mit fl. 2—5·50, das Buchenkunstholz mit fl. 1·50—4, sonstiges Bauholz mit fl. 3·50—5 pro m^3 am Stamm verwerthet. Die auf das Jahr 1893 bezüglichen Verkehrs- und Verwerthungsdaten sind noch nicht zusammengestellt.

Ein großer Theil der Thätigkeit der Forstadministration wird von der Anfertigung und Ueberprüfung der systematischen Forstbetriebspläne in Anspruch genommen. Die Anfertigung der Betriebspläne geht hauptsächlich bei den Gemeindewaldungen schwer von statten. Bis zum Schlusse des Jahres wurden die Betriebspläne für 422.515 Joch Gemeindewaldungen angefertigt, auf 122.824 Joch wurden die Messungs- und Schätzungsarbeiten begonnen, auf 367.121 Joch waren solche Arbeiten im Fortgange, während für 1,133.000 Joch die Betriebspläne erst noch zu verfertigen sein werden.

Wir erwähnen noch, daß der Staat zur Beförderung der Beforstungsarbeiten am Schlusse des Jahres 1892 36 Stämmlingsgärten mit einer Ausdehnung von 67·22 Joch, die Gemeinden 736 Stämmlingsschulen auf einer Fläche von 776 Joch verwalteten. Aus diesen Stämmlingsschulen wurden bis zum Schlusse des Jahres 11,615.000 Stämmlinge zu Beforstungszwecken hinausgegeben.

Es erübrigt uns die Besprechung des landw. Vereinswesens und der landw. Gesetzgebungsarbeiten.

In Ungarn gibt es einen Landes-Agriculturverein und ungefähr 60 Agriculturvereine in der Provinz, deren Wirkungskreis sich auf je ein Comitat oder einen größeren Theil desselben erstreckt. Daneben gibt es Landesvereine für das Forstwesen, für die Gartencultur, die Bienenzucht und zahlreiche Provinzialvereine ähnlicher Richtung. Die Zahl der

Landwirthevereinigungen in Gemeinden beträgt mehrere Hundert. Die Thätigkeit der landw. Vereine, insbesondere der Provinzialvereine, ist in den letzten Jahren ermattet. Das Interesse des landw. Publicums für das Vereinsleben schien abzunehmen. Der Ackerbauminister hat am Anfange des Jahres 1893 die landw. Provinzialvereine mittelst Rundschreibens zur Entfaltung einer lebhafteren Thätigkeit aufgefordert und sich bereit erklärt, die Vereine in der Erreichung concreter, die Landwirthschaft unmittelbar befördernden Zwecke, sowohl durch Geldmittel als auch durch Entsendung geeigneter Fachleute zu unterstützen. Dieses Rundschreiben hatte eine gute Wirkung; ungefähr dreißig Vereine nahmen die Bildung verschiedener Anstalten in Angriff, und so entstanden Rindvieh-, Schweine- und Geflügelpepinerien, Mustergärten und Musterwirthschaften; viele veranstalteten Ausstellungen und Preisconcurrenzen. Die Choleragefahr im Sommer zwang jedoch mehrere Vereine, ihre Arbeiten in dieser Richtung einzustellen.

Der Landes-Agriculturverein veranstaltete im Frühjahre einen Zuchtviehmarkt, ließ Kunstdüngungs-, Fütterungs- und Pflanzenproductionsversuche anstellen, nahm jede neu auftauchende landw. Frage in Verhandlung und gab seine Wohlmeinung über dieselben gegenüber der Regierung ab oder verlangte von ihr entsprechende Maßnahmen. Der Landes-Agriculturverein, welcher seinen Sitz in Budapest hat, steht mit den landw. Vereinen der Provinz in gar keinem organischen Zusammenhange. Im Herbste d. J. 1893 entstand eine Bewegung, welche zum Zwecke hatte, für die Provinzialvereine im Schoße des Landesvereines ein Centralorgan zu schaffen.

In der Geschichte des Jahres 1893 sind mehrere wichtige, das landw. Leben unmittelbar berührende Gesetzgebungsarbeiten zu verzeichnen. Es wurde der Legislative der Colonisirungsgesetzentwurf unterbreitet, welcher jene Bedingungen feststellt, welche für die Durchführung von Colonisirungen, mögen dieselben vom Staate oder von Privaten ausgehen, maßgebend sind. Die Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfes haben die Sicherung des Zieles im Auge, daß durch die Ansiedlungen nur lebenskräftige neue Gemeinden gebildet, die Ausbeutung der Angesie-

delten durch den Siedelherrn hintangehalten und das Auskommen der Angesiedelten gesichert werden. Die Colonisation kann nur auf Grund einer Bewilligung geschehen, welche nach eingehender Prüfung der Colonisirungsbedingung von einer besonderen Commission unter Genehmigung des Ackerbauministers ertheilt wird. Derselbe Gesetzentwurf stellt dem Ackerbauminister drei Millionen Gulden zur Verfügung zur Erwerbung von zur Colonisation geeigneten Grundstücken und zur Bestreitung der Colonisationskosten. Der Colone muß den Werth des Grundstückes, des Hauses und Hofes in 20—25 Jahren amortisiren und zahlt von seiner Schuld höchstens 5%. Wir erwähnen, daß der Staat auf seinen Besitzungen in Südungarn bisher auch schon mehrere Colonisationen erfolgreich durchgeführt hat, und bestehen daselbst derzeit schon acht durch Colonisation gebildete Gemeinden. Bei der Aufnahme der Colonen berücksichtigte die Regierung besonders die Bewohner der Orte der Alföld er agrar-socialistischen Erscheinungen (Comitat Békés-Csongrád).

Der zweite wichtige Gesetzentwurf, welcher sich ebenfalls bereits vor der Legislative befindet, behandelt die Landwirthschaft und Feldpolizei. Wird dieser Entwurf Gesetz, so wird das Land eigentlich sein erstes landw. Grundgesetz erhalten, welches sich auf alle nennenswerthen Momente des landw. Lebens erstreckt. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfes beziehen sich auf den landw. Gebrauch der Grundstücke, die Grenzzeichen, Baumpflanzungen, Gemeindebaumschulen, den Weidegebrauch, die Viehzucht, die Bergpolizei, die Feldpolizei, auf Feldschadenersatz- und Feldübertretungsangelegenheiten und regeln eine ganze Reihe bisher ungelöster oder durch veraltete Gesetze normirter, mit der Landwirthschaft zusammenhängender Fragen.

Die dritte, wichtige Gesetzgebungsarbeit ist bisher erst als Entwurf durch den Ackerbauminister publicirt worden. Diese Arbeit umfaßt zwei Gesetzentwürfe, von welchen der eine auf die Versicherung der Pferde und Rinder, der zweite auf die staatliche Entschädigung für mit infectiösen Krankheiten behaftete Pferde und Rinder sich bezieht. Der letztere Gesetzentwurf gewährt in den Fällen der Rotzkrankheit, des Milzbrandes und der ansteckenden Lungenseuche

unbedingt Entschädigung. Die für die Entschädigung nöthigen Summen sollen nach dem Entwurfe vom Staate vorgeschossen und am Schlusse des Jahres nach Maßgabe des Bedarfes auf den Pferde- und Rinderbestand des ganzen Landes vertheilt werden. Der erstere Gesetzentwurf verweist die Viehversicherung in den Rahmen von Gemeinde-Viehversicherungsgenossenschaften, indem er die nach der Zahl ihres Viehes und der Zahl der Personen zu berechnende Mehrheit der Viehzüchter einer Gemeinde zur Bildung einer Genossenschaft ermächtigt. Die den Mitgliedern der Genossenschaft gehörigen Thiere werden am Schlusse der winterlichen Stall- und der sommerlichen Weideperiode, also jährlich zweimal geschätzt, und die mittlere Ziffer der beiden Schätzwerthe bildet den versicherten Werth. Der vierte Theil der Schadenersatzsumme ist unmittelbar von den Mitgliedern der betreffenden Genossenschaft aufzubringen, u. zw. im Verhältniß der versicherten Werthe. Drei Viertheile der erforderlichen Summe werden auf alle im Lande befindlichen Genossenschaften repartirt, innerhalb welcher die einzelnen Mitglieder die Beträge ebenfalls im Verhältnisse der von ihnen versicherten Werthe zu leisten haben. Die Administration und Controle verbleibt daher innerhalb des Rahmens der Gemeinde und wird demnach eine solche sein, die mit den wenigsten Kosten verbunden ist; drei Viertheile der Schadendeckung repartiren sich auf das ganze Land, und unter den einzelnen Genossenschaften besteht eine Rückversicherung im strengsten Sinne des Wortes. In weitere Details uns einzulassen, halten wir im Rahmen dieser Zeilen nicht für opportun.

Der ungarische Landwirth hat mit dem Jahre 1893 ein schweres Jahr durchgemacht; von den dem landw. Fortschritte entgegenstehenden Hindernissen wurden aber auch in diesem Jahre viele beseitigt. J. v. N.

Kroatien und Slavonien im Jahre 1893.

Man darf den Tag nicht vor dem Abende loben, heißt es, aber man darf auch nicht gleich verzweifeln, wenn der Tag schlecht begonnen hat. So trösteten einander die Landwirthe im Frühjahre 1893, wo die Nachzügler des überaus strengen Winters und dazu die anhaltende Dürre die schönsten Hoffnungen vernichteten.

Die schönen Wintersaaten wurden immer kleiner und dünner, und die Wiesen blieben kahl, die Luft war noch immer kalt und keine Aussicht auf Regen. Erst Anfang Juni kamen die ersehnten Niederschläge, freilich mitunter zu stark und anhaltend, für den Sandboden vielfach zu spät. Die feuchte Witterung dauerte bis August an, wo dann erst der wahre Sommer eintrat, der aber auch nicht von langer Dauer war. Erst der Herbst war warm und trocken und machte einigermaßen gut, was die anderen Jahreszeiten verdorben hatten. Die Getreideernte fiel im Ganzen mittelmäßig aus, die Winterungen viel besser als die Sommerungen, nur war die Qualität nicht die beste. Vielenorts fielen nämlich gerade während der Ernte anhaltende Regen, so daß das Getreide am Halme oder in den Kreuzen und Puppen zu keimen begann.

Nach den Berichten des statistischen Amtes in Agram wurden 1893 geerntet:

Winterweizen	2,748.120	*hl*, pro	*ha*	12·88 *hl*
Sommerweizen . . .	100.461	„ „	„	11·43 „
Spelz	88.742	„ „	„	12·34 „
Winterroggen . . .	1,029.974	„ „	„	10·95 „
Sommerroggen . . .	51.598	„ „	„	10·62 „
Wintergerste	607.535	„ „	„	12·65 „
Sommergerste	267.306	„ „	„	14·46 „
Halbfrucht	672.269	„ „	„	12·79 „
Hafer	1,259.039	„ „	„	13·59 „

Mais war nach den letzten Berichten über den Stand desselben auf 3·62 % der ganzen Fläche sehr gut, auf 18·06 % über mittel, auf 66·35 % mittel, auf 10·28 % unter mittel und auf 1·69 % schlecht. Da die ganze be-

baute Fläche 354.711 *ha* betrug, so kann man die Ernte auf ca. 4,700.000 *hl* schätzen. Der Mais lief spät auf, konnte in Syrmien nicht ausreifen und mußte grün verfüttert werden.

Vom Weinbau kann leider auch pro 1893 nichts Gutes berichtet werden, denn die Regenerirung der Weingärten hielt nicht gleichen Schritt mit der Verwüstung derselben durch die Reblaus und den falschen Mehlthau. Im Belovárer Comitate z. B. constatirten zwei Fachmänner übereinstimmend, daß kaum 5% der Weingärten noch intact sind; hier speciell hat die Peronospora allein Alles vernichtet. In den mit Mühe erhaltenen Weingärten war die Lese, was die Menge anbelangt, ziemlich befriedigend, die Qualität kann sich aber mit der des vorjährigen Weines nicht messen. Die Preise sind trotz der italienischen Concurrenz ganz befriedigend. Man kann 1 *hl* guten vorjährigen Weißweines mit fl. 25—40 leicht verkaufen.

Die Weinbauer fangen an einzusehen, daß ohne amerikanische Reben, bezw. ohne Bespritzung mit Kupfervitriol und Kalk, keine Erträge möglich sind; besonders seitdem viele Tausende die glänzenden Resultate in Wisell und im Agramer Gebirge gesehen, ist der Zweifel diesbezüglich einer festen Ueberzeugung gewichen. Ganze Gemeinden pilgerten nach den genannten Orten, um das „Wunder" zu sehen. Dieser Umstand, im Vereine mit der Möglichkeit billiger Beschaffung von Schnitt- und Wurzelreben, welche durch die Thätigkeit der Regierung und der landw. Vereine geschaffen wird, ist der wichtigste Hebel zur Wiederbelebung unseres Weinbaues. Dem entgegen winkt nun seit einigen Monaten die Hoffnung auf ein anderes Mittel gegen die Reblaus, welches vom Pfarrer Bogetić in Čerević erfunden wurde und in politischen und Fachblättern vielfach besprochen wird. Es besteht in der Düngung der Weingärten mit Sägespänen. Die exacten Versuche werden uns hoffentlich bald Klarheit darüber verschaffen, was daran ist.

Die Phylloxera schreitet mit Riesenschritten vorwärts und hat sich nun auch schon in unserem Küstenlande eingenistet, welches von ihr bis jetzt verschont geblieben war. Bei solchen Aussichten ist es nicht zu verwundern, daß man anderen, bisher vernachlässigten Zweigen der Landwirthschaft

mehr Beachtung ſchenkt, darunter namentlich dem Obſtbau. Die Obſternte fiel im Großen und Ganzen mittelmäßig aus. Frühobſt gab es viel, während die ſpäteren Sorten ſehr verſchiedene Erträge lieferten. Die Zwetſchkenbäume waren in vielen Gegenden ſehr voll, ſtrichweiſe wieder ganz leer. Birnen gab es wenig, Aepfel genug, nur waren letztere nicht gut ausgereift, von Pilzen und Inſecten ſtark befallen und halten ſich nur ſehr ſchlecht in den Kellern. Zur Hebung des Obſtbaues wurden im verfloſſenen Jahre fl. 8000 verausgabt, während pro 1894 für dieſen Zweck fl. 15.000 präliminirt ſind. Das Land übernahm auch den Muſterobſtgarten in Odra a. d. Save; in Šid in Slavonien beſitzt es ſchon einen ſolchen ſeit einigen Jahren. In Kamenica in Slavonien wurde 1893 mit den Arbeiten begonnen, während im künftigen Jahre von der Landesregierung auch in Warasdin und Karlſtadt ſolche Obſtgärten mit Mutterbäumen errichtet werden ſollen. Da aus den heimiſchen Gärten bisher eine zu geringe Zahl von Obſtbäumen ausgehoben werden konnte, kaufte die Regierung in den Nachbarländern ſolche der edelſten Sorten und ließ ſie in gute Obſtgegenden des Landes verpflanzen. So ſind bis jetzt in der Umgebung von Agram in 14 Pfarrgemeinden über 6000 Obſtbäumchen gepflanzt worden. Dieſe Art, den Obſtbau zu heben, bewährte ſich, und das Volk hat Luſt und Liebe hierzu bekommen. Wenn nur mit der Ausbreitung des Obſtbaues auch die Kenntniß der Obſtverwerthung gleichen Schritt halten wollte! Ein tüchtiger Wanderlehrer würde auch in dieſer Hinſicht viel Nutzen ſtiften. Bei uns iſt in manchen Kreiſen die Anſicht vertreten, daß jetzt, nach der durchgeführten Reorganiſirung der Lehrerbildungsanſtalten, die jungen Volksſchullehrer im Stande ſein werden, über jeden Zweig der Landwirthſchaft vorzutragen, und daß ein landw. Wanderlehrer ganz überflüſſig wäre. Uns will es aber ſcheinen, daß den Lehrern zu viel zugemuthet wird, und daß man ſich diesbezüglich einer Täuſchung hingibt.

Von der Viehzucht wäre zu erwähnen, daß die Rentabilität derſelben im verfloſſenen Jahre ſehr fraglich wurde. Wie Eingangs bemerkt, herrſchte im Frühjahre anhaltende Dürre mit Spätfröſten; in Folge deſſen waren die Wieſen

und Weiden kahl, die Wintervorräthe wurden aufgezehrt, und nun kam eine Zeit der Futternoth und banger Erwartung. Viele Landwirthe entschlossen sich, einen Theil ihres Viehes zu verkaufen, andere mähten das Wintergetreide oder kauften zu hohen Preisen Heu und anderes Futter. Die Viehpreise fielen ganz erschrecklich. Endlich kam der ersehnte Regen, und mit ihm ergrünten die Wiesen und Weiden; man war wenigstens vorläufig außer Sorge. Die Heumahd fiel aber trotz des Regens schlecht aus, er kam ja doch zu spät. Man erhielt kaum die Hälfte des Durchschnittsertrages, und erst der zweite und dritte Schnitt ersetzten theilweise den Ausfall an Heu. Auch die Kleeschläge verhielten sich ähnlich, und so kam es, daß die Vorräthe für den Winter nur schwach sind und daß das Heu einen hohen Preis hat. Jetzt kostet 1 *q* fl. 4—6. Sehr segensreich wirkte das Futterausfuhrverbot. Bei einiger Sparsamkeit mit dem Futter und wenn der Winter nicht zu lange dauert, werden die Vorräthe doch ausreichen.

Unter den Hausthieren herrschte keine größere Epidemie, nur die Maul- und Klauenseuche zeigte sich in Slavonien, die Influenza in einigen ärarischen Pferdeställen, und hier und da traten Drüsenschwellungen bei Pferden auf.

Der Rindvieh- und Pferdezucht wurden auch i. J. 1893 die meiste Aufmerksamkeit geschenkt und für sie die meisten Ausgaben von Seite der Regierung und der Vereine gemacht. Die beliebteste Rinderrace ist noch immer die Simmenthaler, wenn auch die Möllthaler in den meisten Gegenden vorläufig mehr am Platze ist, um die einheimischen kleinen Rinder zu veredeln. Auf den ausgedehnten Weideplätzen Slavoniens herrschen freilich die Podolier, und nur ein kleiner Theil, der ausschließlich für Milchnutzung bestimmt ist, besteht aus anderem, namentlich Simmenthaler und Holländer Vieh. Zur Veredlung und Hebung der Rindviehzucht wurden fl. 20.000 verausgabt.

Die größte Unterstützung fand die Pferdezucht, für welche über fl. 100.000 aufgewendet wurden; für das Jahr 1894 wurde noch eine höhere Summe bestimmt. Das Landesgestüt wurde um einige Hengste vermehrt, u. zw. wurden in Babolna Zarif und Jussuf und in Kisbér Grecmiler angekauft, und i. J. 1894 werden noch einige

Hengſte von Mezöhegyes dazukommen, ſo daß dann die Zahl derſelben 260 betragen wird; dann wird die Anzahl der Hengſte von 1885—1894 um 109 Stücke vermehrt worden ſein. Die Regierung wird in den folgenden Jahren den Stand auf 300 zu bringen trachten und hierbei bleiben, weil die Zahl der privaten, licenzirten Hengſte fortwährend wächſt. 1893 betrug das Verhältniß der Hengſte zu den Stuten in der Lika 1 : 280, im Comitate Veröcze 1 : 105, in Syrmien 1 : 117, jedoch waren hier außer 46 Landesbeſchälern auch 280 Privathengſte.

Nebſt dieſen zwei Hauptzweigen der Viehzucht hatte auch die Schweinezucht eine hervorragende Bedeutung, nur hat man ihr bis jetzt nicht ſo viel Unterſtützung angedeihen laſſen, wie ſie es verdient hätte. Wir haben zwar im Lande ſelbſt gute Racen, aber nicht überall. Von den engliſchen Schweinen bewähren ſich die Berkſhires und Yorkſhires am beſten. Die weißen Racen wurden auch im abgelaufenen Jahre mehr geſucht und beſſer bezahlt als die ſchwarzen.

Im landw. Vereinsweſen iſt für 1893 nichts Beſonderes zu verzeichnen. Die Filialen entwickelten, je nachdem der Ausſchuß mehr oder weniger glücklich gewählt wurde, eine ſehr verſchiedene Thätigkeit. Im Ganzen kann man jedoch aus den öfteren Verſammlungen und aus der beſſeren Betheiligung an denſelben ſchließen, daß das Intereſſe für den Fortſchritt gewachſen iſt. Die Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Agram concentrirte ihre Thätigkeit meiſt auf Veredlung der Rinderracen durch Ankauf von Original-Möllthaler Stieren, ferner auf Beſchaffung und Vertheilung von garantirtem Klee- und Leinſamen, von Kupfervitriol, Gyps und Peronoſporaſpritzen, ſowie auf Vertheilung von wichtigen Geräthen und Maſchinen. Die Filialen von Gjurgjevac, Pregrada und Kreuz arrangirten i. J. 1893 Regionalausſtellungen, u. zw. hielten die beiden erſteren allgemeine Ausſtellungen ab, die letztere nur eine Viehausſtellung. In Gjurgjevac (Podravina) betheiligten ſich 2000 Ausſteller und wurden 800 Pferde und 200 Rinder aufgetrieben. Da konnte man wirklich ſchöne Zuchtpferde ſehen und den Einfluß des engliſchen Voll- und Halbblutes ſtudiren! In Pregrada (Zagorje) war die Ausſtellung auch gut beſchickt; dort war u. A. auch die Geflügelzucht gut vertreten, was

bei dem regen Eierexport aus Zagorje leicht erklärlich ist. Die Rinderausstellung zeigte, daß dort die verschiedensten Racen gezüchtet werden und planlos gekreuzt wird. Ein einheitliches, zielbewußtes Vorgehen wäre daher zu wünschen. Bei der Viehschau in Kreuz sah man den großen Einfluß der Ackerbauschule, welche durch die Zucht der Möllthaler und Simmenthaler die Rindviehzucht in der ganzen Gegend gehoben und ihr einen bestimmten Charakter gegeben hat.

In Bezug auf den landw. Unterricht und das Versuchswesen wäre zu erwähnen, daß 1893 in Petrinja die Obst- und Weinbauschule eröffnet und an der Lehranstalt in Kreuz und bei den landw. Vereinen in Agram und Esseg Rebveredlungscurse abgehalten wurden, welche sehr zahlreich besucht waren. An der kgl. land- und forstw. Lehranstalt in Kreuz wurde ferner eine Samencontrolstation errichtet, die bereits ihre Thätigkeit begonnen hat, während die chemische Versuchsstation erst nach Beschaffung der nöthigen Räumlichkeiten, durch Errichtung eines für die Versuchsstation und Samencontrolstation bestimmten Gebäudes, in's Leben treten wird. Die im vorjährigen Berichte erwähnte Reorganisirung der berührten Lehranstalt ist ihrer Verwirklichung insoweit näher gerückt, als ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und berathen wurde, wornach für den forsttechnischen Dienst nur Akademiker aufgenommen werden, und daß in Kürze eine Enquête zusammentreten wird, um zu berathen, auf welche Art und Weise die Reorganisirung der land- und forstw. Lehranstalt durchzuführen wäre.

Das landw. Creditwesen hat sich, wie vorauszusehen, durch die Errichtung der Hypothekarbank nicht wesentlich gebessert, besonders der Kleingrundbesitzer kann daraus keinen Nutzen ziehen. Die vielen Actiensparcassen geben nur gegen hohe Zinsen Darlehen, und je geringer das Capital, desto höhere Procente muß der Schuldner zahlen. In den Dörfern hausen die Wucherer mit Umgehung des Gesetzes. Bei solchen Verhältnissen muß der Bauernstand zu Grunde gehen, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird! Das beste Mittel wäre die Errichtung von ländlichen Darlehenscassen nach Raiffeisen'schem System. Wie wir vernehmen, beschäftigt sich unsere Landesregierung eingehend mit dieser Frage und entsandte bereits einige Fachmänner nach den

Ländern, wo solche Vereine bereits existiren und segensreich wirken, zum Studium derselben, damit auch bei uns baldigst solche Darlehenscassen errichtet werden können.

Das Jahr 1893 brachte uns zwei wichtigere Gesetze, u. zw. das Gesetz betreffs der Bekämpfung der Lungenseuche bei Rindern und das Vogelschutzgesetz. Die Lungenseuche ist zwar, Gottlob, hierzulande noch nicht bekannt, aber es droht uns die Gefahr derselben, und es ist besser, daß wir ihr gerüstet entgegentreten. Auch das neue Jagdgesetz tangirt die Landwirthschaft insoweit, als der Landwirth nur dann Anspruch auf Entschädigung des durch das Wild verursachten Schadens an Obstbäumen, Haus- und Ziergärten, Baumschulen ꝛc. erheben kann, wenn er beweist, daß er Vorkehrungen getroffen, durch welche ein guter Wirth überhaupt solche Objecte vor Wildschäden zu schützen pflegt. Außerdem bestimmt das Gesetz, daß auch jene Schäden, welche durch das Wild oder die Jagd in Weingärten, an Getreide und anderen Feldfrüchten verursacht wurden, nur in jenem Maße zu vergüten sind, in welchem sich der Schaden zur Zeit der Fechsung herausstellt. Die Landesregierung kann von Fall zu Fall dort, wo eine zu große Vermehrung des Wildstandes zum Nachtheile der Bodencultur bemerkt wird, ausnahmsweise auch das Abschießen von solchen Wildarten erlauben, welche sonst im Sinne des Gesetzes von der Jagd vollkommen ausgeschlossen sind.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das kgl. statistische Amt in Agram besondere ständige Berichterstatter angeworben und ernannt hat, welche unentgeltlich monatliche Berichte über den Stand der Saaten, Obst- und Weingärten ꝛc. einsenden, auf Grund welcher dann sofort statistische Berichte verfaßt und an die interessirten Kreise vertheilt werden. Im abgelaufenen Jahre sind acht solche Hauptberichte erschienen.

Bei diesem allgemeinen Streben nach vorwärts und in Anbetracht der vielen fördernden Institutionen können wir, wenn uns Mutter Natur nicht im Stiche läßt, auf ein besseres Jahr hoffen, als es das nun verflossene war.

Professor A. Lenarčić.

(Von einem zweiten Hrn. Berichterstatter.)

Das Jahr 1893 war für Kroatien-Slavonien sowohl in forstlicher als jagdlicher Beziehung von höchster Bedeutung. Dasselbe brachte uns nebst einem neuen Jagd- und Vogelschutzgesetz auch ein Gesetz, betreffend die Organisation des Landesforstdienstes, in Verbindung mit der Creirung einer eigenen Forstsection bei der kgl. Landesregierung in Agram, womit einer der ersten Wünsche unserer Grünröcke im Lande nach mehr als zehnjährigem ausdauernden Kampfe in Erfüllung gegangen ist.

In Kroatien-Slavonien war nämlich bisher noch immer das Oesterreichische Forstgesetz vom 3. December 1852 in Geltung. Nun hat man aber in Oesterreich schon i. J. 1873 als Ergänzung zu diesem allgemeinen Forstgesetze, zum Zwecke der Durchführung desselben den politischen Behörden eigene Forsttechniker beigestellt, unter gleichzeitiger Herausgabe besonderer Verordnungen, betreffend die Handhabung des Forstgesetzes, die Vornahme der forstlichen Durchforschungen und die Anlegung des Waldkatasters. Auch in Kroatien wurde das Bedürfniß nach einer systematischen Regelung des forsttechnischen Dienstes immer fühlbarer und dringender. Namentlich war es der Kroatische Forstverein, der auf Grund unzähliger, in seinen Versammlungen gefaßter Resolutionen zu wiederholten Malen in mehr oder weniger gründlich behandelten Eingaben an die Landesregierung die Nothwendigkeit und die Wichtigkeit der endlichen Regelung des Forstdienstes verlangte. Diesem langjährigen und consequenten Vorgehen des Vereines, der es nebstbei auch verstanden hat, die öffentliche Meinung im Lande für die Waldfrage zu interessiren, ist es in erster Linie zu verdanken, daß man auch hierzulande endlich zur Lösung der forstlichen Organisationsfrage geschritten ist.

Demgemäß wurde zuvörderst eine Forstsection bei der Regierung creirt und an deren Spitze ein Forstrath mit den nothwendigen Hilfskräften gestellt. In Anlehnung an das erwähnte Forstgesetz wurden ferner auch bei den beiden niederen Instanzen der politischen Verwaltung im Lande, den Comitats- und Bezirksbehörden, nach österreichischem Muster eigene forsttechnische Organe, u. zw. bei den Comitaten Comitatsforstinspectoren, bei den Bezirken Bezirksforstinspectoren und Förster be-

stellt. Allen diesen Referenten wird außerdem auch das nöthige Hilfspersonale zugetheilt werden. Die Aufgaben dieses forsttechnischen Personales bestehen auch hier in der Abgabe fachlichen Rathes, in der Stellung von Anträgen zum Zwecke der Ausübung der forstlichen Aufsicht bei Durchführung des Forst- und Jagdgesetzes, in der Beobachtung der forstlichen und jagdlichen Zustände und in der Anzeige der hierbei wahrgenommenen Gesetzwidrigkeiten, in der Förderung der Forstcultur im Lande durch Belehrung oder Anleitung der Waldbesitzer, ferner in der Leitung der Arbeiten bei eventuellen Wildbachverbauungen und der Bewirthschaftung der Gemeindewälder im Gebiete des alten Provinzials u. s. w.

Es wird also der Wirkungskreis und die Amtsthätigkeit der Forsttechniker gewiß nicht nur eine bedeutende, sondern auch in das volkswirthschaftliche Leben des Volkes tief eingreifende sein. Die Haupttendenz der neuen Organisation des Forstdienstes ist zwar, wie schon erwähnt, die, der politischen Verwaltung in Kroatien-Slavonien das ihr bei der Handhabung und Durchführung des Forstgesetzes unentbehrliche forstliche Personale zur Verfügung zu stellen, nebstbei aber auch in facultativer Weise die Betriebsführung in den Gemeindewäldern des Landes zu regeln, die hochwichtige Frage der Karstaufforstung in ein neues Geleise zu bringen, mit einem Worte: die Regelung der Waldwirthschaft im Lande überhaupt durchzuführen. Um den Rahmen unserer Besprechung nicht zu überschreiten, wollen wir nur noch erwähnen, daß im Zusammenhange mit dieser neuen Organisation soeben auch an der Errichtung einer Landes-Forstakademie, sowie auch an der Ausarbeitung der mannigfachen Instructionen behufs Durchführung des oben erwähnten Gesetzes gearbeitet wird.

Zum Schlusse wäre in forstlicher Beziehung auch noch der Thätigkeit des kgl. Forstinspectorates für die Aufforstung des Karstes im kroatischen Küstenlande Erwähnung zu thun. Dieses Inspectorat, welches auf Kosten des Grenzinvestitionsfonds i. J. 1878 errichtet wurde, hat die Aufgabe, die Aufforstung des eine Fläche von ca. 46.000 *ha* einnehmenden küstenländischen Karstes von Zeng bis an die dalmatinische Grenze in einer Länge von ca. 126 *km* vorzubereiten, bezw. durchzuführen. Bis nun sind hiervon schon 8600 *ha*, also etwa ein Fünftel, neu aufgeforstet, bezw. cultivirt worden. Die Gesammtauslagen hierfür betragen

in den letzten Jahren etwa fl. 25.000 pro Jahr. Diese Arbeiten sind, dem allgemeinen Arbeitsprogramme entsprechend, auch im verflossenen Jahre fortgesetzt und erweitert worden, und war deren Erfolg ein befriedigender. Es sei hier nur noch erwähnt, daß jetzt auch an der Ausarbeitung eines eigenen Gesetzes, betreffend die Aufforstung des Karstes und der Oeden in Kroatien im Allgemeinen, gearbeitet wird, da ja bekanntlich außer den erwähnten, im Gebiete der einstigen Militärgrenze liegenden Karstflächen solche im größeren Umfange auch noch im Territorium des Ogulin-Fiumaner und Agramer Comitates vorkommen. Auch die noch immer ungelöste Frage der Waldsegregationen im Gebiete der einzelnen Städte im Territorium der einstigen Militärgrenze soll schon demnächst zum Abschlusse gelangen, da an der endgiltigen Redaction des betreffenden Gesetzentwurfes auch schon gearbeitet wird. Und so dürften schon in Kürze alle Waldungen im Lande, ausgenommen selbstverständlich die Gemeindewaldungen, servitutsfrei werden.

Es bleibt uns nun übrig, auf die Thätigkeit auf dem Gebiete des Jagdwesens näher einzugehen. In erster Linie ist hier zu erwähnen, daß mit a. h. Entschließung vom 27. April 1893 ein neues Jagdgesetz für Kroatien und Slavonien sanctionirt wurde, welches mit 1. Mai in Kraft trat. Dasselbe unterscheidet sich nicht nur wesentlich von dem bisher in Geltung gestandenen Jagdgesetze v. J. 1870, sondern enthält auch noch sonstige Bestimmungen, die bis nun überhaupt noch in keinem Jagdgesetze Oesterreich-Ungarns vorkamen.

So bestimmt es vor Allem, daß in Hinkunft zur Ausübung der Jagd nur berechtigt sind: a) die Eigenthümer von zusammenhängenden Grundcomplexen von mindestens 230 *ha* Flächenausmaß, und b) die politischen Gemeinden auf allen jenen Gründen, welche nicht für die sub a) angeführten Grundeigenthümer als Privatjagdgebiete im Sinne dieses Gesetzes ausgeschieden werden. Das Flächenausmaß einer Gemeindejagd darf außerdem überhaupt nicht unter 575 *ha* Fläche betragen. Die Pachtdauer wurde auf 15 Jahre festgesetzt, und sind Gemeinden als solche überhaupt von dem Pachte ausgeschlossen, gemeinschaftlich können aber höchstens fünf Personen ein Jagdrevier pachten. Das Gesetz bestimmt ferner folgende Schonzeiten: für Hirsche vom 15. October bis 1. Juli, Thiere vom 1. Januar bis 15. October, männliches

Damwild vom 1. November bis 1. Juli, weibliches Damwild vom 1. Januar bis 15. October, Gemsböcke vom 15. December bis 1. August, weibliches Gemswild durch das ganze Jahr, Rehgaisen durch das ganze Jahr, für Rehböcke aber vom 1. Januar bis 1. October, Hasen vom 15. Januar bis Ende August, Auer- und Birkhähne vom 1. Juni bis Ende Februar, Auer- und Birkhennen durch das ganze Jahr, Haselhühner vom 15. Januar bis 15. August, Fasane vom 15. Januar bis 1. September, Steinhühner vom 15. Januar bis 1. September, große und kleine Trappen vom 15. Januar bis 1. September, Rebhühner vom 15. December bis 15. August, Wildgänse, Wildenten aller Art, Tauben, Sumpf- und Wasservögel vom 15. Februar bis 15. Juni, Waldschnepfen und Wachteln vom 15. April bis 1. August, Singvögel jederzeit. Den Eigenthümern oder Pächtern größerer Jagdreviere kann übrigens ausnahmsweise die Birsch auf Rehböcke schon vom 1. April an gestattet werden. Ebenso kann die Landesregierung von Fall zu Fall dort, wo eine zu große Vermehrung des Wildstandes zum Nachtheile der Bodencultur bemerkt wird, ausnahmsweise auch das Abschießen von solchen Wildarten erlauben, welche sonst im Sinne des Gesetzes von der Jagd vollkommen ausgeschlossen sind. Umgekehrt aber kann auch wieder in solchen Gegenden, wo die Wildhege gänzlich vernachlässigt oder eine bestimmte Wildart selten ist, das Tödten derselben auch gänzlich verboten werden. Schwarzwild, Wölfe, Bären und sonstiges Raubzeug kann Jedermann und zu allen Jahreszeiten, sofern es die Abwehr der Person oder der Schutz des Eigenthums erheischen, erlegen. Ohne Lieferschein eruirtes Wild ist zu confisciren. Das Jagen in mit amerikanischen Reben neu angelegten und veredelten Weingärten ist gänzlich untersagt. Für an Obst-, Haus- und Ziergärten, Baumschulen und einzelnen Obstbäumen angerichteten Wildschaden haftet der Jagdberechtigte nur dann, wenn es bewiesen ist, daß hierbei seitens des Eigenthümers Vorkehrungen getroffen waren, durch welche ein guter Wirth in der Regel solche Objecte überhaupt gegen Wildschäden zu schützen pflegt. Außerdem bestimmt das Gesetz, daß auch jene Schäden, welche durch das Wild oder die Jagd in Weingärten, an Korn- und anderen Feldfrüchten überhaupt verursacht wurden, nur in jenem Maße zu vergüten sind, in welchem sich der Schaden zur Zeit der Fechsung herausstellt. Als Jagdübertretungen bezeichnet das Gesetz: das unerlaubte Jagen auf fremdem Jagdgebiete, das ungerechtfertigte Hindern des Jagdberechtigten bei der Jagdausübung, das Jagen während der Schon- und Hegezeit, das unerlaubte Fangen von jungem Nutzwild, die Herausnahme von Eiern aus den Nestern, den Kauf und Verkauf von Wild während der Schonzeit, das geflissentliche Führen von Jagdhunden im fremden Jagdreviere, die vorsätzliche Verleitung Anderer zur verbotenen Jagdausübung, und das Widersetzen gegen die Anordnungen der Jagdaufsichtsorgane u. s. w.

Dies sind beiläufig die wichtigsten Bestimmungen des neuen Jagdgesetzes, insoferne sie auch denjenigen Land-

wirth, der nicht Jäger von Profession ist, interessiren und angehen. Was aber das Gesetz selbst anbelangt, so wird dasselbe auf die Hebung der Jagdverhältnisse in Kroatien gewiß fördernd einwirken. Es zeigte sich dies u. A. auch schon gelegentlich der mit Ende 1893 im Sinne des Gesetzes allgemein im Lande durchgeführten neuen Eintheilung und Verpachtung der Gemeindejagden, wobei durchweg ein Mehrerlös am Pachtschilling von ca. 25% gegenüber den bisherigen Erträgen erzielt wurde.

Im engen Zusammenhange mit diesem neuen Jagdgesetze steht auch das mittelst a. h. Entschließung vom 2. August 1893 sanctionirte Vogelschutzgesetz für Kroatien und Slavonien.

Durch dasselbe ist u. A. strengstens, ausnahmslos und zu jeder Zeit das Fangen oder Tödten folgender auch für den Landwirth wichtigen Vogelarten verboten: der Finken, Hänflinge, Stieglitze, Gimpel, Ammer, Lerchen, Pieper und Bachstelzen, Steinmätze, einsamen Spatzen, Amseln, Drosseln, Sprosser, Nachtigallen, Roth-, Braun-, Blau- und Schwarzkehlchen, Grasmücken, Schwarzplättchen, Spötter und überhaupt der Sänger, Zaunkönige, Bergspatzen, Goldhähnchen, Meisen, Spechte, Baumläufer, Fliegenfänger und Schnäpper, Schwalben, Kuckucke, Mandelkrähen, Käuze, Wiedehopfe, Sumpf- und Zwergeulen, Mäusebussarde, des Röthelfalken und der rothfüßigen Falkenarten. Ferner dürfen die Staare, Feld- und gemeinen Sperlinge, Kernbeißer, Grauammer, Wachholder-, Roth- und Misteldrosseln nur in der Zeit vom 16. September bis 1. März getödtet werden. Ebenso aber gestattet das Gesetz jederzeit das Zerstören der Nester und der Brut folgender Vogelarten: der Raben, Nebelkrähen, Dohlen, Eichel- und Tannenheher, Elstern, Wasseramseln, Kleinen und Großen Würger, Uhus, Weihen, der Adlerarten, Schlangenbussarde, Milane, Wanderfalken, Habichte, Sperber, Kormorane, Zwergscharben, Reiherarten, Rohrdommeln, Säger, Rohr- und Wasserhühner, Seeschwalben, Möven, Taucher und Steißfüße. Doch ist dies nur dem Jagdberechtigten oder demjenigen gestattet, welchem dieser hierzu die Erlaubniß ertheilt hat. Wenn jedoch die Gefahr eintreten sollte, daß Vögel den Wein- und Hausgärten, den Anpflanzungen oder den Obst- und Rebschulgärten einen besonderen Schaden verursachen könnten, so steht es der kgl. Bezirksbehörde zu jeder Zeit frei, den Eigenthümern der bedrohten Objecte die Erlaubniß zum Tödten solcher Vogelarten mit dem Schießgewehre in dem Maße zu ertheilen, als dies die Abwehr des Schadens in Wirklichkeit verlangt u. s. w.

Insoferne in Kroatien-Slavonien bis nun überhaupt noch kein Vogelschutzgesetz bestanden hat, ist durch Schaffung

desselben gewiß auch ein neuer Fortschritt auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Gesetzgebung zu verzeichnen.

Indem wir hiermit diese Betrachtungen schließen, sei nur noch erwähnt, daß, wie sich der Kroatische Forstverein um das Zustandekommen der Landesforstorganisation verdient gemacht, dies ebenso auch für den unter dem Protectorate des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand stehenden allgemeinen kroatischen Jagd- und Fischereischutzverein in jagdlicher Beziehung gilt. Es haben demnach auch diese beiden Vereine im verflossenen Jahre nicht nur die vollste Anerkennung und Unterstützung seitens der Landesregierung, sondern nicht minder jene der Interessenten im Lande genossen. Forst- und Jagdwesen haben also i. J. 1893 in Kroatien-Slavonien nur Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen, und hoffen wir dasselbe auch für die nächsten Jahre. Weidmannsheil! Prof. Franz Kesterčanek.

Bosnien und die Hercegovina im Jahre 1893.

Wenn vor einem Decennium in der österreichisch-ungarischen Monarchie von Bosnien und der Hercegovina die Rede war, so dachte gewiß Niemand an die Landwirthschaft und deren Entwickelung in diesen Ländern. Heute ist dies anders. Schon die Thatsache, daß an dieser Stelle des Blattes den Lesern über die wirthschaftlichen Verhältnisse der occupirten Provinzen ein Ueberblick geboten werden soll und kann, beweist zur Genüge, daß die aufblühende Landwirthschaft und mit ihr die rasche wirthschaftliche und culturelle Entwickelung dieser so lange brach gelegenen Gebietstheile der Balkanhalbinsel auch die weiteren landw. Fachkreise der österreichisch-ungarischen Monarchie zu interessiren beginnt.

Da der vorliegende Bericht der erste ist, welcher einen Ueberblick über die wirthschaftlichen Geschehnisse und Verhältnisse der genannten Länder, wenn auch in gedrängter Form bieten soll, so ist es um so schwieriger, sich allein auf die wirthschaftlichen Ereignisse des verflossenen Jahres zu beschränken, da ja bekanntermaßen die culturelle Entwickelung eines Landes nicht mit dem ersten Tage eines Kalenderjahres beginnt, sondern wie jedes Ereigniß eine mehr oder weniger lange Vorgeschichte hat. So ist es auch hier der Fall.

Der Zeitpunkt, in dem man sich in Bosnien und der Hercegovina maßgebenden Ortes mit der Frage der Hebung der Landwirthschaft im engeren Sinne eingehender zu befassen begann, datirt bis in das Jahr 1886 zurück, und war es selbstverständlich die Regierung dieser Länder, welche wie in allen wirthschaftlichen und Verwaltungsfragen auch hierin die thatkräftigste Initiative ergriff, für die Durchführung des Begonnenen Sorge trug und bis zur Stunde trägt. Es wird daher in diesem Ueberblicke vorwiegend von den Maßnahmen der Landesverwaltung auf dem Gebiete der Landescultur die Rede sein, und wird hierbei so Manches erwähnt werden müssen, was zwar nicht strenge in den Rahmen des Jahresüberblickes pro 1893 gehört, aber doch von solcher Wichtigkeit ist, daß es ohne Nachtheil für das richtige Verständniß des Gesagten nicht übergangen werden könnte.

Wenn das Jahr 1886 als dasjenige genannt wurde, welches den Beginn der Action zur Hebung der Landwirthschaft bezeichnet, so ist damit gemeint, daß in diesem Jahre der Grundstein zum Baue zweier auf Kosten des Landesärars errichteten und in dessen unmittelbarer Verwaltung stehenden landw. Musterhöfe und hiermit der vorbereitende Grundstein zu der weiters geplanten, mittlerweile zahlreich und energisch zur Durchführung gelangten Maßnahmen auf landw. Gebiete gelegt wurde. Der eine der erwähnten Musterhöfe, welche den Titel „Landesärarische landw. Stationen" führen, wurde in Modrić (Bezirk Gradačac) in Bosnien, u. zw. nahe der slavonischen Grenze in der Posavina, der andere in Gacko in der Nähe der montenegrinischen Grenze, in der Hercegovina errichtet. Denselben folgte i. J. 1888 die Errichtung der landw. Station in Livno in Bosnien in der Nähe der dalmatinischen Grenze. Die landw. Stationen verfolgen den Zweck, für die einheimische Bevölkerung des Umgebungsgebietes nicht nur als Muster des landw. Betriebes zu dienen, sondern auch einheimische Jünglinge des Bauernstandes in der Handhabung besserer Geräthe und mit den einfachen Gesetzen und Lehren einer rationellen praktischen Landwirthschaft vertraut zu machen. Die erfreulichen Fortschritte, welche mit diesen Musteranstalten erzielt wurden, veranlaßten i. J. 1893 die Errichtung einer solchen Station

in der nächsten Nähe der Landeshauptstadt Sarajevo, u. zw. in der unmittelbaren Nähe des Badeortes Ilidže. Die landw. Station in Ilidže hat neben den den sämmtlichen landw. Stationen obliegenden Aufgaben noch den Zweck, die Landeshauptstadt Sarajevo, von welcher dieselbe 11 *km* entfernt ist, täglich mit frischer und allen hygienischen Anforderungen entsprechender Milch, sowie mit Gemüse zu versehen, endlich auch im Sommer an den Badeort Ilidže das erforderliche Milch- und Gemüsequantum zu liefern.

Mit den landw. Stationen in Livno und Gacko sind ausgedehnte Alpenwirthschaften verbunden, auf welchen Rinder und Schafe gehalten, sowie der moderne Sennereibetrieb theils zu Lehr-, theils zu Ertragszwecken eingeführt ist. Außerdem befassen sich die landw. Stationen, deren Wirthschaftscomplexe zusammen ein Areale von rund 2620 *ha* umfassen (davon ca. 1700 *ha* Hochalpen), mit der Zucht von fremdracigen Thieren, u. zw. werden in Livno Möllthaler Rinder, Ostfriesenschafe und Berkshireschweine, in Gacko Wippthaler Rinder, Ostfriesenschafe und Berkshireschweine, in Modrić Rinder der ungarischen Steppenrace und Berkshireschweine in größerem Maßstabe rein gezüchtet und mit diesen Racen auch Kreuzungsversuche mit einheimischen Thieren angestellt, welche Versuche als sehr gelungen zu bezeichnen sind. Besonders zeichnen sich die Kreuzungen von Ostfriesen mit einheimischen Schafen durch bedeutende Körpergewichte aus. Als Beweis dafür mag gelten, daß bereits zahlreiche Anfragen wegen des Verkaufes solcher Kreuzungsthiere einliefen und die dalmatinische Statthalterei in Zara sowohl Möllthaler Kreuzungsstiere als auch Ostfriesenkreuzungsböcke von der landw. Station Livno demnächst zu übernehmen gedenkt.

Was den unmittelbaren Lehrzweck der landw. Stationen anbelangt, so ist zu erwähnen, daß der Normalstand an Lehrlingen bei der landw. Station Gacko 15, Livno 30, Modrić 30, Ilidže 25, sonach zusammen 100 beträgt, von welchen nach absolvirter dreijähriger Lehrzeit alljährlich in der Regel ein Drittel der Lehrlinge die betreffende Anstalt verläßt, um das in derselben Erlernte nunmehr auf den eigenen Wirthschaften zu verwerthen.

So wie die landw. Stationen den vornehmlichen Zweck verfolgen, die einheimische Bevölkerung im Ackerbau und in der Viehzucht heranzubilden, so haben die gleichfalls bereits seit einigen Jahren bestehenden Obst- und Weinbaustationen, deren Organisation auf ähnlichen Grundlagen beruht, die Aufgabe, die landw. Bevölkerung der occupirten Länder im Weinbau und in der Obstcultur zu unterweisen und diese Zweige der Landescultur im Lande zu verbreiten, was theils durch das Beispiel der bei diesen Stationen befindlichen Lehrlinge, theils durch die Hinausgabe von Edelreisern, Wildlingen und veredelten Obstbäumen geschieht. Solche landesärarische Obst- und Weinbaustationen befinden sich bereits seit mehreren Jahren je eine in Derwent und in Mostar mit einem Areale von zusammen 85 *ha*, wobei in Derwent vorzugsweise der Obstbau, dagegen in Mostar vorzugsweise der Weinbau die Hauptrolle spielt. Außerdem wurde im verflossenen Jahre in Lastva (Bezirk Trebinje) in der Hercegovina eine landesärarische Weinbauanlage activirt und der Beginn zu einer Obstbaustation in Travnik in Bosnien gelegt.

Nachdem durch die Errichtung der erwähnten landw., sowie der Obst- und Weinbaustationen allenthalben im Lande an geeigneten Stellen gewisse fixe Punkte als Basis der weiters geplanten Maßregeln zur Hebung der heimischen Bodencultur und Viehzucht geschaffen waren, konnte man daran gehen, auch auf andere Weise den wirthschaftlichen Fortschritt der occupirten Provinzen zu heben, und kann als energischer Wendepunkt hierfür das Jahr 1891 angesehen werden.

So wurden seither zur Hebung der Viehzucht in richtiger Würdigung der localen und klimatischen Verhältnisse dieser Länder, welche einen sicheren Erfolg in dieser Richtung gewährleisten, mit Rücksicht auf die vorhandenen ausgedehnten Weideflächen, sowie auf die großen wirthschaftlichen Vortheile, die sich hierdurch dem Lande und dem Volkswohlstande ergeben, zunächst bei den bestehenden landw. Stationen Modrić, Livno und Gacko, später auch an anderen besonders geeigneten Orten, wie Bihać und Zvornik, endlich i. J. 1893 auch in Višegrad und Ilidže auf Kosten des Landesärars erhaltene Stierdepôts errichtet. In denselben gelangten nach

den jeweiligen Zuchtrayons theils ungarische, theils Möllthaler, theils Wippthaler Zuchtstiere zur Aufstellung, welche Thiere analog wie die Zuchthengste zur Sprungsaison (März bis Ende October) von diesen Sammelstellen auf die einzelnen exponirten Stierstände des Umgebungsgebietes vertheilt und zur unentgeltlichen Benützung der einheimischen Viehbesitzer, unter staatlicher Controle und Pflege gehalten werden. Nachdem diese Institution bereits im ersten Jahre ihres Bestehens so bedeutenden Anklang unter der Bevölkerung gefunden hatte, sah sich die Landesverwaltung veranlaßt, außer den in den erwähnten sieben Stierdepôts bereits vorhandenen 100 landesärarischen fremdracigen Zuchtstieren auch noch eine weitere Anzahl solcher Thiere, u. zw. auf Verlangen der einheimischen Viehzüchter, sowohl an Stadt- und Landgemeinden, als auch an Private, theils gegen kostenlose, theils gegen vom Landesärar subventionirte Verpflegung, aber bei unentgeltlicher Benützung durch die Parteien zur Aufstellung zu bringen. Es hat also mit Ende 1893 der Gesammtstand an landesärarischen Zuchtstieren die ansehnliche Höhe von 161 Stück erreicht, wovon allein i. J. 1893 93 Stück zur Anschaffung gelangten. Diese Zuchtstiere sind in den genannten Stierdepôts, bezw. deren exponirten Ständen, dann in den Bezirken Bjelina, Bugojno, Derventa, Čajnica, Gradačac, Kladanj, Maglaj, Priedor, Rogatica, Sanskimost, Srebrenica, Dolnj-Tuzla, Travnik, Višegrad und Zenica vertheilt.

Hand in Hand damit ging der Import fremdraciger Zuchtkühe, welcher theils für Rechnung der landw. Stationen, theils auf Bestellung der einheimischen Viehzüchter seitens der Landesregierung durch directen Ankauf in den betreffenden Zuchtgebieten erfolgte. Hierbei wurde den einheimischen Bestellern die Creditirung der Anschaffungskosten gegen Rückzahlung in Jahresraten und Ersatz der Transportspesen gewährleistet. So befinden sich mit Jahresschluß 1893 in den Bezirken Bugojno, Livno, Gradačac, Dolnj-Tuzla, Bihać, Sanskimost, Sarajevo, Gacko ꝛc. 197 Stück Zuchtkühe der reinen Möllthaler, Wippthaler und ungarischen Steppenrace. Hierbei wird bemerkt, daß für die Gegenden an der Save (Posavina), deren Grenzen von Bosnisch-Brod flußabwärts im Osten bis unterhalb Bjelina und Zvornik,

im Süden bis zur Majevica-Planina reichen, also für den vorzugsweise den Charakter der Tiefebene tragenden Theil Bosniens ausschließlich Rinder der osteuropäischen Steppenrace, für jene Landestheile, welche südwärts des Ivan-Gebirgstockes liegen, und für die Hercegovina ausschließlich Rinder des Wippthaler Schlages, endlich für den übrigen Theil Bosniens nur Möllthaler Rinder als die den klimatischen und Terrainverhältnissen, sowie dem bereits vorhandenen einheimischen Zuchtmateriale entsprechendsten Regeneratoren bestimmt sind. Als Beweis, wie sehr die Action des Importes fremdraciger Zuchtrinder auf fruchtbaren Boden gefallen ist und bei der interessirten Bevölkerung Anklang findet, ist der Umstand anzusehen, daß Bestellungen auf fremdracige Kühe und Stiere sowohl seitens der Gemeinden als auch der Privaten so zahlreich einliefen, daß es schwierig sein wird, die bestellte Anzahl dieser Thiere in den betreffenden Zuchtgebieten zu erwerben.

Um die Lust an der Viehzucht zu fördern und die erfreulichen Resultate der diesbezüglichen Thätigkeit dem Volke in anschaulicher Weise vor Augen zu führen, wurden Kälberprämiirungen in jenen Bezirken, in denen Kälber nach fremdracigen Stieren vorhanden sind, eingeführt, und werden diese Prämiirungen, die theilweise gleichzeitig mit den Pferdeprämiirungen abgehalten werden, von der Bevölkerung bereits als Festtage angesehen. 1893 wurden weiters auch Stierprämiirungen, eine Art Stierschauen eingeführt, um die Stierwärter an der besseren Haltung der Stiere zu interessiren und gleichzeitig auch eine Controle über die Pflege, welche den Stieren das Jahr über zu Theil wurde, zu erhalten. Solche Stierschauen werden an den betreffenden Bezirksorten sowohl im Frühjahre als auch im Herbste jedes Jahres vorgenommen.

Behufs Hebung der einheimischen Pferdezucht, für welche sowohl ein vorzügliches, wenn auch im Laufe der Zeiten an Körpergröße minder entwickeltes, aber ausdauerndes und hartes Zuchtmateriale, als auch bei der Bevölkerung selbst ein reger Sinn hierfür vorgefunden wurde, sind bereits 1884 fünf edle Zuchthengste, eine Spende Sr. Maj. des Kaisers, in dem in Mostar errichteten Depôt-

ſtall untergebracht worden. Seither wurde die Anzahl der zumeiſt aus dem kgl. ung. Staatsgeſtüte Babolna angekauften, arabiſchem Blute entſtammten Deckhengſte auf 46 Stück erhöht und 1893 durch 30 Stück ſolcher Hengſte ergänzt, ſo daß dermalen 76 Stück Pferdehengſte zur Verfügung ſtehen, die zur Sprungſaiſon auf 54 Beſchälſtationen vertheilt werden. Außerdem befinden ſich in den erwähnten Hengſtendepôts noch 10 Stück, 1887 und 1889 direct von der Inſel Cypern importirte Eſelhengſte, welche zumeiſt in der Hercegovina zur Hebung der Maulthierzucht verwendet werden. Im Herbſte jedes Jahres werden an entſprechenden Orten Pferdeprämiirungen abgehalten, bei welchen, ſowie bei den Rinderprämiirungen nur diejenigen Thiere, welche von landesärariſchen Vaterthieren abſtammen, prämiirt werden, und auch an einigen dieſer Orte gleichzeitig Pferderennen vorgenommen. Dieſelben finden, wie ſchon erwähnt, bei der einheimiſchen Bevölkerung, beſonders bei den Muhamedanern großen Anklang, und iſt die Betheiligung hierbei ſtets ſehr rege. 1893 wurden bei dieſen Rennen auch ſchon theilweiſe der engliſche Sattel und nach europäiſchem Syſteme hergeſtellte Rennbahnen angewendet. Im Sommer 1893 wurde der Diſtanzritt Bihać-Sarajevo, bei welchem nur einheimiſche Pferde zugelaſſen waren, ferner im Herbſte ein regelrechtes Wettrennen auf der eigens für dieſe Zwecke errichteten landesärariſchen Rennbahn beim Badeorte Ilidže mit großem Erfolge abgehalten.

Zur Hebung der Geflügelzucht, für welche die bäuerliche Bevölkerung ſehr viel Sinn zu haben ſcheint, wurde 1892 in Priedor eine landesärariſche Geflügelzuchtanſtalt mit modernen Einrichtungen errichtet. Dieſelbe hat den Zweck, entſprechendes Racegeflügel (Langſhans und Houdans ꝛc., Perlhühner, Truthühner, Peking- und Rouen-Enten, Emdener Gänſe ꝛc.) theils rein, theils zu Kreuzungsverſuchen zu züchten und Maſtgeflügel für den Export zu produciren, nebſtbei aber auch als Demonſtrationsobject für die bäuerliche Geflügelzucht zu dienen und den Fortſchritt in derſelben durch Hinausgabe von Bruteiern und Racegeflügel an die heimiſchen Geflügelzüchter anzubahnen und zu verbreiten. In der That weiſen die diesbezüglichen Beſtrebungen bereits ſehr befriedigende Erfolge auf.

Als ein weiteres, wenn auch indirectes Mittel zur Hebung der Viehzucht im Lande kann auch die 1893 in den Bezirken Gacko, Livno und Derbent vorläufig versuchsweise eingeführte Schutzimpfung gegen den Milzbrand nach dem Systeme Pasteur angesehen werden. Der hierzu erforderliche Impfstoff wurde aus dem unter staatlicher Controle stehenden Institut „Pasteur-Chamberland" in Budapest bezogen, und wurde bei Vornahme der Impfung die nämliche Methode angewendet, wie dieselbe auch seitens der kgl. ungarischen Regierung bereits seit mehreren Jahren zur Durchführung gelangt.

Eine weitere Neuerung auf landw. Gebiete ist die im verflossenen Jahre gleichfalls versuchsweise erfolgte Errichtung sog. Bauernmusterwirthschaften, deren Wesen darin besteht, daß entsprechend ausgewählte Wirthschaften einheimischer Bauern, welche sowohl Freibauern als auch Kmeten sein können, unter der Anleitung und fortgesetzten Aufsicht einer landw. Stationsleitung mit den gegebenen Mitteln der Wirthschaftsbesitzer einer rationelleren Wirthschaftsweise zugeführt werden und hierbei vom Landesärar auch materielle Unterstützung durch Betheilung mit besseren Geräthschaften und Viehstücken, sowie geringfügigen Geldbeträgen zur Adaptirung von Stallungen u. dgl. erhalten. Solche Bauernmusterwirthschaften bestehen dermalen drei im Bezirke Livno, und dürften die hiermit gemachten Erfahrungen die Veranlassung zur Errichtung ähnlicher Wirthschaften auch in anderen Bezirken bieten.

Neben diesen entweder an gewisse in bestimmten Orten des Landes errichtete Anstalten und Institutionen gebundenen oder mit ihnen zusammenhängenden Einrichtungen auf landw. Gebiete, welche mehr oder weniger den Charakter localer Bestrebungen an sich tragen, wurden jedoch auch solche Maßregeln ergriffen, die den Zweck verfolgen, der Acker-, Wein- und Obstbau sowie auch Viehzucht treibenden einheimischen Bevölkerung Mittel und Wege an die Hand zu geben, ihre Wirthschaftsweise entsprechend zu vervollkommnen und hierdurch direct oder indirect den eigenen, sowie in Folge dessen auch den allgemeinen Wohlstand und die Steuerkraft der in Rede stehenden Länder zu heben. Es würde den Rahmen des vorliegenden Berichtes zu sehr

überschreiten, wenn hier die sämmtlichen diesbezüglich von der Landesverwaltung eingeleiteten und inaugurirten Actionen des Näheren besprochen würden. Wir beschränken uns daher im Allgemeinen nur auf die Anführung derselben und auf möglichst kurz gefaßte Erläuterungen zu den wichtigsten und die einschneidendsten Erfolge versprechenden Maßnahmen.

Hierher gehören in erster Linie jene Maßnahmen, welche die Verbesserung des Saatgutes, die Einführung neuer Bodenproducte und deren Verwerthung, sowie die Veredelung und Vermehrung der Producte des Obst- und Weinbaues zum Zwecke haben. So wurde bereits 1887 bis 1888 zunächst in geringer Ausdehnung, u. zw. im Kreise Dolnj-Tuzla mit der Einführung des Zuckerrübenbaues begonnen. Im Laufe der weiteren Jahre wurde der Zuckerrübenbau energisch fortgesetzt und hierzu entsprechende Gebietstheile auch der Kreise Banjaluka und Travnik in dem Maße herangezogen, daß sich das ursprüngliche Ernteergebniß von ca. 4000 *q* i. J. 1893 auf rund 329.000 *q* gesteigert hat und hierdurch bereits 1892 die Errichtung einer auf Verarbeitung von ca. 350.000 *q* Rübe eingerichteten Zuckerfabrik in Usora an Stelle der schon 1890 errichteten Rübendarre, seitens der Actiengesellschaft zur Verwerthung landw. Producte ermöglicht wurde. Eine Folge hiervon war auch der im Mai des verflossenen Jahres erfolgte, für die occupirten Länder so ehrenvolle Besuch der Mitglieder des Centralvereines für Rübenzuckerindustrie in der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Abhaltung des Zuckertages in der Landeshauptstadt Sarajevo, welches bedeutsame Ereigniß in der Geschichte der wirthschaftlichen Entwickelung dieser Länder einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Fast gleichzeitig mit der Einführung der Zuckerrübencultur in den nördlichen Gebieten Bosniens wurde die Einführung, bezw. die Vermehrung und Hebung des Kartoffelbaues zunächst in den südlichen Theilen der Hercegovina, hauptsächlich im Bezirke Bilek durch Hinausgabe ansehnlicher Quantitäten entsprechender, aus der Monarchie (Ungarn, Slavonien) bezogener Saatkartoffeln in Scene gesetzt und auch diese Action derart energisch gefördert, daß mit dem nun vorhandenen Saatgute eigener Production sowie

mit den in den landw. Stationen Gacko und Livno zu diesem Zwecke cultivirten Saatkartoffeln auch die bäuerliche Bevölkerung der Bezirke Trebinje und Livno mit guten Saatkartoffeln versehen werden können. Außerdem wurden 1893 mehrere in den Bezirken Jajce, Rogatica, Srebrenica, Kladanj, Kotor-Varoš und Cazin gelegene kleinere landesärarische Grundstücke zur Production von Saatkartoffeln herangezogen, und sind die hierauf producirten Früchte dazu bestimmt, gegen Rückerstattung des Saatquantums nach der nächsten Ernte zur Vertheilung an die Bevölkerung des Umgebungsgebietes zu gelangen.

Ferner wurde 1893 unter denselben Modalitäten Saatgut von Hanna- und oberungarischer Gerste von geeigneten Punkten zur Vertheilung gebracht. Im Zusammenhange hiermit steht die Errichtung einer aus Privatmitteln in großem Maßstabe angelegten Malzfabrik und einer Actien-Brauerei in Sarajevo.

Was die Hebung des Obst- und Weinbaues anbelangt, so wurde bereits früher die damit zusammenhängende Errichtung der Obst- und Weinbaustationen besprochen. Aus diesen Stationen werden alljährlich erhebliche Mengen von veredelten Obstbäumen und Edelreisern, sowie Wurzel- und Schnittreben zur unentgeltlichen Vertheilung an Gemeinden, Schulen, Geistliche 2c. hinausgegeben und auch an Private gegen geringe Preise verkauft. Die Anzahl der im abgelaufenen Jahre auf diese Weise hinausgegebenen Bäumchen und Reben betrug rund 30.000 Stück veredelte Obstbäumchen und 200.000 Stück Schnittreben edelster Sorten.

Dem Weinbau, welcher heute schon nächst dem Tabak die hauptsächlichste Quelle des Volkswohlstandes in der Hercegovina bildet, wurde auch dadurch eine besondere Sorgfalt zugewendet, daß für den Export frischer Trauben anbahnende Schritte eingeleitet, ferner die Weinbauer praktisch in der Cultur der Rebe und in der Kellerwirthschaft unterrichtet, sowie mit den zu einer rationellen Behandlung des Weines erforderlichen Geräthen (modern construirte Weinpressen, Faßgeschirre u. dgl.) bekannt gemacht wurden, endlich auch derartige Geräthe zur Vertheilung gelangten. Auch für die erfolgreiche Bekämpfung der den Weinbau in hohem Grade schädigenden Rebenblattkrankheit Peronospora viticola

wurde durch Vertheilung von geeigneten Apparaten (Vermorel'sche Zerstäubungsapparate) und der hierzu nothwendigen Materialien, sowie durch Unterweisung im Gebrauche derselben vorgesorgt. Den strengstens durchgeführten Schutzmaßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Reblaus (Phylloxera vastatrix) ist es zu verdanken, daß diese Geißel der Weinbau treibenden Gegenden in den occupirten Ländern bisher nur dem Namen nach bekannt ist.

Behufs Einführung und Hebung der Seidenraupenzucht wurden an verschiedenen Orten des Landes sieben Central-Maulbeerplantagen und fünf Local-Maulbeerbaumschulen errichtet und aus diesen, sowie aus den Obst- und Weinbaustationen eine bereits bedeutende Menge von Maulbeerbäumchen zur Vertheilung gebracht. 1893 gelangten ca. 50.000 Stück Maulbeerbäumchen zur Vertheilung. Die Seidenraupeneier wurden vom kgl. ungarischen Landes-Seidenzuchtinspectorate in Szegzárd in Ungarn bezogen, und werden auch die im Lande hieraus erzogenen Cocons von den kgl. ungarischen Seidenzuchtinspectoraten eingelöst.

Der Tabakbau hat, wie schon früher erwähnt, vorzugsweise in der Hercegovina einen enormen Fortschritt aufzuweisen, in Folge dessen, außer den bereits seit längerer Zeit in Sarajevo, Mostar und Banjaluka bestehenden Tabakfabriken nunmehr auch eine vierte solche Fabrik in Travnik errichtet werden mußte.

Eine wichtige Rolle unter den seitens der Regierung zur Hebung der Landescultur ergriffenen Maßregeln spielt auch diejenige, in Folge welcher die einheimischen Landwirthe und Weinbauer entsprechende landw. und Weinbaugeräthe in bester Qualität und den den Landesverhältnissen entsprechenden Typen, gegen Creditirung ermäßigter Einkaufspreise und Zahlungen in Jahresraten, sowie gegen Rückersatz gleichfalls ermäßigter Transportkosten durch die Vermittelung der Landesregierung erhalten können. Diese Art der Geräthebeschaffung hat bei den Interessenten derartigen Anklang gefunden, daß mit Schluß des Jahres 1893 bereits 1113 diverse Pflüge, 265 Eggen und Walzen, 71 Rübenanbaumaschinen, 191 diverse Rübenculturgeräthe, 109 Zwetschkendörrapparate und Zwetschkenreuter, 32 Stück Drillmaschinen, Putzreuter, Trieure und Dreschmaschinen ꝛc.,

darunter auch eine Dampfdreschgarnitur bezogen wurden und Anmeldungen auf solche Geräthe fortwährend in großer Menge einlaufen. Brabanter-Pflüge, auch ein Theil der Vidats-Pflüge, und Eggen werden im Lande selbst theils bei der landw. Station in Modrić, theils bei der Schmiede- und Wagnerschule in Sarajevo erzeugt, während die übrigen Geräthe und Maschinen, mit Ausnahme der Dörrapparate, von renommirten Fabriken in der Monarchie bezogen werden. Die Dörrapparate, welche dazu bestimmt sind, den berühmten einheimischen Dörrpflaumen durch Verdrängung der manche Mängel aufweisenden, althergebrachten und primitiven einheimischen Dörröfen einen noch marktfähigeren Absatz zu sichern, wurden früher direct aus Frankreich importirt, werden aber seit Beginn des verflossenen Jahres ebenfalls im Lande, u. zw. im landesärarischen Eisenwerke Vareš um einen verhältnißmäßig sehr niedrigen Kostenpreis erzeugt.

Zur besseren Verwerthung der von im Lande geschlachteten Rindern und Schafen gewonnenen Felle und Häute wurden in allen größeren Bezirksorten, meist in Verbindung mit den betreffenden Schlachthäusern, Felltrockenanstalten errichtet, und steht auch die 1893 errichtete, von einer durch einheimische Interessenten gebildeten Genossenschaft fabriksmäßig betriebene Gerberei in Jelec, sowie die in Travnik zur Errichtung gelangende Handschuhfabrik hiermit in Verbindung.

Das landw. Vereinswesen hat einen würdigen Repräsentanten in dem bereits seit 1883 gegründeten Landw. Bezirksvereine in Priedor, welcher sich dank der seitens der Regierung erhaltenen thatkräftigen Unterstützung bereits so weit entwickelt hat, daß derselbe schon seit längerer Zeit in der Lage ist, Rinder, Schafe und Schweine, sowie Racegeflügel zur Verbesserung der Landeszucht an die Bevölkerung hinauszugeben, und Ende 1893 schon über einen Stand von 40 Stück Berkshireschweinen, 27 Suffolkschweinen, 15 Rambouilletschafen, 12 Möllthaler Rindern und 6 Möllthaler Zuchtstieren verfügte. Ein weiterer landw. Verein besteht in Bihać.

Erwähnenswerth ist ferner, daß bei der Central-Strafanstalt in Zenica eine gleichfalls rationell betriebene Oekonomie besteht und mit dieser auch eine Korbweidenplantage

verbunden ist, für welche 1893 edle Weidensorten aus Ungarn bezogen wurden.

Was den landw. Unterricht anbel..gt, so ist zu bemerken, daß bei den früher erwähnten landw. Stationen sowohl an Sonn- und Feiertagen als auch an den Winterabenden theoretische Erläuterungen zu den in der Praxis vorgekommenen Arbeiten ertheilt werden. Ueberdies werden an der Lehrerbildungsschule in Sarajevo regelmäßige landw. Vorträge, gleichfalls in der Landessprache abgehalten.

Einen wichtigen Factor zur Hebung des Volkswohlstandes speciell auf wirthschaftlichem Gebiete bilden die hauptsächlich zur Unterstützung hilfsbedürftiger, einheimischer bäuerlicher Landwirthe seitens der von der Landesverwaltung in's Leben gerufenen Bezirks-Unterstützungsfonds, welche Einrichtung von außerordentlich günstigem Einflusse ist. Das Wesen derselben wurde in diesem Blatte bereits näher erörtert[1]), und können wir uns daher an dieser Stelle auf die bloße Anführung der Thatsache beschränken. Für das Creditbedürfniß der landw. Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina sorgen ferner auch noch die Hypothekar-Creditanstalt, sowie die Volks-Actienbank in Sarajevo und die Sparcassen in Brčka und Bjelina.

Wenn wir noch der im Livanskopolje, besonders aber im Gackopolje im großen Maßstabe angelegten, die Ent- und Bewässerung dieser ausgedehnten, bisher größtentheils versumpften Thalwiesengebiete, sowie der mit der Bewässerung des Gackopolje zusammenhängenden im Bau begriffenen Thalsperre in Kline (Bezirk Gacko) gedenken, so glauben wir in der Hauptsache Alles erwähnt zu haben, was bis zum jetzigen Zeitpunkte in cultureller Beziehung seit Beginn der Occupation für die landw. Entwickelung der occupirten Provinzen geschehen ist.

Was nun die factischen Ergebnisse der Bodenproduction des Jahres 1893 anbelangt, so kann gesagt werden, daß im Frühjahre 1893 wegen langandauernder Regengüsse die Erntehoffnungen bei Körnerfrüchten im Allgemeinen sehr ungünstig standen, sich jedoch später wesentlich besserten und schließlich eine mehr als mittelgut zu bezeichnende Fechsung

[1]) S. „Wiener Landw. Zeitung", Jahrg. 1893, Nr. 23.

ergaben. Die besonders in den nördlichen Gegenden Bosniens eine Haupteinnahmsquelle der einheimischen Landwirthe bildende Pflaumenernte dürfte pro 1893 quantitativ hinter der des Vorjahres zurück geblieben sein. Dagegen ist das Ernteergebniß an Tabak und Heu um ein Bedeutendes größer als im Vorjahre. Als erfreuliche Thatsache kann constatirt werden, daß sich das Verhältniß der productiven zu den unproductiven Flächen alljährlich auffallend günstiger gestaltet. Was den Weinbau anbelangt, so hat derselbe in der Hercegovina eine über Erwarten rasche Ausdehnung genommen, und hat beispielsweise der Bezirk Mostar 1893 allein 26.784 *hl* Wein producirt.

Der Handel mit landw. Producten ist in Folge der Errichtung vorzüglicher Straßen, leistungsfähiger Schienenwege, worunter die 1893 neu eröffnete Theilstrecke Lašva-Travnik gehört, sowie durch die Eröffnung industrieller Etablissements, darunter der früher erwähnten Zuckerfabrik in Usora, dann auch der bereits seit mehreren Jahren bestehenden großen Spiritusfabrik in Dolnj-Tuzla ꝛc. bedeutend gestiegen. Wir wollen hierbei nur in Kürze hervorheben, daß die nördlichen, an Kroatien und Slavonien grenzenden Theile Bosniens einen bereits namhaften Export an Getreide aller Art, hauptsächlich Weizen, Raps und Mais, aus der Posavina, dann bedeutende Quantitäten gedörrter Pflaumen mit den Hauptmärkten Brčka, Bjelina und Samac, endlich auch einen lebhaften Viehexport, hauptsächlich an Rindern und Schweinen, nach der Monarchie und dem Auslande aufzuweisen haben. Aus dem südlichen Bosnien (hauptsächlich aus dem Kreise Travnik) und aus der Hercegovina werden alljährlich Pferde, Rinder und Schafe nach Dalmatien und auch Italien exportirt. Besonders ist der Handel mit Schafen sehr belangreich. So betrug z. B. der Export 1892 über Kroatien und Slavonien ca. 1400 Stück Pferde, 33.730 Rinder, 7100 Schafe und Ziegen und 207.760 Schweine, dagegen nach Dalmatien und über Dalmatien: ca. 1580 Stück Pferde und Maulthiere, 15.260 Rinder, 81.400 Schafe und Ziegen und 9500 Schweine.

Die Preise für Körnerfrüchte sind in Folge der allgemein gesunkenen Fruchtpreise des Weltmarktes auch

hier nicht günstig, dagegen sind die Weinpreise in der Hercegovina trotz des Importes dalmatinischer und italienischer Weine, wegen der immer besseren Qualität im Steigen begriffen. Eine ähnliche Steigerung erfuhren die Preise für gutes Zug- und Nutzvieh.

Da sohin auf allen Gebieten der Landwirthschaft und Viehzucht, sowie des Handels mit den Boden- und Thierproducten eine rege Thätigkeit entfaltet wird, so ist eine immer mehr fortschreitende Entwickelung Bosniens und der Hercegovina, dieser von Natur aus mit reichen Gaben ausgestatteten Länder, welche nur der erlösenden Hand bedurften, um aus dem Jahrhunderte langen Schlummer geweckt zu werden, gewährleistet. Es kann daher bei der den Einwohnern dieser Länder von Natur aus innewohnenden Intelligenz und raschen Auffassungsgabe dem fortgesetzten Aufblühen derselben in cultureller Beziehung nur ein günstiges Horoskop gestellt werden.

Inspector der landw. Stationen August Bautz.

(Von einem zweiten Herrn Berichterstatter.)

Als Einleitung für einen erstmaligen Jahresbericht über die Lage der Forstwirthschaft in Bosnien und der Hercegovina dürfte eine kurze Schilderung des Zustandes, in welchem bei der Occupation dieser Länder durch Oesterreich-Ungarn die Forstwirthschaft angetroffen wurde, wohl angemessen sein. Ein Kenner dieses Zustandes schreibt darüber, wie folgt:

Der Wald als großes Ganzes war eine res nullius, das Holz in seiner Unerschöpflichkeit eine an sich werthlose Substanz, denn Jedermann stand es frei, einen Baum zu fällen, wo und wie er ihn fand, und wer Holz kaufte, zahlte in dem Kaufpreise nur den Werth der auf das Product: Nutzholz oder Brennholz aufgewendeten Arbeit, und nicht das Material selbst. Das türkische Forstgesetz existirte nur auf dem Papiere, und Alles, was die türkische Verwaltung in Sachen der Forstwirthschaft überhaupt unternommen hat, bestand nur in dem Bestreben, einige große Waldcomplexe für das Aerar zu verwerthen und ertragsfähig zu machen. Die Verwaltung stand ganz

auf dem Standpunkte eines Privatbesitzers und wachte höchstens darüber, daß jene Bestände, welche sie entweder momentan exploitirte oder demnächst nutzbar zu machen gedachte, nicht durch Unberufene ausgebeutet oder gar usurpirt werden. Sie schützte ihre eigene Nutzung und nichts weiter, höchstens noch, daß sie hier und da, wo private Usurpation den Staatsforst in Beschlag genommen hatte, mit heroischen Mitteln denselben wieder von derlei Besitzergreifungen frei machte, oder daß an einigen Orten ein schwacher Anlauf gemacht worden war, auch die Nutzungen der Bevölkerung zu regeln. Wo sich Spuren dieser letzteren Bemühungen noch constatiren lassen, da kann aber auch gleichzeitig zweifellos festgestellt werden, wie rasch dieselben wieder aufhörten und die alte Schleuderwirthschaft die Oberhand gewonnen hat. Bis zu einer halbwegs systematischen und allgemein giltigen Forstschutzmaßregel aber hat sich die türkische Verwaltung nie aufgeschwungen; ihr war der Wald ein Object der Nutzbarmachung; der Begriff der volkswirthschaftlichen Bedeutung des Waldes und aller für den Staat daraus resultirenden Pflichten ging ihr vollständig ab. Die Occupation hat also in der Forstwirthschaft eine vollkommene tabula rasa vorgefunden; daß ein Forstgesetz bestehe, in welchem der moderne Begriff des Staatseigenthums als Domaine Anerkennung gefunden hat, mußte erst „entdeckt" werden.

Vergleicht man nun das frühere Nichts mit dem heute in Thätigkeit befindlichen, schon ziemlich complicirten Mechanismus, bedenkt man, welche Summe von Erfahrung und Arbeit nöthig war, um den gegenwärtigen Zustand zu schaffen, so muß man gewiß rückhaltslos anerkennen, daß das Resultat, wie es jetzt vorliegt, wenn auch noch der Vervollkommnung bedürftig, im Vergleiche mit dem Zeitraume, der zur Verfügung stand, und mit den materiellen Mitteln, welche aufgewendet werden konnten, ein außer allem Verhältnisse günstiges genannt zu werden verdient.

Die Verwaltung erfaßte selbstverständlich vor Allem die Hauptaufgaben in der Waldfrage. Zu diesen zählen: die Klarstellung des Staatswaldbesitzes, die Vermarkung desselben, die Organisation des Forstdienstes, die Erreichung des höchstmöglichen Gewerbsgewinnes aus den Staats-

waldungen, die Organisation der formalen Durchführung der Betriebsgeschäfte, die Regelung der Holzabgaben an die Nutzungsberechtigten und die Regelung der Waldweide, die Verbesserung in Folge der Viehweide herabgekommener Waldungen durch Inschonunglegung derselben und sonstige culturelle Maßnahmen, die Bestrafung der in Staatswäldern begangenen Forstfrevel, sowie die Bemessung der bezüglichen Waldschadenersätze, die Bewirthschaftung und forstpolizeiliche Ueberwachung der Privatwälder, die Betriebseinrichtung jener Staatsforste, welche in Folge einer intensiveren Ausnutzung eine planmäßige Behandlung erheischen, schließlich die Regelung der Jagd und Fischerei. Es soll nun im Nachfolgenden auf diese Aufgaben etwas näher eingegangen und bei jeder auch erwähnt werden, inwieweit an ihr i. J. 1893 gearbeitet wurde.

Mit der energischen Aufnahme der Waldbesitzregulirungsarbeiten wurde i. J. 1884, also zweckmäßig erst dann begonnen, als die Landesvermessung nahezu vollständig fertig war. Bis einschließlich 1893 wurde die Waldbesitzregulirung in 41 politischen Bezirken, somit (da das Occupationsgebiet in 49 solche Bezirke eingetheilt ist) größtentheils durchgeführt. Nach den Ergebnissen dieser Regulirung beträgt der Waldbesitz des Staates 1,885.710 *ha*, des Vakufs 14.670 *ha* und der Privaten 808.215 *ha*; der gesammte Waldstand Bosniens und der Hercegovina beläuft sich also auf 2,708.595 *ha*. Hiervon sind 1,438.262 *ha* Buschwälder, von welchen der größte Theil feldtauglich ist und daher je eher je lieber der Landwirthschaft gewidmet werden wird, 274.985 *ha* Niederwälder und 995.348 *ha* Hochwälder. Diese sind fast ausschließlich im Besitze des Staates.

Langsamer als die Waldbesitzregulirung schreitet die Grenzvermarkung der Staatsforste vor, denn es zeigte sich zweckmäßig, diese erst auf die Grundbuchsanlage folgen zu lassen. Bis Ende 1893 wurden in 23 politischen Bezirken die Grundbücher aufgelegt, und in 3 solchen Bezirken ist die Anlegung dieser Bücher im Zuge. Die Staatswaldvermarkung ist dagegen erst in 13 Bezirken vollendet und in einem Bezirke begonnen.

Bei der großen allgemein-wirthschaftlichen Bedeutung des Waldes wurde das Forstwesen der Administrativabtheilung der Landesregierung in Sarajevo eingefügt. Bei dieser bestehen zwei mit den erforderlichen Fachmännern höherer Ausbildung besetzte forstliche Departements, wovon das eine die Betriebsagenden, und das andere den sog. politischen Forstdienst versieht. Den Kreisbehörden und den Bezirksämtern sind Forstreferenten und das noch für die Kreis-Forstinspectionsagenden, sowie für den Forstverwaltungs- und Forstschutzdienst nothwendige Personale zugetheilt. Der forstliche Personalstand war am Schlusse des verflossenen Jahres: 2 Forsträthe (als Chefs der beiden bei der Landesregierung in Sarajevo befindlichen Forstdepartements), 4 Forstmeister, 1 Forstconcipist, 1 Forstingenieur, 7 Oberförster, 16 Forstverwalter, 14 Forstassistenten, 17 Forstpractikanten, 55 Forstwarte, 3 Forstgehilfen und 267 Waldhüter.

In welch' vortheilhaftem Maße die Verwerthung der überreifen Holzvorräthe in den Staatswaldungen, vor Allem der Eichenalthölzer gelang, geht wohl aus der Thatsache hervor, daß die bosnischen Faßdauben heute in Frankreich mit den höchsten Preisen bezahlt werden. Aber auch die Preise der anderen Holzgattungen gelang es wesentlich zu heben, und erzielte 1893 in den den großen Verkehrsadern (schiffbaren Flüssen und Eisenbahnen) näher liegenden Forsten das Festmeter Nadelnutzholz bis zu fl. 3, und das Festmeter Buchennutzholz bis zu fl. 1·20 am Stocke. Zu dieser Hebung der Holzpreise trug nicht wenig die Einführung des Holznutzungsbetriebes in Regie überall dort, wo die private Unternehmungskraft unzureichend war, bei. 1893 ist übrigens das Zustandekommen von zwei größeren Nadelholzgeschäften zu verzeichnen. Die bayerische Holzhandelsfirma Otto Steinbeis & Co. erwarb die Exploitation eines Theiles, u. zw. der dem Sanaflusse zunächst liegenden Fichten- und Tannenwaldungen auf der Črna gora-, Srnetica- und Germeč-Planina, und der Wiener Holzhandelsfirma Hofmann & Grünsfeld wurde Fichten- und Tannenklotzholz auf der Igman-Planina bei Sarajevo überlassen. Die erstgenannte Firma wird das gewonnene Holz auf einer bei der Station Doberlin (der Eisenbahn Banjaluka-Doberlin)

und die zweite Firma auf einer bei der Station Hadžići (der Eisenbahn Sarajevo-Metković) errichteten Dampfsäge verschneiden. Im Ganzen bestanden am Schlusse des abgelaufenen Jahres: 5 Dampf- und 137 Wassersägen mit zusammen 160 Gattern, 351 Blättern und 25 Circularsägen. Auch der Eichenschälwaldbetrieb gewann 1893 an Ausdehnung und bewegt sich nun auf einer Fläche von 4449 *ha*. Ebenso erweiterte sich die Gewinnung von Stöcken in den Buschwäldern und der Verkauf dieser Stöcke an die von einem Deutschen in Derven (Station der Eisenbahn Sarajevo-Bosn.-Brod) errichtete große Stockfabrik. Behufs Conservirung des Rohmaterials ist selbstverständlich Vorsorge getroffen, daß das Schneiden der Stöcke rationell geschieht, so daß auf derselben Waldstelle nach 4—5 Jahren eine abermalige Nutzung erfolgen kann.

Der Nothwendigkeit einer entsprechenden Geschäftsbehandlung des Holznutzungsbetriebes und der sonstigen forstw. Aufgaben überhaupt mittelst der Forstorgane wurde Anfangs fallweise durch Verordnungen, später jedoch, als schon genügend locale Erfahrungen gesammelt waren, durch die Instruction für den forstlichen Dienst bei den Bezirksämtern, welche auch die nothwendigen Vorschriften über die Verrechnung der Forstproducte und die Geldgebarung enthält, Rechnung getragen. Mit dem unwirthschaftlichen Systeme der Forstproducten- (Zehent-) Taxe wurde ganz gebrochen.

Nach und nach wurden auch die Holzabgaben an die Nutzungsberechtigten auf das gesetzliche Maß eingeschränkt, beim Bau-, Nutz- und Werkholze überdies an die Anmeldung und Auszeige desselben gebunden, des Weiteren angeordnet, daß für die Bedeckung des Brennholzbedarfes in erster Linie die vorhandenen Lager-, Abfall- und Abraumhölzer, dann die minderwerthigen Holzarten und die unterdrückten und absterbenden Bäume heranzuziehen sind. Ferner wurde der Handel mit dem Berechtigungsholz untersagt, die unentgeltlichen Holzabgaben an Stadt- und Marktbewohner, sowie die Gewinnung der Holzkohle aus dem Titel der Servitut abgeschafft. Endlich wurde die Beholzung in einer fremden Gemeinde desselben Bezirkes oder in einem fremden Bezirke von der Bewilligung der Landesregierung abhängig gemacht.

In der Weidefrage wurde insoferne Wandel geschaffen, als für das zu Handelszwecken in den Staatswald eingetriebene Vieh eine entsprechende Weidetaxe zu zahlen ist und dieser Eintrieb nur in dem Maße erfolgen darf, als es der Zustand des Waldes gestattet und die Ausübung des für den Hausbedarf unentbehrlichen Weiderechtes der Berechtigten hierdurch nicht beeinträchtigt wird. Des Weiteren wurde die Ziegensteuer namhaft erhöht und außerdem verfügt, daß Ziegen, welche fremden, nicht weideberechtigten Besitzern gehören, unter keiner Bedingung in den Staatswald zur Weide getrieben werden dürfen. Ferner wurde, sowie bei den Berechtigungsholzabgaben auch bei der Weide an dem Grundsatze festgehalten, daß sie nur innerhalb der zuständigen Gemeinde, bezw. des zuständigen Bezirkes ausgeübt werden darf. Waldcomplexe, in welchen die Ausübung der Viehweide behufs Rettung von ihrem Ruine oder aus Rücksichten der Verjüngung und Pflege unstatthaft ist, werden eingeschont. Am Schlusse des Jahres 1893 befanden sich von der ersteren Kategorie Waldungen 40.561 *ha* in Schonung.

Da die Strafbestimmungen für Forstfrevel des ottomanischen Forstgesetzes selbst für geringe Vergehen so außerordentlich hohe Strafgebote festsetzten, daß denselben ohne wirthschaftliche Gefährdung der Frevler nicht entsprochen werden konnte, so wurde für die Bestrafung der in den Staatsforsten begangenen Forstfrevel, sowie für die Bemessung der bezüglichen Waldschadenersätze eine neue Norm geschaffen. Diese überläßt dem behördlichen Ermessen einen genügenden Spielraum, um das Bezirksamt in die Lage zu setzen, in jedem einzelnen Falle die Strafe den speciellen Umständen des Falles und der Persönlichkeit des zu Bestrafenden anpassen zu können. Dieser Grundsatz kommt einerseits darin zum Ausdrucke, daß in jedem Falle entweder auf Arrest oder auf Geldstrafe erkannt werden kann, anderseits aber auch in der Minimal- und Maximalgrenze der einzelnen Strafsätze, so daß demnach die Behörde für jeden einzelnen Fall die angemessene Art der Strafe wählen und anderseits bei Bemessung der Strafe innerhalb des gegebenen Strafsatzes allen Milderungs- und Erschwerungsumständen genügend Rechnung tragen und daher die Strafsätze so bemessen kann, wie es der Erwägung aller

Umstände des Falles entspricht. Besonders bemerkenswerth erscheint die Bestimmung, daß, wenn der Urheber eines Waldbrandes nicht eruirt wird, diejenige Gemeinde, in welcher der Brand ausgebrochen ist, den hierdurch verursachten Schaden zu ersetzen, ferner die Umzäunung der Brandfläche herzustellen und während der Dauer ihrer Einschonung auch die Erhaltung dieser Umzäunung zu tragen hat. Seit der Anwendung dieser Bestimmung haben die früher häufigen Waldbrände aufgehört. Die Frage des Waldschadenersatzes ist von jener der Strafe selbstverständlich vollkommen unabhängig, und hat das Bezirksamt, wenn die Strafe ausgesprochen ist, unabhängig hiervon auf den Ersatz des durch den Frevel verübten Waldschadens, welcher vom Forstreferenten gemäß der bezüglichen besonderen Vorschrift zu berechnen und in der Anzeige begründet auszuweisen ist, zu erkennen. Ganz besonders wirksam erweist sich die Bestimmung, daß armuthshalber nicht einzubringende Waldschadenersätze mittelst materieller Arbeit abzuleisten sind, da hierdurch der ärmeren Volksclasse gewissermaßen das Privilegium zur Ausübung größerer Forstfrevel benommen wurde.

Auf den meisten durch die Waldbesitzregulirung neu geschaffenen Privatwaldungen lasteten Kmeten- und Forstservitutenrechte, weshalb diese Waldungen nicht ohne Beaufsichtigung und Einflußnahme der Behörden belassen werden konnten. Zum Schutze der Nutzungsrechte anderer Personen wurden daher Handlungen, welche eine Waldverwüstung zur Folge haben könnten, untersagt, und Entforstungen, sowie Holzschlägerungen für den Handel von der behördlichen Bewilligung abhängig gemacht. Diese Holzfällungen wurden ev. auch an die behördliche Anweisung (Auszeige) geknüpft. Im Uebrigen wurde die Gewinnung der Holz- und Nebennutzungen an keine lästige Controle gebunden. Nur wenn sich zwischen dem Waldeigenthümer und dem Kmeten oder dem Servitutsberechtigten Streitigkeiten ergeben, insbesondere wenn sich einer der beiden Theile über eine übermäßige, sein eigenes Nutzungsrecht schädigende Ausübung seitens des Anderen beschwert, entscheidet die Behörde. In diesen Fällen, sowie in den Fällen der Waldverwüstung, Zerstörung in Folge von Naturereignissen und Waldbränden, eigenmächtiger Entforstung und eigenmäch-

tiger Holznutzung zum Handel, hat die Behörde die zum Schutze der Nutzungsrechte Dritter erforderlichen Abhilfsmaßregeln, speciell die zur Erhaltung des Waldes etwa erforderlichen Nutzungseinschränkungen des Schuldtragenden, sowie die ev. nothwendige Aufforstung zu verfügen, nöthigenfalls zu erzwingen und deren Durchführung zu überwachen. Gegen Uebertretungen der forstpolizeilichen Vorschriften und sonstige Widersetzlichkeiten gegen forstpolizeiliche Anordnungen, weiter gegen Forstfrevel wurden die nöthigen Straf- und Schadenersatzbestimmungen aufgestellt und diese mit den bezüglichen Bestimmungen über die Bestrafung der Forstfrevel und die Bemessung der Waldschadenersätze in den Staatsforsten in sinngemäße Uebereinstimmung gebracht. Die Vorschriften über die Bewirthschaftung und forstpolizeiliche Ueberwachung der Privatwälder entspricht, wie die Behörden auch i. J. 1893 berichteten, vollkommen dem Zwecke.

Um schließlich in jenen Waldungen, welche auf eine längere Reihe von Jahren größere Holzabgaben an bestehende Unternehmungen zu leisten haben, diese Abgaben unter Berücksichtigung der auf den fraglichen Waldungen lastenden Nutzungsrechte Dritter, des Holzbedarfes für allgemeine Landeszwecke und der forstw. Forderungen entsprechend realisiren zu können, wurden für diese Waldungen nach einem vorher aufgestellten allgemeinen Systeme Betriebspläne ausgearbeitet. Bis Ende 1893 lagen über 112.524 *ha* solcher Waldungen (wovon 108.075 *ha* Hochwaldungen und 4449 *ha* Eichenniederwaldungen) die Betriebseinrichtungen fertig vor.

Zum Zwecke der Hebung des nützlichen Wildstandes und der Regelung der Jagd erließ die Landesverwaltung schon in den Jahren 1880 und 1883 bezügliche Verordnungen. Nachdem sich seither die Bevölkerung bei der Ausübung der Jagd an eine gewisse Ordnung gewöhnt hatte, wurde 1893 ein neues Jagdgesetz eingeführt. Dasselbe ist geeignet, den Nutzwildstand in den occupirten Provinzen auf jenen Stand zu bringen und zu erhalten, dessen Erreichung im allgemein-wirthschaftlichen Interesse begründet erscheint. In diesem Gesetze wurde vor Allem der Charakter der Jagdgerechtigkeit, entsprechend den bestehenden Rechtsverhältnissen

betreffs des Grund und Bodens, insbesondere des Waldes in Bosnien und der Hercegovina, als Regel präcisirt. Ebenso wurde in diesem Gesetze fixirt, daß das Wild primo occupanti gehört, mit dem selbstverständlichen Beisatze, daß nur der befugte Erleger des Wildes das Zueignungsrecht auf dasselbe erwirbt. Im Interesse der Wildbahn wurde aber die Bildung von Erwerb bezweckenden Jagdgenossenschaften und der Abschluß von Compagniegeschäften für den Wildverkauf verboten. Außer den Jahresjagdlicenzen wurden auch Jagdlicenzen von einer nur nach Tagen zählenden Giltigkeitsdauer, und dem entsprechend für deren Ausstellung auch ein Tagestaxtarif eingeführt. Dieser wurde im Verhältniß zu dem Taxtarif für die Jahresjagdlicenzen höher bemessen, so daß eine Benachtheiligung der Inhaber von derlei Licenzen ausgeschlossen erscheint. Da ein Jäger, der die Jagd mit Hunden ausübt, der Wildbahn offenbar schädlicher wird, so wurden Jagdlicenzen für Jäger ohne Hunde und mit solchen eingeführt und die Taxe für die erste Art Licenzen auf der bisherigen Höhe belassen, dagegen für einen Jäger mit Hunden wesentlich höher bemessen. Besonders wichtig sind in dem neuen Jagdgesetze die Bestimmungen über die auf das Nutzwild erlaubten Jagdarten, welche die Erhaltung und Vermehrung dieses Wildstandes bezwecken. Des Weiteren sind für den Schutz des Nutzwildes die gegen das Halten von zu vielen Hirtenhunden getroffenen Bestimmungen sehr bedeutsam. Als ferneres Mittel, um einen den Forderungen der Volkswirthschaft entsprechenden Nutzwildstand aufzurichten, wurde die Ausscheidung von reservirten Jagdgebieten vorgesehen. Dann wurde die Hege des Nutzwildes, nämlich dessen Abschuß- und Schonzeit, auf Grund der seither gewonnenen Erfahrungen über die tellurisch-klimatische Beschaffenheit Bosniens und der Hercegovina, sowie die wirthschaftlichen Verhältnisse dieser Länder neu festgestellt und im Sinne der Hege verschärft. Auch wurden die Bestimmungen über die Abschuß- und Schonzeiten durch entsprechende Wildverkaufsverbote während der Schonzeiten ergänzt. Schließlich wurden Bestimmungen über den Schutz des Grundbesitzes gegen Jagd- und Wildunbill, die Fällung des Raubwildes und sonstiger schädlicher Thiere, die Uebertretungen gegen das Jagdgesetz,

die Strafen auf derlei Uebertretungen und die Ueberwachung dieſes Geſetzes getroffen.

Um den Fiſchbeſtand in Schutz zu nehmen, wurde zunächſt mit der unter der ottomaniſchen Verwaltung üblichen Art der Verpachtung des Fiſchfanges, welche zu einer rückſichtsloſen Ausbeutung der Fiſchwäſſer förmlich zwang, gebrochen und die Licenzirung des Fiſchfanges gegen entſprechende Taxen eingeführt. Die Licenz berechtigt zum Fiſchfange in einem beſtimmten Bach- oder einem beſtimmten Flußgebiete innerhalb des Bezirkes, in welchem die Licenz gelöſt wurde. Die graue, billigere Licenz berechtigt blos zum Fiſchfange zum Eigengebrauche, und darf deren Inhaber die gefangenen Fiſche und Krebſe nicht verkaufen. Die rothe Licenz, deren Preis nach dem Fiſchreichthum des betreffenden Bezirkes variiren kann, berechtigt zum Fange mit größeren Fangapparaten, ſowie zum Verkaufe der Beute. Sind für die Ausübung der Fiſcherei mit den vorerwähnten Apparaten mehrere Perſonen nothwendig, ſo muß jede dieſer Perſonen mit einer rothen Fiſchereilicenz verſehen ſein. Graue und rothe Lienzen gelten auf ein Jahr, vom 1. Januar bis zum 31. December. Selbſtverſtändlich wurde auch das Fangen und Tödten der Fiſche mittelſt Dynamit oder anderer Sprengſtoffe, oder Gift oder Kockelskörner, Krähenaugen und ähnlicher Betäubungsmittel verboten und auf die Uebertretung dieſes Verbotes entſprechende Strafen feſtgeſetzt. Zum Zwecke der Anwendung gleichartiger Beſtimmungen bei Ausübung der Fiſcherei in den Flüſſen Una und Save, ſoweit ſie die Landesgrenze gegen Kroatien und Slavonien bilden, wurde im Einvernehmen mit der Landesregierung in Agram eine bezügliche Verordnung erlaſſen, die für die Bezirke Petrovac, Bihać, Cazin, Krupa, Bosn.-Koſtajnica, Bosn.-Gradisca, Prnjavor, Derbent, Gradačac, Brčka und Bjelina in Kraft ſteht und ſich im Allgemeinen als zweckmäßig erwieſen hat.

Wird am Schluſſe dieſer Darſtellung noch erwähnt, daß die Landesverwaltung zum Zwecke der Heranziehung eines den localen Verhältniſſen entſprechenden Perſonales für den Forſtſchutz zugleich techniſchen Hilfsdienſt eine eigene, ſehr gut ausgeſtattete Lehranſtalt in Sarajevo erhält und 1893 die Beſtimmungen über die zur Erlangung einer

definitiven Anstellung als Forstschutz- zugleich technisches Hilfsorgan im Staatsforstdienste abzulegenden Prüfung gemäß den heutigen höheren Anforderungen an dieses Personale regelte, so dürfte wohl überzeugend dargethan worden sein, daß die Landesverwaltung alle Hauptaufgaben in der Waldfrage erfaßt und sich dem Ziele der Einführung einer geordneten Forstwirthschaft in den occupirten Provinzen genähert hat. Regierungsrath Carl Petrascheck.

Berichtigung.

Seite 156, im vorletzten Absatze, erste Zeile soll es statt „Mödritz" richtig „Raigern bei Mödritz" heißen.

Inhalt.

Seite

Die land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1893 1

in Niederösterreich 10
in Oberösterreich 22
in Salzburg 35
in Steiermark 47
in Kärnten 54
in Krain 64
im Küstenland 72
in Tirol mit Vorarlberg 74
in Böhmen 122
in Mähren 152
in Schlesien 161
in Galizien 170
in der Bukowina 188
in Dalmatien 195

in Ungarn 202
in Kroatien und Slavonien 219

in Bosnien und der Hercegovina 231

Hugo H. Hitschmann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Die Lage der Landwirthschaft in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1892. 8. IV u. 108 S. Broch. 50 kr.

Die Land- und Forstwirthschaft in Oesterreich-Ungarn und in Bosnien und der Hercegovina im Jahre 1893. 8. IV und 364 S. Broch. fl. 1.—.

Der österreichische Großgrundbesitzer. Von Franz Günther. Handbuch für Gutsbesitzer, Domainenbeamte, Gutskäufer und Pächter, Güterschätzmeister, Notare und Advocaten, Sparcassen und Hypothekarcreditinstitute 2c. Rathgeber für Güterverkäufer. Gr. 8. XIV u. 325 S. Geh. fl. 5.—.

Die Schätzung von Landgütern mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf Landgüter Oesterreich-Ungarns. Von Dr. Victor Ritter von Malinkowski. 8. VIII u. 217 S. Geh. fl. 2.80.

Kirchenpatronat und Kirchenconcurrenz. Von Julius Schockherr. Handbuch für Patronatsherren, Domainenbeamte, Kirchenrechnungsführer, Pfarrämter 2c. 2. verm. Aufl. 8. XI u. 410 S. Geh. fl. 4.80. Erstes Ergänzungsheft 109 S. Broch. fl. 1·20. Das ganze Werk fl. 6·—.

Die Registratur auf Großgütern. Von Josef Schimák. Gr. 8. 21 S. Broch. 30 kr.

Dienstinstruction für Wirthschafts- und Forstbeamte und sonstige Bedienstete auf Großbesitzungen. Von Josef Schimák. 2. Aufl. 8. XV u. 379 S. Geh. fl. 3.20.

Die rechtliche Stellung der land- und forstw. Privatbeamten in Oesterreich. Von Prof. Dr. G. Marchet. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Verstaatlichung der Grundrente. Von Ludwig Frankl. Gr. 8. 67 S Broch. fl. 1.—

Die Heimstätte mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse des bäuerlichen Grundbesitzes in Oesterreich. Von H. V. Pospischil. Gr. 8. V u. 141 S. Broch. fl. 1.50.

Die Aufzucht der Forelle und der anderen Salmoniden. Von Emil Weeger. Gr. 8. 2. verm. Aufl. III u. 38 S. Mit 70 Abb. Broch. 60 kr.

Der Krebs und seine Zucht. Von Fritz Püchner. Gr. 8. 34 S. Mit 14 Abb. Broch. fl. 1.—.

Die Bereitung süßer Silage von Grünfutter, insbesondere Grünmais. Von Alois Postelt. 2. Aufl. Gr. 8. VI u. 64 S. Mit 7 Abb. Broch. 80 kr.

Der Weinbau und die Weine Oesterreich-Ungarns. Von Robert Schröer. Gr. 8. 60 S. Broch. 80 kr.

Die wichtigsten der direct tragenden amerikanischen Reben nebst einer Anweisung für ihre Cultur. Von Nicolaus Freiherrn von Thümen. Gr. 8. 56 S. Broch. 70 kr.

Erziehung amerikanischer Reben aus Samen zu Veredlungsunterlagen. Von Hermann Goethe. Kl. 8. 16 S. Mit 11 Abb. Broch. 30 kr.

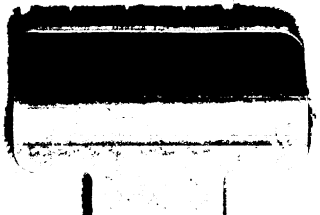
Die Staßfurter Kali-Industrie. Von E. Lierke. 8. 31 S. Broch. 30 kr.

Verbrauchte Waffen. Agrarroman von Philipp Bogler. 3. Ausg. 8. IV u. 475 S. Broch. fl. 1.50.

Die Ritter von der Scholle. Agrarroman von Philipp Bogler. 2. Ausg. 8. IV u. 414 S. Broch. fl. 1.50.

Auf ungleicher Bahn. Agrarroman von Philipp Bogler. 8. IV u. 416 S. Broch. fl. 1.50.

Musterstatuten landwirthschaftlicher Vereine. Für österreichische Verhältnisse bearbeitet. Landw. Verein 10 kr. Landw. Ortsverein (Casino) 20 kr. Darlehens- und Sparcassevereine 10 kr. Rindviehzuchtverein 10 kr. Drainagegenossenschaft 10 kr. Genossenschafts-Schlächterei 10 kr. Landw. Ankaufsverein 10 kr. Anpflanzungs- und Verschönerungsverein 10 kr. (Alle acht Statuten zusammen 90 kr.).

Alles mit Ausnahme der Einbanddecken und des Vademecum wird franco versendet.

YB 45344